Siegfried
von
Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.

TERENT.

Erſter und zweyter Theil.

(Vierte rechtmäßige, vom Verfaſſer verbeſſerte
Ausgabe.)

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1784.

Vorrede*

mit

einer Dedikationsparenthese.

Nichts, lieber Leser! ist so groß oder so klein unter der Sonne, — wie man von Alters her sagt, — oder unter dem Monde, — wie die schönen Geister zu sagen pflegen, wie ich aber nicht sage, weil ich kein schöner Geist seyn mag; denn, so wie Du mich siehst, hab ich wohl eher Leute gefunden, die sich schöne Geister nannten: aber an denen war alles so kunterbund, und so mächtig gekräuselt, und so verzweifelt hoch, und gar nicht ein bischen so, wie bey andern ehrlichen Leuten, daß ich nicht das zehnte mal klug draus werden konnte, und es der Seele des Eustathius (welches eine sehr scharfsinnige Seele ist, die bey Leibesleben ihre Stärke darinn hatte, daß sie die schönen Geister da verstand, wo sie

*) Zur ersten Ausgabe.

sich selbst nicht verstanden) überlasse zu beurtheilen, ob die Herren selbst daraus klug werden können. Nein, dafür lob ich mir die guten braven Leute, die so hübsch gerade vom Munde weg reden, daß es nicht kraus und nicht bunt ist, und doch hübsch heraus kömmt. Da hab ich unter andern einen gekannt, der nun wohl schon ganz verweset ist, der hieß Hagedorn, und war ein feiner freundlicher Mann, der mich oft auf den Schooß nahm, als ich noch ein Knabe war, mir Rosinen und Zuckerstritzeln in den Mund steckte, und mich auf seinen Knien reiten ließ, welches mir weit behaglicher war, als auf meines Vaters Stocke die Stube auf und nieder zu klabastern. Auch stellte er mir oft das traurige Horoskop, daß ich einst Autor werden würde und ein gelehrter Mann; von welcher leidigen Weissagung, Gott sey tausendmal Dank! nur die erste Hälfte eingetroffen ist. Ich habe in aller Welt nie begreifen können, was Gelehrtheit in einem Kopfe, wie der meinige, machen sollte? Unglücks genug, daß ich Autor bin! — Ferner kenn ich einen, der Gleim heißt, und meinen lieben alten edlen Freund, der zur Mindrung des menschlichen Elends so ein menschenfreundliches Büchlein gemacht hat. Habe auch mancherley gelesen, das Engel, Weiße, Mendelssohn, Wieland, Ramler, Leßing, und etliche andre geschrieben haben, kenne auch den wackern Buchhändler Friedrich Nikolai in Berlin, der, Jahr aus, Jahr ein, ein paar dicke Bände verlegt, worinn den schönen Geistern die Wahrheit gesagt wird, wenn sie sich zu mausig machen. (Er hat auch mir wohl

eher

eher seit einem Jahr oder zwölf die Wahrheit gesagt oder sagen lassen, wiewohl ich kein schöner Geist bin, und mich eben nicht mausig zu machen pflege. Aber eben darum, weil ichs für Wahrheit erkenne, und auf der Welt nichts lieber höre als Wahrheit, wenn sie manierlich, wie sichs unter feinen Leuten schickt, gesagt wird: so will ich, um meine Erkenntlichkeit so öffentlich, als ich kann, zu Tage zu fördern, alles, was in diesem Büchlein Gutes ist, Ihnen, mein werther Nicolai, hiermit in bester Form dediciret haben, mit angehängter Bitte, da doch für eine Dedikation die mehrste Zeit ein kleines Andenken zu erfolgen pflegt, mir statt dessen die Gefälligkeit zu erzeigen, und fernerhin, wie bisher, in einer kleinen Recension dem ehrsamen Publikum mein Gutes, und mir meine Gebrechen anzeigen zu lassen. Wesfalls ich Ihnen nicht nur dieses, sondern auch meine lezten zwey oder drey Büchlein, samt dem, was ich etwa nächstens schreiben werde, zu baldigem Andenken empfehle. — Alles hergegen, was sich in diesem Buche Schlechtes und Mittelmäßiges findet — und das wird wohl, leider! bey weiten das größeste Theil seyn — das dedicire ich hiermit in tiefster Devotion der hohen Ottomanischen Pforte, einmal, weil es doch so hübsch läßt, einen Monarchen zum Patron zu haben; zweytens, weil Seine Hoheit der Großsultan, wie ich von guter Hand weiß, kein Wörtchen Deutsch verstehen.) Alle die Leute, von denen ich vor dieser meiner Dedikationsparenthese redete, und alle ihres gleichen, müssen wohl keine schöne Geister seyn, weil man alles, was sie schrei-

ben, ganz ordentlich verstehen kann, ob man gleich zuweilen seine Sinnen ein wenig zusammen nehmen muß. Wobey ich doch nicht unterlassen kann anzumerken, daß ich mich darum just für kein Pfefferkorn *) gebe. Ich mag auch überall kein Pfefferkorn seyn; lieber denn doch noch ein Gewürznäglein oder Stücklein Cinnamomen, das reucht und schmeckt doch besser, und ist darum nicht minder pikant. Denn all mein Tage hab ich mich vor übler Gesellschaft gefürchtet, und wenn das Sprüchwort wahr ist, welches die Gewürzkrämer entscheiden mögen, so ist Pfeffer und ein gewisses ekelhaftes Ding mehrentheils untereinander gemischt. Und gesezt, ich entgienge der Gesellschaft, so wär ich damit doch nichts gebessert, zerstampft zu werden, um etwa einen Topf voll Kartoffeln zu würzen, oder mit einem Löffel voll Eßig den gesalznen Hering eines Bettelmanns verdauen zu helfen.

Aber was wollt ich doch sagen? — Das ist eine häßliche, obgleich meine eigne Unart, daß ich, wenn ich über einer Vorrede brüte, manchmal von meinem Zwecke so leicht und so weit abkomme, daß ich mich kaum wieder zurecht finden kann. Was ich für Unarten haben mag, wenn ich ein Buch schreibe, das magst Du, guter Leser, selbst ausfündig machen, denn ich selbst weiß es noch nicht recht. Alles, was ich in diesem Stücke weiß, ist dieses, es sey nie meine Unart gewesen, wissentlich und vorsäzlich etwas Böses in eins meiner Bücher zu bringen, so viel Schlech-

*) M. s. die bekannten Fragmente aus Briefen von Tellow an Elisa, S. 17.

Schlechtes sich auch in ihnen finden mag. — Also, was ich sagen wollte: Unter der lieben Sonne — und meinetwegen unter allen lieben Planeten; ich wills mit den schönen Geistern um eines Worts willen nicht verderben, — ist nichts so groß und so klein, davon nach einiger Leute Meynung nicht schon Bücher gemacht wären. Diese einigen Leute müssen doch wohl nicht recht zugesehen haben; denn, ich habe in allen Buchläden fleißig nachgefragt, epistolariter und oraliter, aber vom Junker Siegfried hat noch, so lange der Wind wehet und der Hahn krähet, keine Seele ein Buch geschrieben. Es kömmt auch sonst noch dies und das in diesem Büchlein vor, das anderwärts wohl noch nicht gesagt seyn mag, aber freylich auch wohl nicht recht weit her ist. Auch präsentiret sich neben etlichen bekannten Physiognomien wohl ein und anderes Gesicht, das noch keinem Maler gesessen hat. Nun kömmts nur darauf an, ob der Edelmann im Pommerlande Mannes genug sey, dem Publikum gefallen zu können, oder nicht? Und das überlassen wir dem Publikum und ihm, untereinander auszumachen, ohne dem guten Mann und die armen Wichtlein, die wir neben ihm zur Schau stellen, auch nur mit Einem Worte zu empfehlen oder zu schützen. Wir haben noch ein Vieles zu lernen, und stellen uns sonach still und lehrbegierig hinter den Vorhang, sans Komparäson wie Apelles, um zu vernehmen, was die Vorübergehenden urtheilen werden. Und hätten wir ja was zu bitten, so mögt es dieses seyn, daß der Schneider nicht über den Stiefel, und der Schuster nicht über den

 Schnit

Schnitt des Kleides urtheilen wolle. Sollt auch irgend jemand, aus leidigem Drang des Genie oder so, etwa unser Eustathius zu werden Lust und Belieben finden: den bitten wir gar säuberlich, sich die Lust vergehen, und das Ding unterwegs zu lassen, bey namhafter Pön.

Fände sich jemand, der da meynte, wir hätten Unrecht gethan, nur Fragmente zu liefern und aus dem vielen Stoff nur eins und anders auszuheben: dem geben wir die Versicherung, daß wir selbst bedauren, durch gewisse Umstände zu diesem Verfahren genöthigt gewesen zu seyn. Da wir aber in unserm Pulte noch eine ungeheure Menge Dokumente haben, das Lindenbergsche Philanthropinum, die große Reise, die der Edelmann inkognito thät, seine Liebes- und Vermählungsgeschichte, und wenigstens hunderttausend andre eben so wichtige und merkwürdige Begebenheiten betreffend: so könnten wir uns wohl entschließen, die Geschichte unsers Junkers und seines Ludimagisters s. w. d. a. vollständig zu liefern. Wir versprechen aber in dieser Absicht nichts Gewisses, indem wir, wie billig, der Meynung sind, daß Versprechen Schuld mache, und andern Theils wohl wissen, wie viel bey der Autorschaft auf Wind und Wetter ankomme. Das können wir aber versichern, daß der Leser, dem dieses Bündlein Siegfriediana nicht unschmackhaft vorkömmt, bey dem zweyten sein Konto wohl noch reichlicher finden dürfte.

Uebrigens ersuchen wir alle Kaiser, Sultane, Könige, Fürsten und Herren, die dieses unser geringes Büchlein lesen mögten, es Ihrer seits dem guten

Junker

Junker immerhin zu erlauben, daß er, was sie Grosses thun, im Kleinen nachahme. Er hat, das getrauen wir uns kecklich zu bewetten und zu beschwören, seinerseits nichts als Größe und seines Landes Bestes vor Augen. Daß das für einen Landjunker mißverstandne Größe sey, räumen wir gern und willig ein, wenn uns dagegen eingeräumet wird — denn eine Hand muß die andre waschen — daß des Junkers Unterthanen sehr glückliche Leute waren, in so fern ihr Glück von ihm abhieng.

Schließlich versichern wir, daß wir, so wenig als der edle Siegfried, irgend einem Mutterkinde zu nahe zu treten gewillet sind, womit wir uns Dir, trauter Leser, bis aufs Wiedersehen bestens empfehlen.

Vorrede
zur
zweyten Ausgabe

Dem Himmel sey Dank, lieber guter Leser! wir sind uns nun nicht mehr so fremd, als da ich mit meinem Siegfriedbüchlein zum erstenmal ins Publikum schritt. Du glaubst nicht, wie behaglich mir das sey, mir, der ich nirgend lieber als unter alten Bekannten bin, daß ich, da Du mit dem, was ich Dir nach meiner Wenigkeit in gedachtem Werklein aufzuschlüssen vermogte, so ziemlich freundlich fürlieb nahmst, nunmehro Deiner Majestät, Durchlaucht, Hochgebohrnen, oder — Wohledlen — was Du nun gerade bist, als ein alter Bekannter treuherzig die Hand bieten kann.

Zwar, wärest Du — und das kann sich gar wohl zutragen, da ich diesen meinen neuen ersten Theil so gut als den alten, und auf eben den Fuß, dem guten biedern Nicolai und der hohen Ottomanischen Pforte hiermit, respektive ergebenst und in tiefster Devotion, dediciret haben will; — wärest Du also gerade eine Majestät, so mögte mancher, der noch nicht weiß, wie kordat die Schriftstellerchen heuer mit Königen und Kronprinzen in Büchern, Vorreden und Dedikationen zu reden pfle-

gen, es für sehr zutäppisch erklären, daß ich so antik und Deutsch Dir die Hand biete. Aber mögen sie doch, lieber Sultan! Wenn nur Deine Majestät sich nicht dran stößt, so mag sich meinetwegen die eingebildete Majestät jedes Mufti, Iman, Thorschreibers, Kommissionsraths, — oder wer sonst wähnet, ein rechtschaffener Mann ehre ihn mehr durch einen krummen Rücken als durch einen biedern Gruß, dran stossen. (Diese Leutlein kennen meine Art nicht: wem ich die Hand biete, von dem hab ich sicher eine gute Meynung — denn ich halte meine Hand ein wenig in Ehren, einen neuen Hut aber kann ich für etliche wenige Gulden wieder kaufen, drum nehm ichs mit dem nicht so genau.) Da wollt ich ohnehin drauf schwören, daß ich überall schiedlicher und friedlicher mit Dir aus einander kommen werde, als mein erstes Siegfriedbüchlein mit den Einwohnern eines kleinen Fleckens im Lande zu Schwaben. Denn, wir können nichts mit einander auszumachen haben, sobald Deine Majestät — wie sie denn ohne die größestellngerechtigkeit nicht anders kann — sich nur versichert hält, daß ich Dich, obgleich Du Sultan bist und ein Muselmann, wegen des wichtigen Postens eines Monarchen, welchen Dir eben der Gott vertrauete, der dem Muselman so wohl als dem heiligen Vater zu Rom und dem Oberrabiner zu Berlin Leben und Daseyn gab, eben so herzlich ehre, als wenn Du der Allerchristlichste König wärest, — wenn Du anders, wie ich zu Deiner Kaiserlichen Majestät das feste Vertrauen habe, ein guter Mann bist. Und — nimm mir das nicht übel, großer

Sul-

Sultan! — ein guter Mann zu seyn, ist Deine Schuldigkeit nicht mehr und nicht weniger, als es die meinige ist. Zwar giebt es einige Leute, die dafür halten, je größer und vermögender einer sey, desto mehr sey er verbunden, ein guter Mann zu seyn: ich aber mögte wohl hören, womit sie das beweisen wollten? Denn ich, der ich das Glück habe, kein König zu seyn, war, so lange ich Rechts und Links unterscheiden konnte, steif und fest der Meynung, es sey, was diesen Punkt betrift, keiner von allen, die aus Noah's Kasten herstammen, vor dem andern von Gott mit einem vorzüglichen Berufe begnadigt; und hier ist mein Beweis, von dem ich wohl einmal, wenn Dirs nicht zu viel Mühe macht, zu erfahren wünschte, ob er Deiner Ottomanischen Majestät einleuchtet. Der Sultan, sag ich, ist Mensch, ehe er Sultan, und der Bettler ist Mensch, ehe er Bettler ist. Mensch ist also hier die Hauptsache; Despot oder Bettler sind zufällige Nebenumstände. Da nun gut seyn, so sehr er kann und vermag, des Menschen Pflicht ist, (cf. Bibel, Koran, und Vernunft,) und der Bettler so wohl vom Weibe gebohren ist, als der Sultan: so fließt daraus der Schluß, daß einer wie der andre all sein bischen Kunst anstrengen müsse, so gut als möglich zu seyn. W. Z. E. W. Alles, was Deinesgleichen voraus haben, ist, daß jede Minute ihres Lebens ihnen Gelegenheit giebt, zu beweisen, daß sie gut sind; da im Gegentheil der Bettler oft sein ganzes Leben hindurch vergebens auf eine unzweydeutige Gelegenheit warten kann, darzuthun, daß Adel der Seele vielfältig mit Dürftigkeit

gepaaret

gepaaret sey, und ächte Größe und Güte des Herzens gar wohl unter einer Hülle von Lumpen wohnen könne. Aber das ist auch vielleicht das Einzige, was Deinesgleichen neidenswerth macht — (wenn ihr bey allen eueren Lasten und Sorgen, und der schweren Rechenschaft, die ihr vor dem Throne des ewigen Monarchen zu geben habt, überall neidenswerth seyd —) und stehet der Wahrheit nicht im Wege, daß der Mann in Lumpen obgezeigtermaßen einerley großen Beruf mit Euren Majestäten, Durchlauchten, Hochgebohrnen, u. s. w. habe. — Bist Du also, wie ich sagte, überzeugt, daß ich, unbekümmert, ob Du und Deine Unterthanen beschnitten oder unbeschnitten sind, in Dir den Gesalbten Gottes ehre, den Mann, den die Vorsehung mit der Gewalt rüstete, Millionen meiner Brüder glücklich oder elend zu machen: so wüßt ich nicht, was wir mit einander zu theilen haben könnten. Indessen, was dickgedachter Marktflecken im Lande zu Schwaben mit mir und meiner unbedeutenden Autorschaft zu theilen haben könnte, wüßt ich eben so wenig, und doch erhoben einige Leutchen in demselben den Kamm, und kräheten so laut, daß ich, zu Handhabung der Gerechtigkeit, bey nächster Gelegenheit doch wohl einmal nachsehen muß, ob ich nicht irgend etwas mit ihnen zu theilen habe? — und wäre das der Fall, so wünsch ich herzlich, es möge das, was auf ihre Part kommen wird, ihnen keine Indigestionen verursachen.

Aber vielleicht amüsirt es Deine Majestät und befördert Dir die Digestion, wenn ich Dir das

Döhn-

Söhnchen wenigstens zum Theil erzähle. Und weil es leichtlich zu Etwas gut seyn kann, wenn Du an dem Tage, da Dir diese meine renovirte Dedikation zu Gesichte kömmt, gut verdauest — sollte Dir auch nur ein von allen Menschen und Freunden verlaßner oder unterdrückter armer Teufel (traue das meiner Weltkenntniß, die ohn Zweifel, so gering sie ist, ein bischen mehr umspannt, als die Weltkenntniß aller Sultane zusammen genommen, solchen Leuten bist Du die mehrste Aufmerksamkeit schuldig, weil die Großen und Reichen schon für sich selbst sorgen werden, und die Dummköpfe und Schurken vom Himmel versorgt zu seyn pflegen;) ein Memorial präsentiren, oder ein von Buben kommentirter Autor ein Buch dediciren — so thät ich Sünde, guter Sultan, Deiner Hoheit das Geschichtchen vorzuenthalten. Ich erzähle Dirs übrigens ohne allen Eigennutz, und will eben nicht, daß du mich aus Dankbarkeit, daß ich Dich zu amüsiren suche — denn ich weiß, ihr Sultane seyd sehr erkenntlich — zum Bascha von einem Vierteldutzend Roßschweifen ernennest, wie weiland einer von Deinen glorwürdigen Vorfahren dem Bassa Bonneval thät, der ihn — eben nicht amüsirte.

Daß ein saubergebundnes Exemplar meines Büchleins nach Konstantinopel kam, war nun wohl kein Mirakel, weil mein damaliger Verleger Deiner Majestät das Dedikationsexemplar zugefertiget hat. Aber, wie sich mein Werkchen in die Hände gewisser Schwäbischer — Leser verirret haben mag, das würde mir vielleicht in eben dem Maaße zu rund

seyn,

seyn, als diesen — Lesern meine Schrift, wenn ich mich nicht ein wenig besser aufs Quadriren verstände, als diese Leutlein auf Bücher. Doch, im Grunde verschlägt mir das auch nichts; und gesetzt auch, es läge mir so viel an diesem Wie? als meinem Nachbar, so findet sich wohl an einem andern Orte Gelegenheit davon zu reden. Genug, mein Büchlein kam durch Vorschub einiger Leute, die was beßers hätten thun mögen, als ihr ohnedem schon vollgerütteltes Sündenmaaß zugleich mit dem der armen Sünder im Schwäbischen Kraise zu häufen, vermuthlich unter einer Parthey kontrebander Waaren, in jenen Winkel des Landes zu Schwaben.

Nun residirten unter dem Thore des Oertleins ein kleines winziges Ding von Visitaterchen, und ein grosser Lümmel von Thorschreiber. — Umgekehrt wär's besser gewesen: aber es war nun so. Dieser mogte Kammerdiener bey einem Deutschfranzosen gewesen seyn, denn er französirte excellent. Jener, das weiß ich gewiß, war etliche Tage in Gesellschaft eines Savojarden, dem eine Marmotte sein tägliches Brodt bescherete, gewandert, und hatte dem lüftigen Burschen ein Paar Bissen Italiänisch abgestolen, mit welchen er wundersam stolzierte, und kecklich vorgab, er habe Florenz und Rom und des heiligen Peters ganzes Patrimonium gesehen.

„Corpo di Bacco! sprach der Visitator zum Thorschreiber, was ist das? — S,i,e,g, Sie; f,r,i,e,d, vert, Sievert von Lindenberg? — Che mi venga la rabbia, Herr Confrater, wenn ich weiß, ob ich das Dings einpaßiren lassen darf! Sievert

von

von Lindenberg! — Cospetto! das könnte wohl gar auf unsers Herrn Gerichtsschultheiß Gestrengen gehen, denn es klingt akkerat als Sievert von Lünzelberg."

„Parbleu! thät der Thorschreiber repliciren, Vous avez verdammt viel Kopf, Monsieur Confrater! 's Teufels bin ich, wenn Sie nicht alle Tage kapabel wären, Thorschreiber zu werden."

„Vossignoria belieben zu scherzen, Herr Konfrater! Aber . . . . ."

„Je me donne au diable, wenns nicht mein Ernst ist, Herr Konfrater! Malpeste! Vous n'avez pas l'esprit bouché."

„Nu, nu! kann seyn. — Aber mit vostra licenza, Signore Confratello, daß ich nach Ihrer Meynung frage: was denken Sie, soll ichs einpassiren lassen?"

„Eh! Vertu de ma vie! pourquoi non? vor allen, wenns wirklich auf den Gerichtsschultheiß gehet. Pardi! lassens immer paßiren. u. s. w.

Die beyden Esel beleuchteten das Ding noch ein wenig, und bekonfraterten einander nach der Tablatur, bis zulezt der skrupulöse Visitator, der so schön buchstabiren konnte, die Argumente des politischen Thorschreibers, der so gern französisch sprach, goutirte; und so kam das Büchlein in den Ort. Aber die Untersuchung des Gesindels im Thor war doch noch früher hineingekommen, und schnell wie ein Lauffener lief das Gerücht von Schnabel zu Schnabel, von Haus zu Haus: es sey ein leidiges, verdammtes, vermaledeietes Ding von einem Buche

ange-

angekommen, worinn das ganze Oertlein Mann für Mann auf eine unerhörte Art seinen Lex bekäme.

Ich entsinne mich, wohl eher an der Stubenthür einer Dorfschenke einen zierlichen Holzschnitt gesehen zu haben, auf welchem eine ganze Gemeinde mit Spießen und Stangen, schwerem und leichtem Geschoß, Heugabeln, Dreschflegeln, und allem gerüstet, was nur irgend eine Trutzwehr vorzustellen bastant ist, zu Felde zog wider — einen Rochen. *) Sogar, wenn ich nicht irre, war auch der Priester mit Sprengwedel und Weihkessel, und geweiheten Kerzen bey der Hand, den argen Feind zu exkommuniciren. — Wer weiter keine Waffen hatte, brachte wenigstens ein ungezogenes Maul mit und schamlose Sitten. Natürlich so gemahnen mich die Herren aus jenem Winkel des Schwäbischen Kraises, denen wohl ein Buch ein eben so fremdes Ding seyn mag, als jenen Bauern, deren Heimath der Holzschnitt nicht angiebt, ein ehrlicher Seefisch. Denn, schauts! die Väter des Fleckens in ihren grossen Perüken und Amtsmänteln thäten halter auf dem Stadthause drob deliberiren; der liebe geistliche Herr zog sich das Ding zu Gemüthe; die Bethschwestern vergaßen Schmolken und Verläumdung; Ursula erröthete zum

*) Zu frommen meiner oberländischen Leser merk ich an, ein Roche sey nichts mehr und nichts weniger, als — ein ganz unschädlicher, wehrloser, friedfertiger, und dabey nicht übel schmeckender Seefisch, der einem Steinbutt oder Scholle am ähnlichsten, aber freylich ein wenig abentheuerlich aussieht.

zum erstenmal vor ihrem Wucher, und schlug kläglich, mit einem: Ach, Herr Jesus Christus! die Hände über dem Kopfe zusammen; und zusammen steckten ihre schaalen Köpfe selbst, in der Schuhmacherherberge und dem Schneidergildhause, halter die weisen Kannengießer unter den ehrsamen Bürgersleuten. Kurz, die Kreti und Plethi kakelten unter einander; die Spinnstuben schallten wieder; in den Wochenstuben hörte man nichts anders; bey den Gevatterschmäusen wars halter der ewige Fladen; die Stricknadel wackelte nicht, die Spindel stand still, und, schauts! der Eimer am Born blieb schweben. Das war ein Gehaltre und Geschnautse vom Henker! Jeder wußte haarklein alle die heillosen Dinge, die in dem Buche — — nicht standen; wußte auf ein Haar, von wem der Edelmann seinen Sarras, der Justitiarius sein Kartonhütlein, und der Ludimagister seinen Dornstock entlehnt habe; wußte auf ein Haar, daß Freundschaft, Rechtschaffenheit, Achtung gegen würdige Männer, und was weiß ichs? von dem ruchlosen Verfasser dieses ehrvergeßnen Buchs gottloser Weise unter den frevelnden Fuß getreten wären; wußte, daß Staat und Menschenliebe, Kaiser und Könige, Ludwig der sechzehnte und die Grafen von Reuß, — und ich glaube wahrhaftig gar der liebe Gott oben drein, ärgerlich und lästerlich in dem giftigen Büchlein angetastet wären. Ein Duns erzählte die neue Mähr dem andern Dunse, und, schauts! bey allen thäts halter so glatt hinunter gehen, als wärs ein Fadensupple. — Zwar trat ein Biedermann auf,

nahm

nahm eine Prise aus seinem Riechbüsle, bot den Umstehenden desgleichen, und bewies: es sey der Menschheit nit sonderlich ehrsam, daß eine Menge Menschen sich selbst herabwürdige, blos in Meynung und Absicht einen andern herabzuwürdigen, und — und — was das Abgeschmackteste sey, — alles das auf Hörensagen, alles das auf Treu und Glauben etlicher Laffen, die im Thore eins und anders aus dem geistreichen Dialog der beyden Genies aufgeschnappt, und bey der Gelegenheit etwa hie und da ins Büchl hineingeklotzt haben mögten. — Aber das war in den Wind geredet.

Unterdessen nun, lieber Sultan, daß das Gekrätsch so einige Tage dauerte, lief allmählich das Buch von Hand in Hand, und einge Leute verwendeten sogar die etlichen Groschen an ein eignes Exemplar, welches sie um so leichter erhalten konnten, da ein gewisser sonst guter Mann aus Eifer fürs gemeine Beste so ehrlich es mit dem Verfasser meynte, durch einen Nachdruck die Exemplare der ersten Ausgabe zu vervielfältigen, die der Verfasser aus weit besserem Eifer fürs gemeine Beste in einer ersten Ausgabe nicht vielfältig haben wollte. Da sah denn nun allerdings, wer Augen hatte zu sehen, daß das Büchlein unter dem Zuschnitt eines Romans nichts weiter sey, als ein menschenfreundlicher Versuch, denen, die trauriges Herzens sind, ein halb Stündchen wegzuscherzen, dessen Verfaßer allem, was Gut und Gros ist, gern und freudig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, ob er gleich hie und da das servum pecus immitatorum sein Gelächter hat, hie und

da der Büberey einen Rippenstoß giebt, und der Geckenhaftigkeit ihr Schellchen an das Käppchen heftet. Man sah, daß er sich bemühe, aus der Welt hinauszulachen, was unsre Weisen hinausmoralisiren, und unsre Eifrer hinauspoltern wollen; daß er da und dort eine nicht unerhebliche, und unter andern den Eltern vorzüglich die Wahrheit predige, es sey nothwendig, den Charakter und die Anlagen ihrer Kinder sorgfältig ausbilden und zu entwickeln, oder durch Leute, die dazu tüchtig sind, ausbilden zu lassen, im Fall sie selbst sich zu einem so wichtigen Geschäft zu schwach fühlen; daß er zeige, man könne bey der edelsten Geburt und ungeheuren Glücksgütern, selbst bey der herrlichsten Anlage und dem treflichsten Herzen, ohne Bildung und nothdürftige Kenntnisse nichts anders als ein lächerliches Original und ein Spiel der Buben seyn. Man sah ferner, daß der Verfasser unglücklicher Weise ins Wespennest der Thoren stöhre, und andre dergleichen gar löbliche Dinge mehr, welches alles Du, weiser Sultan, ebenfalls gesehen haben wirst. Man sah auch, daß es seine Art sey, alles mit lachendem Munde zu sagen, und daß er sich in seiner Vorrede und sonst wider Buben und desgleichen hinlänglich verwahret habe. Aber kein einziger verständiger und redlicher Mann sah in irgend einem Winkel des Buchs ein Titelchen, weswegen dem Verfasser, sogar unter dem willkührlichsten Despotismus eines Bassa in einer der Provinzen Deines großen Reichs, auch nur ein Haar gekrümmet werden könne, geschweige denn im heiligen Römischen Reiche, in Pohlen (obgleich der böse Skri-

bent

bent dieses Land ärgerlicher Weise die Polacken nennet,) in Schweden, Dännemark, Berlin, Paris der Moskowiterey, u. s. w. Kein vernünftiger Mann bemerkte, daß der Verfasser über Kaiserliche, Königliche und Fürstliche Verfügung spotte; wohl aber sahen sie, daß er den Kindern die Ruthe gebe, die Gefahr liefen, in Großvaters Pantoffeln zu stolpern und das Näschen zu quetschen, indem er die flachen Kopien ächter Grösse, die aufgeblähten Frösche neben dem Stier, zurecht zu weisen suche, die von der Spitze ihres Misthaufens soviel zu übersehen glauben, als vom Gipfel des Blocksberges; die oft aus guter Meynung, oft aus Baurenstolz, oft aus Unverstand mit wirklicher Größe des Charakters verbunden, in ihren armseligen vier Pfählen, und in dem Bezirk ihres Dörfleins den Monarchen machen, was im Großen möglich ist, im Kleinen für möglich halten, auf dem Schlosse Lindenberg einen Staatsrath errichten, und in einem abzuspannenden Dörfchen das Indigenat einführen, ihr Geld zu Stiftungen und Anstalten vertändeln, wodurch in der Welt — das heißt hier: in dem Cirkel, der sie umgränzt, nichts gebessert wird, u. s. w. Man sah, daß er sich bemühe, in ein und anderm auffallenden Exempelchen zu zeigen, wie kläglich es mit einem Manne von Stande, Vermögen, und einiger Bedeutung stehe, wenn es in seinem Hirn so öde und leer ist, daß man seine liebe Noth hat, ihm die faßlichsten Dinge begreiflich zu machen, u. s. w. Man sah, daß er es für ein ganz gutes Ding halte, Genie zu haben, obgleich er es sehr abgeschmackt finde,

wenn Tülpel, Windflügel, Schwätzer und Hasen sich dünken, Genies zu seyn; obgleich er spotte über die Buben, die ihre Büberey, über die Gecken, die ihren Wurm, über die Schmierer, die ihre platten Fratzen, über die Tappse, die ihre Eseleyen, über die Händelecker, die ihre Hasenhaftigkeit für Züge des Genie geben, und über die Laffen, die, unbekannt mit den ersten Grundlinien irgend einer Disciplin, sich dem toleranten Publikum als Kunstrichter aufdringen, Schriftsteller, deren Superiorität sie fühlen mit ihrem Geifer bespritzen, junge Leute, die oft nicht ohne Kopf und Talent sind, abschröcken, den noch nicht festen Leser irre führen, und zu urtheilen glauben, wenn sie eigentlich nur mit ihren langen Ohren gewackelt haben. Man sah, daß er mit einigem Gewicht über dergleichen Gesindel herfiel, und, wer sich hellen Kopfs und reinen Herzens fühlte, der bedaurte nur, daß der Verfasser nicht schwerer wog, oder wiegen wollte.

Alles das und mehr dergleichen Dinge, ganz erlaubt zu sagen, und für Tausende gar erbaulich zu lesen, fanden gescheute und redliche Leute in dem Büchlein, weil sie wirklich drinn standen. Und eben weil sie redlich waren, übten sie die Gerechtigkeit, die man jedem Schriftsteller schuldig ist, nichts in sein Buch zu legen, was er ganz augenscheinlich nicht hineingeleget hatte.

Ganz anders aber nahmen sich die Genies, das lüftige Völklein der Windmichel und Hasen, der kleine Visitator, der so viel von Italien erzählte, der große Thorschreiber, der so gern französich sprach,

der

der liebe geistliche Herr, die Kreti und Plethi, und die trätschende Akademie der Wissenschaften im Schneidergildhause. Sie hatten nun das Büchlein nach Herzenslust begaffet, bekopfschüttelt, beachselzuckt, und mit ihren schmuzigen Fingern besudelt, auch sogar berandglosset, und nun war dieses ganze kopflose Häuflein Ein lebendiger Kommentar über mein armes Buch, das sich der Ehre nicht werth hielt noch versehen hatte. Es war ein natürliches Hexenfest in dem Oertlein. Jeder war geflissen, sein Schwefelhölzchen herbeizutragen, um den Scheiterhaufen zu vergrößern, den ich ruchloser Mann, dem nichts heilig ist, verdienet hatte. Und, ohne Ruhm zu melden, der liebe fette geistliche Herr machte die giftigsten Kommentarien unter allen, denn, seine Frau hatte ihm gesagt, und seine Amme hatte es bestättiget, mein Buch sey gar ein gottloser ehrenschänderischer Quark von einem Buche.

Eine große, feiste, vierschrötige Excellenz glaubte sich in der Person des Pommmerschen Junkers wie in einem Spiegel zu sehen, und drang beym ehrbaren des Oertleins Rath ernstlich auf ein Verbot meines Buches.

Ihro Excellenz erwiesen mir viel Gnade, daß Sie es nicht durch den unehrlichen Appendix der lieben Justiz verbrannt wissen wollten, und mich effigialiter dazu. — Ich bin sehr für Wörter, die sich in iter endigen. — Da Ihro Excellenz freylich wohl zu allen Schwachheiten und Mängeln meines Freundes, des guten Siegfried, aufgelegt seyn mögen, aber keine Spur seiner schönen Seele, seines

großen herrlichen Charakters, seines Stolzes, der bey aller Unwissenheit des Mannes edel genug ist, an sich haben: — überdem, da mein Freund keine große, feiste, vierschrötige Excellenz, sondern ein schöner, wohlgewachsener Mann, von schlankem Wuchs, sehr edler Stellung und majestätischem Ansehen ist: so kann ich Ihro Ecellenz unmöglich die Ehre erwiesen haben, Dieselben zu schildern. So verschieden sind nicht Nachteule und Adler, als diese Excellenz und der Junker. Dünkt Dich das nicht auch, weiser Sultan?

Wo ein paar Leute einander in den Weg kamen wars die erste Frage: „Haben Sie den Siegfried gelesen?" — Ja! — „Nun?" — Je nu! ich denke, schauts! unter allen hat er meinen Nachbar dort im Eckhause am besten getroffen. „Schauts! mei Six! Aber das Peterl ist doch mit Haut und Haar der Hofrath **" — Das Peterl? hm? Habs nit drinn abselvirt. Das Peterl? das Pet.... Ah! nu bin ich dran. Meynen das Fixerl! Ists nit? Mei Blut! Nu Sie's sagen, ist mirs wärli, als wenn ich den Hofrath leibhaftig vor mir hätt'! Das Buch muß hier im Städtel geschrieben seyn, u. s. w.

So half immer ein Tapps dem andern auf die Sprünge. Aber, daß irgend einer in seinen Busen gegriffen, gesagt oder nur gedacht hätte: „Das bin ich! an diesen Zügen erkenn ich meine Büberey, „meine Narrheit! Dank sey dem Schriftsteller, der „mir mein eignes Herz aufschloß! ich will mich bessern" — davon, lieber Sultan! ist mir nichts zu Ohren gekommen. Und, bey Gott! das hätte mir

mehr

mehr Lohn seyn sollen, als wenn mir mein Buch eine Million eingebracht hätte. Denn was ist eine Million, die ich doch früh oder spät zurücklassen muß, was ist ein Königreich gegen ein Verdienst, daß mich durch alle Ewigkeiten begleiten würde?

Ich würde so bald nicht fertig werden, wenn ich Deiner Majestät alle die Armseligkeiten vorlegen sollte, nnd alle die Bosheiten, die bey Gelegenheit des Siegfriedbüchleins zu Tage gefördert sind, und nach dem Willen jener Leute auf mein Konto laufen sollen. Nur die unbedeutendsten, die unschuldigsten hab ich ausgehoben; denn was die hämischen Kommentare meines Gönners, des lieben geistlichen Herrn, der mich nicht kennt. und den ich nicht kennen mag, betrifft, so respectire ich theils mich und meine Feder, theils das Ohr und die Person Deiner Majestät zu sehr, als daß ich hier solchen giftigen Plunder mustern sollte.

Was ich den Herren im Lande zu Schwaben sagen werde? — Nichts, großer Sultan! Nichts in der Welt, kein Wort, kein Jota! Willst Du aber, daß ich mit Dir ein wenig über die Sache sprechen soll — außer allem Zweifel kann ich keinen unbefangenern Leser haben, als Dich, obgleich mein Freund Siegfried Dein Serail nachahmen wollte, weswegen mich aber Dein Mufti so wenig als Dein Hofderwisch in den Bann thun, oder bey Deiner erleuchteten Majestät verfuchsschwänzen wird — so bin ich bereit zu gehorchen.

Ich bin also der Meynung, daß den Herren im Städlein zu Schwaben jeden sein eignes heimli-

ches Geschwür jücken müsse. Denn Horaz sagt schon:

——————— Quemuis media arripe turba;
Aut ab auaritia, aut miser ambitione laborat.
Hic nuptarum insanit amoribus, hic puerorum:
Hunc capit argenti splendor, und so weiter,
Omnes hi metuunt versus, odere Poetam.
Foenum habet in cornu! longe fuge! dummode risum
Excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico, etc.

Ich wundre mich also gar nicht, wenn die Herren mich anfeinden und mein Buch fürchten. Eben dieses Quemuis media arripe turba des Menschenkenners ist Bürge, daß mein Buch, so wie ich es geschrieben habe, wenn es in Rom zu den Zeiten der Pisonen heraus gekommen wäre, seine Kommentatoren gefunden haben müßte, weil man ohne Mühe von jedem meiner Originale dort Kopien in Menge angetroffen haben würde; eben das würde geschehen, wenn ich tausend Jahr später lebte und schriebe. Denn es stehet nicht zu hoffen, daß binnen hier und tausend Jahren die Zünfte der Buben und Gecken so ganz aussterben werden, daß nicht in jedem kleinen Städtlein noch so viel übrig bleiben sollten, als nöthig sind, jede Schellenkappe, die in meinem Buche vorkömmt, wohl mehr als Einem Kopfe anpassen zu können.

Ich wundre mich auch nicht, daß die Herren sich versichert hielten, mein Buch sey dort im Städtel geschrieben, und es ist mir lieb um des Städtels willen; denn (wiewohl mirs leid thäte, wenn ein Unschuldiger jenen Herren bis jetzt an meiner Stelle zum Sündenbock gedienet hätte) es kann immer für einen

nen Beweis gelten, daß es in dem Oertlein einen Mann giebt, der im Stande ist, ein leidliches Buch zu schreiben. — Und daß ich mein Buch wenigstens für ein leidliches Produkt halte, wird mir wills Gott niemand verargen; denn wahrhaftig, ich müßte noch unverschämter seyn, als meine Kommentatoren, wenn ichs für schlecht hielte, und es dem ungeachtet dem Publikum vorlegte. Zudem bin ich mir bewußt, daß ich es so sorgfältig gearbeitet habe, als ich nach Maaßgabe der Umstände konnte, und so gut als ich durfte. — Um aber doch die Herren von ihrem Irrthum zu heilen, und zu Steuer der lieben Wahrheit, für deren Freund und Verehrer ich mich hiermit öffentlich und feierlich bekenne, sey hiemit jeden Anekdotenjäger, litterarischer Neuigkeiten Notizfabrikanten, u. s. w. kund und zu wissen, daß mein Buch nicht in Schwaben gebohren sey, sondern daß ichs hier, mitten unter dem frohen Haufen meiner Kinder, an meinem Pulte, in meinem Hause, belegen in der Stadt Itzehoe im Lande zu Hollstein, elaboriret habe; in welcher Stadt man über mein Büchlein vor meinen Augen und Ohren wohl so liebreich kommentiret hat, als im Oertlein zu Schwaben, und wahrscheinlich in jedem Orte, wo man meinem Freunde Siegfried die Ehre that, ihn kennen zu lernen. Zwar kann ich nicht leugnen, daß ein weit größeres Theil meines Siegfriedbüchleins, als ich dem Publikum in diesen beyden Bändchen mittheile, bereits unter meinen Papieren lag, als ich noch an den Ufern des Guttalus lebte; aber in Schwaben ist kein Titelchen, weder von dieser, noch von irgend einer

ner meiner übrigen Schriften empfangen oder gar gebohren. Mein Beweis ist ganz simpel: Zeitlebens bin ich mit keinem Fuße nach Schwaben gekommen. Ich weiß sogar von Schwaben sehr wenig, weiß nicht, wie weit Burlesingen von Grimmelfingen entlegen sey, weiß nicht, ob Rabiosus Recht oder Unrecht habe, und schäme mich gar nicht, diese meine Ignoranz frank und frey zu gestehen, da ich zwanzig tausend weit gepriesenere Dinge weder weiß noch wissen mag, noch zu wissen brauche; da ich reisete, um Erfahrung und Menschenkenntniß zu sammeln und meines Berufs zu warten, nicht aber um Thurmspitzen und den Esel im Hamburger Dom zu besehen, oder das Männchen unter der Brücke zu Dresden.

Freund Richardson hätte seinen Sir Carl, und seinen Lovelace dazu, immer in Petto behalten mögen, denn der erstere ist, leider! nicht in der Natur, und der letztere, Gott sey Dank! noch weniger, wofern nicht etwa seit Klarissens Existenz sich einer gebildet hat. Nützlicher und besser ists, wenn man den Leuten erreichbare Ideale zur Nachfolge vorstellt, und hübsch bey den alltäglichen Thorheiten, denen so viele sich nur gar zu gern ergeben, stehen bleibt, und Buben, wie man sie an allen Ecken findet, die Geißel um die Ohren sausen läßt. Was wir tadeln, muß in der Natur seyn, muß nicht so selten seyn, daß es nicht der Mühe lohnet, davon zu reden; sonst ist im ersten Fall, wenigstens unsere Arbeit fruchtlos und ganz umsonst; und im zweyten läuft man Gefahr, Bübereyen zu lehren, an die kein Mensch gedacht haben würde. Ich gebe es zu, man kann,

wenn man die Züge zu seinen Bildern aus der Natur nimmt, sie vor alltäglichen Originalen abstrahiret, und so aus zehn und mehreren einen einzigen Gecken zusammen setzet — man kann, sag ich, auf den Fall unmöglich zwischen den Deutern ungehudelt hindurch kommen. — „Sieh! leibhaftig meines „Nachbars Nase!“ — Nimms indeßen nicht übel, guter Freund, oft zupft der Autor deine eigne Wenigkeit beym Ohr, wo du des Nachbars Nase aufs eigentlichste zu erkennen glaubest. — Es muß aber schlechterdings einem Schriftsteller schmeichelhaft seyn. wenn er an manchem Orte Deuter findet. Zwar ists ein Zeichen, daß die Menschen nicht leicht zu bessern sind, weil jeder nicht sich, sondern seinen Nachbar im Spiegel sieht: aber es beweiset doch auch, daß ein solcher Autor ein treuer Maler der Natur sey; — freylich der fehlerhaften Natur: aber kein Aristoteles hat dem Sittenrichter das Gesetz gegeben, ins Schöne zu malen.

Mit welchem Rechte schreyet endlich dieser und jener wider den Mann, der mit lachendem Munde und heilsamen Spotte zu bessern sucht? Lieben wird ihn, wer Herz und Hände rein weiß; und wer nicht in dem glücklichen Falle ist, der beßre sich, und feinde keinen Schriftsteller wegen einer edlen Absicht an, oder schelte sein Buch für giftig. In meinem kenne ich kein Gift; und zum Beweise, daß dem so sey, und daß ich bereit stehe, mein Herz, und die Moralität jeder Zeile, die ich gedruckt oder ungedruckt schrieb, gegen jeden Angriff zu vertheidigen und zu schützen, bekenn ich mich hiemit öffentlich zu diesem Buche;

und wenn es erfoderlich seyn sollte, will ich mich gern zu allem bekennen, was ich jemals schrieb. Ich gebe willig zu, daß nicht alles meinem Verstande Ehre mache, denn ich bin ein Mensch; aber ich bin mir bewußt, daß ich durch keine Sylbe mein Herz entehret habe. Uebrigens ist Horaz ein Mann von größerem Gewichte als ich. Schon einmal hab ich ihn angeführet, und auch hier mag er für mich reden. Er sagt:

Nunc illud quaeram, meritone tibi sit
Suspectum genus hoc scribendi. Sulcius acer
Ambulat et Caprius, rauci male, cumque libellis;
Magnus uterque timor latronibus: at bene si quis
Et viuat puris manibus, contemnat vtrumque.
Vt sis tu similis Caeli Birrique latronum,
Non ego sim Caprii neque Sulci; cur metuas me?
— — — — — — — — „ Laedere gaudes,
Inquis, et hoc studio prauus facis. " Vnde petitum
Hoc in me iacis? est auctor quis denique eorum
Vixi cum quibus? Absentem qui rodit amicum,
Qui non defendit alio culpante, solutos
Qui captat risus hominum, famamque dicacis,
Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, hic niger est! hunc tu, Romane, caueto!
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos,
E quibus vnus amet quauis adspergere cunctos
Praeter eum qui praebet aquam: post, hunc quoque potus,
Condita quum verax aperit praecordia Bacchus;
Hic tibi comis et vrbanus liberque videtur
Infesto nigris: ego si risi, quod ineptus
Pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum,
Liuidus ac mordax videor tibi? Mentio si qua

De

De Capitolini furtis iniecta Petilli
Te coram fuerit, defendas vt tuus est mos:
„Me Capitolinus conuictore vsus amico
„que a puero est, causaque mea permulta rogatus
„Fecit, et incolumis laetor quod viuit in vrbe;
„Sed tamen admiror, quo pacto iudicium illud
„Fugerit," Hic nigrae succus loliginis; haec est
Aerugo mera; quod vitium procul afore chartis,
Atque animo prius, vt si quid promittere de me
Possum aliud, vere promitto. Liberius si
Dixero quid, si forte iocosius, hoc mihi iuris
Cum venia dabis. &c.

Um Verzeihung, lieber Sultan wegen dieser langen Citation. Ich citire sonst nicht gern, aber da die Stelle so passend ist, und ich mir nicht getraute, es besser zu sagen, so lässest Du mirs ja wohl ohne Bastonnade hingehen, daß ich einmal einen andern ehrlichen Mann für mich denken lasse, da ich so oft für andre Leute denken muß. Latein wirst Du freylich nicht verstehen: aber das geht vielen unsrer Gelehrten, d. i. Männern, die auf Universitäten gewesen sind, nicht besser. Dein Droganron — vor allen wenn er kein Gelehrter ist — wird Dir schon aushelfen. O, es ist eine herrliche Sache um einen tüchtigen Dragoman!

Ich bin — denn was gehen mich im Grunde die Dragomans an? reden wir lieber von andern Dingen. — Ich bin jezt mehr als jemals der Meynung, daß der schöne Alcibiades ein gescheuter Kopf war. Damals, wie ich noch unter den Händen meiner Orbile, die Gott selig haben wolle! die klassischen Autoren manch schönes mal zum

Henker

Henker wünschte, wollte mir das Ding nie einleuchten, daß ein Hundeschwanz je eine erhebliche Sache für eine ganze Republik, für die gesittetste, witzigste, urbaneste, gelehrteste, weiseste — ja, weiseste, sag ich; es ist kein Druckfehler; — Stadt unter der Sonne seyn könne. Ich war ein ernsthafter Junge, und hatte, wie mans von einem Burschen, der die Welt nur aus einigen Büchern kennt, nicht anders erwarten kann, eine herrliche Meynung von dem Menschengeschlecht, und große Hochachtnng vor demselben. Es thut mir leid, daß Erfahrung und Menschenkenntniß diese Meynung und Hochachtung um sehr viele Oktaven herabgestimmet haben, denn es war mir damals viel besser zu Muthe, so leicht ums Herz, so warm in der Brust, als mir nie wieder seyn wird! nie wieder seyn kann! Wie theuer kömmt mir dies arme bischen Erfahrung und Menschenkenntniß zu stehen! —— Jetzt brauchts keines Hundeschwanzes mehr. Weisheit und Bildung sind so hoch gestiegen, daß ein Mückenfuß, und weniger als ein Mückenfuß — denn der ist doch immer ein Geschöpf Gottes — daß ein unbedeutendes Ding von Roman schon hinlänglich ausreicht, den gefährlichen Theil des Publikum zu beschäfftigen. Fast hätt ich Lust, Sultan zu werden! Traun, es muß eine herrliche Sache seyn, sehr schmeichelhaft für den Stolz eines Mannes, über so edle, wichtige, weise Geschöpfe zu herrschen.

Hör, lieber Sultan, ich bin, — nicht Dein Sklav, sondern ein Mann, ders gut mit Dir meynet;

net; und ich halte Dich für weise genug, einen guten Rath annehmen zu können. Und wenn Dein Mufti und alle Imans, Derwische, Fakirs und Kalenders, so viel ihrer in Deinem Reiche sind, toll darüber würden, und Dein Janitscharenaga die Gelbesucht davon bekäme, so kehre Dich nicht dran, sondern gieb jedem, ders nur fodert, Deinen Firman zu Anlegung einer Buchdruckerey, und leide dann nicht, daß die Preßfreiheit, die Du, nach dem weisen Beispiele des Dänischen, Preußischen, und andrer Monarchen, erlauben wirst, im mindesten gekränket werde. Du glaubst nicht, welch ein nützliches Ding Preßfreyheit für euch Monarchen sey! aber versuchs ein Jahr oder zehn, und Du sollst mirs danken. Sieh, ich will mich spießen lassen, wenn je ein Sultan von den Janitscharen dethronisirt wird, so bald ihr Sultane die Druckereyen einführet und vernünftig zu handhaben wisset. Hast Du vor der Hand keine Schriftsteller in Deinen Staaten, so erzeige dem heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation den Liebesdienst, uns ein zehn- oder zwölftausend abzunehmen; wir behalten noch übrig die Hülle und die Fülle, denn hier ist ihr Name Legion. Das Gewerbe ist ansteckender, als die Pest, unter deren Geissel Dein Stambul so vielfältig seufzet. Bald werden Deine Moslems von ihnen lernen, wie man Papier verdirbt, um mit den Magen zu diskontiren, und Deine Hoheit wird sich wohl dabey befinden.

Was die Preßfreyheit betrifft, so ziehe die Gränzen derselben hübsch eng zusammen in Sachen, die die Sitten angehen. Wenn z. E. Gedichte im Ge-

schmak des Crekourt, ein Dom B..., und derglei-chen bey Dir aufducken sollten, so laß den Unflath und seinen Verfasser, ohne weiters, auf einem und demselben Scheiterhaufen verbrennen. Tausend lüderliche Häuser, und tausend Kuplerinnen dazu, stiften nicht halb so viel Verderben, als Ein solcher Bube. Was den Staat anlanget, da kannst Du die Leute schreiben lassen, was sie wollen. Der Deinige müßte sehr schlecht gegründet seyn, wenn ein Mann aus der Dämmerung seiner Studierstube ihn niederschreiben könnte. Zudem unterbleiben dergleichen Schriften bald von selbst, wenn nicht darauf geachtet wird. Daß sie geschadet hätten, habe ich noch nie erlebt. Sollte jemand die Reise Mahomed's auf dem Borak, durch alle die Himmel — ich weiß nicht gleich, sinds ihrer sieben oder neune, — die er in so kurzer Frist ablegte, daß aus seinem umgestoßnen Wassertopfe kein einziger Tropfen Zeit zum Herausfließen gehabt hatte, — sollte jemand die übrigen Wunder des Propheten bezweifeln, so — — ich dächte, Du ließest ihn zweifeln; denn, Mahomed ist nichts, oder er wird seine Ehre schon selbst zu retten wissen. Aber, was wider solche Zweifler geschrieben wird, das laß genau prüfen, ehe es unter die Presse kömmt; denn eine elende Vertheidigung schadet gemeiniglich mehr, als der schärfste Angriff.

Mit den Schriftstellern von Genie und Talenten rathe ich Dir freundlich und herablassend umzugehen, ihnen gleichsam de pair à compagnon zu begegnen. Schmeichle ihrem Ehrgeize, und sey nicht geizig gegen sie, das wird Dir wohl thun. Die Leute sind nicht unerkenntlich; sie werden Dir in den Jahrbü-

chern

chern der Welt ein rühmliches Zeugniß geben, und Du wirst nach Jahrtausenden noch als ein Muster der Sultane angeführet werden, da man von den mehrsten Deiner Vorfahren kaum den Namen und den kleinen Umstand weiß, daß sie auf Anstiften des Mufti oder eines müßigen Trunkenbolds von Janitscharen stranguliret sind. Kolbert war klug genug, dem vierzehnten Ludwig eben dieses unter den Fuß zu geben, und Ludwig heißt bis auf den heutigen Tag der Große. Das Klügste, was jener Dichter, dem die Verse so leicht abgiengen, als unsern Zeitgenossen die Kommentare, gesagt hat, ist sein Viuitur ingenio (gleichviel ob durch eignes oder andrer Leute Genie) cetera mortis erunt.

Der Hauptnutzen, den Du von den Produkten der Schriftsteller hast, ist eben der, den Alcibiades vom Hundeschwanz hatte; sie beschäftigen den müßigen Pöbel, der, unterdessen daß er über ein Buch herfällt, nicht Zeit hat, über den Staat herzufallen, oder Meutereyen anzuzetteln; nicht Zeit hat, es zu fühlen, wenn Du ihm durch Verordnungen oder Auflagen ein wenig hart fallen mußt; sich schon sattsam an Dir gerächet glaubt, wenn ein Autor ein und andern satirischen Zug wider Deine Auflagen niederschrieb, und nicht einmal im Traume sich beykommen läßt, daß Du selbst vielleicht, oder einer von Deinen erleuchteten Vezieren dem Autor wohl diesen Zug in die Feder diktiret haben könne. Halt demnach die Schriftsteller in Ehren, die die Kunst verstehen, den müßigen großen Haufen zu amüsiren, der Dir sonst leicht gefährlich werden kann, wenn er nichts hat, woran er seine Unart übet; sie sind Deine Wohlthä-

ter. Weißt Du sie zu brauchen, so kannst Du mit dem größesten Theil Deines Volkes machen, was Du willst. Einem andern Theile opfre einen Hundeschwanz, oder des etwas, und für den kleinen Rest hast Du ja Roßschweife und andere Tändeleyen, die eigentlich Zeichen und Lohn des Verdienstes und der Treue sind, zuweilen auch Auffodrung zur Treue und zur Erwerbung des Verdienstes, und ein Band, das den Unterthan an seinen Souverain bindet; sehr oft aber auch von klugen Regenten als Zuckerbrodt gebraucht werden, bärtigen Kindern den Mund zu stopfen.

Ich könnte noch viel hinzusetzen, aber ich habe eine so erhabne Meynung von Deiner Weisheit, und werde in derselben durch Deine neuen Piasters, die Du um verschiedne Para's zu leicht ausmünzen lässest, so sehr bevestiget, daß ich fast glaube, schon viel Ueberflüßiges gesagt zu haben. Demnach küß ich Deiner Hoheit — nicht den Kaftan, denn ich verabscheue alles, was kriechend und eines freyen Mannes unwürdig ist, — sondern die Hand, und bitte Dich, lieber Sultan, dieses als das Zeichen der tiefsten Ehrfurcht anzusehen, zu der ich mich gegen jeden verpflichtet achte, den Gott mit dem Amte eines Monarchen belehnete; wobey ich mich zugleich Deiner Gnade empfehle, und von Herzen wünsche, daß Rußlands weise Katharina Deine neuen Piaster obgleich sie um fünf Aspers zu leicht sind, für voll zu nehmen geruhen wolle, damit eine so herrliche Finanzoperation nicht in den Brunnen falle. Murren Deine Unterthanen über die neuen Medaillen, so bin ich erbötig, mit einigen meiner Herren Collegen in

Dein

Dein Land zu kommen, und zu versuchen, ob wir durch ein paar komische Romane und einige beißender Züge wider Deinen Münzwardein ihre üble Laune wegscherzen können.

Meinen Deutschen Lesern habe ich wenig oder nichts zu sagen. Sie haben mir gröſtentheils die Ehre erzeigt, die erste Ausgabe meines Buches mit einigen Beyfall aufzunehmen. Ich bin kühn genug, eben dieses für gegenwärtige mehr als sechsfach stärkere Ausgabe zu hoffen.

So viel ich weiß, bin ich der erste, der es wagte, unserer jetzigen Nation einen originalen Deutschen komischen Roman vorzulegen. (Von Nachahmungen und Uebersetzungen rede ich nicht.) Das ist nun zwar kein Verdienst, aber es könnte mir vielleicht einigermaßen Anspruch auf ein wenig Nachsicht geben — nicht gegen Fehler, denn die verdienen niemals Nachsicht, sondern da, wo ich den Geschmack des Publikums, den ich noch nicht kennen konnte, verfehlt haben mögte.

Ich wünsche, daß ich auf dieser Bahn, die ich nach meiner wenigen Einsicht für sehr nützlich halte, viel Nachfolger finden, und von dem übertroffen werden möge.

Mit Vorsatz bin ich keinem Narren auf Gottes Erdboden zu nahe getreten, denn mein herzlicher Wunsch ist, nicht zu beleidigen, sondern zu bessern.

Uebrigens mögte ich die Herren Kommentatoren wohl bestens ersucht haben, mich inskünftige mit ihren Deutungen gütigst zu verschonen, sonderlich diejenigen, die ihre Wohlmeynung so weit trieben, daß sie ihre schamlosen Pasquille mir unterschoben.

— Einem Vorwurfe hätt' ich Lust vorzubeugen.

Junker Siegfried ist ein Pommer, und spricht ungefähr Deutsch, wie ein ehrlicher Handwerksmann hier zu Lande zu thun pflegt, wenn er glaubt, daß man seine niedersächsische Sprache nicht verstehe. Das ist nicht lokal, ich gestehe es. Ich hätte den Junker eben so leicht den Pommerschen Dialekt, der mir geläufig genug ist, können reden lassen, und ich würde es thun, wenn ich in Pommern schriebe, und der Tummelplatz meines Helden in irgend einer andern Provinz läge. Aber ich lebe in Holstein, werde hier am meisten gelesen, und glaube, billigen Kritikern hiermit genug gesagt zu haben. — Der schulgerechte Leser wird meinem Buche das Wort Roman nimmer anpassen können; aber mein Büchlein ist überall kein schulgerechtes Buch, deß weiß ich mich gar wohl zu bescheiden. Sonst hoff ich durch dieses Siegfriedbüchlein das Versprechen, gewissenhaft erfüllet zu haben das ich dem Publikum in der Vorrede zu meinem letzten komischen Roman, (der Ring, eine komische Geschichte) der 1777 in meinem eignen Verlage erschien, gegeben habe.

Weder vor dem Deutschen, für dessen Verfasser ich mich hiermit bekenne, noch vor einer der verschiedenen Streifereyen, die ich ins Gebiet der Philosophie wagte, noch vor einer meiner übrigen Schriften, deren leider! mehr sind, als mir lieb ist, hab' ich mich genannt; denn ich bin mit keinem von allen diesen Werken sehr zufrieden, und verspreche ihnen keine Dauer. Auch von meinem Siegfried erwart' ich nicht, daß er mich überleben wird, und nur Ursachen, wie ich oben angeführt habe, können mich bewegen, ihn unter meinem Namen drucken zu lassen. Geschrieben zu Itzehoe, im März 1781.

Johann Gottwerth Müller.

Sieg=

Siegfried
von
Lindenberg.

Erster Theil.

Siegfried von Lindenberg.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ohne welches der Leser alle übrigen nicht wohl verstehen wird.

Es war einmal ein Edelmann im Pommerlande, der so viel Ahnen hatte, als Tage im Monate, und ein Schloß, und ein paar Hufen Land umher, und ein Dorf, wo Bauren drinn wohnten, und etliche hundert Bäume, die er seinen Forst nannte, und sechs oder sieben räudige Köter, die hieß er seine Kuppel, und wer ihm die schief ansah, der griff ihm an die Seele. Sie hatten auch jedweder ein hübsches ledernes Halsband um, mit blanken messingenen Buchstaben drauf, und messingenen Schlössern dran; und des Sonntags, oder wenn des gnädigen Herrn Namenstag einfiel, blaue Sammtne Halsbänder mit Silber gestickt. Es giebt zwar häßliche Lästermäuler, die sich nicht scheuen auszubreiten, es sey nur blauer Manchester und unächtes Silber gewesen: ich aber, der ich beydes gesehen habe, und ohne Ruhm zu melden wohl weiß, was Manchester sey, versichre jeden, dem daran gelegen ist, daß es ächter Sammt und ächtes Silber war.

Es war auch ein Nachtwächter auf dem Hofe, der ein Horn hatte; und ein viereckigter Tölpel mit

einem Stelzfuße, das war der Jäger; auch stand ein Pfal mit einem Halseisen mitten auf dem Schloßplatze, und draußen vor dem Dorfe ein Galgen, denn der Edelmann hatte die hohe und niedre Gerichtsbarkeit. Daher war auch ein Justitiarius im Schlosse, welcher dermalen Herr Martin Christoph Süß hieß, und ein witziger Kopf war, auch, — nach seiner Meynung — ein großer Satirikus; zwo Eigenschaften, die eben nicht zu seinem Amt erfodert wurden, und wovon man die letzte billig als ein Symptoma seines Advokatengewerbes, welches er nebenbey trieb, anzusehen hat. Aber, daß muß man ihm lassen, daß er ein gewaltiger Musikus war, vokaliter, und instrumentaliter, auch kein unrechter Poet gewesen seyn würde, wenn er zum Ausstreichen, Muth, und zum Feilen, Geduld gehabt hätte. Uebrigens war er wirklich, was bey manchen Poeten sonst nur poetisches Air zu seyn pflegt, ein großer Liebhaber starker Getränke. Nebenher ist noch zu merken, daß Herr Martin Christoph Süß auch auf Reisen gewesen war; freylich nicht wie ein junger Gelehrter reisen sollte, sondern wie die mehrsten unsrer jungen Herren zu reisen pflegen. Er war z. E. in Frankfurth gewesen, ohne weder Töllnern, noch dessen berühmten Antagonisten, den Geheimenrath Darjes, zu sprechen; wohl aber hatte er die große Keule im Lebußer Thore in Augenschein genommen. In Berlin hatte er genau gezählet, wie viel Schritte die Friedrichsstraße lang ist, und in Hamburg hatte er aus dem **Störtebecker** auf der Schiffergesellschaft getrunken, und auf dem Baumhause Stock-

fisch gegessen: aber in der letzten Stadt war es ihm nicht eingefallen, die neue Luftpumpe und die vortreflichen Instrumente des wegen seiner ausgebreiteten Kentnisse in der Naturkunde so berühmten, und wegen seines edlen Charakters so liebenswürdigen Herrn Kirchhoff zu sehen, und von diesem merkwürdigen Kaufmanne zu lernen, dessen Talente seinen Stand und seine Stadt zum Stolz berechtigen, den Fürsten ihrer Aufmerksamkeit und Achtung werth finden, und, mehr als alles dieses, dessen Herz der Menschheit Ehre macht. Und in dem Königlichen Berlin, dem Sammelplatze des Großen und Schönen, würde er selbst die vortreffliche Bildsäule des großen Churfürsten nicht gesehen haben, wenn man ohne sie zu bemerken, von der weißen Taube über die lange Brücke nach Dortu's Kaffeehause gehen könnte.

Der Edelmann hatte auch eine Kirche in seinem Bezirke, und das Jus Patronatus. Auch war ein Ludimagister auf dem Gute, der den Bauerjungen das A, B, ab einpeitschte, und Seiner Gnaden die Avisen vorlas. Dieser Mann wußte auf jegliche Frage eine Antwort, denn er war nichts geringers als ein Polyhistor und Originalgenie. Daher war er denn auch des Junkers Faktotum und Orakel, wie Herr Georg Detri, der Verwalter, zu sagen pflegte; Herr Süß aber, der seinen Ausdruck besser wählete, und nicht so alltäglich zu reden pflegte, behauptete immer, der Schulmeister sey dem Edelmanne das, was das Gewicht dem Bratenwender ist. Beyde haben im Grunde Recht; denn so oft

unsere

unsere Leser bey diesen Blättern eine Lust zu lächeln oder zu lachen anwandeln wird, — und wir mögten schier prophezeihen, daß das nicht selten geschehen dürfte, wenn sie sich nur durch die paar ersten Kapitel hindurch gearbeitet haben, — so könnte wohl der ehrsame Ludimagister, wo nicht ganz, doch zum Theil, den Dank dafür verdienen.

Man pflegt so gern auf den Zufall zu lästern, aber man sage davon was man will, er thut dem Menschengeschlecht überhaupt mehr zu Gefallen, als zum Possen. Der Ludimagister hatte die Gewohnheit, jedes bedruckte Papierchen, das er aus dem Krämerladen kriegte, sorgfältig durchzustudiren; auf diese Art schnappte er manchen fetten Bissen Gelehrsamkeit weg, den er bey Gelegenheit meisterhaft wieder an den Mann zu bringen wußte. Er konnte ohnehin sein Mensa und Amo auf den Fingern; da ihm nun der Zufall einmal so günstig war, ihm zwey Blätter aus des hochbelesenen Henrici Smetii Prosodey zu bescheren, als er einige Loth Schnupftoback aus dem nächsten Städtchen mitbringen ließ: so hatte er da einen hübschen Vorrath von hundert zwey und siebenzig Brocken aus verschiedenen lateinischen Dichtern, einen griechischen Vers aus dem Oppian ungerechnet, den er nie brauchte, weil er ihn nicht lesen konnte. Das schien ihm zu einem ganz artigen Anstrich von Lektüre schon hinlänglich; und Gott weiß, ob er diesen Vorrath fleißig im Munde führte! Man hätte schwören sollen, er habe sich nach Herrn Partridge lateinischen Andenkens gebildet; es ist aber erweislich, daß er von diesem Manne so wenig wußte, als wenn nie-

niemals und nirgends ein Partridge existirt hätte, weil vom Tom Jones sich noch all mein Tage kein Exemplar in die mörderischen Hände eines Krämers verirret hat. Eben so wenig hatte er irgend einem Gelehrten den üblichen Kunstgriff zu danken, seine Quellen nachdem er sie auswendig gelernet hatte, sorgfältig zu verbrennen; er war so schlau gewesen, ihn selbst zu erfinden. Auf die Art konnt er manches für seine eigne Gedanken geben, und in Absicht der hundert zwey und siebzig Brocken jeden Dichter so kecklich citiren, als wenn er ihn selbst gelesen hätte, und den wollt ich sehen, der seine Glaubwürdigkeit in Verdacht hätte ziehen dürfen.

Die andern Personen, die in diesem goldnen Büchlein vorkommen, wird der geneigte Leser, so wie Zeit und Ort es mit sich bringen, kennen lernen.

Wir hatten uns vorgenommen zu sagen, was unser Edelmann hatte; und das wäre denn, so viel für jetzt Noth thut, so ziemlich ins Reine gebracht. Wir gehen nun weiter und melden, was unser Edelmann war. Dabey können wir uns mit allem Fuge, so viel dieses Kapitel betrifft, beliebter Kürze bedienen, weil alle folgenden Kapitel überflüßig seyn würden, wenn der Leser aus dem gegenwärtigen den Junker im Pommerlande vollständig, und mit allen seinen Grillen und Launen kennen lernte; und weil wir zu seiner Erziehungsgeschichte, die uns aus vielen Gründen nöthig scheint, ein eignes Kapitel bestimmt haben.

Grillen hatte er also und Launen, das ist uns

entwischt. Sonst war er eine so gute Seele von Junker, als jemals eine auf diesem Planeten gelebet haben mag: schlecht und recht; ohne Komplimente, mithin ohne falsch; nicht sehr vertraulich, aber offen und bieder; völlig unbekannt mit allem, was Heucheley und Verstellung heißt, folglich gerades Herzens und leicht hinters Licht zu führen, und so weiter, wie man in der Folge finden wird. Aber bey alle dem wollt ers wissen, daß er ein Edelmann sey, — und zwar wie Seine Gnaden sich ausdrückten: so gut ein Edelmann als der Kaiser.

Er trug eine häßliche Stutzperücke, und Wintertags einen zottigten grünen Friesrock über seinem Pelze; in Sommertagen aber auch wohl eine Schwanzperüke und seinen Doliman ohne Pelz und Friesrock, weils ihm so lüftig war und leichter, und er sich noch immer mit Entzücken daran erinnerte, daß er, von seinem Tauftage an bis in sein vierzehntes Jahr, Kornet unter einem Husarenregimente gewesen war. Auch pflegte er sich immer herzlich über die Heldenthaten zu freuen, die er — hätte verrichten können, wenn er im Dienst geblieben wäre. Sein langer Schnurrbart hieng in zweenen Knoten herab, und stand gar herrlich zur runden geschornen Perüke. Seinen großen altmodischen Hut umstralte eine breite goldne Kutschertresse. Seine hirschlederne Scharivari giengen, wie sichs von selbst versteht, bis unter die Knöchel herab. Die gelben Halbstiefel waren, wie sichs gehört, mit Eisen unterlegt, und dienten einer dick mit Silber beschlagnen meerschaumen Pfeife für die wenigen Augenblicke, die

ihr Besitzer ohne Rauchen zubrachte, zum Quartiere. Den Anzug vollendete ein prächtiger silberner Säbel, der nie von seiner Seite kam, und unter dem grünen Friesrocke heraus hinter Seiner Gnaden herschleppte.

So von innen und außen fiel unser Edelmann jedem, der ihn sah, gleich in der ersten Minute ins Auge.

Seine Gnaden wohnten fast immer zu Pferde, und ritten am liebsten junge, schnellfüßige, unbändige Hengste, mit denen Sie meisterhaft umzugehen wußten, und deren Zeug mit Schnakenköpfen prunkte.

Zweytes Kapitel.

Erziehungsgeschichte des Junkers.

Der Edelmann, so wie er dermalen leibte und lebte, hätte ganz aus der Reihe der Dinge weggenommen werden können, ohne daß außer seinem Gute irgend eine lebendige Seele dabey zu kurz gekommen wäre. — Doch nehm ich, nach reiflicher Ueberlegung, diejenigen Seelen aus, die, wenn sie über andrer Leute Thorheiten lachen, zugleich in ihren eignen Busen zu greifen pflegen. — Von der Natur aber war er so wenig bestimmet, das Spiel eines närrischen Schulmeisters und seiner eignen Grillen zu werden, als mich vielleicht die Natur zum Geschichtschreiber seiner Thorheiten bestimmet haben mag. In seinem Charakter war so viel Güte, so viel Thätigkeit, so viel Größe, daß er, wenn der

der rohe Klumpen gehörig wäre geformet, und die leeren Fächer des Gehirns gebührend angefüllet worden, vermögend gewesen wäre, aus dem Kabinete Länder zu beglücken, und im Felde eine Stütze seines Monarchen zu seyn. So aber war seine herrliche Anlage versäumt oder verderbt, jenes von seinem Vater, dieses von der gnädigen Frau Mama, beydes von dem Lehrer seiner Jugend. Seine Güte war in Schwachheit, seine Thätigkeit in Alfanzerey, seine Größe in Abentheuerlichkeit, und in jenen närrischen Stolz ausgeartet, der Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten nichts vorauslassen wollte.

Sein Vater, Gott hab' ihn selig! war bey Leibes Leben ein wackrer Husarenoberstlieutenant gewesen, rauh wie sein Schnauzbart, und brav wie sein Säbel. In den Wissenschaften hatte dieser Held es niemals weiter gebracht, als bis zur Fertigkeit, eine Ordre entziefern, und seinen Namen so unterzeichnen zu können, daher er auch bey andern Leuten nichts auf Schulfüchserey hielt. Am allerwenigsten war er Willens, den Kopf seines einzigen Erben mit solcherley Unflath ausstafiren zu lassen. Der Säbel war ihm alles, und diesen Sinn trachtete er auch einzig und allein in der Seele seines Sohnes zu nähren. Er freuete sich zum Voraus darauf, ihn, wenns einmal wieder vor den Feind gehen würde, an seiner Seite fechten zu sehen; und daher kams, daß unser Edelmann vonAterswegen nichts weiter gelernet hatte, als Reiten, Fechten, das Gewehr präsentiren, und mit lateinischen Buchstaben seinen edlen Namen unleserlich genug zu kratzen. Der hochselige

selige König hatte als Gevatter dem Kindlein eine Kornetstelle eingebunden, folglich war er Soldat, und folglich hatte er nach des Oberstlieutenants Meynung an jetztgedachten Geschicklichkeiten Gott und genug.

Seine gnädige Frau Mama ließ sich, wie manche Mutter, eine reichliche Portion Affenliebe gegen ihr Söhnchen zu Schulden kommen. Sie, eine Dame von uraltem Adel, und voll von jedem Vorurtheile, daß irgend diesem Stande anhangen kann, wollte nicht, daß ihr Kind durch vieles Lernen an Kopf und Nerven geschwächt werden sollte. Alle irdische menschliche Weisheit hielt sie für eitel Tand, und war vest überzeuget, Witz und Verstand müsse einem Edelmanne von selbst zufallen. Nicht eben, als hätte sie zuerst nach dem Reiche Gottes getrachtet; das war nicht ihr Fall, (denn sie wußte vom Reiche Gottes nicht viel mehr, als wenn gar keins gewesen wäre, und was sie davon zu wissen glaubte, war klare Heterodoxie; so behauptete sie z. E. es sey unmöglich, daß Edelmann und Bauer auf einerley Fuß Erben des Göttlichen Reichs werden könnten, und andre Ketzereyen mehr) sondern, weil sie es wirklich für bürgerlich, das heißt in ihrer Sprache, pöbelhaft hielt, sich mit Büchern und Wissenschaften zu beschäfftigen, gab sie sich alle Mühe, ihrem Sohne eine tiefe Geringschätzung solcher Narrentheidungen beyzubringen. Dagegen predigte sie ihm täglich und stündlich die hohe Lehre von seinem alten Adel, und schärfte ihm wohl ein, daß er nach seines Vaters Tode, die Einkünfte seines freyen Gutes un-

gerechnet, jährlich über die zwanzigtausend Thaler reiner Zinsen zu verzehren haben würde.

Der Hofmeister des edlen jungen Herrn war ein sklavischer Kerl, ein niedriger Speichellecker, der mit dem Herrn Oberstlieutenant Danziger trinken, und der gnädigen Frau die Hand küssen konnte, und bey diesem erhabenen Paare ganz ungemein in Gnaden stand. Groß war der Hofmeister und schön gebauet. Die Moral hatte er bey einem Gellert, und das Jus Naturä bey einem Darjes gehöret, auch wußt er was Recht war so gut als Jesus Sirach; er hatte aber weder das Herz es zu sagen, noch die Entschlossenheit es zu üben, vor allen Dingen, wenn er den Grundsätzen der gnädigen Frau Oberstlieutenantinn, oder ihres narbigten Herrn Gemals hätte zu nahe treten müssen, denn er befand sich trefflich im Schlosse, und liebte faule Tage über alles. Die hatte er denn hier recht nach Herzenswunsche. Aber fechten konnt er trotz Kahn, das muß ich sagen; und zu Pferde saß Euch der Bursch als eine Puppe, auch das muß wahr seyn; voltigiren konnt er wie ein Heupferd, das soll ihm selbst der Teufel nicht absprechen; und saht Ihr ihn tanzen, so stahl er Euch vollends das Herz aus dem Leibe. Auch, wenn der alte Herr Lust hatte zu Paschen, oder die gnädige Frau Piket zu spielen, war niemand bereiter als er, dem Herrn und der Dame ihr Geld abzugewinnen.

Aller wesentliche Nutzen, den unser Edelmann aus seiner Erziehung zog, bestand darinn, daß die heftigen Leibesübungen mit dem Karabiner, mit dem Rapier, und auf der Reitbahn, seine Muskeln

stärkten, seinen Körper dauerhaft machten, seine Natur abhärteten, und jenen edlen Anstand, den schon der Adel seiner Seele ihm gab, erhöheten; und daß er, weil Mama und der Mentor ihn methodisch und zu gesetzten Stunden in mancherley Spielen unterwiesen, durch diesen Zwang den heftigsten Widerwillen gegen alle Arten des Kartenspiels faßte.

Vierzehn Jahr war unser Junker alt, wie sein Herr Vater das Zeitliche gesegnete. Seine gnädige Mama fand jetzt in ihrem überreifen Alter den Soldatenstand bey weiten nicht mehr so reizend, als in jenen goldnen Tagen der leichten Jugend, da der goldbesetzte Doliman, die funkelnden Quasten und Schleifen des Pelzes, die reichen Franzen auf den knapp anschliessenden Scharivari, die Grazie einer Falte in denselben, und der hohe winkende Federbusch auf dem Haupte des damaligen Herrn Rittmeisters von Lindenberg, jetzt ihres wohlseligen Gemals, ihr siebzehnjähriges Herz in lichterlohe Flammen setzten. Sie bat um den Abschied ihres Sohns, schützte eine schwächliche Leibesbeschaffenheit vor, darüber sich das edle Knäblein mit seinen vor Gesundheit strotzenden Backen eigentlich nicht zu beklagen hatte, und trieb ihr Wesen so lange, bis endlich der Junker wirklich seinen Abschied erhielt.

Nun wuchs er denn in Gottes Namen unter der Zucht seiner Frau Mama und des treuen fleißigen Mentors ferner auf. Zu allem Glücke noch fand sichs, daß der Pastor Loci ein ernsthafter, verständiger und gewissenhafter Mann war; keiner von den schleichenden Bücklingsfabrikanten und Kratzfüß-

lern, die zwar auf der Kanzel Donnerstimme reden, und mit dem Hammer des Gesetzes alles gleich irdenen Töpfen zerschmeißen, oder wie die ausgeschlürfte Schale eines weichgesottnen Eyes zerknirschen wollen, und inter priuatos parietes (wie Herr Bartholomäus Schwalbe sagt) jedem den Fuchsschwanz streichen, bey dem's fette Bissen giebt, den Großen und Reichen mit neuer Mähr, und sonst, wie sie immer können, hofiren, und etwan einmal ihren Eifer fürs heilige Zion an einer armen Dirne bewähren, die in einem schwachen Augenblicke nicht daran dachte ihr Fleisch zu kreuzigen. Mit solcherley Stempel, unter welchem vielleicht mancher seiner Amtsbrüder zur herzlichen Erbauung aller frommen Seelen und zur unfehlbaren Bekehrung der ruchlosen Weltmenschen, die da wähnen, Gott sehe nur aufs Herz und nicht auf die Grimasse, ausgepräget seyn mag, war der wackere Pastor zu Lindenberg nicht gemarket. Der Mann war so gerades Herzens, daß ich mit meinem Kopfe dafür bürgen wollte, er habe sich nie vor jemand, als aus wahrer Achtung, und um ihn zu ehren, gebücket. Da es nun im Pommerlande, wie hoffentlich aller christlichen Orten, Sitte ist, daß der junge Kavalier nicht minder als der junge Bauer confirmiret werden muß und der fromme unbestechliche Pfarrer unsern Junker, so wie er war, in seiner unbeschreiblichen Unwissenheit nicht annehmen wollte: so gedieh es dahin, daß er von der edlen Lesekunst schier so viel begriff, als zur Erlernung der zehn Gebote, und was sonst im kleinen Catechismus stehet, zur höchsten Nothdurft

erfoderlich seyn mag. Auch faßte er durch Vorschub des rechtschaffnen Predigers die Grundsätze der christlichen Sittenlehre in so fern, daß ihn dieser würdige Mann nach Jahresfrist unter die Katechumenen aufnehmen konnte, ohne sein Gewissen gar zu sehr zu verletzen. Der gute Prediger verlohr zwar durch diesen seinen Trotz und Halsstarrigkeit, wie es die Frau von Lindenberg nannte, manches Accidens, manche Mahlzeit auf dem Edelhofe, und manchen fetten Braten für seine Küche: aber er, dessen Gott nicht der Bauch war, tröstete sich darüber, und zwar sehr leicht, mit dem Bewußtseyn, daß er seine Pflicht erfüllet, und mit der süßen Zufriedenheit, den jungen Herrn einige gute Grundsätze beygebracht zu haben, die, das meynte er, könne nicht fehlen, früh oder spät ein lebendiges Gefühl der großen Wahrheit bewirken müßten, daß man seine Bestimmung hienieden bey weiten noch nicht erfüllet habe, wenn man reiten, fechten, und allenfalls die Einkünfte eines Ritterguts verzehren könne. — Die liebe Hausehre des braven Pastors nahm das Ding zwar nicht völlig so. Sie lüsterte nach den Fleischtöpfen Egypti, und beseufzte die Einbuße der feisten Puter, der gestopften Gänse, und der leckern Hasen von ganzem Herzen. Besonders mußte der gute Mann herhalten, wenn etwa an einem hohen Festtage, oder gar am Geburtstage der theuren Frau Pastorinn, die Familie sich schlechtweg mit einem Stücke Rindfleisch behelfen mußte. Bey solchen Gelegenheiten unterließ sie niemals, so lange die Frau von Lindenberg lebte, gewaltig laut zu

werden, und es ihrem Manne sehr bitter und heftig zu verweisen, daß er die Küche so aus purem Eigensinn, wie ihr zu sagen beliebte, und recht um nichts und wieder nichts geschmälert habe. Denn, rief sie, wem der Altar dienet, der soll sich vom Altar nähren, siehst du! — 'ne Schande ists, daß 'ne Pastorenfrau ihren Mann auf die Bibel verweisen muß! — Andre Pastoren nehmen wohl noch unwissendere Jungens an, als der Junker war: aber dafür (Hier schlug sie mit geballter Hand auf den Tisch) haben sie auch was einzubrocken. Du hergegen stößest alles muthwilliger Weise von dir; Weib und Kinder mögen sehen wie sie fahren. — Wenn das mein Vater seliger wüßte, in der Erde kehrte er sich um! — Nee! esset das Fette und trinket das Süße, sagt Gott, siehst du! — und wem sagt er das! seinen Dienern sagt ers! — Das stand doch wohl an den Fingern abzuzählen, daß an dem Junker Hopfen und Malz verlohren sey! daß du mit allem deinem Gepredige die Perlen für die Säue, mit Salvenie zu sagen, warfst! und daß er nun wohl längst schon alles wieder ausgeschwitzet haben wird, was du ihm damals so mühselig einkauen thatst!

Das fürcht ich nicht, sagte dann der ehrwürdige Mann, der vollkommen so gutmüthig und friedliebend war, als von Rechswegen jeglicher seyn sollte, der den Gott des Friedens verkündiget. Das fürcht ich wahrlich nicht, Lena, sagte er; alles wird wohl nicht auf dürren Boden gefallen seyn. Etwas, hoff ich, wird wohl im Kopf und Herzen haften, und mit Gottes Hülfe schon zu seiner Zeit irgend einige gute

Frucht bringen. — Aber Kind, gieb mir doch noch ein Schnittchen Fleisch und einen Löffel voll Brühe. Ich weiß nicht wie du es anfängst, aber für deine Pohlnische Brühe laß ich der gnädigen Frau ihre genudelten Gänse und Schnepfenpasteten von Herzen gern.

Das liebreiche Gesicht des edlen Mannes und sein treuherziger Lobspruch auf ihre Kochkunst besänftigte dann gemeiniglich die Frau, die zwar eben kein Engel, aber doch auch just kein eingefleischter Teufel war, und mit der man, wie mit allen Frauen auf der Welt, ganz schicklich auskommen konnte, wenn man sie bey einer von ihren schwachen Seiten zu fassen wußte.

Uebrigens pflichten wir dem Prediger bey: es war in der That nicht alles an dem Edelmann verlohren, und nebenbey hatte er doch lesen gelernet, wiewohl er dieses Talent in der Folge wieder häßlich vernachläßigte.

Nach dem Hintritte weiland Seiner Gnaden des Herrn Obristlieutenants fiel das Exerciren zu Pferde und zu Fuß von selbst weg, und es wurden jährlich etliche Paar Rapiere weniger in dem Schlosse zerbrochen. Das Reiten aber behielt der junge Herr aus Neigung bey, weil es ihm eine herzliche Freude war, über solche Hecken und Graben zu setzen, wo selbst sein Mentor nicht das Herz hatte ihm zu folgen, vorübergehenden Männern das Haar zu Berge stand, und der tollkühnste Bauerjunge bewundrungsvoll ausrief: Der Henker! das war mir 'n Hoppas! Unser Junker hat den Teufel im Leibe mit Reiten. —

Dieser elende Beyfall, den ein wohlgezogner Jüngling verachtet haben würde, hatte für unsern Edelmann so viel Reize, daß er ihm zu Gefallen sich täglich mehr als Einmal in Gefahr setzte den Hals zu brechen.

Der Frau Mutter Gnaden war dieses allerdings ein schwerer Stein auf dem Herzen, aber sie vermogte dem Dinge nicht abzuhelfen. Denn Eine Beschäftigung will der Mensch haben, das liegt in seiner Natur; und der Junker hatte auf der Gotteswelt nichts gelernet, als rechtsum machen, Karten geben, Fechten und Reiten. Mit dem Ersten dieser Studien wars vorbey; das Zweyte war seine Sache nicht; das Dritte? je nu, das sahen seine Bauren an, und begriffens nicht. Aber, wenn er zu Pferde saß, dann ragte er über die ganze Welt, die er kannte, hervor. Da nun tief in seiner Seele ein glühendes Gefühl wältete, das ihn spornte, mehr zu thun als andre können, und mehr zu seyn als andre sind, ein Gefühl, das weder durch Tressen und Stickerey, noch durch einen vollen Geldbeutel befriedigt wurde: was Wunder dann, daß er ihm jetzt auf die einzige ihm mögliche Art eine Gnüge zu thun suchte, und in der Folge auf Thorheiten verfiel, die ihm zum lächerlichsten Original von der Welt machten?

Weil man aber doch nicht immer reiten und über Graben setzen kann, so tödtete er ein gutes Theil seiner Zeit in gedankenloser Muße mit der Pfeife und dem Glase; daher denn im ganzen Lande kein Mensch so geschwind und so schön einen meerschaumnen Pfeifenkopf

senkopf braun schmauchen konnte. Was sonst an Zeit ihm übrig blieb, das füllte er mit Schlafen und Essen aus.

Drittes Kapitel.

Vom Tode und Sterben.

So war denn nun der Edelmann in Pommerlande geworden, was er den Umständen nach werden konnte: der vornehmste Bauer auf seinem Gute. Daß er nicht der elendeste wurde, davon lag der Grund, wir sagen es noch einmal, in der überwiegenden Güte seines Herzens, und in einer so vortreflichen Anlage, daß sie schlechterdings nicht völlig zu unterdrücken noch auszurotten stand. Was aber davon übrig blieb, hatte freylich eine so schiefe Richtung bekommen, daß der Schade lebenslang unheilbar blieb.

Die gnädige Frau gieng aus dieser Zeitlichkeit, gerade als ihr Sohn mündig geworden war, und ließ ihn im Besitz ungeheurer Reichthümer; denn die liebe Dame hatte in den letzten zehn Jahren ihres Lebens sich ungemein aufs Sparen gelegt, indem sie kaum den Ertrag des Gutes verzehrte, und die Interessen des Kapitals immer wieder zum Kapital schlug. Seit des Junkers Konfirmation hatte sie dem Pfarrer nicht über den Weg getrauet, darum vermachte sie ihm in ihrem letzten Willen baare zweyhundert Thaler, mit der Klausel, daß er die Ehre, ihr den Leichensermon zu halten, einem gewissen benachbarten Prediger, einem Manne, von

sen heiligen Lippen Honigseim und Violensyrup für die Gebühr strömte, übertagen mögte. Unser Geistlicher aber, ob er gleich arm war und eine geizige Frau hatte, schlug das Legatum edelmüthig aus und hielt die Predigt selbst, und zwar schlecht weg, wie ers gewohnt war für jeden aus seiner Gemeine zu thun, ohne ihrem Leumund den allerkleinsten Klecks anzuhängen, oder ihr irgend eine Tugend nachzulügen. Schand- oder Ehrensäulen zu errichten, käme, so dachte er, dem Geschichtschreiber zu, nicht dem Prediger; Weihrauch sey all überall ein abgeschmacktes Ding, und Asa foedita könne schlechterdings kein taugliches Ingrediens einer heiligen Rede seyn. — Diesen Umstand, so wenig er eigentlich in mein Buch gehören mag, kann ich zu Ehren meines lieben Pfarrers unmöglich verschweigen, dessen ehrwürdige Absicht, so oft er predigte, immer die war, seine Zuhörer zu erbauen und zu bessern. Dieser Zweck, davon glaubte er aus Kenntniß des menschlichen Herzens überzeugt zu seyn, stand nicht zu erreichen, wenn er die Tugenden oder Fehler einer vor ihm stehenden Leiche, jene zum Muster, diese zum Vogelscheuche aufstellen wollte. Aber zur Ehre des Edelmanns kann ich ebenfalls nicht verschweigen, daß er ihm die zweyhundert Thaler dennoch bezahlte. „Bin dem Pastoren das Schulgeld noch schuldig, daß er mich's Lesen gelehret hat.“ So sagte er, und sandte ihm überdem noch ein anständiges Geschenk für die Leichenpredigt.

Als unser Edelmann sich von den Unruhen der Beerdigung einigermaßen wieder erholet hatte, schwank-

schwankte er zwischen zween Einfällen hin und her, über welchen er nicht etwa seit gestern brütete. Schon lange war er mit den heldenmäßigen Gedanken schwanger gegangen, dermaleinst, wenn die gnädige Mama versterben sollte, wieder Kriegsdienste zu nehmen. Das war der eine Einfall. Der andre war nicht völlig so halsbrechend, und die Frucht der kernhaften Unterhaltung weiland seines Mentors, an welchem ihm noch dies und das im Gedächtnisse schwebte. Denn, das muß ich, da es hier die Gelegenheit giebt, dem Hofmeister nachrühmen, daß er keinen Fleiß gesparet hatte, den Zögling in den Mysterien der hohen Schulen, so viel an ihm war, zu initiiren, und dessen Geschmack durch die kräftigsten Burschenlieder zu bilden. Und wenn das alles weder tiefere Wurzeln geschlagen, noch beträchtlich schlimme Folgen hervorgebracht hatte, so ist es bloß der damaligen zarten Jugend des Junkers beyzumessen, die unstreitig zu den Zeiten des Mentors außerordentlich zart gewesen seyn muß, da er noch in den ersten Jahren seiner Bekanntschaft mit dem Ludimagister, das heißt, wie er die dreyßig schon ein gutes Weilchen in dem Rücken hatte, Mayenkäfer ankleidete, Kartenhäuser bauete, und wunderartige Spinnrockenblätter aus farbichten Papierstreifen flocht. Aber so tief hatten die Erzählungen des Hofmeisters doch gewurzelt, daß sie nach dem Tode der gnädigen Frau den Einfall in seinem Gehirn erzeugten, eine Universität zu beziehen, nicht eben um zu studiren, — denn er wußte so wenig recht, was studiren sey, als mancher, der seinen Triennium reichlich absolvirt

hat,

hat, — sondern um sich für sein Geld zu vergnügen, weil er steif und fest überzeugt war, das Studentenleben müsse das herrlichste Leben von der Welt seyn.

Diese beyden Einfälle hielten einander in des Edelmanns Kopfe so ziemlich die Wage. Aber wenn er zwischen beyden, wie dort Herkules am Scheidewege, unschlüßig stand, so wars nicht etwa deshalben, daß er bey jedem von beyden einige Gründe pro und kontra gefunden hätte, — denn mit Gründen sich zu befassen, was bisher nie sonderlich seine Sache gewesen; — sondern weil ihn weder Instinkt noch Zufall zu einem von beyden determinirte. Er nahm also die Sache von einem Tage zum andern ad deliberandum, und so flossen ihm ganz unvermerkt ein acht oder zehn Jahre hin, in welcher ganzen Periode der Unschlüßigkeit er beständig die Lebensart fortführte, an die er sich seit dem Tode des Obristlieutenants gewöhnet hatte, ohne ein Titelchen dran zu ändern. So, wie er war, standen auch Tausend an Eins zu wetten, daß er in dem nämlichen Gleise bis an sein eignes Ende geblieben seyn, und sich dabey eins ums andre, jetzt an den hohen Freuden des akademischen Lebens ergötzt haben würde, wenn es nicht seinem Gestirne beliebt hätte, ihm den Ludimagister in den Weg zu führen. Diesem Manne war es vorbehalten, die Unentschlossenheit des Edelmanns zu enden, seiner Phantasie ihren Schwung zu geben, und ihn in jenes glänzende Licht zu setzen, wovon ich hoffe, in den folgenden Kapiteln, so Gott will, einen wiewohl schwachen Abglanz meinen Lesern ins Auge stralen zu lassen.

Viertes Kapitel.

Das erste Kapitel vom Taufnamen.

Von Gott und Rechtswegen gebühret uns Geschichtschreibern der Rang vor den leidigen Poeten; und Trotz sey dem geboten, der mir das abstreiten will. Nur Eins zu rügen: wenn diese Leutchen erst bitten und betteln müssen, daß eine Muse sich ihrer annehmen, und ihnen Nachricht von den Sächelchen geben wolle, die sie zu singen Willens sind, und die nicht selten — so bekannt sind, daß die Zeitungen davon sprechen: so kan unser einer selbst auftreten, darf keines Fürmunds oder Soufleurs, erzählet selbst, was er mit Augen sah oder aus Urkunden schöpfte; und das ist denn doch wohl ein wenig glaubwürdiger, als was ein Poet auf Treu und Glauben einer alten Jungfer sagt, — oder als sein eignes Weibergeklatsche, das er der Muse in den Mund legt. Denn, wiewohl das Ding seine großen und handgreiflichen Bequemlichkeiten haben mag, den Unsinn, den man selber zu verantworten sich nicht getrauet, durch eine Stimme vom Himmel reden zu lassen; so treibt mirs doch oft kalten Schweiß aus, wenn ein Poet die Muse, die er aufgeboten hat, oder die Stimme vom Himmel selbst, gar zu erbärmlich — deräsonniren läßt. Wußt ers vorher, daß sie comme un bijou räsonniren würde, warum rief er sie zu Hülfe? Und wußt er nicht vorher, so konnt ers denn doch merken, wie

sie es durch den Mund von sich gab; warum schrieb ers denn nach? — Ernsthaft von der Sache zu reden: wenn menschliche Schwäche etwan hier oder dort ein bischen stolpert und strauchelt, so ist das ein Naturfehler, bey dem ein vernünftiger Mann, der seinen Terenz gelesen hat, wohl die Achseln zucken, aber nicht seine Geberde verstellen wird; hergegen, mit Hülfe oder auf Rechnung einer Gottheit, Armseligkeiten zu Markte zu bringen, das ist mehr, als der toleranteste Mann hingehen lassen kann, ohne wenigstens die Nase zu rümpfen. Und auch dann wird er sie rümpfen, wenn der Dichter, im Fall das Orakel vernünftig spricht, sein Sage mir, Muse! so trotzig herausbringt, daß es völlig das Ansehen gewinnet, als wollt er dem Töchterchen Mnemosinens nur die Lektion überhören. Denn, es mag jemand vor den Augen des ganzen Publikum den Schüler oder den Schulmeister machen, beydes — mit Gunst zu melden — kömmt immer ein bischen, ich weiß nicht wie, heraus.

Mit Einem Worte, und n'en deplaise à Monsieur Horace, wir sind gar nicht für das Dic mihi Musa, weils nichts weiter als schäbige Grimasse ist, und wir dem Engel mit dem Pferdefuße so feind sind, als der Grimasse.

Vorzüglich jezt bin ich es selbst, freundlicher lieber Leser, der Dir die Nachricht giebt, daß unser Edelmann eigentlich mit seinem Taufnamen Seyfried hieß. Seyfried, Erb- und Gerichtsherr auf Lindenberg. Diese Nachricht hab ich

mir

mir von keiner Muse sagen lassen, und bin überall keiner Eingebung Dank dafür schuldig, sondern ich habe sie für meine baaren zwey Groschen unmittelbar aus dem Kirchenbuche geschöpft.

Seyfried hieß also eigentlich der Edelmann; aber er hörte gar zu gern, wenn man ihn Siegfried nannte. Und — zur dienstlichen Nachricht: hier etwa fängt er an interessant zu werden, wenn es anders, wie ich sehr geneigt bin zu glauben, jemand giebt, den er intereßiren kann.

Fünftes Kapitel.

Die Dorfschenke oder der gehörnte Siegfried.

Deswegen fange ich auch ein neues Kapitel an.

Es war an einem außerordentlich schönen Herbstnachmittage, als Junker Seyfried that, was er zuvor niemals, oder doch so ungemein selten zu thun pflegte, daß davon auch nicht der Schatten einer Nachricht auf mich gekommen ist: Er gieng spazieren.

Fast ganz an der südlichen Grenze seines Gebietes lag das kleine Lustwäldchen, dessen ich zu Anfang des ersten Kapitels rühmlichst gedacht habe. Dahin begab sich der Edelmann. Er lagerte sich unter einer majestätischen Eiche, und hörte den Vögeln, die um ihn her zwitscherten — nicht zu; hatte auch in der Welt kein Arges draus, daß die lieblichste Quelle sich zu seinen Füßen mit sanftem Murmeln durch Gebüsch und bunte Blumen schlängel-

te. Er rauchte sein Pfeifchen, freuete sich herzlich, daß es Zirkel gab, wenn er in den Bach spuckte, und schlummerte endlich gar sanft und süß über dem Rauchen ein. Als er erwachte, fand er sich in der schönsten Abenddämmerung, und ehe er noch den Rückweg halb vollendet hatte, war es völlig dunkel.

Der gnädige Herr erreichte sein Dorf, und schlenterte gar gemächlich durch die Pfützen und über die Misthaufen vorwärts, bis eine laute pathetische Stimme, die in der Stube der Dorfschenke gewaltig deklamirte, seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Neugier war sonst des Pommerschen Edelmanns Fehler ganz und gar nicht, aber heute sollte alles bey ihm ungewöhnlich zugehen. Bin doch kurjos zu wissen, was da so gröhlet, sagte er bey sich selbst, und kuckte ins Fenster. Da sah er denn am Ende des Tisches den Schulmeister, sitzend in seiner ganzen Gravität, vor ihm zwey Endchen Licht, eins auf dem Leuchter, das andre in den Hals einer Bouteille gesteckt, neben und hinter ihm die Kinder des Wirths mit aufgesperrten Mäulern, und um den Tisch her fünf oder sechs Bauren in ihren weißen Kitteln, die kurzen Stummelchen im Schnabel, aus welchen der Dampf des Brandenburgischen Knasters in dichten wirbelnden Wolken hervorstieg, und die Stube an Qualm und Wohlgeruch vollkommen jenem Abgrund ähnlich machte, der der Hölle zum Schornstein diente, und in welchem Astolph, reitend auf dem Hippogrifen, die Harpyen zu allen Teufeln jagte. *) Der Schulmeister hatte die wahre

*) Orlando furioso, Cant. XXXIII, XXXIV.

re und wundersame Historia des kecken und mannhaften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen, in der linken Hand, breitete die Rechte in zierlichen Gestikulationen seinem Auditorium entgegen, und las, daß er braun um den Kopf wurde, und der Hund unterm Ofen anfieng zu heulen. Er war gerade bey dem unerhörten Ebentheuer, welches der Ritter wider den scheußlichen Haselwurm bestand. Die Nasenlöcher der Bauern erweiterten sich, die Kinder schmiegten sich an einander, die Wirthinn vergaß des Spinnens, rückte zitternd ihren Brettschemel näher an den Tisch, und sah von Zeit zu Zeit hinter sich, ob ihr auch etwa ein Drache in die Arriergarde falle; und der Junker draußen vor dem Fenster horchte aufmerksam zu, als der Schulmeister lesen thät, wie die Hiebe fielen als Hagel, und jeder Hieb 'ne Wunde machte wie'n Scheunthor, und wie der tapfre Ritter den Lindwurm, deß er fast kümmerlich Herr werden mogt, braten thät, daß's Fett raus quoll' und's Fett Horn ward als 's gerann, und der edle Ritter sich damit fest machte wider Hieb und Stich am ganzen Leib, weder zwischen den Schulterblättern, als dahin er nicht zu reichen vermogt, und 's Fräulein erlöste, und sich zu ihr thät womiglich — und was des Dings mehr war, welches alles Ihr weiter nachlesen mögt, theils in dem Büchlein selbst, das Ihr bey allen ächten des Buchbindergewerks Meistern in und außer Nürnberg kaufen könnt, theils auch in der Paraphrase des Ludimagisters, von der ich aber nicht weiß, ob sie gedruckt ist.

Hagel noch mal, sagte der Edelmann, das war'n ganzer Kerl, der Ritter da! — Muß doch mal 'nein gehen, setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, hieng sein spanisch Rohr über den Griff des Säbels, nahm die Tobackspfeife in die linke Hand, tappte mit der Rechten voraus, um die Nase nicht zu gefährden, und gelangte so, gar glücklich und wohlbehalten, bis an die Stubenthür und in die Stube.

Trotz der Atmospähre von Tobacksqualm, worinn sie gehüllet war, sah die Gesellschaft dennoch das Flimmern des reichbesetzten Doliman's, und erkannte an diesem Zeichen, wie auch am Klirren des Säbels und Stockes, wozu die Eisen unter den Stiefeln den Takt gaben, die Gegenwart des gnädigen Herrn. Die Posaune des Schulmeisters verstummte, die Bauren nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die schwarzen Pudelmützen herunter, und die Spindel der Wirthinn hörte auf sich zu drehen. Der Wirth aber, der nicht aus dem Dorfe, sondern bey Reichenwalde her gebürtig war, auch in seinen jüngeren Jahren als Stangenreiter eines Frachtfuhrmanns manche Reise, nach Frankfurth, Leipzig, Berlin und andern Oertern gethan, folglich die Welt gesehen und — was unsre reisende junge Herren nicht allemal thun — Mores gelernet hatte, machte einen feinen Knickerling mit einem Sequens.

Die Bauren fürchteten sich zwar nicht vor dem Edelmanne, denn sie waren überzeugt, daß er der gutmüthigste Junker auf Gottes weitem runden Erdboden sey; aber sie wurden doch ein wenig bestürzt,

und wußten nicht gleich, was sie aus dieser unerwarteten und ganz unerhörten Erscheinung machen sollten. Selbst der Schulmeister vermogte von seinen hundert und zwey und siebenzig lateinischen Brocken keinen einzigen herauf zu würgen.

„Geht man wieder sitzen, sagte der Edelmann. — Der Blix! geht sitzen, Leute, wenn ichs euch sage; habt doch wohl eure Knochen heut müde gestrapenziret. Hab' den da draussen predigen hören, wollt mal hören, was's hier giebt, so wollt ich. Hå?"

Der Wirth, an den dieses Hå? gerichtet war, nahm das Wort und versetzte in seinem Reichenwalder Dialekt: Jh nu, gnåd'ger Harre, wos werds wunger syn! De Nochbern do hann den Luhmegester do gebaten....

„Wen?"

Jh nu, gnådger Harre, den Luhmegester dc 'S is der Schulmeester; er siehts adder garne, wenn ma'n Luhmegester titteliert. Er kann asu schiene lasen, doß 's 'ne Lust is. — —

— Meine Leser, hoff ich, werden mir den Reichenwalder Dialekt fürs künftige erlassen. Er låßt sich so wenig, als irgend eine andre Mundart, für Leute, die seiner nicht kundig sind, schreiben, und hat überdem seine ganze eigne Melodie und Accent.

Der Wirth belehrte demnach den Edelmann, daß der Ludimagister Barthel Schwalbe, der so schön lesen knöne, den Nachbarn wöchentlich Einen Abend vorzulesen pflege, und dafür von der Gesellschaft frey gehalten werde. Heut Abend sonderlich

habe er'n verwettert schnurriges Ding gelesen von'n Ritter, der gar'n abscheulich gewaltiger Ritter war....

„Laßts mans gut seyn, sagte der Edelmann; hab dar all'n bischen von gehört. Trinkt mal alle meine Gesundheit, und komm Er morgen früh mal zu mir, Schulmeister, und bring Er's Buch mit, versteht Er! Gute Nacht Leute!"

Indem er dieses sagte, warf er ein Paar harte Thaler auf den Tisch. — Werde nicht mankiren Dero aufzuwarten; sagte der Ludimagister; danken Eu'r Gnaden auch sämmtlich für die hohe Gnade! Tu das epulis accumbere diuum!

„Oh Schnack!" sprach der Pommersche Edelmann, und gieng weg, immer zum Dorfe hinaus; und voll vom hörnernen Siegfried kam er in seinem Schlosse an.

Wie Seine Gnaden die Schenke verlassen hatten, erhub sich ein Streit zwischen dem Wirthe und seiner Frau. Diese ließ ihren Eheherrn verteufelt übel an, und behauptete ihm gerade unter die Nase, er habe dem Edelmanne nicht mit der geziemenden Repetenz begegnet. Hättst 'n doch 'ne Ehre anthun sollen, und 'n aus unserm gläsern Kruge mit'm zinnern Deckel mal zutrinken sollen, so hättst du! und Herr Gnaden würde dir Bescheid gethan haben, so würd er! und hättst denn 'n mal deinen Kindern erzählen können, und wenn 'n reisender Passenierer durchs Dorf kommen wäre, daß der gnädge Herr wohl eher aus unserm schönen Kruge getrunken hätte, und hättst den Leuten den Krug

weisen können, so hättst du! Aberst so that er Herr Gnaden nicht mal 'n Stuhl anprimisiren, der Schlumpenschleef! —

Seht mir doch die kluge Sabille! erwiederte der Wirth. Meynst auch, daß man en'm Edelmanne nur so zutrinkt, und daß er einem da so gleich Bescheid thut! da kämst mir gerade recht, siehst du! — Wird dir da auch nur so sitzen gehn, hä? — Meynst nur, verzeih mirs Gott! weil du 'nmal in der Stadt gedient und 'n Paar vornehme Wörter aufgeschnappt hast! Aber wirst wohl all mein Tage 'ne dumme Jitte bleiben.

Ich 'ne Jitte? schrie die Frau! Die Borsten auf ihrem Haupte empörten sich, und schon schwang sie mit nervigter Linken (die Frau war links) den Spinnrocken empor. — Es würd arg geworden seyn, wenn der Ludimagister sich nicht ins Mittel gelegt hätte. Der sprach pro Rostris, und war der Meynung, sie könne ganz schicklich die Jitte mit dem Schlumpenschleef kamp aufgehen lassen. Die Eintracht ward hergestellt; des brüstete sich der Schulmeister gar wundersam, und wiederhohlte wohl zehnmal an diesem Abend den Vers aus dem Virgil, den er aber nicht aus dem Smetius hatte.

Tum pietate grauem et meritis si forte virum quem!

Das conspexere, silent, behielt er im Sinne; denn, was er auch für Gründe zu dieser Sonderlichkeit haben mogte, so war es nun einmal seine Mode so, zur Zeit nie mehr als Einen Vers aufzuschüsseln. Diesesmal bat ihn ein Bauer, er mögte ihm doch den

Spruch ausdeuten; aber er fand für gut, dessen Vorwitz damit abzufertigen, daß das Latein zu nichts in der Welt taugen würde, wenn sich dergleichen auf Deutsch sagen ließe. Laßt uns dafür des gnädigen Herrn Gesundheit trinken Er hats befohlen, und seiner Obrigkeit soll man gehorsamlich seyn, wie das vierte Gebot sagt.

Recht so! rief der Wirth. Komm her, Frau! keinen kindischen Groll mehr! Da, schenk ein! — Und die Gesellschaft zechte diesen und den folgenden Abend aufs Wohlseyn Seiner Gnaden, bis die zween Thaler verzehret waren.

Sechstes Kapitel.

Herr Bartholomäus Schwalbe macht seine Aufwartung im festlichen Pomp. Nicht jedes Unglück wird durch Kometen verkündigt.

Am folgenden Morgen stand der Ludimagister vor Tages Anbruch auf, kämmte seine Sonntagsperüke, schmierte sie reichlich mit Sweineschmalz und Lichttalg, zerrte einige Locken perpendikular, richtete andre horizontal, und bestreuete sie Strohhalmsdick mit feinem gebeutelten Semmelmehl. Hierauf langte er sein schwarzes Feyerkleid aus der Lade, bürstete und fegts. Seine Schuhe schwärzte er mit Kienruß und einer Speckschwarte, und rieb die meßingnen Schnallen mit gepülvertem Ziegelstein, Baumöl und zarter weißer Kreide. In seinen baufälligen Hut trachtete er mit warmen Essig Neuheit zu bürsten —

sten — alles das zum größten Erstaunen seiner ehelichen Gemalinn, der Frau Schulmeisterinn, die ihn dermalen vergebens fragte, und kaum eines Blickes über die Schulter gewürdiget wurde. Um den Hals ward ein saubres weißes Tuch gebunden, und die Strümpfe gürtete er unterhalb des Knies mit schönen rothen ledernen Knieriemen. So zu seinem heutigen Ehrentage mit dem festlichen Putze geschmückt, versah er sich mit der Historia vom hörnernen Siegfried, ergriff seinen schönsten Dornstock, auf dessen obersten Ende statt des Knopfes ein Pavian geschnitzt war, und wandelte fort. Doch konnt er seine Hausgötter nicht verlassen, ohne seinem heutigen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, daß er die Ursache desselben anzeigte. Frau, sprach er, und warf das Haupt zurück, Frau, wenn jemand nach mir fragt, so laß ihn nach Tische wieder kommen. Ich mache dem gnädigen Herrn meine Visite. —

Die Frau hörte hoch auf. Er kitzelte sich an ihren großen Augen, und gieng. Nach dem Maaße aber, wie er dem Edelhofe näher kam, verwandelte sich sein Stolz in Beklemmung. Er suchte sich zwar zu fassen;

Rebus angustis animosus atque!

rief er einmal über das andre, aber umsonst! Wie er den Fuß ins Schloß setzte, sank ihm plötzlich das Herz um gute anderthalb Spanne hinab.

„Laßt 'n gleich 'rein kommen!“ riefen Seine Gnaden, die noch mit ihrer Toilette beschäfftigt waren, und sich eben Dero Schnauzbart kämmen und knüpfen ließen, als man den Ludimagister anmeldete.

Der Schulmeister trat nicht ohne Zittern hinein. Die ganze schöne Anrede, auf die er die liebe lange Nacht studiret hatte, gieng zum Henker, so bald er Seine Gnaden in Ihrer Herrlichkeit vom Kammerdiener und Lakayen umgeben erblickte. Und die Rudera, die er etwa noch hätte wieder erhaschen können, zerstreuete der Edelmann vollends, indem er ihm gleich beym Eintritt entgegen rief: Na, Schulmeister? hat Er's Buch bey sich?

Aufzuwarten, mit Eu'r Gnaden unterthänigster Permission! stammelte der Ludimagister. Ad mandatam venimus ecce domum.

„Könnt's Fransche man weglassen. Bin da kein Freund von, Schulmeister!"

'S ist Latein, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden demüthigst erlauben wollen.

„Gleichviel: — 'ch hatte nicht darnach gehöret. Unser eins hat mehr im Kopfe. — Aber 'n bischen Lateinsch laß ich noch wohl gelten — für Ihn mey'n ich. 'S ist, glaub ich, die Schulmeistersprache; ists nicht? Hätts selbst wohl lernen mögen, wie der Pastohr meynte, aberst Mama seliger wollts nicht haben, sieht Er, und so blieb's nach, — Krischan! gebt dem Schulmeister 'n Schnapps und so 'n bischen dazu."

Dem Ludimagister wollts noch nicht so recht geläufig werden, mit vornehmen Herrn umzugehen. Wie ihm der Kammerdiener das Frühstück präsentirte, machten ihn Hut, Buch und Dornstock verlegen. Doch half er sich so gut sichs thun ließ, nahm das Buch untet den linken Arm, klemmte den Hut

zwischen

zwischen die Knie, und wickelte den Riemen, der den Dornstock statt des Bandes schmückte, zweymal um den dritten Rockknopf; dann ergriff er, da er nun beyde Hände frey hatte, mit der einen das Glas, mit der andern ein Stück Gebacknes. — Gehorsamstes Wohlseyn unterthänigst, Sie erlauben! sagte er, und machte einen gewaltig abentheuerlichen Lorenz schier mit der Nase bis zur Erden. Zu gleicher Zeit wollt er, um seinen Bückling recht manierlich heraus zu bringen, mit dem rechten Fuße hinten aus kratzen, und dachte nicht an den Hut. Dieser entglitt ihm über all der Höflichkeit, und als er, vermuthlich auf Anstiften seines bösen Dämon's, ihnen mit den Knien begreifen wollte, verlohr er selbst das Gleichgewicht, und stürzte so lang er war, zu den Füßen des Edelmanns, der in ein so herzliches Gelächter ausbrach, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Hiermit war aber das widrige Schicksal des lateinischen Mannes noch bey weitem nicht erschöpft, sondern sein Unstern wollte, daß sein Kopf im Fallen auf den Leibhund Seiner Gnaden treffen mußte. Türk, der ein verzognes Kind war, nahm den Spaß übel, und schnappte ohne Umstände dem Schulmeister nach der Nase; glücklicher Weise aber faßte er nur die Perüke, und kühlte sein Mütchen waidlich daran.

Exküse unterthänigst! Halten zu Gnaden! rief der Ludimagister, indem er sich aufrafte, die Landkarten von seinem Feyerkleide klopfte, und die Glasscherben von dem Fußboden sammelte. Dero werden verzeihen! — 'S ist wahrhaftig nicht mit Willen

len geschehen! — Procumbit homi bos! — Ich war — war — war nur 'n bischen gefallen.....

„Das kömmt von den Speranzien, sieht Er! fiel ihm der Edelmann ins Wort und wischte sich die Augen. Da liegt nun die liebe Gottesgabe! Na, na, 's ist nichts daran gelegen. — Krischan! mal 'n ander Glas für den Schulmeister!“

Während der Kammerdiener dem Befehle des gnädigen Herrn nachlebte, bearbeitete sich der Ludimagister, dem Hunde die Perüke wieder abzujagen. Die Bestie wies ihm die Zähne, zur herzlichen Kurzweil des Pommerschen Edelmannes, der doch endlich geruhete, der Verlegenheit des Mannes ein Ende zu machen. — „Apport, Türk! — Sieht Er, Schulmeister? da giebt ers von selbst her. — Ah, brav Türkschen! — Ist 'n Gelehrter, und weiß nicht mal 'n Hund 'ne Pruck abzunehmen! Mama seliger hatte wohl Recht, daß 'n Kafflier immer mehr weiß als 'n Gelehrter.“

Dero halten zu Gnaden! er wollte mich aber beißen, und....

„Ah! Kikel kakel! Er weiß man nicht mit umzugehen, Schulmeister. Da! setz Er's Eulennest man vor erst' wieder auf. Mein Pruckenmacher soll Ihm 'ne neue Atzel machen.

Der Schulmeister bedeckte sein weises Haupt, so gut sich einstweilen thun ließ, mit den Fragmenten, und trank nun mit etwas weniger Cärimonie. Unterdessen war der Edelmann angekleidet, und der Kammerdiener vollendete die Toillette damit, daß er seinem Herrn den Säbel reichte.

„Könnt nu man 'naus gehen, Krischan!“

Christian und die andern Bedienten giengen.

„Türk! Alloh! Farm le Purt!“

Türk machte die Thüre zu.

Was weiter vorfiel wird der geneigte Leser im folgenden Kapitel sehen können.

Siebentes Kapitel.

Captatio beneuolentiae. Vorlesungen. Das zweyte Kapitel vom Taufnamen.

Der Ludimagister war ein Politikus. Er hatte das im Augenblicke weg, daß Türk das andre Ich des gnädigen Herrn sey. Da er auch nunmehro schon über eine halbe Stunde mit Seiner Gnaden in Freud' und Leid' konversiret hatte, so waren ihm Hände und Füße schier etwas weniger im Wege, ums Herz wurde es ihm merklich leichter, heller im Kopfe, seine Zunge lösete sich allmählich. Er hub seinen Spruch an, und erstaunte in einer gar zierlichen Rede ob den unerhörten Talenten des Hundes, war ganz ausser sich über desselben Geschicklichkeit, schwur seinen theuern Eid, daß so 'n Beest manchen Menschen beschäme, strich des Thiers Größe, Schönheit und Folgsamkeit heraus, konnte in aller Welt nicht begreifen, wie ein Hund es so weit bringen könne, betheuerte, es fehle ihm nichts als die Sprache, sonst ....

„Schnack! fiel ihm der Edelmann ins Wort; kann wohl sprechen nach seiner Art. Alloh Türk! paarehl ho!“

Der

Der Hund brach in ein Mittelding von Heulen und Bellen aus.

Der Schulmeister schlug mit so künstlicher Verwunderung, als hätte er in seinem Leben keinen Köter heulen gehört, die nervigten Fäuste zusammen, verdoppelte seine Lobsprüche, und schloß mit der wiederholten Versicherung, er hätte nun und nimmer geglaubt, daß ein unvernünftiges Vieh so was lernen könnte. — Dadurch brachte er sich denn einen trefflichen Stein bey dem Edelmann ins Brett, auf dessen Mühle dies gerade das rechte Wasser war.

„Und was das schnakisch ist, Schulmeister, daß so 'n Hund Fransch versteht. — Aber nicht eins ins andre zu reden; was ich sagen wollte, Schulmeister, so hab ich Ihn herkommen lassen, daß Er mir das Siegfriedenbuch da 'n bischen vorlesen soll. Geh Er da man sitzen, und wenn Er noch 'n Schnaps will, kann Er sich man einschenken.“

Dank gar schöne, Eu'r Gnaden. Mögte mir zu viel werden, Eu'r Gnaden! —

„Na, wie Er meynt, Schulmeister. Er muß am besten wissen, wie viel er laden kann.“

Hiermit nahmen also die Vorlesungen ihren Anfang, und es gieng so scharf über den hörnenen Siegfried und über des Ludimagisters Lunge her, daß das Buch in zween Vormittagen von Einem Ende zum andern durchgelesen war, obgleich der Vorleser nicht ermangelte, die dunkeln Stellen, deren sich für den Edelmann nicht wenige fanden, durch eingestreuete gar gelahrte Anmerkungen, Erinnerungen, Erläuterungen und Gleichnisse — noch dunkler zu machen.

machen. Hiervon müßten wir von Rechtswegen einige Pröbchen auftischen: aber wir wissen gewiß, daß wir schon anderswo Gelegenheit finden werden, unsere Leser mit des Ludimagisters Manier, einen Text zu erklären, sattsam bekannt zu machen.

Die Seele des ehrlichen Junkers war das unbeschriebenste Blatt von der Welt. Stand ja Etwas drauf, so warens ein Paar Dintenkleckse. Kein Wunder also, wenn die Rittergeschichte einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Vor allem ist dieses so ausgemacht gewiß, als hätten's Archimedes und Euler demonstriret, daß die Grille des Pommerschen Edelmanns, sein Geschlecht müsse wohl ursprünglich vom tapfern und männlichen Ritter Siegfried dem Hörnernen abstammen, diesen Vorlesungen ihren Ursprung zu danken habe. Der Name Seyfried, der in der Lindenbergischen Familie seit undenklichen Generationen so erblich ist, als — sans Komparäson — der Name Heinrich bey den Grafen von Reuß, oder Ludwig bey den französischen Monarchen, bestärkte ihn in seiner Meynung. Und er, der all sein Tage nichts bewiesen hatte, bewies nun, und behauptete gegen männiglich, es müsse sich einmal irgend ein Pfarrer versprochen, oder ein Küster im Kirchenbuche verschrieben haben. Und diese Meynung war er immer bereit, mit Säbel und Pistolen zu verdefendiren, wie er sagte. — Nun weißt Du, freundlicher Leser, warum unser Edelmann, wie wir in unserm ersten Kapitel vom Taufnamen anmerkten, es gar zu gern hatte, wenn man ihn Siegfried nannte, weil man nämlich seinen

Ur-

Ursprung und Abkunft dadurch anzuerkennen schien. Seine Haus- und Dorfgenossen mußten sich wohl in ihn schicken; und da es seinen Nachbarn und etwanigen Bekannten auch nichts verschlagen konnte, ob der Herr von Lindenberg Siegfried oder Seyfried hieß, so blieb er lange Zeit in ungekränkten Besitz des Namens, dem er so herzlich gut war. — Aber wir fahren in unsrer Geschichte fort.

„Hagel nochmal, Schulmeister, wie ist Er an das Buch gekommen?“

Habs mal gekauft, Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden, als ich meiner Mutter Brudersohn besuchte, der in Greifswalde studirte. Ich hörte, daß es ein großer vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte, und da dacht ich, ich müßte die etlichen Dreyer schon dran wenden.

„Alle Blix! 's muß 'n ganzer Kerl seyn, der Professor — sagt Er nicht so? — der so 'n Buch machen kann. Bin 'n Edelmann, so gut wie der Kaiser, aberst so 'n Buch wüßt ich nicht zu machen, nee, und wenn ich die ganze Welt haben sollte. 'S ist 'n allerwelts Kerl, der Siegfried! Mögt auch wohl so mal um mich 'rum haueu! Hätt sich auch wohl passen können, wenn ich im Dienst geblieben wäre. Aberst der Lindwurm, daß war 'n Racker, so war er. Wüßt ich man mal einen, ich wollt 'en lebendig braten, daß er die Angst kriegen sollte. — Und da könnt' einer denn auch ein Buch von machen. Nicht wahr, Schulmeister?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! Und wenn Eu'r

Gna-

Gnaden dann des Fortunatus Wünschhütlein hätten. ....

„Kenne das Dings nicht, Schulmeister!“

O Eu'r Gnaden! das war ein köstliches Ding, kann ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu versichern! Ich habe ein kurjoses Buch von diesem Fortunatus mit dem Wünschhütlein und Säckel zu Hause. ....

„War das 'n Edelmann, der Fortnaz?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Das Buch könnt ich Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden vorlesen. ....

„Das kann Er, Schulmeister!“

— und daferne Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden allerunterthänigst erlauben wollten....

„Der Blix! das will ich ganz gern, Schulmeister!“

— so könnt ich crastina luce — morgendes Tages damit den Anfang machen. Und wenn Eu'r Gnaden ein Liebhaber von Herzbrechenden sind....

„Nicht sonderlich, daß ich wüßte.“

Sonst könnt ich auch die Geschichte vom Oktavianus mitbringen....

„Wa'rs auch 'n Kafflier?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! ja wohl war er so, und ein Römischer Kaiser dazu; aber alldieweil Dero nicht sonderlich fürs Tragische sind....

„Nee! Nee! Schulmeister, bring er das Acktafijanusbuch man auch mit, versteht Er, weil 's doch von 'm Kaiser ist.“

Auf diese Art wußte der Ludimagister immer Ein Buch aufs andre folgen zu lassen; ein Kunstgriff, den er zwar der redseligen Sultanin Schehe-

razade,

razade, die so schön ein Mährchen ans andre zu nähen wußte, nicht abgelernet haben konnte, der ihm aber trefflich zu statten kam, sich allmählich dem edlen Herrn Siegfried von Lindenberg unentbehrlich zu machen. Der Edelmann lernte auch nach und nach ein Urtheil über die Bücher fällen, die er vorlesen hörte. Sonderlich erklärte er sich herzlich für die Ritter, an denen er recht viel Bieders, Grosses und Gutes bemerkte, und nährte seinen Geist mit ihren großmüthigen und schönen Thaten. „Denn, sieht Er, Schulmeister, pflegten Seine Gnaden zu sagen, um sich hauen kann 'n jeder, der man 'n fixen Säbel und Mark in den Knochen hat. Aberst sieht Er, so 'n ganz Königreich mir nichts dir nichts wegschenken, das einer eben mit saurem Schweiß und Blut akkupirt hat, oder 'ne Prinzessin erlösen, versteht Er, die einer all sein Lebstage mit keinem Auge gesehn hat, der Blix, Schulmeister, das ist 'n andrer Schnack!"

Den Kaiser Oktavianus aber erklärte er schlechtweg für einen schäbigten tückischen Schurken, und dessen Mutter für eine verläumderische, garstige, klatschmauligte Petze, von denen er in seinem Leben kein Wort mehr hören wollte. Das Genovefenbuch sey nicht 'n Haar besser, und Junker Schmerzenreich wäre mit Permission ein Schleef. Aergern konnt er sich über alle Maaßen, wenn er lesen hörte, wie die Ritter an Galatagen in köstlichen Schammlott oder in grünen Purpur gekleidet waren. Das wäre man nichts, meynte er. Ein ächter Kriegsmann müsse nichts als seine Uniform tragen; doch

ließ

ließe er wohl 'n Friesrock überher gelten, wenn 's kalt wäre. Schöne Kleider aber, das thäte, bey seiner armen Seele! so herauskommen, als wenn sich einer der Uniform schämen thäte, u. s. w.

Hätte der Ludimagister die Ehre gehabt, mit den Geschöpfen des unvergleichlichen Cervantes und des komischen Smollet bekannt zu seyn, so wäre wahrscheinlicher Weise aus unserm Edelmann, wo nicht ein Pommerscher Don Quixotte oder Sir Launcelot Greaves, doch wenigstens ein Stück von einem Samuel Crowe geworden.

Als nun der ganze Apparatus von Büchern, die der Schulmeister ehemals zum Behuf seiner Abendvorlesungen in der Schenke angeschaffet hatte, auch auf dem Schlosse eins nach dem andern vorgelesen und wieder vorgelesen war, bis der Edelmann alles mit einander fast auswendig wußte, begann er nach und nach einigen Ekel vor der losen Speise zu empfinden, und beliebte sich darüber gegen den Ludimagister, wie folgt, zu erklären:

Achtes Kapitel.

Die Avisen.

„Weiß den Kukuck nicht, wie 's kömmt, Schulmeister, aberst es kömmt mir vor, so thut es, als wenn das Melusinenbuch nicht so hübsch mehr ist.“

Inuenies alium, si istum fastidis, Alexin! versetzte der Ludimagister. Es giebt ja mehr zu lesen, gnädiger Herr! Exempli gratia, was meynen Eu'r Gnaden — jedoch mit unterthänigster Submißion unter Eu'r Gnaden besseres Videtur — wenn Eu'r Gnaden die Avisen kommen ließen?

„Kenne die Dinger nicht, Schulmeister!"

Avisen, unterthänigst! will ich die Gnade haben Dero zu sagen, sind so halbe Bogen, auch wohl ganze Bogen, wo alles drinn steht, was in der ganzen Welt paßiret.

„Alle Blix, Schulmeister! das muß schnurrig seyn! Steht denn auch drinn von dem Hasen, den Türk letztens greifen thät?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Zwar — Wiewohl — Was das anlangt — So eigentlich will ich das nun wohl eben — — Indessen aber — Es könnte doch drinn stehen.

„Hätt mir das längstens sagen können, sieht Er. Steht denn auch drinn zu lesen, wenn 'n Ritter 'n Haselwurm schmohren thut?"

Allerdings, Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden. Solche Remarkablitäten stehn immer drinn.

„Wills kommen lassen, Schulmeister. Wo kriegt man die Dinger? Hä?"

Werden vieler Orten welche gemacht, Eu'r Gnaden! Habe mir aber sagen lassen, mit hoher Permißion! daß sie in Hamburg die besten machen. Hab auch wohl eher welche gesehen, die in Berlin gemacht waren.

„Wills kommen lassen. — Krischan! — ruft mir mal den Verwalter! — Bin doch kurjos; will doch mal hören, obs von Türk drinn steht. — Verwalter, was ich sagen wollte, schick Er mal gleich stantepeh 'n Kerl zu Pferde weg nach Hamburg und Berlin, und laß Er mir mal alle Avisen kommen, die da gemacht werden. Laß Er 'n fix zureiten, daß er auf 'n Mittag wieder hier ist, versteht Er.“

Halten zu Gnaden unterthänigst, versetzte der Ludimagister, Hamburg liegt wohl wer weiß wie viel Tagereisen von hier, wo die Mittelländische See in die Elbe fällt. ....

„Weiß wohl, sagte der Edelmann, dachte man nicht gleich dran.“

— aber wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden aufs nächste Postamt schicken wollten. ...

„Blix! das meyn' ich ja eben. Verwalter, wie ich Ihm gesagt habe, schick Er stantepeh aufs nächste Postamt.“

— so könnte sie der Postbote immer mitbringen;

„Kann angehen, Schulmeister.“

Neuntes Kapitel.

Bis die Avisen ankommen. Ein langes Kapitel.

Es giebt — Ich weiß nicht, ob Aristoteles oder Kovarruvias das gesagt hat. Vielleicht aber hätt ichs auch im Abulfeda lesen können, wenn ich das

Arabische Seiner Majestät verstände. — Es giebt manches Ding in der Welt, das man nicht begreifen kann, und es soll auch manches Ding geben, das man nicht begreifen muß.

Das Letztere lassen wir dahin gestellet seyn; das Erstere aber, wer mir das abstreiten wollte, den wollt ich eben so trocken abführen, als Diogenes that, da ihm ein witziger Kopf abdisputiren wollte, daß es Bewegung in der Welt gebe. — Und man sage dagegen was man will, die Methode des Diogenes ist eine sehr gute Methode, weil sie ungemein simpel ist und schnurgerade zum Ziele führet. Er setzte erst den rechten Fuß vorwärts, dann den linken, dann wieder den rechten, und immer so fort einen um den andern; und so kam er denn ganz natürlich an das andre Ende des Zimmers. Dahin konnt er nicht gekommen seyn, wenn er sich nicht über den Fußboden hin beweget hätte, oder — der Fußboden hätte sich unter ihm her bewegen müssen. Nichts auf der Welt kann simpler seyn.

Sollte nun — und wer weiß, was sich zutragen kann? Aller Tage Abend ist noch nicht gekommen, und es soll heuer verzweifelte Logiker, Physiker, Metaphysiker u. s. w. geben. — Sollte nun irgend ein witziger Raritätenkasten sich gelüsten lassen, zu behaupten, er könne alles begreifen: so rath ich ihm wohlmeynend, es so leise zu sagen, daß ich einfältiger Mensch, der ich viel tausend Dinge nicht begreife, es nicht höre, sonst würd ich mir die Freyheit nehmen, ihn a la Diogenes ad

Absurdum zu bringen. Ich würde, ohne mich bey Barbara und Celarent, bey A plus B, bey chemischen Analysen, bey Elektrisirmaschine, Barometer, Richtschwert und Galgen, samt allem, was in die höhere Philosophey gehören mag, lange aufzuhalten, ihm ein kleines Problemchen vorlegen, so ganz aus dem gemeinen Leben genommen, und damit sollts Lied zum Ende seyn.

Ich habe die Ehre gehabt, Seine Hochwohlgebohrne Gnaden, den Edelmann im Pommerlande, sehr lange, und so genau zu kennen, als unser einer nur immer einen Edelmann kennen lernen kann: aber ich kann mit Wahrheit nicht anders sagen, als daß er nie von vielen Worten, und überall kein sonderlicher Liebhaber des geselligen Umgangs war. Sogar seine nächsten Gränznachbarn, welche zwar mehrentheils Hofleute oder in Kriegsdiensten waren, und sich daher nie lange auf ihren Gütern aufhielten, sprach er fast niemals, außer wenn sie ihm etwa auf seinen gewöhnlichen Spazierritten begegneten, und dann wars guten Tag und guten Weg. Mit seinen Bedienten ließ er sich nie ein. Gnädige Mama hatte ihm von Kindesbeinen an viel zu scharf eingepräget, er sey ein Kavalier, und der müsse sich mit keinem Bürgerlichen gemein machen, (Gemein machen hieß bey seiner seligen Frau: freundlich ansehen und höflich reden,) am wenigsten mit denen, die sein Brodt äßen. Daher vergieng mancher schöne Monat, daß selbst sein Christian, auch da noch wie er schon Oberkammerherr war, außer den nothwendigsten Befehlen keine Sylbe

be aus seines Herrn Munde hörte. Bloß gegen seine Pferde und Hunde war er gesprächig, übrigens das ungeselligste Thier. Das mogt er aber für sein Leben gern haben, daß Christian, oder wer es sonst von seinen Leuten war, (den Justitiarius ausgenommen, den er nicht leiden mogte, weil er überall die Juristen nicht liebte,) mit ihm sprach, ihm diese und jene Dorfneuigkeit erzählte, und ihm so die langen öden Abendstunden vertrieb. Dazu rauchte er dann im tiefsten Stillschweigen seine Pfeife, und hörte andächtiglich zu. Er litt aber niemals, daß einer seinen Kameraden anschwärzte oder versuchsschwänzte, und man weiß noch heutiges Tages auf Lindenberg davon zu erzählen, daß er bey einem solchen Vorfalle zum erstenmal in seinem Leben in Wuth gerathen sey, den Säbel gezogen, und den armen Sünder mit eignen hochadlichen Händen dermaßen durchgefuchtelt habe, daß ihn der Feldscheer an die vier Wochen lang besalben und bepflastern müssen. „Wart du! rief er, will dich Racker schwänzelieren lehren!“ — Dieses einzige Beyspiel war so wirksam, daß seitdem nie wieder ein Klätscher auf Lindenberg aufduckte.

Hergegen, wenn ihm erzählet wurde, Hannes Bruck sey in der Verbesserung seiner Ländereyen so glücklich gewesen, daß er in diesem Jahre schon so und so viel Fuder Heu mehr gewonnen habe, als sonst; — oder Peter Imbeck wolle Hochzeit machen, und Jürgen Risch Kindtaufe geben: dann dehnte er sich gemächlich in seinem Polsterstuhle, und sah so heiter aus, als wenn er selbst der Bräu-

tigam,

tigam, oder Vater zum Kinde wäre. Hieß es aber: dem langen Friedrich ist sein bestes Pferd gefallen: — oder in Hannes Breymanns Schaafstall ist das Sterben gekommen: dann war er im Stande, so ein trübseliges Gesicht zu schneiden, als ob ihm selbst die Petersilie verhagelt wäre; und selten ermangelte er, in Freud' oder Leid, seine milde Hand aufzuthun. Auch war kein Bauer im ganzen Dorfe, der dürftig oder ohne Verbindlichkeit gegen den gnädigen Herrn gewesen wäre.

— Ich weiß nicht, ob sich in der Folge eine bessere Gelegenheit dazu anbieten mögte, darum will ichs hier erzählen, daß sein Verwalter den gemessensten Befehl hatte, in Absicht der Herrengefälle und Abgaben keinem einzigen Bauer eine Stunde Nachsicht zu geben, sondern ihm, dem gnädigen Herrn, so bald am Nachmittag des letzten Hebungstages die Klocke fünfe schlug, ein genaues Verzeichniß aller derer, die bezahlt und nicht bezahlet hatten, einzureichen und vorzulesen. Traf sichs dann irgend einmal, daß etwa ein Bauer mit den Gefällen ausgeblieben war, so ließ er ihn stracks zu sich rufen. „Hör, du! sagte er, mein Verwalter will dich exquiren lassen, weil du nicht bezahlen thust. Ich mag aber den Schimpf nicht haben, daß ich so 'n Schlüngel auf meinem Gute hätte, der geexquirt werden muß. Da hast 's Geld. Geh hin und bezahl den Verwalter.“

Diesen Weg hatte er ausgedacht, weil er glaubte, des Verwalters Rechnungen so am leichtesten übersehen zu können, wobey ihm nun die Restanten

keine Schwürigkeit verursachen konnten. „'S ist einerley, dachte er, obs der Bauer meiner Kasse oder meiner Tasche schuldig ist; und der Verwalter kann mir doch kein X für 'n U machen, und meine Unterthanen werden auch nicht getribeliret.“ Und solcher Wege hatte er noch mehrere ausgedacht, um seinem Verwalter das X für 'n U machen zu verwehren, deren ein und andern gelegentlich zu erzählen, wir gar nicht verschworen haben. Im vorliegenden Fall war aber dieses das Schöne bey der Sache, daß, wenn der Bauer, dem er so geholfen hatte, ihm über kurz oder lang das Geld wieder brachte, er es niemals annahm. „Geh man hin, sagte er; bist doch 'n ehrlicher Kerl, seh ich wohl. Mach aber, daß mein Verwalter nicht wieder über dich klagt. — Kannst nu man gehen, und halt 's Maul von, sonst kömmst' ins Hundeloch.“

Dies im Vorbeygehen. Wir lenken wieder in unsern Weg.

So gern also der Edelmann hören mogte, so wenig war er selbst fürs viele Reden; und wenn er ja den Mund öffnete, so pflegte ihm doch das Ding eigen zu seyn, das man gemeiniglich Imperatoria Brevitas zu nennen pflegt. Wie er demnach dazu kam, daß er mit dem Ludimagister manchen ausgelängten Tag verplaudern konnte, der doch mehr als Ein Jahr zubrachte, ehe er den eigentlichen Ton merkte, worinn man mit dem gnädigen Herrn reden mußte, wenn es ihm recht seyn sollte: das — ist würklich ein wenig mehr, als

sich

sich begreifen läßt. Der Schulmeister pflegte zum Exempel sich einer Neuigkeit auf diese Art zu entladen: Wissen Eu'r Gnaden wohl? — oder: Haben Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden schon gehört? — oder auch schlechtweg: Dies und das hat sich zugetragen. Und auf diese oder ähnliche Art mußte man dem Edelmann im Pommerlande nicht kommen. Das lief, meynten Seine Gnaden, gar zu sehr wider den Respekt, und hatte das Ansehen, als wollte man ihn etwas lehren. Nein, man mußte sich so zu wenden wissen, daß man immer voraus setzte, er habe das schon längst gewußt, was man jezt erzähle; zum Beyspiel: mich soll doch verlangen, wer zu dem kleinen Jungen, wovon Jürgen Risch's Frau gestern entbunden ist, morgen Gevatter stehen wird? oder: das hat mich doch recht gefreuet, daß dem ehrlichen Hannes Bruck seine Verbesserungen so gut eingeschlagen sind, daß — u. s. w.

Noch unbegreiflicher ists, wie er sogar den Ludimagister zu seinem Vertrauten machen, und über Dinge zu Rathe ziehen konnte, die er wohl ein Dutzend Jahre im Busen herum getragen hatte, er, der sein Tage gegen keine lebendige Seele sich zur Vertraulichkeit herabgelassen, und niemals jemand um seine Meynung gefragt hatte.

„Muß Ihn mal in Rath nehmen, Schulmeister! sagte Seine Gnaden; Habe schon lange bey mir selbst bedacht, so hab ich, was ich anfangen wollte, als Mama seliger noch lebte. Dachte immer in meinem Sinn, sollst wieder in 'n Krieg gehen,

wenn du länger lebst als Mama, oder auch auf Unversteten. Und nu sie todt ist, weiß ich nicht, was ich davon thun soll, versteht Er. Und Eins von beyden muß ich doch wohl thun. Habe da all manchen lieben Tag über gerepliciret, und bin nicht kumpabel mich zu resalviren."

Das war wirklich ein Donnerschlag für den Ludimagister. Er hatte sich auf dem Schlosse eingenistelt, und galt, wie selbst diese Vertraulichkeit beweiset, alles bey dem Edelmanne, was ein Thier, das nicht sein Hund oder Pferd war, nur immer bey ihm gelten konnte! Er aß fast täglich in dem Vorzimmer Seiner Gnaden mit dem Justitiarius, dessen Frau, dem Sekretär, und den andern vornehmsten Officianten des Edelmanns! Er befand sich so herzlich wohl bey dem allen! Wenn nun Junker Siegfried einen von vorgedachten Einfällen befolgte! — Leser! ich habe, wie billig, von Deinem Verstand und Scharfsinn einen sehr hohen Begriff; aber unmöglich kannst Du die unangenehmen Folgen, die ein solcher Entschluß für den Schulmeister unumgänglich hervor bringen mußte, schneller und deutlicher einsehen, als er sie gleich auf der Stelle einsah. Er stand da — natürlich wie der bekannte Mann von Rippach, und war von dem ihm drohenden Unstern so betäubt, daß er schlechterdings nicht im Stande war, den mindesten Einfall zu haschen, um die Entfernung des Edelmanns zu hintertreiben. Endlich, nachdem er lange genug an der Hutkrempe gekäuet hatte, fuhr ihm schnell wie eine Sternschnuppe der weise Gedanke

durch

durch die Seele, der so oft vieler tausend armen Sünder Trost seyn muß, und den ich deswegen gern mit goldnen Charakteren drucken ließe: Kömmt Zeit, kömmt Rath. Dieses Sprüchlein, so uralt es ist, beruhigte den sorgenvollen Ludimagister einigermaßen, und gab ihm so viel Sinne, daß er sich folgendermaßen gegen den Junker zu erklären vermogte:

Halten zu Gnaden! sagte er; die Sache ist wichtig, multi ponderis, gnädiger Herr! magni momenti! Aber, wenn Eu'r Gnaden mir ein vierzehn Tage, oder so, Bedenkzeit.....

„Schnickschnack! rief der Junker, und stampfte vor Zorn mit dem Fuße. Wischewäsche, Schulmeister! verfluchtes Wischewäsche! Will Er mich affrundiren, Schulmeister? — Blix und der Hagel! so muß Er mir nicht kommen! Er wollte das in vierzehn Tagen ausdenken, hä? und ich habe da so manches Jahr über gespikelirt! — “

Nun gerieth der arme Teufel von Schulmeister erst recht ins Grundeis. Er hatte befürchtet, es nicht recht zu machen, daß er nicht auf der Stelle seinen Rath geben konnte; und siehe da! er hatte es wirklich nicht recht gemacht, daß er sich getrauete, ihn schon in vierzehn Tagen zu geben. Der Mann wußte noch nicht völlig, wie schwer es sey, mit Köpfen umzugehen, in denen es nicht hell ist.

Halten demüthigst zu Gnaden! rief der Politikus. Dero kapiren mich nicht, gnädiger Herr! Ich meynte nur, ich wollte mir ein vierzehn Tage Zeit nehmen, zu untersuchen, ob ich all über all im

Stande

Stande bin, in einer so wichtigen Sache zu rathen, wo Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden selbst so lange zweifelhaft geblieben sind. Dicere conantem debilitabit onus!

„Kikelkakel! Ist 'n Gelehrter, und kann nicht rathen? Das ist man Schnack! Sieht Er, denn ist all sein Kram kein alt Hufeisen werth. Wofür ist Er denn 'n Gelehrter, hä? — Krischan! — Wollen morgen mehr von sprechen, Schulmeister. — Krischan, den Hans! “

Der Junker zündete seine Pfeife an, schwang sich auf den schnellfüßigen Hans, gab ihm die Spornen und galopirte davon. Der Schulmeister aber gieng mit sich zu Rathe, wie er den Junker im gewohnten Gleise erhalten könnte.

„Na, Schulmeister, rief ihm der Edelmann am folgenden Morgen entgegen, hat Er 's beschlafen?“

Aufzuwarten, Eu'r Gnaden!

„Hab 's all manche liebe Nacht beschlafen, ich, und kann doch nix 'raus schlafen. — Na? was meynt Er? “

Hm! Ha! Hm! — Ich meyne — Ich — Aber — mit unterthänigster Permißion zu fragen, wozu hätten Eu'r Gnaden wohl die meiste Lust?

„Alle Blix, Schulmeister, da liegt eben der Has' im Pfeffer! Das ists eben, daß ich zu beyden Lust habe. “

Wenn Eu'r Gnaden nicht ungnädig vermerken wollten. . . . .

„Nee! nee! Schulmeister! Will 's ganz gnädig vermerken. “

— so

— so mögt ich wohl unterthänigst so frey seyn, Eu'r Gnaden zu fragen, ob Dero wohl Lust hätten, noch in die Schule zu gehen?

„Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen, oder —“

Halten zu Gnaden unterthänigst! — Bitte gar schön, Eu'r Gnaden! — Sagten Eu'r Gnaden nicht, Dero hätten wohl Lust, auf Universitäten zu gehen?

„Nu ja, auf Unverseteten.“

Aber im Grunde, gnädiger Herr, sind das doch Schulen. Freylich hohe Schulen, wo die Schulmeister Professoren heißen; aber doch Schulen....

„'S ist nicht wahr! — — Der Blix! 's ist doch wohl wahr! — Also, wenn Er 'n Professer hieße, da wäre seine Schule 'ne Unverstet?“

Beynahe, gnädiger Herr!

„Und nu Er nicht Professor heißt, da ists man 'ne Schule? Hm! — Nee! — Das ist man nix! Bin doch wohl 'n bischen zu alt, noch in 'ne Schule zu gehen, so bin ich. Muß doch wohl wieder Dienste nehmen, hä?“

Gott behüt' Eu'r Gnaden davor! Dero — Aber ich bitte, nicht ungnädig zu vermerken! — Dero würden sich doch wohl von einem Rittmeister oder Obristwachmeister nicht — halten unterdienstlich zu Gnaden! übers Maul wollen fahren lassen? Und — ich meyne nur so — wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden nun etwa als Leutnant....

„Pack ein! alle Hagel, pack ein! Höre all schon, wo Er 'naus will, Schulmeister! — Aber

der

der Blix! zu Einem muß ich doch greifen, so muß ich. Hå? “

Halten zu Gnaden! Unser eins sieht nun freylich so weit nicht. Aber, unvorgreiflicher maßen, da Eu'r Gnaden nun schon so manches Jahr Land und Leute regieret haben.....

„Hab ich das? — Sieh mal! wiß und wahrhaftig, das hab ich auch! “

— so dåcht ich, meines unmaßgeblichen Dafürhaltens, Eu'r Gnaden blieben dabey.

„Hagel noch mal! daß ich da nicht eher an gedacht habe! Hått nicht nöthig gehabt, mir so lange den Kopf zu strappenziren, als ich gethan habe. Will man dabey bleiben. 'S ist doch, mein Seel! kurjos, daß ich da nicht Einmal an denken that, hå? 'n Glück ists, daß mirs noch eben zu rechter Zeit einfiel. “

Der Schulmeister, zufrieden, den gnådigen Herrn umgestimmt zu haben, ließ ihm gar gern die Ehre des Einfalls, welche der Edelmann sich gemeiniglich zuzuschreiben pflegte. Denn bey seiner unermeßlichen Unwissenheit und Narrheit war unser Ludimagister zuverlåßig kein Dummkopf.

Dieses Kapitel ist ein wenig lang geworden; aber es gehört auch Zeit dazu, Avisen von Hamburg nach Pommern kommen zu lassen.

Zehntes Kapitel.

Der gnädige Herr fällt auf die Nase, und wird vor der Hand nicht wieder aufstehen. Der Ludimagister geht auf Reisen.

Nachdem dieser wichtige Punkt, zur innigen Zufriedenheit unsers Edelmannes, berichtiget war, giengen wohl noch acht Tage hin, ehe die sehnlich erwarteten Zeitungen ankamen. Schon begonnten Seine Gnaden ungeduldig zu werden, siehe, da langten an in einem dicken Pakete die Haude- und Spenersche Zeitung nebst der Voßischen von Berlin, die sich hier in einem und demselben Umschlage ganz brüderlich vertrugen; ferner in einem beträchtlich dickern Pakete der Altonaer Postreuter und der Hamburger Relationskourier, der Merkurius und der unpartheyische Korrespondent, samt allen ihren in Altona, Hamburg und Wandsbeck hervorgehenden Kollegen, die Intelligenzblätter mit eingerechnet, sämmtlich vom ersten Januar an, bis auf den letztverwichenen Posttag.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden amüsirten sich eine halbe Stunde lang, die Holzschnittchen, die zu Anfang einer jeden Zeitung stehen, zu betrachten und zu kritisiren. Das Pferd des Relationskouriers, meynten Sie, wäre die allerimpertinenteste Schindmähre unter der Sonne, wenn es sich für ein Pferd ausgäbe; höchstens könne es für eine Kuh gelten, der man die Hörner abgesäget. Das Postreuterpferd gefiel ihm schon besser, „wenn's nur nicht das Maul

aufsperren thät, als wenn's allen Leuten die Nase abbeißen wollte. Der Reuter sitzt dar aber viel zu steif auf. Das ist keine Posentur, das. Der weiß so'n Hengst nicht zu reiten. Machts der Kracke mit seinem Zurücklehnen allzu bestialisch sauer, so thut er." u. s. w.

Mit den Löwen auf dem Korrespondenten war er so ziemlich zufrieden, und meynte, sie thäten leuenhaftig genug aussehen; aber, daß sie den Schwanz zwischen die Beine steckten, das wäre nicht hübsch. An den Löwen auf der neuen Hamburger Zeitung mogt er nichts leiden, als daß sie den Schwanz hübsch hoch trugen; der Eine sah nach seiner Meynung bald aus wie Türk, *) nur daß Türk viel besser behangen sey. Der Junge mit den Krähenflügeln am Kopfe sah ihm gar nicht darnach aus, daß er'n Springer reiten könne. Gebt man paß, sagte er, pumps wird er'n Sandreuter machen. — Die übrigen Holzschnitte waren sämmtlich unter seiner Kritik.

Unterdessen fand sich der Ludimagister ein. „Gut, daß Er kömmt, Schulmeister, sagten Seine Gnaden. Da ist'n ganzer Spitakel von Avisen zu Lande geschlagen, sieht Er, zwey Parten. Laß mal hören, ob da von Türk in steht."

Der Schulmeister nahm und las: Petersburg, vom 20sten Junius. — Petersburg, gnädiger Herr, das ist da, wo der Moschowiter ist. Das ist ein böses Volk, Eu'r Gnaden! die trinken das klare Schei-

*) Dies gilt von dem vormaligen Stocke auf der neuen Zeitung, der vor einigen Jahren abgeschaffet ist. Die Löwen auf dem jetzigen sollten Seiner Gnaden schön gefallen haben, wenn ihnen solche zu Gesicht gekommen wären.

Scheidewasser statt Branntwein. — London, vom 30ster Junius. — London, will die Ehre haben Eu'r Gnaden zu sagen, ist eine Stadt in England. O! das ist ein ganzes Volk, die Engländer!

„Weiß wohl!" sagten Seine Gnaden.

Einige andere Städte, deren Namen der Ludimagister hier zum erstenmal sah, ließ er ohne Anmerkung. Endlich kam er auf einen Artikel von Strasburg. Strasburg, gnädiger Herr, ist eine Stadt, da lauter Franzosen in wohnen.

„Nee, lauter Franzosen? Da muß schlimme Zeit seyn! Schlag das man über, Schulmeister! mag das Volk nicht leiden!"

Es ist auch ein tolles wurmhaftiges Volk, bemerkte der Ludimagister, so faselicht und hasenhaftig als ein Eichkätzchen, wie Eu'r Gnaden wohl wissen, wenn die ....

„Man weiter, Schulmeister. Weiß das wohl."

Paris, vom 25sten Junius. Gestern haben die Gens du Roi Seiner Majestät Befehl dem Parlement vorge .....

„Halt da! Blix noch mal, halt da, da war ja all wieder was Fransches. Paris ist ja'n fransch Land, wie die alte fransche Jungfer mit dem einen Auge sagt. Schlag das man über, Schulmeister! Mag von der franschen Majestät nichts hören, so mag ich. Will lieber von Türken und Mammedaners hören; sind auch wohl Bluthunde, aber doch nicht so arg, als das fransche Volk; bleiben doch in ihrem Lande. Aber das andre Zeug dar, aus dem Pariser

Land, die Kummihs, die kommen hier ins Land, und saugen den Leuten 's Blut aus."

So wurde täglich eine ganze Reihe Zeitungsblätter durchgelesen, wobey der Edelmann herzlich gähnte, und der Ludimagister aus Leibeskräften Randglossen machte. Dieser war nie verlegen, er mogte eine Fregatte oder eine Galeere, das Englische Parlement oder das Spanische Inquisitionsgericht definiren sollen. Das Wesen dauerte so etwa ein Jahr, da hätten aber Seine Gnaden beynahe das Magellonenbuch, den Ritter Peter, oder die wundersame Historia von den vier Haimans Söhnen wieder zurück gewünscht.

„Ist alles ganz gut, Schulmeister, was da drinn steht von den Paketbooten, die abgesegelt sind, und von Herzoginnen, die Kinder gekriegt haben, und von Schiffen, die in einen Täckel hineingelaufen — wiewohl ich nicht spitz kriege, wie sie das kumpabel sind — und von Königen, die ein groß Gastgebot gegeben haben; aber der Blix! was geht mich das an? — Wollt lieber, daß dar in stehen thät, was auf meinem Gute paßiret, so wollt ich. Warum schreiben sie das nicht auch 'nein, wenn ich spazieren reite, so gut, als wenn der Kaiser spazieren thut? Die Kaisers und Könige, versteht er, sind Herren in ihrem Lande, und ich bin Herr in meinem Lande, so bin ich. Und wer weiß, wer die reichsten Bauren aufzuweisen hat? Laß mich man mal so'n Avisenmacher kriegen, ich will'n schon Moritzen lehren!"

So klagte der Edelmann manch liebes mal, bis endlich ein Gedanke in ihm reif wurde, der vielleicht schon

schon beym allerersten Zeitungsblatte in seinem Kopfe aufgekeimet war, und worüber er sich gegen den Ludimagister folgender Gestalt erklärte:

„Weiß den Blix nicht, Schulmeister, was Er für'n Gelehrter ist! Noch soll Er all mein Lebstage den ersten guten Einfall haben. Hätt Er nicht längst dran denken können, daß ich auch 'ne Avise hier machen ließe? — Hagel noch mal, das will ich! — Hör Er mal, Schulmeister! — Was ich sagen wollte, Er soll mein Avisenmacher werden.“

Das war Wasser auf des Ludimagisters Mühle! Er war weit davon entfernt, der Weisheit des Edelmanns, die so kläglich auf die Nase fiel, wieder auf die Beine zu helfen; vielmehr ließ er sichs angelegen seyn, seinen hohen Patron in dieser Lage zu erhalten. Gnädiger Herr, sagte er, was das anlangt, so stehe ich mit meiner geringen Wenigkeit zwar immer zu hohen Befehlen. Aber — halten unterdienstlich zu Gnaden! — eine Avise, wie Hochdero wissen, muß von rechtswegen gedruckt seyn? daher müßten Eu'r Gnaden eine Druckerey haben, sonst hat das Ding keine Art.

„Weiß wohl. Will eine machen lassen. Frag Er mal nach, Schulmeister, wer so 'n Dings machen kann.“

Aufzuwarten! Werde nicht ermangeln, Eu'r Gnaden!

„Will auch von mir reden lassen, so gut als Einer. Habe nu wohl Jahr und Tag lesen hören, daß die Königin von — was weiß ichs? zur Ader gelassen, und der König von Purtegall Pillen eingenommen

 hat,

hat, oder der Spanische Ambassedör ein Lusthaus miethen that. Die Könige, und Ambassedörs, oder wie die Dinger heißen, mögen sich nu mal lesen lassen, was Ich thun will. Mach Er unterdessen man 'n Paar Avisen zurechte, versteht Er, daß sie flugs gedruckt werden können, wenn die Druckerey kömmt."

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden. — Aber — mit hoher Permission, wenn Dero einen Befehl ausgehen ließen, daß alle Unterthanen von Eu'r Gnaden mir berichten müßten, was bey jedwedem Neues passiret, daß ichs dann in die Avise einrücken könnte?

„Wills dem Justitiarius schon sagen; soll ausgehen lassen."

Halten zu Gnaden! Dero haben gewiß schon resolviret, daß wir die Avisen irgendwo in der Nähe könnten drucken lassen, bis Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden Schloßbuchdruckerey im Stande seyn wird?

„Ja, ja, Schulmeister! Kann so nah bey einerwegens drucken lassen." —

Nun wohnte im Dorfe ein Rademacher, der die Nase ein bischen in der Welt gehabt hätte, und sich mit allerhand Schnurrpfeifereyen zu behelfen wußte; er konnte zum Exempel den alten Weibern einen zerbrochnen Milchasch wieder zusammen kitten, er konnte blecherne Löffel schlagen, er konnte den Bauren den Bart putzen, und dem lieben Rindvieh zur Ader lassen, daher er auch unter dem Namen Meister Allerley bekannt war. Zu diesem Manne erhob sich der Ludimagister, und erkundigte sich, ob er wohl eine Buchdruckerey machen könne? Der ehrliche Rademacher hatte aber von dem Dinge so wenig einen Begriff

als

als der Schulmeister, und verwies ihn daher an den Zimmermann. Der Zimmermann behauptete eine Druckerey zu machen müsse Schmiedearbeit seyn. Der Ludimagister gieng zum Hufschmiede, und dieser gab ihm die Versicherung, die Buchdruckereyen mache kein Mensch anders als der Rothgiesser; denn er hätte einmal, als Geselle auf der Wanderschaft, bey einem Rothgießer eine große messingene Platte gesehen, und auf Befragen vernommen, das sollte das Fundament zu einer Buchdruckerey werden. Da nun kein Rothgießer auf dem Gute befindlich war, so kehrte der künftige Avisenmacher wieder aufs Schloß zurück, und stattete dem Junker Bericht ab.

„Wird ja einerwegen wohl so 'n Dings zu kriegen seyn, Schulmeister. Er muß ja doch wohl nachfragen, wo wir unterdessen die Avisen drucken lassen können. Kann denn mit eins mal zuhören. Geh Er man hin; da hat Er 'n bischen Reisegeld. Na, seh Er zu, hört Er, daß Er was aufstaket.“

Der vorgedachte Befehl wurde ausgefertigt, und gehörigen Orts, das heißt: vor der Gerichtsstube, an den Kirchthüren und in der Schenke, affigiret. Der Ludimagister trabte in den benachbarten Landstädten und Flecken herum, um eine Druckerey ad interim und einen Rothgießer, der dem gnädigen Herrn eine eigne machen könne, aufzustöbern. Und der Edelmann? Der gieng seinen gewöhnlichen Schlentrian, und freuete sich, wenn er sein Pfeifchen in Pace rauchte, herzinniglich, daß er eine eigne Schloßbuchdruckerey und eigne Avisen, folglich ganz was

Apartes, und vor allen seinen Nachbarn einen gewaltigen Sprung voraus haben würde.

Anfangs ließ es sich mit des Ludimagisters Bemühungen schier nicht zum besten an. — Fortuna ist ein Frauenzimmer, mithin launisch. — Er wandelte etliche Tage fruchtlos in der ganzen umliegenden Gegend umher, zog aus dem Süden ins Norden, und von Niedergang gen Aufgang, und war des Abends nicht klüger, als er des Morgens gewesen war. Denn in diesem abgelegnen Winkel des Pommerlandes hatten allerdings Kartoffeln und Rüben besseres Gedeihen, als Wissenschaften und diejenigen Künste, die den Wissenschaften unmittelbar zu Pflegemännern und Handlangern dienen. Hier war an keine Buchdruckerey, und eben so wenig an einen Mann, der eine machen konnte, zu denken. Das war so ein wahres ächtes Revier für Freund Rousseau von Geneve und die andern häßlichen Menschenkinder, die es sogar ihrem Beichtvater nicht glauben würden, daß eine Welt voll Jurisprudenz, Ontologie, Therapie, Polemik und wie die Siebensachen alle heißen, womit wir Gelehrten aus der Tasche spielen, versehen überdem mit Buchdruckerey, Uhrmacherey, Apothekerey, Juveliererey, Schinderey, Gleißnerey, Verläumderey, Brodneiderey, und was es sonst für freye und galante Künste geben mag — daß, sag ich, eine solche Welt besser sey, als ein simples Lumpending von Welt, welches sich dispensiret, dieserley Arten irdischer Weisheit zu treiben. Die Herren würden in dortiger Gegend zwar nicht just ihr Paradies,

aber

aber doch einen ganz schicklichen Verhof desselben gefunden haben. —

Lustig und lüstig war der Schulmeister ausgewandert, aber langsam, vt iniquae mentis asellus, und mit bekümmerter Seele richtete er jezt seine schwerfälligen Schritte wieder nach der Burg seines vornehmen Gönners, als Dame Fortuna Mitleid mit dem armen Schelm zu haben begonnte. — Wir halten nichts von Eingebungen, und nicht recht viel von Dämonen. Aber der Einfall kam unserem Wandrer zu plötzlich, als daß es so ganz mit rechten Dingen zugehen konnte. Es war schlechterdings eine Eingebung Fortunens, oder ein Stück von einem Dämon hatte die Hand im Spiele; anders können wir das Ding nicht erklären. Ob es aber, wenn man den letzten Fall annimmt, der Dämon des Schulmeisters oder des Herrn Peter Fix gewesen sey: das lassen wir unerörtert. Pfriemens Dämon ist unstreitig von der Gattung derer, die gespaltne Klauen und Farrenschwänze haben; der kanns durchaus nicht gewesen seyn. Eher wollt ich noch glauben, daß es der edle menschenfreundliche Dämon des Herrn Albrecht war, oder die gute Haut von Dämon, die sich des Herrn Thomas annahm; — welches alles der Leser nach Belieben entscheiden mag, wenn er Lust und Geduld hat, im zwanzigsten oder dreißigsten Bande dieses unsers Büchleins mit der ehrbaren Dame Kunigunde bekannt zu werden. — Doch, zur Sache! Es fiel dem Ludimagister plötzlich ein, es liege verschiedne Meilen abwärts ein feines Landstädtchen.

chen. Nun wußte er freylich so gut, als hätte ers im Büsching gelesen, daß so viel Meilen hin, eben so viele Meilen zurück austragen, und daß man in dem Städtlein ohne allen Zweifel vierschrötige Fleischer, stämmigte Becker, wohlbeleibte Bierbrauer, feiste und hohläugigte Wucherer, samt dürren spindelbeinigten Schneidern die Fülle, hergegen eher zwölf Senfmühlen, als eine einzige Druckerey vermuthen könne: aber ein glückliches je ne sais quoi zog ihn unwiderstehlich hin. Es war — — Aber so was verdient schon ein oder ein Paar eigne Kapitel, welche aber diejenigen, die mehr Vernunft als Genie haben, ihrentwegen, diejenigen aber, die das Genie bald auf Alpen, bald in Mistlachen und Pferdeschwemmen zu führen pflegt, meinetwegen ungelesen lassen können. Ehe ich mich aber an diese Kapitel mache, will ich vorher ein Kapitel von den Gastwirthen schreiben, in welchem ich hoffentlich, was ich bisher nicht finden konnte, Zeit und Platz zu dem Konterfey des Ludimagisters finden werde.

Eilftes Kapitel.

Mein Kapitel von den Gastwirthen, nebst einer Zugabe von Bier, Milch, Eyern, und liebreichen Wirthinnen.

Mein guter Freund Sir Samuel Crowe, wenn er hier an meiner Stelle säße, würde geradezu sagen: der Schulmeister setzte alle Segel bey, und

steuerte von dem Kap, wo ihn der Einfall enterte, Nord-Nord-Ostwärts, legte sich aber nördlich von seiner Fahrt in der Bay eines Dorfes, wo er guten Grund fand, vor Anker, weil er, da in seinem Raume weder Gut noch Ballast war, nicht länger See halten konnte. — Und ich gestehe, kürzer könnte kein Mensch die Sache erzählen. Da ich aber kein Schiffskapitain bin, wie Sir Samuel, noch, so viel ich vorher sehen kann, irgend einen Sir Hawser Trunnion zum Leser haben dürfte: so muß ich mich wohl bequemen, ein Paar Worte mehr von der Sache zu machen.

Vom Tage war nicht so viel mehr übrig, daß der Ludimagister den Ort hätte erreichen können, und seine Beine, die ohne Widerrede stark und dick genug schienen, wohl einen Konrektor tragen zu können, fiengen doch an, ihm ihre Dienste zu versagen, ob sie gleich nur einen Dorfprofessor getragen hatten. Aus übler Laune hatte er auch unterlassen, diesen Mittag mit seinem Magen Abrechnung zu halten; eine Sache, die er sonst niemals zu unterlassen pflegte, am wenigsten seitdem ihm die fette Küche des Edelmanns offen stand. Nein, seines Leibes wartete der theure Mann, und das gedieh ihm auch so wohl, daß er quoad Korpulentiam (ob der Römische Konsul dieses Wort jemals gebraucht habe, weiß ich nicht) eher einem Prälaten als einem Ludimagister ähnlich sah. Er fand also für gut, in dem nächsten Dorfe sein Standquartier zu nehmen, wo er recht gutes Bier und noch bessere Milch fand, ein Mandel Eyer in Butter

schlagen ließ, und seinem Leichnam so gütlich that, als Ort und Umstände nur immer erlauben wollten.

Nach eingenommenem Mahl und gerauchter Digestionspfeife (denn er liebte den Tobak so sehr, als sein Junker) hieng er seine schöne große Perüke, dieselbige, die ihm der Edelmann schenkte, als Türk vor ein Paar Jahren die damalige Staatsperüke in ein Krähennest verwandelt hatte, auf den Spinnrocken der Wirthinn, band sein Schnupftuch statt der Nachtmütze um den Kopf, vertrauete sein neugekehrtes Feyerkleid samt den Stiefeln und der Pfeife dem Wirthe zu treuen Händen, streckte seine Gliedmaßen auf eine für ihn bereitete Streu, und legte, auf alle Gefahr, sein spanisches Rohr neben sich, — denn den Dornstock und die ledernen Knieriemen hatte er, als eines Hofmanns unwürdig, abgeschaffet. Die dienstfertige Wirthinn wickelte den fremden Herrn in einen abgedankten Schäferpelz, und er schlief ein. Mit Tagesanbruch erhob er sich, und kleidete sich während des Frühstücks an.

Da wir nun, indessen der Mann seinen festlichen Pomp anlegt, und seinen Cichorienkaffe einschlurft, nichts bessers zu thun haben, wollen wir Dir, günstiger Leser, mit einem leichthingezeichneten Abrisse seiner Person aufwarten, da Du mit einem großen Theile seines Inneren schon so ziemlich, und mit seiner festlichen Garderobbe vollkommen bekannt seyn mußt. Beyläufig bitten wir Dich, mit dieser Skizze so lang fürlieb zu nehmen, bis wir einmal Anstalt machen, ihn und drey oder vier von den andern Herren, die in diesem Buche vor-

kommen,

kommen, unserm Hogarth-Chodowiecki sitzen zu lassen. Kömmt Zeit, kömmt Rath!

Denke Dir demnach einen Mann von mittelmässiger Größe, oder etwas drüber, mit einer Physiognomie, die aus Neger, Pudel und Mops zusammengesetzt ist, und die, ohne just ausnehmend häßlich zu seyn, so viel Widriges in sich vereiniget, daß Ein Zehntheil davon mehr als hinreichend wäre, alle Lavaters auf Gottes Erdboden von einem genauern Umgange mit ihrem Eigenthümer kräftig abzumahnen. Die Negernase vor allen machte, wenn man sie zum erstenmal sah, einen unbeschreiblich unangenehmen Eindruck. Sein unförmlicher Körper gab ihm kein Recht, sich den schöngebaueten Leuten beyzuzählen; denn ihm fehlte nichts, als etwan vorn oder hinten ein mäßiges Höckerchen, um völlig mißgestaltet zu seyn. Indessen war dieser Leichnam sein Abgott, und er sparte nichts, was demselben innerlich und äusserlich frommen konnte. Zwar war er, was die Korpulenz betrifft, freylich noch lange nicht Abt oder Domprobstmäßig: aber ein Prälat von geringerem Schlage, ein Prior zum Exempel, hätte sich auf den Nothfall ganz schicklich damit behelfen können. Hergegen das Untergestell dieses Körpers, fürwahr, das konnte sich sehen lassen! Wäre sein Bauch noch dreymal so dick gewesen, so hätten diese Säulen immer noch dazu gepasset. Man kann ohne die schwärzeste Verläumdung nicht sagen, daß sie krumm gewesen wären: indessen waren sie doch so übel geformet, daß sie, auch mit einem minder wassersüchtigen Ansehen,

die allerhäßlichsten Extremitäten von der Welt ge-wesen seyn würden. Wie der Ehrenmann mit der Zeit so vornehm wurde, daß er in weißen seidnen Strümpfen und einer Beutelperüke stolzierte, fiel zwar das Abentheuerliche des Antlitzes nicht mehr so heftig auf, aber das Unförmliche der Beine de-sto sichtlicher ins Auge. So ungefähr war der äußere Mensch des Herrn Ludimagisters beschaffen, der seit seiner Bekanntschaft auf dem Schlosse sich eine gewisse Art von Hasenhaftigkeit (um ihm selbst ein Wort abzuborgen) in allen seinen Bewegungen angewöhnet hatte, gerade weil er sich den steifen Zwang und die ungelenkigen Attitüden des Orbili-ats, womit er dem Herrn Justitiarius und dessen Frau Gemalinn so oft herhalten mußte, abgewöh-nen wollte. In Abs.... Potz tausend! da geht er schon hin, fix und fertig, und ich male noch! — Wir müssen ihm wohl folgen, ohne jezt von seinem inneren Menschen noch ein und anders, wie wir Willens waren, zu sagen. Mag der Leser doch selbst aus seinem Betragen schließen, daß er im Grunde ein tückisches, boshaftes, und ich darf wohl hinzusetzen: schadenfrohes Thier war, wie die Narren von Metier mehrentheils zu seyn pflegen.

Unser schön geschmückte Wandrer — denn, als ein Mann, der in Geschäfften des Herrn von Lin-denberg reisete, glaubte er, sich mit Anstand und Prunk zeigen zu müssen — setzte seine Reise sehr eilfertig fort; dennoch aber vermogt er das Städt-chen nicht eher zu erreichen, als kurz vor Mit-tage. Gravitätisch zog er zum Thor hinein und

durch

durch die vornehmsten Straßen, in Hoffnung, an einem der Schilde und Zeichen, die er über und neben den mehrsten Hausthüren sah, das Ziel seiner brennenden Wünsche zu erblicken. Zuerst, gleich bey seinem Eintritt in den Ort, sah er an einem Hause das Königliche Wapen, und schloß daraus ganz richtig, ohne sich lange mit Lesen der Unterschrift aufzuhalten: hier werde wohl der Zollbediente residiren. Er gieng demnach fürbas, doch grüßte er Seiner Majestät Wapen mit abgezognem Hute. Ferner sah er hölzerne Stiefel, Barbierbecken, Gewürzkrämerzeichen, Kollekteurschilde, lederne Hosen, und andre solcherley Insignien in ungezählter Menge, auch mitunter eine große vergoldete Scheere, von zween griesgrammenden Löwen gehalten, oder eine Hand aus den Wolken mit einer Beutelperüke. Einzeln blähete sich hie und da in der trügerischen Dämmerung eines unbedeutenden übelfurnirten Ladens ein Ladenkrämer in der Kontormütze, wie der Eckern Ober unter dem Pöbel der kleineren Matadore. Ein Haus erkannte er am Geruche für eine Apotheke. Vielfältig aber verkündigte das Konterfey eines Hechtes, eines Palmbaums, oder eine ähnliche Malerey, die Wohnung eines gewissenhaften Gastwirths, eine Tabagie, oder einen honetten Branntweinwinkel. In Häusern, an welchen er ganz und gar kein Wahrzeichen fand, vermuthete er einen Bewohner, der nicht Ursach haben mogte, sich seines Gewerbes öffentlich zu rühmen, zum Exempel: einen gelehrten oder ungelehr-

gelehrten Tagedieb, Wucherer, Kuppler, Betschwester, Nachtwächter; Häscher, und desgleichen.

Unser Pilgrim hatte nunmehr beynahe das Ende der letzten Straße erreichet, und befand sich gerade bey einem Hause, welches er an der großen Einfahrt und an der gepflasterten Diele schon für einen Gasthof erkannt haben würde, wenn auch die schönen goldnen Worte: **Der Gasthof zum offnen Helm**, von der Höhe eines Schildes herab den Wandrer nicht eingeladen hätten. Hier stand er still, und sah mit spähendem Blicke vorwärts. Alle Zeichen aber, die er von hieraus bis zum Thor erblickte, verkündigten ganz offenbar, daß er die Straße vergebens zu Ende gehen würde; deswegen entschloß er sich, wiewohl traurigen Muthes, in den Gasthof einzukehren, um seinen abgematteten Leichnam mit Speise, Trank und Ruhe zu laben.

Hier bewillkommte ihn erstlich ein großer, dicker, halbnüchterner Wirth, mit einem feisten, schelmischen Antlitz; zweytens eine kleine, rasche, dicklichte, weiland hübsche Wirthinn, mit schönen braunen verliebten Augen, die jeden nicht ganz unansehnlichen Passagier für eine gute Prise zu erklären, dermalen aber an unserm Ludimagister sich keinen sonderlichen Kundmann zu versprechen schienen. Doch zogen diese verbuhlten Augen ein solches Prognostikon eben nicht aus dem schwarzen Gewand des Gastes; denn sie hatten wohl eher Männer in schwarzen Kleidern, so gut als buntscheckigte Stutzer, Referendarien, Handwerker, reisende Kauf-

Kaufleute, Kaufdiener, Viehhändler, u. s. w. unter ihre Gesetze gezwungen.

Auf die Frage des Wirthes: ob er ein besonderes Zimmer verlange, oder in die Gaststube zu treten beliebe? wählte unser Wandrer vorläufig das letztere, um der Gesellschaft willen, wie er sagte, bat aber zugleich, ein Zimmer für ihn in Bereitschaft zu halten. Der behende Wirth thät einen Seitensprung und öffnete die Gaststube, und der Ludimagister marschirte hinein, indem er die Anwesenden vornehm grüßte. Nachdem er Hut und Stock abgeleget, ließ er sich in den Lehnstuhl nieder, streckte die Beine von sich, und foderte eine Halbe Werthmuthwein und eine Pfeife.

Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo soll die Reise, so zu sagen, hingehen? — Durch diese unverschämte Frage, die den Gastwirthen so ganz eigen ist, eröffnete Herr Bunke, so hieß der Wirth, die Unterredung.

„Nicht einen Fingerbreit weiter!“ erwiederte der fremde Herr, mit der wichtigsten Mine, die sich nur immer in sein plumpes Gesicht bringen ließ.

Wirth. Werden denn der Herr so zu sagen, sich hier eine Zeitlang aufhalten?

Ludimag. Nach Advenant.

Wirth. Sie haben gewiß Geschäfte hier.

Ludimag. Ja, und nein, nachdem es kömmt.

Wirth. Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo kommen Sie her?

Ludimag. Vom Hause, Herr Wirth.

Wirth.

Wirth. Sie wohnen wohl nicht weit, so zu sagen von hier?

Ludimag. Es geht noch so wohl an.

Wirth. Sie sind doch wohl heute erst ausgereiset?

Ludimag. Nein, so zu sagen, Herr Hospes.

Der fragselige Gastwirth fügte zu diesem impertinenten Examen stoßweise noch verschiedne eben so unbescheidne Fragen hinzu, die jeder, der nur Einmal in seinem Leben sechs Meilen gereiset ist, sich hoffentlich ohne Schwürigkeit wird denken können, weil man in Deutschland unmöglich sechs Meilweges reisen kann, ohne der naseweisen Unverschämtheit eines neugierigen Wirthes ausgesetzet zu seyn. Je mehr indessen Herr Bunke seine Fragen häufte, desto geflissener machte sich der Ludimagister eine boshafte Freude daraus, den zudringlichen Fürwitz desselben bey der Nase herum zu führen. Ein Betragen, welches uns so nachahmungswürdig scheinet, daß wir nicht umhin können, es allen Reisenden und Nichtreisenden, die etwa der ungesitteten Neugier eines unberufenen Examinators in die Krallen gerathen, bestens zu empfehlen.

Eine Aufwärterinn von ausgesuchter Häßlichkeit, — vielleicht um die allmählich welkenden Annehmlichkeiten der Wirthin desto besser zu heben — brachte unterdessen mit wenig Grazie den Bitterwein und eine neue Pfeife; die freundliche Wirthinn schenkte unserm Pilger das erste Glas ein, und fragte, ob ihm diesen Mittag hier zu essen beliebe? —

liebe? — Zu dienen, Madam, antwortete er mit feyerlichem Ernst, und diesen Abend auch, wenn Sie erlauben?

Viel Ehre! sagte sie mit einer kleinen Neigung des Hauptes und jenem poßirlichen kurzabgestoßenen schnellen Knickbeinen, welches gemeiniglich bey dem kleinstädtschen Frauenzimmer, das manchmal gern vornehm thun mögte, an die Stelle der Verneigung einer wohlgezognen Person tritt.

Und nun, lieber Leser, wollen wir Dir die Kapitel, die wir am Schlusse des zehnten versprachen, keine Minute länger vorenthalten.

Zwölftes Kapitel.

Malus sutor inopia deperditus.

PHAEDR.

Oder:

Das erste Kapitel vom Geniewesen.

Ganz sicher bin ich nicht davor, daß irgend ein Mann von hohen Gaben erwecket werden mögte, dieses mein geringes Büchlein ins Hebräische zu translatiren. Erschien doch neuerdings aus der Feder des Herrn Hirt eine Versio duplex hebraea rhytmica cantici notissimi, Nun kömmt der Heiden Heiland, welche so, wie sie in Quartformat zu Wittenberg gedruckt ward, allenthalben für drey Groschen zu haben ist. Mein Büchlein ist freylich kein Kirchengesang: aber gerade das ists, was

mir Sorge macht. Sollte also irgend ein Mann sich durch seinen Genius genothsachet fühlen, eine Versionem hebraeam, siue rhytmicam, siue prosaicam, libri notissimi Siegfried von Lindenberg, etwa zum Behuf der Pohlnischen Juden, zu elaboriren: so bitten wir ihn — et cela pour causa, — dieses zwölfte Kapitel samt dem dreyzehnten und vierzehnten unübersetzt zu lassen.

Unser Ludimagister wußte noch nicht, daß unter dem Pöbel der Stadt, worinn er dermalen war, der Teufel sein Spiel mit dem leidigen Geniewesen hatte. Da gabs philosophische Schuhknechte und metaphysische Schneider; politische Bartputzer und statistische Friseurs; satyrische Gerichtsdiener und poetische Kollekteurpurschen; seraphische Lakaien und Ziegelstreicher voll rhetorischer Figuren; advocirende Scheerenschleifer und Esprits forts beym Dreschflegel. Bey den übrigen Klassen aber gieng alles ganz natürlich her, und seinen überall gewöhnlichen Gang. Denn die wirklichen und seyn wollenden Vornehmen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Range; die Reichen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Gelde; die obrigkeitlichen Personen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit dem Schlendrian; der Mittelmann hatte sein Gelächter über den Baurenstolz, spottete des Uebermuths, beugte seinen Nacken unter den Schlendrian, weil sichs anders nicht thun läßt, und behalf sich größtentheils mit der gesunden Vernunft. In diesen Klassen also befand sich alles im gewöhnlichen Gleise, nur

bloß

bloß der Jan Hagel, und was nahe dran grenzt, schlug aus der Art, und konnte sich, verdorben durch etliche übelverdauete Bücher und durch mißverstandne Beyspiele, so wenig vor dem leidigen Drang des Genius retten, als einer, der sich in geräuchertem Rindfleisch und Pudding übernommen hat, vor Magendrücken.

Das alles wußte der Ludimagister noch nicht; ein Aufenthalt aber von nicht mehr als anderthalb Tagen lehrte es ihn, und ein schärferer Beobachter, als er, würde es in anderthalb Stunden weg gehabt haben. Ob aber der Pastor Loci und sein Diakonus sich für oder wider die symbolischen Bücher erklärten, ob die Aerzte sich mit der Methode und die Sachwalter mit Schimpfen und Türlupiniren behalfen, ob man dort lieber mit Moores durch Frankreich und Deutschland, oder mit dem unverschämten Wraxall auf seiner Stube, oder mit Büsching von Berlin nach Rekahn reise: das alles und viel mehr hatte der Schulmeister zu erforschen vernachläßigt; folglich kann ich, der ich dermalen alle meine Nachrichten von diesem Städtchen einzig und allein aus seinem Munde nehme, meinen Lesern und ihrer Wißbegierde hierunter vor der Hand nicht dienen.

Unter den Anwesenden, die ihren Morgen in diesem Gasthofe bey einem Glase Wein oder Schnaps verplauderten, war ein Mensch, der, seine Waldteufelphysiognomie abgerechnet, und bloß nach seiner Kleidung zu urtheilen, wie ein feiner Mann, aber doch etwas närrisch aussah, denn er trug einen

Kasaquin von mineralgrünem seidnen Damast, nebst Weste, Beinkleidern und Pambouschen von eben dem Zeuge. Nur die Strümpfe waren hellblau, sonst hätte man schwören sollen, der ganze abentheuerliche Kerl sey in einen Farbekessel gefallen. Sein Haupt verwahrte vor den Einflüssen der gesunden Luft ein falber Hauptschmuck, der von den Händen seines Schöpfers eigentlich zur Beutelperüke geschaffen war, aber, um den Haarbeutel zu sparen, mit einem kleinen Biddelchen, fast wie eine Abbé-Perüke, getragen ward. Vom Hute stralte ein altes goldnes Bourdalou, wie das Siebengestirn durch den Saum einer Regenwolke, und eine gewaltige Troddel bummelte dran, von welcher aber der Zahn der Zeit die mehrsten Krepinen genaget hatte. Das Thier, das in dieser seltsamen Schale hausete, war ein Genie, aber ein verteufelt großes Genie, und führte mit sich herum, wie alle seines gleichen, eine mächtig hohe Meynung von seiner Person, von seinem Geiste, Witze, Verstande, Talenten, Verdiensten, Werthe, und desgleichen; so hoch, daß ihn selber schwindelte, wenn er vom Gipfel seiner Höhe herunter sah; so hoch, daß er sich erlaubte, alles zu sagen, was ihm in den Mund kam, wobey er keiner Seele schonte — wenn sie nur nicht gegenwärtig war; und alles zu thun, was ihm in den Kopf kam — und einem Genie solchen Schlages pflegt denn bekanntlich mancherley einzufallen, mit unter auch Dinge, die nicht völlig so unschuldig sind, als mineralgrünen Damast zu Pantoffeln zu — tragen. Alles das that er auf

Rech-

Rechnung seines Werthes, denn er hatte einmal die meines Bedünkens nicht ganz richtige Bemerkung gelesen oder sonst aufgeschnappt: große Genies hätten immer große Fehler. Dieses Sprüchlein führte er nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse fleißig im Munde, wußte aber alsdann jedesmal einen solchen Sinn hinein zu legen, daß es so viel hieß, als: schlechte Handlungen verrathen hohen Genies. Wenn man ihm aber vieles übersah, was man an jedem andern mit äußerster Schärfe gerüget haben würde, so geschah das nicht in Betracht seines Werthes, sondern aus dem gerade entgegen gesetzten Grunde, weil er der allgemeine Gegenstand des Spottes, der Verachtung und des gerechtesten Abscheues aller vernünftigen und besser denkenden Leute war; wie es denn manchen geben mag, der seine Sicherheit lediglich der überschwenglichen Nichtswürdigkeit, die ihn auszeichnet, zu danken hat. — So viel einstweilen zur Nachricht von dem Manne mit der Waldteufelphysiognomie, der sein mineralgrünes Gehäuse dermalen in diesen Gasthof zur Schau getragen hatte.

Der seidne Mann schloß aus der Miene und Kleidung des schwarzen Mannes, er habe ein Stück von einem Gelehrten, als etwa einen lateinischen Küster, oder so was gutes, vor sich; wiewohl Madam Bunke ihn für einen vertriebnen Jesuiten hielt, und Herr Bunke unschlüßig war, ob er aus diesem Gaste, der seiner Neugier so behende auszuweichen wußte, einen Scharfrichter, oder Spion, oder Kornjuden machen sollte. Ein Blümlein aus Latium's

tium's Gefilden, welches dem Fremdling unversehens zu entfallen schien, bestärkte indessen den seidnen Mann in seiner Meynung, und stehendes Fusses beschloß er, sich zu zeigen. Um nun das Ding schicklich einzuleiten, trank er erst des angekommnen Herrn gutes Wohlseyn, und mußte gleich darauf gestehen, daß der Knaster, den der Herr rauche, von so feinem Geruche sey, als er ihn kürzlich nicht gerochen.

„Er geht und steht so, versetzte der schwarze Mann gar vornehm; es ist so unser gewöhnlicher Kneller auf dem Schlosse. Beliebt Ihnen ein Pfeifchen?“

Der Mineralgrüne ließ sich das nicht zweymal sagen. Servitor, rief er, darf ich so frey seyn? und damit füllete er seine Pfeife so derbe, daß sie hätte platzen mögen.

Die Anwesenden stutzten ein wenig ob der Freygebigkeit des Schwarzen. Denn in einem Lande, wo das Pfund Kanaster zu zwey Thaler gewiß nur sehr mittelmäßig ist, war es keine alltägliche Höflichkeit, einem ganz unbekannten Manne eine Pfeife des allerfeinsten Tabaks zu spendiren. Doch murmelte Herr Bunke laut genug, es sey nie eine Pfeife Knaster, so zu sagen, unrechter angewendet worden.

„Meine Herren, fieng der Ludimagister an, mit Permission zu fragen, was giebt es in diesem Orte für Merkwürdigkeiten für einen Reisenden? Ich mögte mich doch gern ein wenig umsehen.“

Merkwürdigkeiten? murmelte der eine; Merkwürdig-

würdigkeiten? wiederholte der andre. Das Wort sogar war den Leutchen fremd.

Merkwürdigkeiten? sagte der damaßne Mann; Ich wüßte hier, meiner Seel! nichts, als etwa, daß es an keinem Orte in der Welt so viel Krüppel giebt. Bloß allein in dieser mäßigen Straße kann ich Ihnen ganzer neune aufzählen.

„Hm! — Es wird hier doch wohl eine öffentliche Bibliothek seyn?“

O was das betrifft, ja. Auf dem Rathhause steht der allzeit fertige Notarius, in Schweinsleder gebunden, Bertochs Herbarium Juris, und zwey Kodex Fridericianusse.

„So! — Giebt es hier keine öffentliche Gebäude?“

O ja! da ist das Stockhaus — wiewohl das eigentlich nur die Garnison angeht; und der Rathskeller, wo aber der Wein nichts taugt.

„Ich sehe, Sie scherzen, mein Herr!“

Der Waldteufel betheuerte mit einem gräßlichen Schwure das Gegentheil. Ob er falsch geschworen? — Das laß ich dahin gestellet seyn; aber das ist wohl ausgemacht, daß er das Abgeschmackte in der Frage nach einer öffentlichen Bibliothek u. s. w. in einem Landstädtlein nicht fühlte, und sich nicht sowohl über den schwarzen Mann, als vielmehr, nach seiner Art, über den Ort lustig machen wollte.

„Giebt es also hier wirklich keine Kuriosa? Gar nichts für die Aufmerksamkeit eines Reisenden? Kein Naturalienkabinet? Keine Gemäldesammlung?“

 O!

O! damit können wir dienen. Was die Kurjosa anlanget, so will ich Ihnen nach Tische das Wahrzeichen der Stadt zeigen. Und dann so hat Herr Peter Fix ein hübsches Naturalienkabinet in einer Schachtel, das soll er Ihnen wohl weisen. Und dann so ist hier noch einer, der hat die ganze biblische Geschichte in buntgemalten Kupfern, und sechs Könige und Königinnen von Nilson, die recht schön sind. Aber das ist 'n dummer Kerl, der versteht so was nicht. Die schönen Bilder hängen da im Tobacksrauch, und ich glaube nicht einmal, daß er sie Ihnen weisen würde, wenn Sie auch drum hingiengen.

Dem Schulmeister war auch wirklich mit Naturalien, Bildergalerien, und was er sonst aus den Zeitungen aufgeschnappet haben mogte, im geringsten nichts gedient; darum näherte er sich seinem Zwecke, und, nach einem herzlichen Seufzer: daß freylich manchem Demant, leider! nur in schlechtes Bley gefasset sey! fuhr er fort zu fragen:

„Aber ein Buchladen ist doch wohl hier?“

Daß Gott erbarme! lästerte das mineralgrüne Genie, erst eine Nase, und dann eine Brille! Denn wenn ich Mich, und noch 'n Stück oder etliche ausnehme, so glaub ich, meiner Seel! nicht, daß Ein Mensch hier ist, der 'n Buch lesen kann. —

Nunmehr entfiel dem schwarzen Manne vollends der Muth, geradezu nach einer Druckerey zu fragen, wiewohl das damastne Genie hier gottlos gelogen hatte. Denn, wenn man es genau nehmen will, so war gerade Er vielleicht im ganzen Orte

der Einzige, der nie ein Buch hätte lesen müssen, weil er weniger als jemand auf der Welt im Stande war, irgend ein Buch zu verdauen. — Der Ludimagister, sage ich, hatte nun schlechterdings den Muth nicht, geradezu zu fragen, denn er glaubte schon zum voraus das schröckliche Nein, vor dem er sich so sehr fürchtete, zu hören; doch fragte er etwas beklemmt, ob es hier Künstler in dem Orte gäbe? Das mineralgrüne Genie war auch schon im Begriff, die Frage zu beantworten, als ein Mann in einem simpeln dunkelbraunen Kleide hereintrat, auf dessen Gesichte ein trüber, in sich gekehrter, melancholischer Ernst unter einem erzwungenen Lächeln verborgen war. Mit flüchtigem Auge übersah er die ganze schaale Versammlung, und zeichnete besonders den seidnen Mann durch einen Blick voll unaussprechlicher Verachtung aus. Er grüßte die Herren sehr nachläßig, den Ludimagister aber, als einen Fremden, sehr bescheiden, ob er gleich nicht umhin zu können schien, an der auffallenden Physiognomie des Mannes einige Augenblicke zu haften. Herr Bunke, sagte er zum Wirthe, indem er einige Papiere aus seiner Brieftasche nahm, darf ich Sie bitten, dieses an den Fuhrmann zu besorgen? — Herr Bunke versicherte, er wolle es, so zu sagen, aufs beste besorgen. — Hiermit wollte der braune Mann wieder gehen, als der Waldteufel zu dem Schwarzen sagte: Sehen Sie, das ist der Herr, der die schöne Bildersammlung hat.

Es war wirklich der Mann, den das grüne Ge-

nie vor wenig Augenblicken mit der aus einem solchen Munde sehr ehrenvollen Benennung eines dummen Kerls beehret hatte.

Ich eine Bildersammlung? träumt Er, Meister?

Ey, ich meyne die Kupferstiche von Nilson, und denn Ihre schönen bunten Bibelstücke, wovon ich diesem Herrn, der ein fremder Gelehrter ist, und sich nach den hiesigen Merkwürdigkeiten erkundigte, gesagt habe.

Nun ja, sagte der braune Mann, Kupferstiche von Nilson, dem Meister in steifen Figuren, sind wunderwürdige Raritäten! — Hierauf wandte er sich an den schwarzen Mann: Meine Frau mag keine bloßen Wände leiden, darum laß ich sie immer hängen, in Hoffnung, sie einmal durch bessere zu ersetzen. Indessen ist es wahr, mein Herr, ich habe in meinem Pulte zwey oder drey Stücke, die von Kennern gelobet werden, samt den Schattenrissen Winkelmanns, und einiger andern großen Männer, die ich nicht persönlich kennen lernen konnte, gegen deren Verdienst ich aber nicht kalt bin. Wenn so wenig Ihre Aufmerksamkeit reizen kann, so bitte ich um Ihren Besuch, wofern Ihre Zeit nicht ausgefüllet ist.

Die mögte mir heute wohl lang werden, versetzte der Ludimagister, da hiesigen Orts, wie der Herr da mich versichert, nichts Sehenswürdiges für einen Reisenden ist.

Der Ort, erwiederte der dunkelbraune Mann, ist wie alle Landstädte; aber wir haben hier einige sehr schätzbare Männer, die ohne allen Zweifel die

Aufmerksamkeit eines denkenden Reisenden verdienen, — mehr verdienen, als jene Denkmaale, womit der Stolz sich zu verewigen trachtet. Auch unsere Gegenden sind reizend, sonderlich für ein solches Auge, das die Natur in ihrer unverkünstelten Schönheit liebt. Und dann — zwar nicht hier im Orte, aber sehr nahe dabey, wüßt ich doch einen Gegenstand, dem zu Gefallen ich funfzig Meilen reisen würde.

„Darf man fragen?“ sagte der Schwarze, der nichts geringers als eine Buchdruckerey vermuthete.

Es ist ein Mensch, mein Herr.

Ih Herr Je! rief die Wirthinn, was Sie doch immer schnaksch sind! Das sollte mich fürwahr lüsten, fufzig Meilwegs nach einem Menschen zu reisen! Kann hier, meyn' ich, alle Tage die schwere Menge im Hause sehen.

Menschengesichter, Madam, versetzte der braune Mann, dem die Falten der Stirn merklich sichtbarer wurden, aber wohl schwerlich viel Menschen; — und doch kenne ich selbst, so eingezogen ich lebe, hier im Orte wirklich fünf bis sechs Menschen; und gesetzt, — was ich weder untersuchen, noch entscheiden mag, — das wäre die ganze Summe, so ist auch das schon viel, recht viel für ein mäßiges Städtchen. Ich habe in mehr als Einem größern Orte, den ich aufs genaueste kannte, keinen einzigen gefunden. — Aber dieser Mann, den ich einen Menschen nenne, weil ich kein edleres Wort weiß, ist ein sehr vornehmer Mann durch Geburt und Stand und Güter. Ohne Zweifel fühlen Sie,

mein

mein Herr, (dem schwarzen Manne sagte er das) was das sagen will, reich, in ansehnlichen Würden, von alter sehr edler Abkunft, und doch, im vollen ehrwürdigen Begriffe des Worts, ein Mensch seyn. Gemeiniglich bedarfs auf dieser Erde nur Einen von diesen Vorzügen, um dem, der ihn besitzt, Kopf und Herz zu verschieben: bey Ihm sind alle drey vereinigt, gerade, mögte man sagen, um, ihm die rechte Richtung zu geben. Er fühlt den Werth seines Standes, aber ohne allen Hochmuth; er ist höflich ohne Falsch; herablassend, vertraulich sogar, aber mit Würde; gütig, aber mit Größe und ohne Prahlerey; voll Sentiment, aber ohne Affektation. Er hat keine Bibliothek, aber eine Büchersammlung; er giebt sich nicht für einen Gelehrten aus, aber er liebt die Gelehrten, und sie lieben ihn. Er hat kein Naturalienkabinet, aber Unterthanen, deren Glück — keine Bildergallerie, aber sehr liebenswürdige Kinder, deren Bildung ihm am Herzen liegt. Er kann vielleicht weder malen, noch an der Drechselbank tändeln, aber er schätzt die schönen Künste, und ehret den Künstler. Er besitzt Geschmack, und hat es bewiesen durch ein reizendes Elysium, das er in einer Wüste geschaffen hat. Er hat Freunde, und ist werth, sie zu haben, weil er selbst ein warmer Freund ist. Ja, er hat, was man so selten findet, und was sein Bild vollendet, selbst unter seinen Hausgenossen an einem der wackersten und edelsten jungen Männer, die ich je gekannt habe, den wärmsten Freund. Er hat einen alten grauen Feind, und ist groß genug,

nug, darüber zu lächeln. Die Härte, den Bauernstolz, das trotzige unbescheidne Wesen, den ekeln Ton, und alles, wodurch ein großes Theil des Adels sich unter seine Bauren hinabsetzt, suchen Sie an ihm so vergebens, als die entgegengesetzten Fehler. Er liebt die gesellige Freude, den lächelnden Witz, den gezügelten Muthwillen. Kurz, mein Herr, sein Herz ist groß, gut und schön, und edler noch als seine Geburt, die doch, Sie mögen auf die Reihe, oder auf den Werth u. Namen der Vorfahren sehen, so edel ist, als irgend eine. Stände das Glück des ganzen Menschengeschlechts bey ihm, er würde es selbst auf Kosten des seinigen erkaufen. Gestehen Sie mir, daß so ein Herr den Namen eines Menschen, oder, wenn die Sprache für einen Sterblichen einen edleren Namen hat, auch diesen, und eine Reise von funfzig Meilen verdiene! — Mir wenigstens, bey allem was gut ist! mir fließt das Blut selten leichter, als wenn ich ihn und seine würdige Gemalinn in dem liebenswürdigen Kreise einer Jugend, von der man Alles hoffen darf, sehe; wie hier eine Tochter dem Kusse des Vaters entgegen eilt; da der kleinste Sohn am Halse der liebreichen Mutter hängt; dort der älteste, auf dessen offner Stirn der Abdruck des besten Herzens schwebet, und am blühenden Jüngling verkündigt, was bald der Mann seyn wird. — — Verzeihen Sie, mein Herr! Ich fühle, daß mein Herz mich fortriß. Aber ich bin so ganz für die Scenen häuslicher Glückseligkeit! Ich bin selbst Gatte und Vater, und von der Seite bis jezt so glücklich. Und dann.....

Nach

Nach dem Maaße, wie der braune Mann sprach, hatte sich seine Stirn entfaltet; sein Auge funkelte, und eine heitere Zufriedenheit verbreitete sich über sein Gesicht. Er hohlte das alles so tief aus seinem Herzen! Aber bey dem letzten Worte fiel sein Blick von ungefähr auf das mineralgrüne Genie: flugs waren alle Falten wieder da. Der Blick blieb haften, und wurde sehr bedeutend, indem er so fortfuhr:

Mich däucht aber, ich bringe das Bild dieser Familie hier nicht in die beste Gesellschaft. (Hier wurde der seidne Mann glühend roth, und sah aus, als wenn sein Gewissen ihn an irgend etwas erinnerte.) Indessen, mein Herr, (hier wandte der Braune sich schnell gegen den Schwarzen) beruhige ich mich damit, daß ich es für Sie allein aufgestellet habe. Sie sind ein Gelehrter, und reisen, wie ich höre. Dieses und Ihr reiferes Alter läßt mich voraussetzen, daß Sie kein Fremdling in der Welt sind. Freuen Sie sich dann mit mir darüber, daß, wenn man auf der Bahn durchs Leben sich durch manchen Haufen elender nichtswürdiger Seelen hindurch drängen muß, man immer noch hie und da einen würdigen Mann antrifft, der uns mit der Menschheit wieder aussöhnet.

Hiermit empfahl sich der braune Mann, ungeachtet einer höflichen Einladung der Frau Wirthinn, mit ihnen fürlieb zu nehmen. Meine Frau und Kinder, die mich gern in ihrer Mitte haben, erwarten mich, sagte er, und gieng.

Der Narr ist in seine Frau verliebt, sagte das seidne Genie. Der Ludimagister aber meynte, ein

Mann,

Mann, der so frey von der Leber weg spräche, und dabey so fest aus den Augen sähe, müsse so ziemlich geraden Herzens seyn, und mögte er ihn doch wohl näher kennen. Weiß nicht, obs der Mühe werth ist, erwiederte die Faunenphysiognomie; es ist ein dummer grämischer Kerl, der manchmal den ganzen Tag den Mund nicht aufthut, und jedem, den er nicht leiden mag, alles ins Gesicht sagt. Nichts ist ihm recht, und auf alles hat er was zu mäkeln. Kurz, mein Mann ist er nicht. Er ist kein Genie.

Nee, ich mag ihn gern reden hören, sagte die Wirthinn. Er ist immer so apart. Manchmal versteh ich wohl nicht recht, was er will, eben als heute, daß 'n Menschengesicht kein Mensch seyn soll. Aber eben weil das so schnaksch ist, mag ich ihn gern hören.

'S ist doch 'n hochmüthiger Kerl, sagte der Faun, und indem wurde die Suppe aufgetragen.

Dreyzehntes Kapitel.

Das zweyte Kapitel vom Geniewesen, worinn der Leser das mineralgrüne Genie näher kennen lernen kann.

Man wies dem schwarzen Genie, als einem ganz fremden Herrn, die Oberstelle an; aber er hatte im täglichen Umgange mit den vornehmsten Bedienten Seiner Gnaden, mit welchen er, längstgedachtermaßen, fast täglich aß, schon lange so viel begriffen, daß er in der allerfeinsten Galanterie fürwahr

kein Neuling mehr war. Sonach fuhr er mit seiner nervigten Rechten behende in den Schlitz der Falten seines Rockschooßes, machte einen gefährlichen Bückling, und scharrte hinten aus, daß es wetterte; that sodann einen zierlichen Schritt vorwärts, der ihn der hübschen Wirthinn nahe brachte; erhob hiernächst den Rockschooß, und ergriff mit demselben gar sittig und züchtiglich die linke Hand der Wirthinn. Sie erlauben, wertheste Madam! sagte er zu der Frau, die, ob dem ihr ganz unbekannten Manövre erstaunt, geduldig ihre Hand in den Rockzipfel begraben ließ, und vielleicht dachte, der fremde Herr wolle ihr etwa die Spur eines angegriffnen Kochtopfes abwischen. Sie erlauben, wertheste Madam, sagte er, und thät sie ehrbarlich zu der Oberstelle führen, und zwang sie gar höflich, sich daselbst niederzulassen, wiewohl sie dreymal versicherte, das würde sich gewiß und wahrhaftig nicht schicken. Das Wesentliche dieses Manövres hatte er dem Herrn Verwalter und der Frau Liebste des Herrn Justitiarius abgemerkt, die Nebenverzierungen that er aus seinem eignen Schatze hinzu. Als er diesen erklecklichen Beweis seiner feinen Lebensart abgelegt hatte, nahm er mit vieler Würde seinen Platz zur Linken der werthesten Madam, und ihr zur Rechten pflanzte sich der Grüne hin, in dessen Giebel die braunen Aeuglein der holdseligen Wirthinn schon längst einen so verteufelten Spuk angerichtet hatten, daß er oftmals Genie, und Philosophey, und Humaniora darüber vergaß; wie er denn auch an diesem Mittage nicht ermangelte, diese Augen, und was sonst von den

Reizen der kleinen runden Frau das Licht nicht schlechterdings scheuen durfte, gar erbärmiglich anzuschielen, und von Zeit zu Zeit Seufzer, so dik als des Schulmeisters Beine, auszustoßen. Die übrigen Gäste samt dem Wirthe setzten sich ohne Cärimonie. Das Töchterchen im Hause stammelte, übelhergebrachter Gewohnheit nach, das Benedicite, welches ich allemal lieber vom Hausvater sprechen höre, und die Schüsseln wurden leer.

Ich habe oben schon verkündigt, daß das mineralgrüne Genie beschlossen hatte, sich zu zeigen. Weil er vor Tische nicht so recht dazu kommen konnte, entschloß er sich, im Gasthofe zu essen, welches er, Troz dem Gebrumme seiner alten Hausehre, gar oft, und vorzüglich dann zu thun pflegte, wenn er Fremde da fand, die er bewunderte, oder die ihn bewundern sollten, oder wenn er wußte, daß Herr Bunke nicht zu Hause war. Jezt bey Tische fieng er allmählig an, das Nordlicht seiner Einsichten leuchten zu lassen. Das erste, was heraus sprudelte, als er die Schleusen seines Genie's öffnete, war ein Schwall paradoxer Sätze, auf die aber niemand achtete, der Schulmeister nicht, weil er die Suppe sehr wohlschmeckend fand, die übrigen nicht, weil sie das zum neun und neunzigsten mal hörten. Bey der zwoten Schüssel stellte er sich frank und frey unter Voltäre's und Damm's Fahnen, aber der Ludimagister war entweder noch zu hungrig, oder er mogte sonst seine Ursachen haben, so viel ist gewiß, daß er keine Sylbe darauf antwortete. Als das mineralgrüne Genie sah, daß auch dieser Schlag

kein Oel gab, besann er sich, vor einiger Zeit den Alexander von Joch über Verbrechen und Strafen nach türkischen Gesetzen gelesen zu haben, den er aber, seiner Gewohnheit und Unvermögen nach, nicht digeriret hatte. Auf einmal hub er einen stattlichen Diskurs über die Dauer der Höllenstrafen an; und, um das schwarze Genie recht mit den Haaren zur Aufmerksamkeit und Bewundrung zu ziehen, richtete er seine Rede gerade an ihn. Zufälliger Weise war hier der Ludimagister zu Hause. Denn wie das Glück sehr oft der Narren Fürmund ist, so hatte er just vor etlichen Wochen eine Unterredung meines lieben Pastors mit dem Herrn Justitiarius angehöret, worinn dieser Gegenstand weitläuftig untersuchet wurde, und wobey es scharf hergieng. Der schwarze Mann hatte, wie mehrentheils alle Schulmeister von Profeßion, ein sehr glückliches Gedächtniß, also waren ihm die wichtigsten Argumente pro und kontra noch ziemlich gegenwärtig, und er beschloß augenblicklich, dem grünen Genie keck lich das Obstat zu halten, die Meynung desselben mögte nun seyn welche sie wolle, und vor der Gesellschaft Ehre einzulegen. Zu diesem tapfern Entschlusse trug der kleine Umstand nicht wenig bey, daß ers schon längst weg hatte, sein Gegner sey kein sonderlich gewiegter Mann.

Nach einigen Generalien über die Höllenstrafen überhaupt, erklärte das damastne Genie sich wider die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Ewig, und that einen großen Schritt über die

Grenze

Grenze bis ins Centrum der Philosophey. Herr, sagte er, sind Sie nicht auch der Meynung, daß ein unendliches Wesen von einem Endlichen nicht Unendlich beleidiget werden könne?

„Mein werther Herr, erwiederte das schwarze Genie, ich bin zwar nicht hieher gekommen, über die Religion zu disputiren, doch — ich sehe, Sie sind auf Irrwegen, und es ist Pflicht, seinen irrenden Bruder zurecht zu weisen, vorausgesetzt, daß er nicht muthwillig irre, oder gar die Absicht habe, mit seinen Irrthümern zu pralen, welches meines Dafürhaltens nur ein Bösewicht oder ein Narr thun kann." —

Dieser Eingang machte den mineralgrünen Philosophen nicht wenig betreten. Er fühlte, daß er an ein zum wenigsten eben so boshaftes Thier gerathen sey, als er selbst war. Doch befürchtete er noch nicht, daß der schwarze Mann so gar arg mit ihm umspringen würde, als wirklich geschah.

„Ich könnte Ihnen demnach, fuhr der Schwarze fort, geradezu antworten, daß es gar nicht widersinnig sey, anzunehmen, daß Handlungen eines endlichen Wesens von einer unendlichen Reihe unangenehmer Folgen gefolgt seyn können, vollends wenn man zugiebt, daß es andre Handlungen giebt, die eine unendliche Reihe angenehmer Folgen hervorbringen, alldieweil jedes Causatum wieder eine Causa, und keine Causa ohne Causatum ist, wie wir Gelehrte reden, und Lohn und Strafe nichts mehr und nichts weniger sind, als Folgen gewisser Handlungen: aber ich finde für besser, hübsch or-

dentlich zu verfahren. Was also Ihre Frage betrifft, mit der Sie mich angehen, so dienet in Antwort, daß wir nicht nur wissen müssen, wovon wir reden, sondern auch, was wir reden. Meynen Sie das nicht ebenfalls, mein Herr?“

Ich denke: Ja! antwortete der grünseidne Mann.

„Gut also, mein Herr, sagte der Schulmeister. Aber, ehe wir weiter gehen, das trockne mein Herr macht meines Dafürhaltens die Unterredung ein wenig hölzern. Es ist so herzlicher und besser, wenn man sich bey seinem Namen oder Karaktehr zu nennen weiß; man kann sich auch seinen Respekt besser geben. Ohne Zweifel wird das auch des Herrn Videtur seyn. Also, mit Permißion! mit wem hab ich das Vergnügen zu konversiren?“

Ich heiße Herr Pfrieme, zu dienen!

„Freue mich, den Herrn Pfrieme kennen zu lernen. Und Ihr Karaktehr?“

Habe keinen. Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum.

— Es ist wohl Zeit, daß wir unsern Lesern sagen, wer der mineralgrüne Philosoph eigentlich war, und dazu haben wir die beste Gelegenheit, während die beyden Genies gegen einander zu Felde ziehen. Sein Vater lebte und starb als ein Leineweber, mit dem Ruhme eines ganz hübschen Mannes, und hatte diesen seinen Sohn ebenfalls zu einem ehrbaren Handwerk erzogen und anführen lassen; wie denn der Bursch auch so weit gedieh, daß er als Schuhknecht seine Wanderjahre antrat,

nachdem

nachdem er seinem Vater viel Herzleid gemacht hatte. Nach des Vaters Tode aber warf er, aus leidigem Drang des Genie, Leisten und Kneif zum Henker, und nach vielen in der Nachbarschaft und daheim überstandnen Fährlichkeiten und versuchten Metiers, bald Bettler, bald Matador, nahm er eine Frau, und zehrte nun, da er schon über die funfzig hinaus war, auf den Rest eines geringen Vermögens, der nicht gar zu edlen Frucht seines letzten Coup de genie, waidlich los; gieng zwar jeden Sonntag in die Kirche, mausete aber seiner Frau die Kleider aus dem Schrank und die Wäsche aus dem Koffer; legte sich darauf, seit die Einheimischen ihn zu genau kannten, die Fremden zu rupfen; schlemmete und demmete redlich; sprach nichts als Hochdeutsch, weil, wie er sagte, das Plattdeutsche keines erhabnen Ausdrucks fähig sey, sonderlich so, wie es der Pommersche gemeine Mann spräche; ließ es sein Hauptgeschäft seyn, dem er sonst nichts rauben konnte, die Ehre zu stehlen; schwänzelte immer noch hinter Weibern und Mägdlein her, und war in dem Punkt nicht ekel; las jedes Buch, das er auftreiben konnte, und lernte aus jeglichem eine Stelle auswendig, die er dann gelegentlich an den Mann brachte; pränumerirte auch wohl mit unter auf Bücher, die — unstreitig für Schuhknechte nicht geschrieben waren, um seinen Namen schwarz auf weiß gedruckt im Pränumerantenverzeichnisse täglich vor Augen zu haben. Ein Paar unrechte Bücher, ein Paar schlechte Buben, und, mehr als das, eine Mutter voll Affenlie-

be, die, so viel möglich, seine Streiche dem guten Vater verheimlichte, hatten den Grund zu seinem sittlichen Verderben gelegt; denn wirklich, der grüne Mann schämte sich so leicht keines Verbrechens, sonderlich wenns einträglich war. — Mütter! Mütter! wie unzählig mehrere Seufzer und Flüche unglücklicher, zu spät zur Erkenntniß kommender Kinder fallen auf euch, als auf die Väter! — Eine fortgesetzte unrechte Lektüre machte ihn vollends zum Narren, und, weil er nicht verstand, was er las, endlich zum vollendeten Böſewichte. — Ihr Herren, die ihr alles wisset! giebt es kein Mittel, den Pöbel vor Büchern, die für ihn nicht geschrieben wurden, zu bewahren? — —

Seinem Pränumerationswesen hatte Meister Pfrieme den Titel eines Liebhabers der Humaniorum, der bis jezt in keinem Titularbuche stehet, zu danken. Denn, da er zum erstenmal seinen werthen Namen zu einem solchen Verzeichnisse einzusenden vorhatte, war er lange unschlüßig, was für einen Schwanz er demselben anhenken sollte. Exschuster — wie heut zu Tage Exjesuit — das schien ihm nicht schicklich. Bürger und Einwohner très renommé, das war vollends nichts. Gar kein Schwanz ließ gleichwohl auch so kahl. Homme de Lettres war damals noch nicht so gänge und gebe. Genie? — Ein Genie? Das war Etwas. Aber er ließ doch gar zu wer weiß, wie? Demnach ward der glänzende und unerhörte Titel: Liebhaber der Humaniorum, beliebt und erkieset.

— Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum, sag-

te der Exschuster. Aber, erlauben Sie, wen hab ich die Ehre für mir zu sehen?

„Vor mir, sagte der Schulmann, wenns Ihnen beliebt. Ich bin ein Gelehrter, und habe mich eigentlich dem Edukationswesen gewidmet, Ihnen zu dienen, wo ich aber jezt nicht weiter Fait von mache, als ich unumgänglich muß, weil ich bey Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn von Lindenberg das Amt eines Lektoris ordinarii übernommen habe, welches mir so viel Zeit wegnimmt, daß mir zu Erziehungsarbeiten nur wenig, und für mich selbst zu studiren fast nichts übrig bleibt. Allerdings mögt ich in Absicht des letztern wohl mit dem Poeten ausrufen: Triste et miserabile! Aber da Seine Gnaden von jeher viel Freundschaft und Gnade für mich gehabt haben, so ist es meine unterthänigste Schuldigkeit, was mir Gott an Kräften verliehen hat, zu Deroselben Diensten zu verwenden. Indessen, wie ich sage, bin ich ein eifriger Diener, so ist er ein gnädiger Herr. Noch diesesmal, da Seine Gnaden vernahmen, daß ich ein kleines Geschäft in dieser Gegend hätte, geruheten Sie zu sagen: Ich gebe es durchaus nicht zu, liebster Herr Lektor, daß Sie die Reise auf einem offnen Wagen thun. Wer weiß, was für Wetter einfallen kann? Sie müssen meine blaue Schäse nehmen. Mein Heinrich (das ist der Leibkutscher Seiner Gnaden) soll Sie fahren; er kann vier von den neuen Mohrenköpfen vorspannen; das sind Pferde, wo Sie schon mit vom Flecke kommen sollen; und mein Christian (das ist des gnädigen Herrn erster Kammer-

diener) soll Sie begleiten, dann weiß ich, lieber Freund, daß Sie gut aufgehoben sind. — Danke Eu'r Gnaden unterthänigst, sagte ich. Eu'r Gnaden erlauben, sagte ich, daß ich mir einmal eine rechtschafne Motion mache. Ich hätte wohl Lust, den Weg zu Fuß zu machen, sagte ich — Seine Gnaden wollten denn doch partoutemang haben, daß ich auf den Nothfall die Schäse hinter her fahren lassen sollte; und als ich mir das ernstlich verbat, wurden Sie wirklich ein wenig empfindlich. Nu, wie Sie wollen, Herr Lektor, sagten Seine Gnaden. Ihr Herren Gelehrten habt doch immer so euere aparten Grillen, sagten Sie.

— Nicht wahr, trauter Leser, aus dieser langen Rede leuchtet die herrlichste Anlage zum Zeitungsschreiber hervor? —

Hierauf, und ohne daß er nöthig hatte, sich von dem gewaltigen Schnitte erst wieder zu erholen, gieng er dem Erschuster tapfer zu Leibe. Und obwohlen es scheinen mögte, daß, was ein Paar Esel über die Dauer der Höllenstrafen und über metaphysische Subtilitäten, die ihnen Böhmische Dörfer seyn müßten, zu Markte brachten, gar lieblich und lustig zu lesen seyn dürfte: so wollen wir doch, anerwogen dieses lange Stiergefecht uns zu viel Platz wegnehmen mögte, selbiges in extenso mitzutheilen, dermalen uns überheben, und, das Dulce dem Utili nachsetzende, des Endes uns begnügen, ein Wörtlein über des schwarzen Genie's dermaligen Methodum, womit er den Waldteufel dergestalt in die Enge trieb, daß, wie Butter und Käse aufgetragen

tragen wurden, alle Lacher des schiersten auf des Ludimagisters Seite waren, zu sagen: desuper den geneigten Leser geziemend bittende, dickgedachten Methodum, wo nur ein Schwätzer aufduckt, in Usum zu vociren.

Der Ludimagister mogte wohl freylich nicht viel Arges draus haben, daß sein Sieg gerade von der erwähnten Methode abhieng, denn er gieng schlechthin so zu Werke, als er es dem Pastor abgemerkt hatte: dennoch, damit wir auch in Logicis etwas erfinden, wollen wir diese Art zu fechten mit dem Namen der Schulmeistermethode stempeln; wobey wir sie nochmals jedem empfehlen, der sich in beliebter Kürze der Zudringlichkeit eines schaalköpfigen Dunses, der keine Räson anzunehmen pflegt, gern erwehren will. Der Schulmeister aber machte es also:

So bald Herr Pfrieme den Mund aufthat, war er, der schwarze Mann, straks mit der Frage bey der Hand: Was verstehen Sie darunter? Da nun flache Köpfe selten wissen, was sie eigentlich sagen, und sehr oft sogar bey solchen Wörtern, wobey sie selbst Etwas zu denken glauben, gerade nichts denken, so folgt, daß sie in ein Paar Minuten von der Schule geschlagen sind. Um ein Exempelchen zu geben: der schwarze Mann trat dem grünen flugs mit der Frage auf den Hals: Was nennen Sie Endlich und Unendlich? — Und dieser antwortete: Endlich ist, was ein Ende hat, und Unendlich, was keins hat. Nein, sagte der Ludimagister, ein endliches Ding kann auch zwey Enden haben, denn der

Anfang eines Dinges ist das Ende vorn hinaus, und das Ende ist das Ende hinten hinaus. Das sind also zwey Enden. Aber nun muß ich Sie bitten, mir deutlich zu machen, was Sie eigentlich unter Ende verstehen, denn sonst hätten Sie eigentlich noch Nichts gesagt. — Definiren pflegt nun, seit es Definitionen giebt, niemals die Sache eines mineralgrünen Genies gewesen zu seyn; also stak Meister Pfrieme hier schon vest. Noch schlimmer wars, als der Ludimagister wissen wollte, was beleidigen, und was unendlich beleidigen hieße? denn das letzte erklärte der Grüne durch: so beleidigen, daß Gott es gar nicht vergeben könne. Der Schwarze bewies, das hieße eine Armseligkeit sagen. — Kurz, Ein Wort gab so lange das andre, bis dem Exschuster an Händen und Füßen kalt wurde. Es lebe die Schulmeistermethode! Probata est!

Als nun das mineralgrüne Genie durch seine eigne Unwissenheit und halbrichtige oder ganz falsche Erklärungen so in die Enge getrieben war, daß ihm Wort und Bissen im Halse stecken blieben, da konnte der gefräßige Wirth, der zwar mit beyden Ohren zugehöret, aber darum nicht minder mit beyden Backen gekauet hatte, sich nicht erwehren, seinen Zähnen einen Stillstand von acht Sekunden zu gönnen, um triumphirend auszurufen: Siehst! Bruder Pfrieme! da hast mal deinen Mann, so zu sagen, gefunden!

Da verstehst du viel von, Bruder Bunke! Unser Dispût ist noch lange nicht ausgemacht, und kann auch wohl nicht ausgemacht werden, denn des

Herrn

Herrn Lektors Meynung und meine Meynung sind doch nur Apotesen.

„Hypothesen, Herr Pfrieme, sagte der Herr Lektor. Indessen halt ich meine Meynung nicht so schlechterdings für eine Hypothese. Aber wollen Sie mir wohl sagen, damit wir wissen was wir reden, was Sie unter Hypothese verstehen?“

Das ist — Will ich Sie sagen — wenn — gleichsam — Aber laß uns von was anders reden. Ich sehe, wir haben mit der Philosophie der lieben kleinen Frau Langeweile gemacht.

Sie belieben zu scherzen, sagte die liebe kleine Frau. — Aber weil wir unsern Lesern nicht gern allzuviel Langeweile machen mögten, so melden wir kürzlich, daß das Gratias gesprochen wurde, worauf die Tischgesellschaft sich nach und nach verlohr, den Mineralgrünen ausgenommen, dessen Gesellschaft bey einem Schälchen Kaffe sich der Schwarze ausbat.

„Es ist doch verdrießlich, muß ich sagen, fieng der Ludimagister an, indem er seine Pfeife stopfte, daß ein Gelehrter hier zu Lande gar nicht seine gehörige Bequemlichkeit hat.“

Wie meynen Sie das, Herr Lekter? fragte das Faunengesicht.

„Das will ich Ihnen sagen, Herr Pfrieme. Sehen Sie, ich bin ein Gelehrter, wie Sie wissen. Aber was hilft mir das? Ich bin gezwungen, mein Licht unter einen Scheffel zu setzen, anstatt es vor den Leuten leuchten zu lassen, und andern Gelehrten mit meinen Einsichten nützlich zu werden. Hätten

ten wir in dieser Gegend — — Aber so haben wir nicht. Ich habe, unter uns gesagt, schon seit geraumer Zeit meine Meditationen über manche Gegenstände schriftlich entworfen, worinn ich über viele Dinge der Welt ein Licht aufstecke. . . . "

Ey, das wäre viel! Sind Sie ein Autohr?

„Lassen Sie sich nur erst sagen, lieber Herr Pfrieme! da überraschten mich neulich Seine Gnaden am Pulte, als ich meine Aufsätze ein wenig befeilte — denn wir besuchen einander ohne Komplimente. Ey Herr Lektor, sagte der gnädige Herr, darf man wohl einmal in Ihre Hefte kucken? — Ich mogte einwenden was ich wollte — und bey so vornehmen Herren darf man denn nicht allemal recht viel einwenden. . . . "

Das ist ganz natürlich, Herr Lekter!

„Kurz, er bemächtigte sich meiner Hefte, und las über zwo Seigerstunden drinn. Ich muß gestehen, lieber Herr Lektor, sagten Seine Gnaden, ich kann mich nicht satt lesen, sagten Sie. Das muß man Ihnen lassen, Sie haben Ihren trifftigen Materien sehr gründlich nachgedacht. So ein Buch, wenn das gedruckt wäre, wäre werth, daß Könige und Kaiser es auswendig lernten, sagten Sie. — Ich wollte das nun freylich nicht an mich kommen lassen, können Sie leicht denken. . . . "

Ganz natürlich, sagte Herr Pfrieme.

„Aber der gnädige Herr sagte: Ich habe das lange an Ihnen getadelt, mein liebster Herr Lektor, daß Sie allzu bescheiden sind. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund, sagte er, und mein unmaßgeblicher

Rath

Rath ist der, die Welt je eher je lieber mit Ihrem Werke zu beschenken. — Nun wissen Sie wohl, lieber Herr Pfrieme.....“

Allerdings! sagte der Grüne.

„... daß der Rath eines solchen Freundes ein gemeßner Befehl ist....“

Ganz natürlich! sagte der Grüne.

„.... und zudem sind Seine Gnaden ein Herr von tiefen Einsichten, und ich thäte ihm gern den Gefallen, wenn es möglich zu machen wäre. Aber in diesem Lande! — Man muß nicht daran denken! In magnis et voluisse sat est, wie Aristoteles sagt. — Seine Gnaden mögen dermalen mit meinem guten Willen fürlieb nehmen.“

Dem Himmel sey Dank, daß die lange Rede des Schulmeisters zu Ende ist! Die Finger schmerzen uns vom Nachschreiben, und wir wünschen herzlich, daß unsere Leser vom bloßen Lesen nicht etwa die Darmgicht bekommen mögen! Um das, so viel an uns ist, zu verhüten, haben wir von neun lateinischen Brocken, womit sie verbrämt war, achte weggelassen, wie wir denn gemeiniglich die lateinische Gelehrsamkeit des schwarzen, und die Flüche des grünen Genie's zu unterdrücken pflegen. Als ein ehrlicher Geschichtschreiber konnten wir aber nicht wohl umhin, dem Leser ein merkliches Beyspielchen zu geben, daß das schwarze Genie lügen konnte, als wärs gedruckt, und in welche endlose Länge er, der sich selbst gar zu gern hörte, seine Reden auszuspinnen pflegte, wo ers irgend durfte, ohne sich durch irgend eine Unterbrechung im mindesten aus

dem Text bringen zu lassen. Der grüne Mann aber, der nicht, wie unsere Leser, in des Ludimagisters Wahrhaftigkeit Mißtrauen zu setzen befugt war, hörte diese lange Legende aufmerksam an, thät darauf seinen Mund auf, und hub an, den Pechdrat seiner Gegenrede zu drehen, wie folgt:

Es ist leider! Gott erbarms, mehr als allzuwahr, mein werther Herr Lekter, daß hier zu Lande andere Mariten besser geästimirt werden, als Gelehrsamkeit. Aberst, da ein Gelehrter billig ein Kospolit seyn muß, so wollt ich Sie wohl rathen, nicht auf dieses Land zu sehen, sondern auf die Welt. Die muß darum nicht zu kurz kommen, weil das Land, worinnen Sie leben, noch nicht kulturiret ist. Folgen Sie meinem Rath, und lassen Sie Ihr gelehrtes Werk drucken, wie es....

„Das will ich ja eben gern, Herr Pfrieme! Sie kapirten mich nicht. Aber da steckt eben der Knoten, daß ich nicht weiß, wo? Und weit von hier, das wäre meine Sache nicht; dazu habe ich meine aparten Ursachen.“

Was? wissen Sie da keine Mauen anzusetzen? Da müßte doch Rath zu werden. Wissen Sie was, Herr Lekter? Vielleicht kann ich Sie darunter dienen, und das sollte mir eine Plasihr seyn.

— Im Vorbeygehen gesagt: kein Mensch war bereitwilliger zu Diensterbietungen, als der damastne Mann, aber kein Mensch war träger zu Dienstleistungen. Seinen alten wackelöhrigen Karngaul, seinen Geldbeutel, sein Haus, und alles, was er hatte, bot er vornehm an, wenn er wußte, daß man

man — nichts brauchte. Faßte man ihn aber einmal beym Worte, so war die Kracke vernagelt, oder in andern Fällen eine andre Ausflucht bey der Hand, ausgenommen wenn er die Wurst nach dem Schinken zu werfen dachte. Von dem geringsten erwiesenen Dienst aber prahlte er sein Lebenlang, ohne doch jemals der Vortheile zu erwähnen, die er sich dadurch erworben hatte. Bey Anlässen hergegen, wie der gegenwärtige, wo er nur mit Rath und Worten zu dienen hatte, war er sehr, recht sehr dienstfertig.

„Können Sie das? rief der entzückte Schulmeister. Wissen Sie wirklich hier herum eine Druckerey, oder einen Künstler, der eine machen könne?“

Das nun wohl eigentlich nicht, Herr Lekter! Aber wir haben einen Mann hier, der ein Tausendkünstler ist, der nimmt Pränumeration an auf Bücher. Ich habe seit vielen Jahren auch bey ihm gepränumerire. Habe zwar, wenn ich ein Paar Armsünderlieder ausnehme, noch kein Buch gekriegt; aber das wird schon noch kommen Gut Ding will Weile haben, und seine künftigen Bücher sind hohl mich — gut Ding. Da hab ich unter andern vor ein Jahrer zehne auf ein Buch gepränumerirt, das soll heißen: Neu eröffnetes Ein mal Eins mit alchymistischen, philosophischen und geographischen Randglossen. Das wird, meiner armen Seel! 'n kapitales Buch werden, wenns erst fertig ist! Alle Mathematici im ganzen Lande sollen dran arbeiten, und die Randglossen will er selbst machen . . . .

„Dann stehet zu besorgen, fiel der Ludimagister

ster mit einer schlauen Miene ins Wort, daß die vielen Köche den Brey verderben werden, wie das Adagium sagt. Aber, Herr Pfrieme, der Mann, denk ich, wird mir nicht viel helfen können. Ich bin nicht Willens, auf mein Werk pränumeriren zu lassen. Auch habe ich keine Zehn Jahre Zeit."

Der Mann könnte Ihnen denn doch Anleitung geben, mein Herr Lekter. Sie glauben nicht, was das 'n Genie ist! — Sonst, wenn Sie wollen gepränumerirt haben, will ich auch pränumeriren. Ich habe einen hübschen Imperatus von allerhand Büchern, wohl an die zwanzig Stück, wo ich alle auf gepränumeriret habe, und mein Vor- und Zuname in gedruckt steht. Andre Bücher mag ich nicht haben. Sie können ja wohl zu dem Manne gehen. Schadt ja nicht. Ich will Ihnen hinbringen.

„Ey ja, wenn Sie meynen Herr Pfrieme."

Nun kam in einer blankgescheuerten kupfernen Kanne der Kaffe, sammt Zubehör. Die Herren setzten sich, und das grüne Genie ließ sichs doppelt gut schmecken, weil es ihm nichts kostete. Was aber beym Kaffe geredet wurde, wie des Exschusters giftige Zunge, zum Zeitvertreib der Frau Wirthinn, die wieder ins Zimmer kam, einen ehrlichen Namen nach dem andern meuchelmörderisch anfiel, ärgerliche Liebeshändel zwischen Bürgerweibern und Musketiers, zwischen Meisterinn und Gesellen, zwischen Geistlichen und Weltlichen, zwischen Fräulein und Grafen, ungeheure Lügen, und nichtsbedeutende Wahrheiten, mit schändlicher Großpralerey und schmuziger Niederträchtigkeit durchmischet,

her-

herschwadronirte, und, ohne auf Charakter, Stand, oder Würde zu sehen, die Einwohner des Ortes, von der Obrigkeit an bis zum Tagelöhner, durch seine ehrlosen Spießruthen jagte, und keines Menschen, selbst seiner leiblichen Brüder, ja seines Königs nicht schonte, — und alles das aus Drang des Genie; — ferner, wie er seine eignen Heldenthaten, seine Wege zu weiland seines Vaters Geldschranke und den Spinden seiner Hausgenossen herposaunte, und es als ein großes Kompliment ansah, daß die Wirthinn auf keine sehr versteckte Weise den Verdacht äußerte, als hätte er vormals etwas tentiret, das ungefähr wie eine Giftmischerey herauskömmt: — alles das enthalten wir uns, wie billig, zu rügen, so wörtlich wirs auch in dem Tagebuche des Ludimagisters vorfinden, weil wir in keine Wege gewillet sind, weder dem Fiskal noch der Obrigkeit des Orts vorzugreifen.

Der schwarze Mann aber fand an dem verläumderischen Talent des alten Sünders ein innigliches Behagen, und in dessen giftigen Romanen die kräftigste Nahrung für seinen Geist; denn im Grunde war er selbst ein hämischer Bube, nur daß er selten Gelegenheit hatte, seinem Genie den Zügel nachzulassen. In seinem Dorfe vor allem hatte er jeden Bauren zu schonen, wenn er in seinen außerordentlichen Einkünften, welche doch, wie gewöhnlich, das Beste thun mußten, keinen Defekt spüren wollte.

Vierzehntes Kapitel.

Das dritte Kapitel vom Geniewesen.

Oder:

Mein großes Kapitel.

Nach dem Kaffe erhoben sich die beyden Herren zu dem obgedachten Manne, und da sie auf dem Wege dahin vor dem Hause des mineralgrünen Philosophen vorbey mußten, erbat sich dieser die Erlaubniß, seinen Anzug ändern zu dürfen. Er nöthigte das schwarze Genie um so viel zuversichtlicher hinein, da er wußte, daß seine strenge Hausehre nicht zu Hause sey. Das erste, was der Schulmeister im Hause sah, waren ein Paar flachsköpfige Buben, die der Herr Papa zu künftigen Genies erzog, und denen schon jezt die Schelmerey aus beyden Augen kuckte; wie denn der jüngere nicht ermangelte, dem Ludimagister, sobald er sich nur gesetzt hatte, einen Hasenschwanz vermittelst etlicher Kletten an die Perüke zu heften.

Der Mann mit der grünlichgelben Seele hatte sich auf einige Augenblicke entfernt, und erschien wieder im veränderten Pomp, an Beinen gestiefelt, mit seiner weißseidnen Bratenweste, und seinem schönen rothen Kleide mit blanken gelben Knöpfen angethan, auch mit tüchtig gestärkten Manschetten geschmücket, gleich einem geschlachteten Ochsen, der am Paradebalken hängt. Er zeigte und besah seine gestiefelten Extremitäten so viel und so lange, daß

der

der Ludimagister, als ein Mann, der Lebensart besaß, nicht umhin konnte, zu versichern, er habe nie so wohlsitzende Stiefel gesehen.

Das macht, ich habe sie selbst zugeschnitten, versetzte Meister Pfrieme etwas voreilig, indem er dadurch beynahe seine ehemalige Profeßion verrathen hätte, auf die er nicht sehr stolz war. Er faßte sich aber geschwind wieder, und fuhr fort: Denn ich muß Ihnen sagen, ich habe an mancherley Dingen mein Plasihr; unter andern mag ich auch gern meine Stiefel selbst zuschneiden.

„Ich gestehe, sie sind nach dem schönsten Schnitte von der Welt.“

Das macht, Herr Lekter, ich schneide sie nach Philosophie zu. Den Ofen da hab ich auch selbst aufgesetzt. Ein Mann von Genie muß sich mit allens behelfen können.

Der Schwarze dachte dem Grünen ein Kernkompliment zu machen, und sagte, wenn er nur gleich zwey Felle kriegen könnte, so würde er ihn bitten, ihm zu seinem Andenken ein Paar Stiefel zuzuschneiden. Aber die Höflichkeit bekam ihm schier nicht wohl, denn der Waldteufel kuckte arglistig unter seinen krummen Augenbraunen hervor, erst dem Gelehrten ins Antlitz, ließ dann den Blick sehr signifikantiv auf dessen unförmliche Beine hinabgleiten, und sprach gar langsam und vernehmlich: Mein Herr! der tapfre Schanderbecher sagte einmal zum Kaiser von — Rußland: Ich konnte Euro Kaiserliche Majestäten wohl meinen Sabel leihen, aber nicht meinen Arm. — Bey dem Worte: Arm, hob

der mineralgrüne Meister sein rechtes Bein, das wirklich so ganz übel nicht gemacht war, hoch empor, und der Ludimagister steckte den Hieb vorgängig trocken ein.

Der Exschuster wollte seinen Gast schlechterdings mit allen seinen Vollkommenheiten regaliren, und hätte sie ihm gern mit Löffeln eingegeben, darum setzte er sich an einen alten baufälligen Flügel, und hub an gar grimmiglich darauf loszupauken, sang auch darneben mit aller Grazie eines Schuhknechts das wohlbekannte herzbrechende Lied: Ich habe fast in keiner Nacht rc. in welchem er aus Schusterpolitesse das wohlhergebrachte poetische Du und Dein in Sie und Ihr umwandelte. Und weil er glaubte, der Schwarze habe an dieser Einen Dosis Musik nicht genug, so rief er seine Magd herein, und duettirte mit ihr die schöne Aria: Komm mit mir in grüne Schatten, komm geliebte Sylvia rc. wobey von seiner Seite der Flügel redlich dran mußte, und die Küchennymphe auf der Hummel akkompagnirte.

Will dir die schöne Silfiges gesegnen! rief plötzlich eine kreischende Stimme, halb auf der Straße, halb in der Hausthür, als der zärtliche Damöt gerade der geliebten Sylvia Heerde, Hund und Stab anbot, wenn sie einmal mit ihm im einsamen Schatten — die Nachtigallen wollte schlagen hören. Das grüne Thier erkannte gleich, daß diese Stimme seiner Hausehre, deren Heimkunft er nicht so früh erwartet hatte, zuständig sey, und da er nichts Gutes witterte, sprang er schnell zum Fenster hin-

aus,

aus, und überließ es seinem Gaste, sich zu retten, so gut er konnte. Dieser sah etwas betäubt dem Hausherrn nach, und wußte nicht, ob er ihm durch diesen ungewöhnlichen Weg folgen sollte, oder nicht, als die Frau wie eine Furie in die Stube brach, roth um den Kamm und blind vor Eifersucht. Der erste Gegenstand, der in ihre Hände fiel, war die arme Köchinn. Wart, du schöne Silfiges! ..... Weiter verstand der Ludimagister nichts, denn er hatte gerade die erforderliche Gegenwart des Geistes, diesen kritischen Augenblick zu nutzen, und hinter der Furie weg zur Thür hinaus zu huschen. In Einem Satze war er auf der Gasse, wo er den Exschuster in einer Entfernung von sechzig bis siebenzig Schritten vor sich hin laufen sah, so schnell die wohlgemachten Beine ihn nur tragen wollten. Und wahrhaftig, sie mußten sehr schnell seyn, weil selbst Doktor Faust's Mantel ihn in dem Nu — denn der ganze Auftritt war die Sache eines Nu — Trotz aller Teufeley seines Besitzers, unmöglich weiter vorwärts hätte bringen können. Der schwarze Mann rannte und schrie hinter ihm drein, zu großer Verwundrung der Vorübergehenden, die in Zweifel standen, ob das ein Wettlauf sey, oder ob einer dem andern den Beutel gemauset habe. Der mineralgrüne Mann, denn er mag diesen Namen, ungeachtet des rothen Kleides, behalten, stand nicht eher still, bis er um die Ecke war. Da erst wartete er des Schwarzen. Ey, ey! Herr Pfrieme, rief dieser, der tapfere Skanderbeg that sehr weislich, daß er seinen Arm nicht mit verlieh.

Still! antwortete Pfrieme, die Frau ist was schalluh. Und außer dem Hause, halt ich dafür, muß einer nichts auf sich sitzen lassen, aber im Hause muß er fünfe gerade seyn lassen.

„So! — Nu, nu! ich denke, ein Mann muß allenthalben ein Mann seyn; und — mit Permission! heute Mittag, der Mann in dem dunkelbraunen Kleide schien eben so zu denken.“

Ah! das ist 'n dummer patziger Kerl, über den ich weit weg bin. Dem brauchts nur 'n halbes Wort, so ist er geraakt; *) und in öffentlichen Häusern, wissen Sie, mag man denn nicht gern Spektakel machen.

„Da haben Sie Recht, Herr Skanderbeg! vor allen, wenn man just seinen Säbel verliehen hat.“

Unterdessen versammelten sich um die beyden Herren her ein Paar Dutzend Straßenbuben, die den närrischen Appendix bemerkten, der bey jedem Schritte, den der Schulmeister that, zwischen seinen Schulterblättern wackelte. Vermuthlich waren sie von Monsieur Ulrich Pfrieme, dem jüngsten Sohne des mineralgrünen Genie's, dazu aufgewiegelt; wenigstens befand er sich in der Arrieregarde des Trupps, und half das Geschrey waidlich vermehren. Die beyden alten Genies dachten Anfangs nicht, daß einer von ihnen der Held in der Farce sey, bis einige Kleinigkeiten kaballinischen Ursprungs, die man zwar dem Apfelgeschlecht beyzählt, aber doch nicht gern bey ihrem rechten Namen nennt, ohne wenigstens mit Reverenz zu

melden

*) beleidigt.

melden hinzu zu fügen — wiewohl ich nicht sehe, in wiefern das Ding dadurch gebessert wird — um ihre Ohren flogen. Da rochen die Herren Lunte, und machten, durch ein Rechtsumkehrteuch, Front gegen die jungen Genies. Durch dieses Manövre wäre aber der Exschuster bey einem Haar um seine Faunennase gekommen, und zwar durch die Hand seines leiblichen Sohnes. Dieser, den wir nach seinem Jäckchen von streifigten Fünfkamm, das gestreifte Genie nennen wollen, zielte und warf eben nach dem Haupte des Ludimagisters; da aber die beyden alten Genies gerade in dem Augenblick ihre Wendung machten, so traf der Sohn den Papa dermaßen in das Centrum des Gesichts, daß das Nasenbein samt dem ganzen Vordergebiß und die Ossa zygomatika oben drein ohne alle Gnade zum Henker gewesen seyn würden, wenn nicht, wie jedermann weiß, eine Handgranate von obgedachter Art zu allem Glücke von sehr weicher und nachgebender Materie wäre.

Die Herren, um dies zu rächen, rückten tapfer auf die feindliche Armee los, und ein Treffen wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein ältlicher Herr in einem Ueberrocke und weißen Federhute den Ludimagister mit den Worten angeredet hätte: Sie würden besser thun, mein Herr, wenn sie den Hasenschwanz weg thäten, als daß Sie sich mit der Grundsuppe des Pöbels einlassen.

Wie? wa wa was? stotterte der bestürzte Schulmeister.

Friedrich, sagte der Herr zu einem Bedienten,

der ihm folgte, nehmt dem Manne die Narrenpossen ab. — Und wenn ich wüßte, Meister Pfrieme, daß das einer von eueren Coups de genie wäre, wie ich sehr geneigt bin zu glauben — —

Euro Excellenz wollen verzeihen, sagte Pfrieme, ich bin, meiner armen Seel' so unschuldig, als ein Kind im Mutterleibe. Die Jungen haben mir selbst bald die Augen ausgeworfen.

Dergleichen sieht euch sonst ähnlich genug, sagte der alte Herr.

Es war der General, von dessen Regiment ein Bataillon die Garnison des Orts ausmachte. Seine Gegenwart wirkte so viel, daß der Pöbel sich ohne weitere Umstände zerstreuete. Der Bediente nahm das Hasenschwänzlein weg. Der Ludimagister machte tiefe Bücklinge, und der Exschuster schnitt ein Gesicht, als wenn er die Strangurie hätte. Als der General ein Paar Schritte entfernt war, reinigten die beyden Genies einander wechselsweise von den Ueberbleibseln der Kanonade, bey der es in dieser Straßenaffäre sein Bewenden gehabt hatte, und setzten ihren Stab weiter, nicht ohne heimlichen Groll von Seiten des Schulmeisters, der das leidige Amulet nicht wohl der Freygebigkeit eines andern, als seines Gefährten, zuschreiben konnte.

Der Mann, dem sie ihren Besuch zugedacht hatten, stand eben am Fenster, und fabricirte ein Dutzend oder so Nägel von Kupferblech, wie die Kesselflicker zu brauchen pflegen, weil er gleich im Begriff war, mit ökonomischen Händen ein Loch in seinem

Thee-

Theekessel zu flicken, als die beyden Genies um die Ecke der Straße traten, wo er wohnte. Er bemerkte sie, warf geschwind seinen Kram auf die Seite, und rief einem von seinen Leuten: Helf Er mir doch mal hurtig das Kleid an; da kömmt die skandalöse Chronik und ein Schornsteinfeger oder so was. Hans Pfrieme kömmt gewiß hierher. — Er war kaum in den Rock gefahren, so traten die beyden Genies ins Haus, und der Ludimagister fand an dem Herrn Peter Fix einen langen Mann in einem Kleide, dessen Zeug er nicht zu nennen wußte, aber die Farbe war changeant, und goldgesponnene Knöpfe saßen drauf. Die Beinkleider waren von schwarzem Bockleder mit hörnernen Knöpfen und auf den Knieen schon blank genug, um ein Scheermesser darauf streichen zu können; — wiewohl wir damit nicht zu insinuiren gemeynt sind, als habe er seine Scheermesser auf den Hosen gestrichen. Schwarze wollene gerade Strümpfe bekleideten ein Paar etwas krumme Beine, und den Anzug nach unten vollendeten ein Paar Schuhe von gewichstem Kalbleder mit großen viereckigten silbernen Schnallen. So fand der Schulmeister den Tausendkünstler beym ersten Anblick. Weil es aber dem Leser nicht zuwider seyn mögte, von diesem Manne etwas mehr zu wissen, als ein Mutterkind dem andern beym ersten flüchtigen Anblick an der Nase anzusehen vermag: so wollen wir trachten, ihm, so viel an uns ist, Gnüge zu leisten, obwohl wir uns bescheiden, daß nur Homer sagen konnte, was Achill für ein Mann war.

Herr Peter Fix, oder das changeante Genie, war

 ein

ein Junggeselle, und ein gutes Endchen über die Jugendjahre hinaus, so etwa reichlich in die vierzig, sehr großer Statur, krausköpfig von Haar und Sinn, blau von Augen, spitz von Nase, häßlich von Zähnen, nicht zu klein von Munde, grüngelblicht von Farbe, kurz von Halse, schmächtig von Leibe, zart von Händen, und vorgedachter maßen ein klein wenig sprenkelbeinigt. Aus den Augen, aus den Falten der Stirn, aus den Falten der Nase, den Fußtapfen eines gewohnten Naserümpfens, aus jedem Zuge stralte hoher Genius. Hoher Genius dampfte aus seinen Naselöchern, schäumte ihm vom Munde, und kitzelte ihn hinter den Ohren. Alles das und noch vielmehr mit Einem Worte: es war ein abscheulich großes Genie, das größte, das je vom Weibe gebohren ist; und das wollt er auch wissen. Vom Adler bis zur Fledermaus, vom Lindwurm bis zur Käsemade, von der Ceder auf Libanon bis zum Isoppen im Thal, was kein Auge sah und kein Ohr vernahm, das alles kannte er von innen und aussen. Von der Goldmacherkunst, die kein Mensch in seinem ganzen Leben lernet, bis zur Glaserprofeßion, die in zwo Stunden gelernet ist, gab er sich in jeglicher für einen Meister. — Doch weiß ich nicht, ob er nicht etwa die edle Fechtkunst ausnahm. Sonst hatte er in jede Brühe sein Brodt getunkt, und wußte, was von jedem Dinge die Elle gelte. Er konnte in allen deutschen Büchern lesen, er konnte Schweine kapaunen und Hähne verschneiden, er konnte Gänse nudeln und Schusterpflöcke schnitzen, er wußte mit dem Hobel und mit der

Feile

Feile umzugehen, er konnte einen Floh durch ein Mikroskopium sehen, und einen Ochsen mit unge- waffnetem Auge. Er wußte, daß der Schnee kalt, und das Eis gefrornes Wasser sey, und hatte viele Versuche gemacht, etliche von den großen Hagelkör- nern, die Anno drey und sechszig fielen, zum ewigen Denkmaal in Weingeist zu konserviren, die aber nicht geglückt waren. Er konnte ein Prisma über die Na- se halten. Er hatte ein Hausmittel wider erfrorne Füße, und ein Emplastrum wider Hüneraugen. Er verstand Handlung und Manufakturen, und sprach drüber, wie ein Buch. Er war Architekt und Scheerenschleifer; er sah in die Kabinete und in die Rüellen; er machte den Patrioten in der Taba- gie und den Hanswurst auf dem Theater gleich fer- tig; er kritisirte Bücher und machte Verse. Kurz, er war überzeugt, daß er alles kannte, wußte, und konnte, besser als irgend ein Mutterkind.

Daß er in dieses leidige Unwesen gerathen war, davon haben wir die Ursachen schon angegeben: er war ein entsetzliches Genie, und hatte — das wahre Kennzeichen des Genie's! — zu allem in der Welt Lust, nur zu seinem eigentlichen Gewerbe nicht. Und dieses Gewerbe bestand darinn, daß er Brillan- ten und edle Steine, auch, wenn man es verlang- te, unedle Steine, und geschliffen Glas, in Gold, Silber, oder Bley, trefflich oder schlecht, wie man es haben wollte, zu fassen verstand, wiewohl seine schlechteste Arbeit vom Kenner immer wohl so gut geachtet wurde, als die Meisterstücke manches andern Juweliers.

Mir

Mir (der ich alles am liebsten von der komischen Seite ansahe, um wider manches Accidens im menschlichen Leben, das sich nicht radikaliter heilen läßt, wenigstens ein Palliativ zu finden,) scheinen die Absprünge des changeanten Genie's so kurzweilig, daß ich der Versuchung unterliege, meinen Lesern zur Ergötzung, und andern aufkeimenden Genies zur treugemeynten Warnung, einige derselben anzuführen. Sollte dieser oder jener von unsern Lesern hier oder bey andern Stellen unsers Buches anders urtheilen, so thut uns das um unsertwillen zwar leid, — denn wir mögten gern allen Edlen und Guten durchgehends gefallen, wenn das möglich wäre; — aber wir bitten ihn, zu bedenken, daß es, bey der Verschiedenheit des Geschmacks, ihm weniger Mühe koste, hier und da eine Stelle zu überhüpfen, als es uns kostete, sie niederzuschreiben; und wir sehen uns dermalen genöthiget, alles mit eigner Hand niederzuschreiben, weil unser Amanuensis das Chiragra hat.

Herr Peter Fix hatte schon lange bey sich selbst bedacht, daß er zu seiner Arbeit Gold, Silber, Arsenik, Antimonium, Borax, Farben zum Schmelzwerk, und viele andre Zuthaten, samt Grabsticheln und einer Menge andrer Geräthschaften brauche. Wenn ich das alles kaufe, sprach er, so muß ich viel baares Geld hingeben. Könnt ich das alles selbst machen, so hätt ich viel weniger Auslage, und zehnfachen Gewinn. — Rasch wurden Oefen gebauet, Tiegel, Kolben und Retorten, nebst Vorstößen, Recipienten, Ballons u. s. w. gekauft, Teste, Phiolen

und

und andre Zubehör angeschafft, und mit der höheren Chemie viele mühsam erworbne Friedrichsd'or durch den Schornstein gejagt, wobey er zwar seinen Zweck so eigentlich nicht erreichte, aber doch einige recht hübsche Fratzen herausbrachte, über welchen er eine herzliche Freude hatte. Gold und Silber blieb freylich aus, aber so weit kam er doch endlich, daß er verschiedne seiner wohlfeileren Zuthaten selbst bereiten konnte. Grabstichel aber und anders dergleichen kleines Geräth lernte er sehr bald zurecht feilen, und prahlte mächtig damit. So weit gieng nun alles noch wohl an; aber als er eines Tages auf seine selbstgemachte Kleinigkeiten einen Blick voll triumphirenden Selbstgefühls warf, rief er aus: Das ist die große Babel, die du erbauet hast! Alles das kannst du nun selbst machen, und sparst das baare Geld; .....

— Denn, daß seine mehresten Geschöpfe ihm, die Versäumniß ungerechnet, weit theurer zu stehen kamen, als wenn er sie gekauft hätte, das predigte ihm kein Mensch ein, weil, was er auch sagen mogte, die edle Regula de Tri nebst Zubehör sein Haupt- und Grundstudium nicht war, und er den Fehler hatte, der schon so manchen zu Grunde gerichtet hat, daß er über seine Einnahme und Ausgabe nicht ordenklich Buch hielt. —

Wie, wenn du nun auch versuchtest, fuhr er fort, die Edelgesteine selbst zu machen, dann würdest du recht Geld wie Heu verdienen! — Gesagt, gethan! Er, der nur bey seinem eigentlichen Metier mit seiner Zeit hätte geizen dürfen, um Geld wie

Heu zu erwerben, arbeitete nun drauf los, daß es puffte; und wie denn doch immer Spähne fallen, wo Holz geschlagen wird, so brachte auch er mit großen Kosten rothes, weißes, grünes, blaues, und gelbes Glas, und einen schönen Pfad heraus, der gerade der Nase nach über die Grenze von Seiner Königlichen Majestät Gebiete zu führen pflegt. Das war eine Herrlichkeit, wie er die schönen bunten Steinchen hatte! So freuet sich kein Kind über den heiligen Christ; so fröhlich hüpfte Herr Pfrieme nie, wenn er ein Paar neue Stiefel anhatte! Unächt waren die Steine nun freylich, aber sie flimmerten denn doch, zumal bey Lichte, Trotz ächten Juwelen. Er verkaufte sie auch keinem Menschen für ächt, denn er war ein ehrlicher Mann; aber besonders wars, daß er mit Leib und Seele dafür stritt, es sey ein großes Verdienst, unächte Steine zu machen; und ein schäbiges Gewerbe, Steine zu fassen. Dieser Punkt war auch der, dem er am längsten mit Ausübung und Vertheidigung getreu blieb; denn, wie der Mann ein quecksilbernes Genie hatte, das ihn immer von einem aufs andre trieb, so hatte er auch kaum ein Ding gekostet, als ers schon wieder herzlich überdrüßig war.

Ein andermal wollte er ein Roßkamm werden; als ihm aber die Pferde Nase und Ohren fast abgefressen hatten, gab er das wieder auf, ungeachtet er behauptete, kein Mensch verstünde das Gewerbe besser als er.

Hierauf unterrichtete er im Tanzen; aber als die Leute sich an seinen verbogenen Beinen zu stoßen schienen,

nen, ward er unwillig, und schwur hoch und theuer, das Lumpenvolk sey es nicht werth, daß ein Mann von Genie sich ihrer Bildung annehme.

Ferner wollt er eine Spiegelfabrik anlegen, vermuthlich weil er so schönes Glas machen konnte; es blieb aber dermalen bey dem Wollen und zwey oder dreyhundert verschleuderten Thalern.

Sodann hielt er an einem schönen Tage um ein Privilegium an, das ganze Land einzig und allein mit Schwefelfaden versehen zu dürfen, die er nach einer unerhörten Erfindung fabriziren wollte. Das wurde ihm abgeschlagen, und aus Verdruß wollte er in ferne Lande ziehen, und seinem undankbaren Vaterlande auf ewig Valet geben. Es hatte aber auch hier sein Bewenden bey dem Wollen, obgleich er schon eine herzbrechende Abschiedsarie gedichtet hatte, die sich anfieng: **Ade du falsches Pommerland.**

Hierauf folgten zehntausend andre Anschläge, die nicht um ein Haar klüger oder einträglicher waren. Denn, wo nur ein Fratz aufduckte, gleich war er bey der Hand, um sich keinen Rang ablaufen zu lassen, und zeigte, er sey noch ein viel größerer Fratz. Er ließ Berge abtragen, und Bäche ableiten, um zwey Metzen Kartoffeln bauen zu können. Er ließ ein Paar Centner Weidenrinde aus Dännemark kommen, um zu versuchen, ob er in Pommern Randersches Handschuhleder machen könne? Seine Kosten standen nie mit den zu erwartenden Vortheilen in Verhältniß. Las er von einem Inventiönchen in der Zeitung, flugs mußte es verschrieben werden. So

fand

fand er einmal in einem Zeitungsavertissement, daß bey Buchenröder u. Ritter zu Hamburg in civilen Preisen feil und zu haben sey: eine neuerfundne Taschen-Buchdruckerey von diverser Größe. Nun hätte er gar zu gern so eine Tändeley gehabt, aber seine Kasse mit der er Rücksprache hielt, sagte zu seinem bittern Leidwesen: Nein. Er that also, was er immer zu thun pflegte, wenn ihm sein Genie den Beutel gefeget hatte; das ist: er juwelierte so lange, bis er sich reich genug fand, eine Taschen-Buchdruckerey, die zu einem Quartblatte groß genug war, kommen zu lassen. Wie sie aber anlangte, ergab sichs, daß die Verkäufer vergessen hatten, die gedruckte Gebrauchsinstruktion beyzulegen, und Herr Peter Fix fühlte sich viel zu sehr Genie, als daß er um einer solchen Kleinigkeit willen die Feder hätte ansetzen sollen. Dafür künstelte er so lange, bis er den Gebrauch eines jeden Dinges herausbrachte, welches ihm um so viel besser glückte, da er wohl eher in eine Druckerey gekuckt, und also überhaupt einige Kenntniß von der Sache hatte. Dennoch machte ihn dieser glückliche Erfolg so stolz, daß er sich von der Stunde an öffentlich und ungescheut rühmte: es sey eben so viel, als wenn er die ganze Buchdruckerkunst selbst erfunden hätte, weil er drucken könne, ohne jemals von einer Christenseele Anweisung gehabt zu haben. — Sollte dieser einzige Zug nicht fast hinreichen, das ganze Genie des changeanten Mannes in sein Licht zu setzen?

Nun noch wenige Worte von seinem Charakter. Er war dienstfertig und gastfrey in einem sehr hohen

hen Grade; sehr freundschaftlich, so lange es währte, — es währte aber niemals sehr lange, weil er die zur Unterhaltung der Freundschaft so nöthige Kunst nicht inne hatte, bey den etwannigen Fehlern seines Freunds ein Auge zuzumachen. Vielmehr war er mit der unschuldigsten Miene zu beleidigen, und konnte den mindesten Widerspruch, sonderlich aber die allerkleinste Einwendung gegen irgend einen seiner weisen Anschläge nicht anhören, ohne in Wuth zu gerathen. Dieses kam daher, weil er ohne Maaß von sich eingenommen war, und aus einem ungereimten Mißtrauen selbst denen Leuten, die es unstreitig am besten mit ihm meynten, Neid beymaß. Er war aufbrausend und heftig ohne Ansehen der Person, weil es ihm an Erziehung mangelte. Er schmollte zwar sehr lange, aber sein Haß selbst, wiewohl er seines gleichen an Heftigkeit nicht hatte, so lange er währte, war gemeiniglich von kurzer Dauer, denn sein Herz war im Grunde gut, und er pflegte mehrentheils bald einzusehen, daß er ohne Ursache haßte; doch liebte er den nie wieder von Herzen, von dem er sich einmal, und wärs im Traume gewesen, beleidigt geglaubet hatte, so freundlich er sich auch zu stellen suchte. Er sprach selten oder nie von jemand schlecht, selbst von denen nicht, die er haßte; alles Böse, was er von ihnen zu sagen pflegte, bestand gewöhnlich in einer pathetischen Erzählung der Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben glaubte, und die gemeiniglich auf einen wohlgemeynten Rath hinaus liefen. Er schwieg aber still und duldete es, wenn sie in seiner Gegenwart von andern

andern verläumdet wurden. Sein größter Fehler war eine häßliche Art von Neid gegen jedermann, der eins von seinen zehntausend Gewerben, worinn er selbst doch nur pfuscherte, als seinen rechtmäßigen Beruf trieb. Wärs ihm zum Exempel eingefallen, sich auf die Regierungskunst zu legen, so würde er alle Minister, und wohl gar alle Könige der Erden für seine Broddiebe erkläret haben. Das schöne Geschlecht liebte er nicht, wie er sagte; und war Willens, als Junggeselle zu sterben. Die Schwäzer gaben freylich davon einen fatalen Grund an; er aber versicherte, seine Abneigung gegen das Frauenzimmer stütze sich auf die Ueberzeugung, daß nichts in der Welt das Genie so sehr schwäche, als der genauere Umgang mit diesem Geschlecht. Um sein Bild zu vollenden: er besaß viele Tugenden eines guten Naturells, viele Fehler einer schlechten Erziehung, und alle Thorheiten eines sich dünkenden Genie's. Hätte der Mann Grundsätze gehabt, so würde er vortreflich gewesen seyn.

Herr Fix empfieng die beyden Herren mit aller seiner Höflichkeit, und der grüne Mann stellte ihm den Schwarzen vor als einen fremden Gelehrten, der sich in einer wichtigen Angelegenheit seinen Rath erbitten wolle. Das changeante Genie versicherte, die Herren wären ihm sehr willkommen, und wenn er dem fremden Herrn dienen könne, sollts ihm recht lieb seyn. Er ließ Pfeifen und Thee bringen, die Herren setzten sich, die Tassen wurden vollgegossen. Nehmen Sie an, ich bitte nun sehr! und die Herren nahmen an.

Nach verschiedenen Gesprächen, worinn Herr Peter Fix sich zeigte, fand endlich auch der schwarze Mann Gelegenheit, seinem Anliegen näher zu rücken, und entdeckte, er wolle gern Etwas im Druck ausgehen lassen, es sey aber traurig, daß hier zu Lande eine Druckerey unter die Aues rariores gehöre. Und, nachdem er ein Langes und Bre tes von seinem großen Ansehen bey des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebohrnen Gnaden geposaunet hatte, welches alles wir schon im Gasthofe im kürzeren Auszuge gehöret haben, bat er das changeante Genie, nicht ungütig zu vermerken, daß er sich die Dreistigkeit nehme, ihn in dieser Sache um seine Meynung und Rath zu bitten.

Sagen Sie da nicht von, lieber Herr Lekter, ich bitte nun sehr, sprach Herr Fix; so was muß ein Christenmensch dem andern nicht übel nehmen; kontrari, ich diene gern mit meiner geringen Meynung und Rath, so viel ich kann. Was das also betrifft, daß Sie ein Buch wollen ausgehen lassen, so haben Sie dreyerley Wege vor sich: Entweder müssen Sie sich einen Verleger aufsuchen, der gut bezahlt; oder, wenn Sie den Profit selbst genießen wollen, müssen Sie sich nach einem billigen Drucker umsehen, wiewohl die Blutigel alle von Billigkeit nichts wissen. Juden und Heiden sinds! da kann ich ein Liedchen von singen. — Oder drittens....

„Mit Permißion, Herr Fix! der zweyte Weg wäre gerade der, den ich einzuschlagen wünschte. Ich suche nichts weiter als eine Druckerey, ohne es mit ihrer Billigkeit so genau zu nehmen. Es kömmt

hier auf ein Paar Mandel Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn ich nur eine in der Nähe finden könnte."

Ganz nahe finden Sie keine, die was taugt, mein lieber Herr Lekter, das kann ich Sie sagen.

„Ach, Herr Fix! ich habe auch schon allerwegen hier herum nachgefragt. Meine einzige Hoffnung ist noch diese, einen Rothgießer zu finden, der eine gießen kann; denn der gnädige Herr wäre wohl geneigt, eine Schloßbuchdruckerey anzulegen. Und hätte man die nur erst, so fände sich auch wohl jemand, der das verstünde zu traktiren."

Schnell wie ein Blitzstral fühlte Herr Fix den Drang des Genie. Weil er aber Bedenken trug, sich in Gegenwart der skandalösen Chronik zu erklären, so faßte er sich, unterdrückte, so gut er konnte, jede Spur von Freude, legte den Zeigefinger seiner rechten Hand an die Nase, dergestalt, daß die Spitze desselben genau auf die Stelle kam, die der geheime Rath Darjes uns für den Sitz der Seele zu geben geneigt ist, stemmte den Poller der geballten Linken auf das Knie, und stellte sich tief nachdenkend. Herr Lekter, fieng er nach einer Weile an, wenn das so ist, so kann ich Sie vielleicht Anleitung geben.

„Ey mein lieber Herr Fix, das wäre ja schön!" rief der Ludimagister, und fiel dem changeanten Manne mit einer Heftigkeit, die ihn einem Energumenen ähnlich machte, um den Hals.

Sagt ich das nicht, daß er das könnte? rief Hans Pfrieme.

Als die Umarmungen aufgehöret hatten, fuhr

das

das changeante Genie also fort: Jetzt, lieber Herr Letter, kann ich noch nicht viel Gewisses davon sagen; ich muß das alles erst durchdenken, wie das anzufangen ist, denn das glauben Sie nicht, wie viel dazu gehöret. Und das ist auch nicht an dem, Ihr Wort in Ehren, daß der Rothgießer eine Druckerey machen kann; der gießt nur das Fundament und den Tiegel. Ach! zu so was gehört infam viel, als das Tenakel, und Ballennägel, und Ahlspitzen, und Setzbret, und Winkelhaken, und gekrulltes Pferdehaar, und Röthel, und Bürste, und — —

Er machte ein ungeheures Verzeichniß aller der Nebendinge, die zwar zur Druckerey mit gehören, deren viele aber allenfalls durch andre ersetzet werden können. So tritt eine Spicknadel, die man in jeder Küche findet, oder in deren Ermangelung eine Gabel, sehr leicht an die Stelle der Ahlspitze, und Ballennägel sind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als — ehrliche Schusterzwecken, womit der Schuhmacher das Leder auf dem Leisten befestiget. Aber das changeante Genie war sehr groß in Kleinigkeiten. Und erst am Ende der Litaney dachte er gelegentlich an Presse, Schriften und Setzkasten. Sie sehen, sagte er dann, daß ich Ihnen über allens Auskunft geben kann. Denn, was das betrifft, so verstehe ich jedwede Profession so gut als Einer. Und wenn Sie das allens wollen machen lassen, so kann ich Ihnen die Risse dazu nach dem verjüngten Maaßstab aufreißen. Aber wie sagt der Lateiner? Serius in Christina! Morgen, wills Gott, ist auch

 ein

ein Tag. Ich will das durchdenken. Wie lange bleiben Sie hier?

„Ich dachte morgen mit dem früheſten abzureiſen, aber nun ſehe ich wohl, muß ich noch einen Tag zugeben.“

So will ich mir morgen die Ehre geben, bey Sie fürzuſprechen. Wo loſiren Sie, daß ich fragen darf?

„Im offnen Helme, bey einem Manne, der mich ſchärfer examiniret hat, als der Unterofficier im Thore.“

Ja, das macht Herr Bunke nicht anders, aber dafür hat er guten Fliederſpiritus und eine hübſche Frau — nicht wahr, Herr Pfrieme? — Nun, wie geſagt, morgen früh ſollen Sie Beſcheid haben.

Der ſchwarze Mann wollte hierauf Abſchied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg, ſondern die beyden Herren mußten den Abend mit ſeiner Junggeſellenwirthſchaft, wie ers nannte, fürlieb nehmen.

Ob es Sympathey oder Antipathey giebt, oder nicht, das — mögen unſere Weiſen unter ſich ausmachen. Mir liegt nichts daran. Ich erkläre mich auch weder für noch wider die Sache, ob ich gleich die Nachricht gebe, daß der ſchwarze und changeante Mann ein herzliches Behagen an einander fanden, und, ohne die Hofnung, ſich am nächſten Morgen wieder zu ſehen, ſehr ungern von einander geſchieden ſeyn würden.

Der folgende Tag kam, und Herr Fix mit ihm. Einen ſchönen guten Morgen, lieber Herr Lekter!

Wünſche

Wünsche wohl geruhet zu haben! Lieb wohlzusehn! Nehmen nicht übel, Sie zu inkummodiren. Haben Sie gut geschlafen, so soll mirs lieb seyn.

Der schwarze Mann bewillkommte seinen Gast gar herzlich, rückte ihm den Lehnsessel zurecht, und ließ Kaffee und Rosinensemmeln bringen. Sie nahmen stracks ihre Leibmaterie vor, schlichen aber beyde um den Punkt, der, ohne daß einer es von dem andern muthmaßte, jedem gleich nahe am Herzen lag, lange herum, wie die Katze um den heissen Brey. Der changeante Mann wollte gern Schloßbuchdrucker werden, und der schwarze Mann wollte ihn gern zum Schloßbuchdrucker haben, keiner aber wagte sich mit der Sprache heraus. Endlich gab doch ein Wort so lange das andre, daß der Ludimagister seinem Freunde eröffnete, jedoch sub Rosa, es sey eigentlich des gnädigen Herrn Absicht, eine eigne Schloßavise drucken zu lassen; er habe das nur gestern um des Herrn Pfrieme willen nicht so gerade heraus sagen mögen, weil der Mann so was Koboltmäßiges im Gesicht habe, daß kein Zutrauen erwecke.

Werde gleich wieder bey Ihnen seyn, sprach Peter Fix, lief fort, als ob er Jalappenharz im Leibe hätte, kam aber in wenigen Minuten ganz außer Athem wieder, zog ein Kästlein hervor, und kramte die Taschenbuchdruckerey aus, erklärte anbey noch ganz keichend und schnaufend, es gienge ganz füglich an, mit derselben einstweilen, bis eine ordentliche Presse zu Stande käme, die Zeitungen zur Befriedigung Seiner Gnaden zu drucken. Wenn Sie nur jemand hätten, sagte er, der mit das Dingschen um-

zugehen wüßte. — Und so gab wiederum ein Wort das andre, bis endlich die Herren dahin einig wurden — obgleich nicht ohne verschiedene Einwendungen von Seiten des Herrn Fix, der als ein schlauer Mann sich nicht zu wohlfeil geben wollte, so bald er sah, wie sehr dem Ludimagister die Sache angelegen war — daß das changeante Genie den Gelehrten nach dem Schlosse begleiten sollte, um selbst mit Seiner Gnaden zu reden. Da sie beyde gleich eilfertig waren, beliebten sie den folgenden Morgen zu ihrer Abreise festzusetzen, und sie würden den Augenblick gegangen seyn, wenn Herr Fix nicht zuvor sein Haus hätte bestellen, und sich mit ein und andren Nothwendigkeiten zu dieser wichtigen Reise versehen müssen.

Ende des ersten Theils.

Siegfried
von
Lindenberg.

Zweyter Theil.

Siegfried von Lindenberg.

Zweyter Theil.

Funfzehntes Kapitel.

Der braune Mann.

Herr Peter Fix hatte, wie wir am Schlusse des ersten Theils anzeigten, für den Tag mit Beschickung seines Hauses und Emballage seines Reisebündleins, so holderdiepolter er auch das alles betrieb, beyde Hände voll zu schaffen. Gegen den Meerkatzenartigen Schuster fühlte der Ludimagister, wie wir gleichfalls schon wittern ließen, eine Art von Antipathey. In seinem Gasthofe war gemeiniglich nach Tische keine Gesellschaft. Herr Bunke war nicht sein Mann, und er nicht Madam Bunke's Mann. Aus allem diesen folgt, daß unser Barthel für diesen Nachmittag einigermaßen mit sich selbst verlegen seyn mußte.

Ihm hatte ich weiß nicht was an dem braunen Manne gefallen, das ihm zu einer näheren Bekanntschaft Lust machte. Er hatte sich des Endes schon über der Mittagstafel dieses zweyten Tages bey einigen Leuten, die ihm verständiger schienen, als der Mineralgrüne, erkundiget, wes Geistes Kind der braune Mann sey, und erfahren, daß er ihn von sehr offnem Charakter finden würde, nicht ohne alle Erfahrung

fahrung und Menschenkunde, und voll des wärmsten Wohlwollens gegen jedes Geschöpf Gottes, Heuchler und Schurken ausgenommen; vest in der Freundschaft, und stets bereit, Glück und Leben, ja sogar Ruhe und Ehre seinem Freunde aufzuopfern, aber auch ein unversöhnlicher Feind; nie wider seine Ueberzeugung redend, und dabey so frey in seinen Urtheilen, als man ohne Medisance und mit der größesten Wahrheitsliebe seyn kann; auffahrend und bis zur Wuth heftig, aber gemeiniglich gleich wieder kalt und über seine Hitze beschämt; abgehärtet gegen die Launen des Glücks, und im Unglück schlechterdings unbiegsam; unfähig, selbst seines Feindes Vertrauen zu mißbrauchen, aber durch Mißtrauen und gemißbrauchtes Vertrauen leichter, als auf irgend eine andre Art, zu beleidigen; im Umgang nicht sonderlich angenehm, außer etwa für Leute, deren Phantasie, gleich der seinigen, einen romantischen Schwung genommen hat, und wo sein Herz sich ergießen darf; ernsthaft bis zum Finstren von Natur, und heiter aus Zwang, um sich nicht durch trüben Ernst, der nicht jedem behaglich ist, denen unleidlich zu machen, unter denen er leben mußte, u. s. w.

Dieses, und was einige Bekannte des Braunen sonst noch Gutes und Böses von ihm sagten, noch mehr aber die Langeweile, bewog den Ludimagister, sich nach der Wohnung desselben führen zu lassen. Er fand ihn, wie er mit eigner Hand eines kleinen Gärtchens pflegte. Um ihn her gaukelten ein paar Kinder, die dem Vater nach ihrer Art mit kindischer

Geschäf-

Geschäftigkeit behülflich seyn wollten. Seitwärts auf einer Bank saß ein feines junges Weib, die Gattinn des braunen Mannes, eine freundliche liebenswerthe Tochter der guten Natur, an der die Hand der Kunst nichts verhunzt noch verhudelt hatte. Sie duftete freylich nicht von Sanspareil und Bergamotte, ihrentwegen brauchte kein Freund des Hauses ein halbes Dutzend Flakons bey sich zu führen, und ihre Hände waren etwas hart geworden: aber das war nun einmal so der Geschmack des braunen Mannes. Er konnte das Weibsen nicht leiden, das sich scheuet, seinen Teint dem Küchenrauch entgegen zu tragen, und Vapeurs bekömmt, wenn es ein Stück rohen Rindfleisches erblickt; auch hielt er an einer Hausfrau bürgerlichen Standes ein Paar zarte Pfötchen für ein gar übles Omen, und von Parfüms kriegte er selbst Vapeurs.

Vor diesem ehrwürdigen Weibe wirthschaftete ein süßer Junge, höchstens von vier Jahren, der der Mutter den ganzen Schooß voll bunter Steinchen und Blumen getragen hatte. Mit inniger Liebe haftete ihr Blick an dem Knaben, so daß sie den Fremden nicht eher bemerkte, bis er bereits ihren Mann bekomplimentirte. Und wie sie aufstand, ihren Gast zu bewillkommen, o, mit welcher Sorgfalt sie sich hütete, ja nichts von dem Spielwerk ihres Lieblings aus der Schürze zu verlieren!

Der Tag war außerordentlich schwül, und wiewohl der braune Mann sich befliß, seine Kinder mit jedem Ungemach des Lebens und der Witterung vertraulich zu machen, so glaubte er doch keinen Beruf

zu haben, seinen Gast gegen die Sonnenhitze abzuhärten. Er nöthigte also den reisenden Gelehrten ins Haus, und führte ihn in ein Zimmer, worinn eben die Simplicität waltete, die über das ganze Wesen des Hausvaters ausgegossen war. Freylich lag das Schreibspind voll Bücher und Schreibereyen, Stühle und Fensterbänke voll Kinderspiel, und auf dem Tische eine angefangene Filetmanschette: aber der braune Mann fand das in einer Stube, worinn jedes Glied einer liebevollen Familie gewohnt war, sich auf seine eigne Weise zu beschäfftigen, so natürlich, und war so weit über alles, was Kleinigkeit heißt, weg, daß es ihm nicht einmal einfiel, diesen Umstand zu entschuldigen. Eine sonderbare Möbel hieng an der Wand über dem Pulte; kein Memento mori oder des etwas, sondern eine Maske. Der braune Mann ließ sich zwar nicht gern über die Ursache aus, warum sie gerade da und so hieng, daß er die Augen nicht aufschlagen konnte, ohne sie zu sehen: wir haben sie aber aus einer Art von Tagebuch, welches er hielt, gelernet. Er fühlte nehmlich selbst, daß er in seinem Umgange, wie in allem, was er schrieb, viel zu wahr, gerade und offen sey. Deswegen ließ er die Larve, das Sinnbild der Verstellung dahin hängen, um bey ihrem Anblick wenigstens im Schreiben seinen Freymuth und den zur Natur gewordnen Hang gerade, wie es ihm ums Herz war, zu urtheilen, in etwas zu bändigen. Acht Tage lang schlug das Mittel an; aber nach deren Verlauf war er an diesen Anblick gewöhnt; er würkte nicht mehr auf ihn, und seine

unpoli-

unpolitische Natur fuhr wieder so rasch in ihrem alten Gleise, als wenn mein Tage keine Maske da gewesen wäre, die sie auf einen gescheuteren Weg hätte kutschiren sollen. Bey Ja und bey Nein! der Mann war zum Heuchler verdorben.

Dies war nun gerade das Zimmer, worinn die herrlichen Fratzen, womit Nilson sich an Friedrich dem Großen, an der weißen Katharina, und an mehreren gekrönten Häuptern versündigt hat, an den Wänden herum hiengen, weil die Kinder nicht mehr damit spielen durften, seitdem sie unvorsichtiger Weise an etlichen das Glas zerbrochen hatten. Der schwarze Mann, als er sich nochmals wegen der Zudringlichkeit seines Besuchs entschuldigt hatte, gieng flugs ans Werk, und beschniffelte ein Bildchen nach dem andern. Wohl bekam es ihm, daß er schon Tags vorher das Urtheil des Braunen über diese Raritäten in Pausch und Bogen vernommen hatte; das bewahrte ihn nun vor unzeitigen Lobpreisungen. Der braune Mann bath ihn, die Zeit nicht mit diesen Lappereyen zu verderben, und langte aus seinem Pulte die Bildnisse, Lessing's, Gesners, Nicolai's, und einiger andern Männer, die bey ihm in vorzüglichen Ansehen standen, einige Schattenrisse, und außerdem etliche Kupfer und Zeichnungen, die er, seines überhaupt sehr schwer zu befriedigenden Geschmackes ungeachtet, für schön hielt, und an welchen denn auch der schwarze Politikus sich nicht satt sehen konnte. Für einen, der den Ludimagister so gut kennt, als unsere Leser und wir, müßte es eine belustigende Scene gewesen seyn, ihn

den

den Kenner spielen zu sehen. Der Braune aber, der von ihm nichts weiter wußte, als daß er ein reisender Gelehrter sey; ließ sichs bey weitem nicht einfallen, daß er die Perlen vor die Pfleglinge des verlohrnen Sohnes werfe, denn der fremde Herr war klug genug, bloß sprachlos zu bewundern. Er nahm ein Stück in die Hand, hielt es eine volle Minute, so weit er den Arm strecken konnte, von sich; dann bracht ers allmählich dem Antlitz näher, um gleichsam die Schönheiten einzeln zu beäugeln, und zuletzt legte ers dann etwa vor sich auf den Tisch, und blieb mit in einandergeschlagenen Armen davor stehen, bis er endlich mit einer zierlichen Bewegung des Hauptes, die zugleich Beyfall bezeichnete, sich völlig aufrichtete, und dadurch zu verstehen gab, er finde nun an demselben nichts mehr zu sehen. Und machte der Braune ihn etwan auf den Wurf eines Gewandes, auf das Seelenvolle eines Auges, auf die hohe Grazie einer Stellung, oder auch auf einen Fehler in der Zeichnung u. s. w. aufmerksam: so half der Gast sich durch eine Höflichkeit, die er jenem wegen seines feinen Geschmackes an den Kof warf, aus der Verlegenheit. Auf diese Art verrieth er seine Armseligkeit nicht, und kam bey Betrachtung der Kupferstiche noch kennermäßig genug, und weit besser, als er verdiente, davon. Unterdessen wurden Kaffee und Pfeifen gebracht, und die Hausfrau schickte sich an, den beyden Herren einzuschenken. Dieses gereichte dem Schwarzen zu großer Erleichterung, denn er fieng an, aus untrüglichen Merkmaalen zu schließen, daß es ihm unmöglich fallen

dürfte,

dürfte, sich in einem anhaltenden Tete a Tete mit dem Braunen, völlig und mit seiner ganzen Ichheit unter der Löwenhaut zu erhalten. Denn das glaubte er weg zu haben, daß der braune Mann zwischen Ohr und Ohr zu unterscheiden wisse, und dem langen Ohre von Natur abhold sey. Die Gegenwart der Hausmutter zog denn auch einstweilen das Gespräch von allen wissenschaftlichen und Kunstsachen ab. Sie, die um ein gutes Theil neugieriger war, als ihr Mann, und der das Schnäbelchen nicht leicht fünf Minuten still stand, ergriff die erste Gelegenheit, nach dem Namen des fremden Herrn zu forschen; denn, das wußte sie aus langer Erfahrung, daß ihr Mann viel zu kalt und gleichgültig sey, als daß ihm eine solche Frage einfallen könne, so lange er irgend etwas anders zu reden wußte; und ein Frager war er überall nicht. Barthel fand nicht für gut, hier das große Messer zu brauchen, sondern gab gerade weg zu vernehmen, er heiße Schwalbe, und habe sich vordem aus Neigung viel mit dem Erziehungswesen abgegeben, lebe aber jetzt mehrentheils auf den Gütern des Herrn von Lindenberg fast ohne andre Geschäffte, als daß er die leichte Mühwaltung übernommen habe, Seiner Gnaden bisweilen ein halb Stündchen vorzulesen. Diese Reise thue er jetzt, im Vertrauen gesagt, in der Absicht, einen Mann aufzusuchen, der im Stande sey, eine Druckerey einzurichten und zu dirigiren, welche der gnädige Herr, der einigen Geschmack an den Wissenschaf-

ten fände, bloß zu seinem Vergnügen auf Lindenberg anzulegen Willens sey. Und es sey ihm, das müsse er aufrichtig versichern, zwar diesem Herrn zu Liebe eine ausnehmende Freude, nach vielem fruchtlosen Herumsuchen endlich hier im Orte einen solchen Mann gefunden zu haben: doch wenn auch, sagte er, meine Bemühung vergeblich ausgefallen wäre, so würde ich mich tausendfältig entschädigt halten, da mir mein gutes Glück die Ehre verleihet, mit einem Manne von Ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, von so seltnen Talenten und richtigem Geschmacke bekannt zu werden.

Der Braune fand auf der Welt nichts ekelhafter, als fade und überspannte Komplimente. Aufrichtig und Deutsch, wie er war, gieng er zwar mit jedermann noch etwas höflicher um, als mans von einem Manne fodern kann, der das größeste Theil seines Lebens am Pulte und unter Büchern verbrachte, und den das Menschengeschlecht, so wie es da vor ihm lebte und webte, überhaupt genommen, zu keiner sehr günstigen Meynung berechtiget hatte: aber er würde sicherlich an einer Verbindlichkeit erstickt seyn, die er jemanden gesagt hätte, ohne die völlige Ueberzeugung zu fühlen, daß er sie der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldig sey. Ihm schwebte ein sehr erhabnes Ideal von Größe und Vollkommenheit vor; er empfand sehr lebhaft, und oft mit einer Thräne des Unmuths, wie tief nicht nur das meiste, was er um sich her sah, sondern

vor-

vorzüglich er selbst unter diesem Ideale sey; er gestand seinen vertrautesten Bekannten, daß er nie ohne Zittern die Feder ergreife; von dem, was in seinem Auge für Talent galt, fand er so wenig an sich; er war sich bewußt, so lange der schwarze Mann da war, nichts vorzügliches gesagt zu haben, das seiner Gelehrsamkeit oder seinen Talenten Ehre machen, oder überhaupt nur ihn als einen Gelehrten ankündigen könnte: deswegen fand er das Kompliment desselben sehr abgeschmackt und übertrieben, und öffnete schon den Mund, um mit einem beißenden Einfall den Ludimagister zurecht zu weisen: aber seine Frau, die ihm in der Redfertigkeit gar oft den Rang ablief, kam ihm auch diesesmal mit der Frage zuvor, wer der gefundene Mann sey? Und als der Fremde den Herrn Fix nannte, versicherte der Braune, Herr Fix sey ein sehr offner Kopf; und somit war der Syrup des Ludimagisters vergessen.

Weil die Gesellschaft beym Kaffe von Dingen plaudert, die niemand sonderlich interessiren können, so hätt ich Zeit, dem Leser einige Rechenschaft von dem braunen Manne zu geben. Er hatte, was man eine gelehrte Erziehung nennt, genossen, und immer gewünscht, dem Staate in einer Bedienung nützlich zu seyn: weil man aber Glück, oder Konnexionen, oder Zudringlichkeit haben muß, um in Bedienung zu kommen, und diese drey Dinge ihm schlechterdings fehlten, so wär sein Wunsch unerfüllt geblieben, und er leb-

te still für sich weg. Ist man ein Gelehrter, weil man auf Akademien war, so konnte ihm kein Mensch diesen Titel absprechen, denn er hatte sein Triennium wohl dreyfach ausgestanden, zu den Füßen manches hochberühmten Mannes gesessen, und das bischen Gute, Wahre, und Nützliche, das jezuweilen in Kollegien vorkömmt, sorgfältig genug aus dem Schwall von Captationibus benevolentiae, Schwänken, Wind, und Charlatanerie herauszuklauben gesucht. So meynte er denn gefunden zu haben, daß des Soliden und wirklich Nützlichen sehr wenig, des Ungewissen und Unbedeutenden sehr viel sey; daher stand das mehrste von dem, was im gemeinen Leben Gelehrsamkeit genannt wird, bey ihm nicht sonderlich in Ehren; daher hielt er manchen, den Zeitungen und Volk als groß ausblasen, gar oft für einen unnützen Windbeutel, und war gemeiniglich so unbesonnen ehrlich, hierinn, ohne an die Maske über dem Pult zu denken, gerade mit der Sprache herauszugehen, wodurch er sich denn nicht viel Freunde machte. Titel und Reichthum bedeuteten sehr wenig in den Augen eines Mannes, der die Menschen nach Kopf und Herzen klassifieirte; daher begegnete er dem Tagelöhner, der seine Kräfte einer alten hülflosen Mutter aufopferte, oder dem Armen, der seinen kümmerlichen Bissen mit einem noch ärmeren theilte, weit ehrerbietiger, als mancher Excellenz; und hätte er den Verfasser des Buchs: Für edle Seelen, und den großen Orientalisten Michaelis mit Band und Stern vor sich gehabt, so ists keine

Frage,

Frage, welchem von beyden er am herzlichsten die Hand gedrückt haben würde.

Er war früh als Schriftsteller aufgetreten, nicht aus Ruhmsucht, denn er verbarg seinen Namen; noch aus Geldgeiz, denn er schenkte am liebsten seine Manuscripte armen Buchhändlern. Das Publikum nahm seine Schriften mit einem Beyfall auf, der manchen andern Autor zu einigem Stolze verleitet haben könnte. Er aber, der es so stark fühlte, wie groß der Abstand von seinen Schriften bis hinauf zu dem hohen Ideale sey, das seiner Seele vorschwebte, war oft geneigt, diesen Beyfall für Spott zu halten. Doch fuhr er theils aus Neigung, theils zuletzt aus Gewohnheit fort, zu schreiben, wiewohl er die Hoffnung völlig aufgegeben hatte, je etwas, womit er selbst zufrieden seyn würde, hervorzubringen; weswegen er denn auch selten etwas drucken ließ, sondern ganz ansehnliche Stöße von Handschriften, ohne alle väterliche Empfindung, dem Staube und Motten und ewiger Vergessenheit preis gab.

Weiter haben wir vorläufig nichts von diesem Manne zu sagen, den der Ludimagister sonst mehrentheils so fand, wie er ihm bey Tische geschildert war, nur daß er mit unter etwas Beißendes in seinem Ausdrucke bemerkt haben wollte. Das konnte denn wohl bey einem solchen Manne nicht anders seyn, der stets beflissen war, alles in der Welt nur nach seinem wahren innern Gehalt zu schätzen, ohne sich durch Posaunenton irre machen zu lassen; der in vielen sehr gepriesenen Dingen schlechterdings

nur Lapperey sah; der, weil er sein ganzes Leben hindurch stets an Tugend, Freundschaft, u. s. w. geglaubt hatte, sich oft garstig getäuschet fand, und nun desto bitterer über die Larve spottete, je höher er die Sache selbst hielt.

Seine Frau war eine gute redliche Seele, die ihren Mann liebte, wie sichs gehörte, und ihm jedesmahl die Manschetten zurecht zupfte, wenn er ausgieng. Von ihren Kindern hielt sie fast ein bischen mehr, als Recht ist; alles Leinengeräth im Hause nähete sie selbst, und kochte jedes Gericht; auch schnitt sie nie ein ganzes Brodt an, ohne zuvor mit dem Messer das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen; sie konnte auch zur Noth ein wenig lesen, und ihren Waschzettel schreiben; ihr Mäulchen aber gieng wie eine Klappermühle.

Es wäre die unerhörteste Sache von der Welt, wenn ein paar Leute, die sich wechselsweise für Gelehrte halten, den ersten Nachmittag, den sie mit einander hinbringen, das Nauita de ventis zum Lügner machten. — Unsere beyden Herren wenigstens geriethen, so bald sie alleine waren, in ein Gespräch von gelehrten Sachen, wobey der Schulmann sich meisterhaft in Acht nahm; denn er wußte es so einzuleiten, daß der Braune fast immer allein sprechen mußte, ob dieser gleich eigentlich nicht fürs viele Reden war, weswegen sogar einige Leute ihn für unwissender hielten als er war. Allmählig kam die Unordnung aufs Autorwesen, und der Schwarze ließ sichs entfallen, daß er sehr geneigt sey, selbst

als

als Schriftsteller aufzutreten, wenn er erst die Bequemlichkeit der Presse auf dem Schlosse hätte.

„Ich rathe es Ihnen nicht, erwiederte der alte Autor. Zwar können der guten Bücher nie zu viel seyn, und ein schlechtes werden Sie, hoff' ich, nicht drucken lassen; aber glauben Sie mir, Gresset hat Recht:

Le titre trop cheri d' Auteur
Ne vaut pas la peine de l' être.

Lieben Sie Ihre Ruhe, so schreiben Sie so viel Sie wollen, lassen Sie aber bey Ihrem Leben nichts drucken. Oder sind Sie der glückliche Mann, den Lob und Tadel weder kitzelt noch sticht? Können Sie's ruhig ertragen, von Buben gemißhandelt, von Leuten, die Ihr Buch weder lasen noch verstanden, gerichtet, von heimlichen Feinden gemißdeutet, von Sudlern ausgeschmieret, von Affen nachgeahmt, oder, welches noch ärger ist, als alles das, von Narren und Stümpern gelobpriesen zu werden? — Sind Sie von einer so glücklichen Denkart, daß Sie sich durch den bessernden, ehrenvollen Tadel des Kenners, oder durch sein bescheidnes Lob für diese Unannehmlichkeiten reichlich entschädigt halten? — Oder das Allerärgste angenommen, wenn alle Welt zu Ihrem Buche stillschweigt, als ob es gar nicht geschrieben wäre, wie dann, mein Herr? —„

Ja, aber die Nachwelt....

„So! — Die Nachwelt! fiel ihm der Braune ins Wort. Ist es denn schon ausgemacht, daß wir eine Nachwelt haben werden? — Schon jetzt bemächtigen sich Unmündige unserer Litteratur und

Kritik. Wenn das so heranwächst, wirds eine saubere Nachwelt geben. Laß uns nicht pralen! nicht uns schmeicheln! wir gehen Bergab; und Gott tröste, kömmt man da erst ins Laufen! — Rom steht noch; aber Sie wissen, welche Nachwelt das Zeitalter Cäsars und Augusts von da an bis auf den heutigen Tag ablösete."

Der braune Mann sprach umständlich über diese Materie. Weil wir aber keinen Beruf fühlen, mit unsern Lesern weitläuftig darüber zu reden, und den Unmündigen, die manchmal mit nicht gar reinlichen Sachen um sich zu werfen pflegen, nicht gern in die Hände gerathen wollen, so übergehen wir das, und wenden uns stracks zum Schlusse des Gesprächs.

„Erwarten aber Sie, oder wer es sey, so beschloß unser Mann, dennoch eine Nachwelt, so widersprech' ich weiter nicht, und wünsche noch dazu, daß Sie Recht haben mögten. Aber, selbst der besten Nachwelt zu gefallen, mag ich mir das Ungemach des Lebens nicht vermehren. Zwar schreibe ich täglich, aber ohne die dringendsten Ursachen laß ich nie eine Zeile drucken. Sehen Sie, (er zeigte auf einen beträchtlichen Stoß dickbestäubter Manuskripte,) da liegt mein Plunder ganz ruhig im Repositorio. Das meiste darunter ist Tändeley, Zeitvertreib, Zerstreuung; das übrige wenige ist vielleicht gut; das mag denn als Handschrift auf die Nachwelt kommen. Findet sie es des Druckes würdig, so drucke sie drauf los; es soll die Ruhe meiner Asche nicht stöhren. Aber

so

so lange ich lebe, soll es unberührt auf der Stelle liegen bleiben."

Einige Minuten nachher ward der braune Mann hinausgerufen; und der Teufel, der, wie man sagt, nachgebend ist, flüsterte dem Ludimagister einen Einfall ins Ohr, den er, trotz aller damit verbundenen Nichtswürdigkeit, schnell, doch nicht ohne Zittern, ausführte. Er schlich, sobald der Braune den Rücken gekehret hatte, ans Repositorium, zog unten aus dem Stoße der Handschriften ein ziemlich dickes Bündel hervor, und husch! war es in seiner Tasche. Diese Büberey hatte er knapphin ausgeführet, und kaum den Staub von Hand und Tasche geschafft, als der Hausherr wieder hereintrat, der, wenn er nicht der arglosete Mann von der Welt, und meist immer in sich selbst vertieft gewesen wäre, an dem verstöhrten Gesichte seines Gastes leicht Unrath gemerkt haben würde. So aber merkte er nichts; vielmehr lud er ihn zu einem Spaziergange ein, um ihm die herrliche Gegend und einige sehr reizende Aussichten zu zeigen. Diese Bewegung, setzte er hinzu, wird Ihnen vielleicht den erfoderlichen Appetit verschaffen, ein Abendessen, wie ichs Ihnen geben kann, erträglich zu finden. Der Ludimagister erwiederte diese Höflichkeit so gut er konnte, und sie giengen. Fast aber hätte ein kränkender Unfall dem Schwarzen die gelehrte Maske, hinter der er sich ohnehin nur kümmerlich erhielt, auf das unbarmherzigste entrissen. Der braune Mann hatte unterwegs von dem großen Nutzen gesprochen, den

ein Schriftsteller, der für den Menschen schreibt, aus dem Besuch der öffentlichen Häuser, sonderlich derer, in welchen die Gesellschaft sehr gemischt ist, ziehen kann. Dies wären, behauptete er, die Schulen, in welchen man den Menschen studiren müsse, und, mit einigem Beobachtungsgeist versehen, unsäglich viel lernen könne. Die Herren befanden sich auf dem Rückwege, und weil es zum Abendessen noch zu früh war, so schlug der Braune vor, ein Viertelstündchen im Rathskeller einzusprechen. Ich bin Ihnen, setzte er hinzu, die praktische Bestätigung meines Satzes schuldig. Wir werden dort neben einigen sehr achtungswürdigen Männern ein paar der seltsamsten Originale antreffen, die Sie amüsiren werden, und ich will alles verlohren haben, wenn Sie dieses Viertelstündchen nicht für eins der lehrreichsten in Ihrem ganzen Leben halten werden. — Indem schallte hinter ihnen eine Stimme, die einem Lindenbergischen Bauren gehörte: Ih süh mal, swarte Barthel, wo sleit de Kukut ju hier her? Der schwarze Mann war wie vom Blitzstrahl gerührt! zum Glück aber ließ der Braune sichs nicht einfallen, daß diese Apostrophe an seinen Gefährten gerichtet seyn könne; und da sie in dem Augenblick um die Ecke und in den Keller giengen, so entkam Barthel für dasmal der größten Beklemmung, die er seit seiner ersten Aufwartung beym gnädigen Herrn erlebet hatte.

Was auf dem Keller vorfiel, wo Herr Schwalbe den Wein bey weitem besser fand, als das mineral-

neralgrüne Genie versichert hatte, davon werden wir anderweitige Gelegenheit zu reden finden. Sonst trug sich diesen Abend nichts Merkwürdiges zu, und den andern Morgen reisete das schwarze Genie mit dem Herrn Fix auf Schusters Rappen nach Lindenberg zurück.

Sechzehntes Kapitel.

Der Ludimagister läßt Herrn Fix seinen Reverenz machen, und besitzt honette Ambition.

„Na, Schulmeister, wie stehts? Hat Er so 'n Dings aufgestaket?"

Ich hoffe, mit hoher Permission! Eu'r Gnaden werden mit meinen gehorsamsten Verrichtungen allerunterthänigst zufrieden seyn.

„Na, laß mal sehen, was er verrichtet hat."

Der Schulmeister fieng nun seinen Rapport an, dessen Innhalt meinen Lesern bekannt ist, und dessen Styl sie sich leicht denken können, da sie aus Erfahrung wissen, daß Barthel mit andern Leuten noch ganz schicklich reden konnte, ein erkleckliches Theil Pedanterey und Prahlerey abgerechnet: daß er aber schwindlicht wurde, und vor übertiefer Submission ein ganzer Narr war, sobald er die hohe Gnade genoß, mit seinen vornehmen Gönner zu reden. Den Herrn Fix strich er unbändig heraus, und schließlich sagte er: der Mann habe Haus und

Geschäfte verlassen, um, in Absicht der künftigen Druckerey, Seiner Gnaden Befehle zu vernehmen; dazu habe ihn bloß die Versicherung bewogen, daß so ein gnädiger Herr, als Hochdero, gar nicht mehr auf der Welt seyn könne.

„Kann man 'rein kommen; will ihm meine Befehle zu vernehmen geben, — Krischan! — Den Mann draußen!“

Herr Peter Fix trat gar behende herein, wie er denn, gleich allen seinerley Schlages Genjeen in allen seinen Bewegungen sehr merkurialisch war, und machte flugs in der Thür einen verzweifelt großen Scherwenzel. Thät darauf fast sittiglich drey große große Schritte vorwärts und elaborirte seinen zweyten Scherwenzel. Dann trabte er die noch übrigen Schritte bis dicht vor Seine Gnaden, und scherwenzelte zum drittenmal, schob auch seinen linken Fuß, der an einem sehr langen Beine hangen thät, einer Ehlen weit hinten aus. Seine Gnaden saßen in ihrem Polsterstuhle, und waren im Doliman. Weil Herr Fix nicht sah, wie er einem Zipfel dieses Kleidungsstückes füglich beykommen könne, so neigte er sich bis zur Erden, erwischte die Säbeltasche des Pommerschen Edelmannes, und verehrte sie mit einem lauten Schmatze. Bey dieser tiefen Demuth fiel ihm ein Vorderschopf seines rundverschnittenen Haupthaars über das Antlitz herab, und wollte sich beym Aufrichten durch kein Schütteln wieder in die gehörige Form bringen lassen. Ein Strich mit der flachen Hand vom Stirnbein längst der Sutura sagittalis

gittalis gegen die lamdoideam würde dem Unwesen endlich abgeholfen haben; er hatte aber gehöret, oder im neuen Komplimentirbuche gelesen, es wolle sich nicht ziemen, Angesichts großer Herren zu räuspern, zu spützen, oder im Haupte zu schaben: also ertrug er diese Beschwerde geduldiglich, pflanzte sich steif hin wie ein Laternenpfahl, und ließ das Haar seines Hauptes über sein Angesicht herab hängen, wodurch er dem Löwen auf dem Eichenbaus gar wundersam ähnlich sah. — Der Edelmann, der nicht wußte, was der Mann mit seiner Säbeltasche im Schilde führte, wunderte sich sehr, als er den Schmatz erschallen hörte. Seine Gnaden schlugen das linke Bein über das rechte Knie, und lehnten sich gemächlich in den Winkel Ihres Großvaterstuhls, thäten mit der rechten Hand die Pfeife aus dem Munde, runzelten etwelchermaßen die Stirn, und gaben dem changeanten Genie folgendes zu vernehmen: „Hör Er mal, mein guter Mann, laß Er das 'n andermal man unterwegens. Bin gar nicht für das Alfanzen, sieht Er. Mag wohl haben, daß einer hübsch ordentlich ist; aberst die Säbeltasche oder 'n Zipfel vom Pelz zu küssen, versteht Er, daß muß kein hübscher Mann thun. Mögt das von meinen Türk nicht leiden, so mögt ich. Wenn Er das an Menschen thut, was will Er denn für den lieben Gott thun, sieht Er. — Aberst nicht eins ins ander zu reden, hör Er mal, ist Er der Mann, ders Drucken versteht?“

Ja Ihr hochadlichen Gnaden, Zu dienen,

„Kann

„Kann Er denn auch wohl Avisen drucken?“

O ja, Ihr hochadlichen Gnaden.

„Will mal 'ne Proben von sehen. Wenn mirs gefällt, soll Er mein Leibavisendrucker werden.“

Ja Ihr hochadlichen Gnaden. Zu dienen.

„Solls Tags 'n Gulden haben, und da Dach und Fach zu, wenn Er mir ansteht. Essen kann Er auch kriegen und Trinken. Ist er damit zufrieden?“

O ja Ihr hochadlichen Gnaden.

„Krischan! — Mal einschenken für den Mann. — Trink Er mal!“

Erlauben mir gutes Wohlseyn, Ihr Gnaden!

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

„Na, kann nu man gehn und machen sein Probestückschen.“

Empfehle mich unterthänigst Ihr hochadlichen Gnaden, und danke für guter Aufnahme.

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

Herr Peter Fix, der die leibhaftige Höflichkeit war, machte einen Bückling auf der Stelle, that dann rücklings drey große große Schritte und fabricirte seinen zweyten Bückling, gieng darauf, immer hinterrücks, bis vollends an die Thür, wo er seinen dritten Lorenz, wie beym Eintritt, mit einem Scharrfuß von exemplarischer Länge begleitete, und rückwärts zur Thür hinausschritt, wobey er doch das Unglück hatte, ein paar Scheiben in der Glasthür mit dem Ellnbogen entzwey zu komplimentiren.

„Bin nur froh, daß er mit Gott und Ehren 'naus ist. War immer bange, als er sich so wie 'n Krebs rück-

rücklings abführen that, daß er auf seine drey Buchstaben fallen würde — als Er mal, Schulmeister; weiß Er noch wohl?“

Ach Eu'r Gnaden! was wollt ich nicht! manet alta mente repostum, sagt der große Poet Virgilius. Das soll mir all mein Tage nicht aus meinem Gedächtniß kommen! Ich fiel aber so zu sagen auf die Nase, mit hoher Permission!

„'S ist wahr, das that Er auch, und kehrte seine drey Buchstaben in die Höhe. — Na, kann nu man gehen und 'ne Avise machen.“

Allerunterthänigster Knecht, Eu'r Gnaden, sagte der Schulmeister, und gieng zwar, kehrte aber in der Thür wieder um, und näherte sich dem Edelmanne mit vieler Cärimonie. „Will Er noch was, Schulmeister? hä? Man raus mit!“

Mögte Eu'r Gnaden wohl unterthänigst bitten — weils doch so hübsch klingt — mir den Titel Ihres Lektöris ordinarii allergnädigst zu ertheilen.

„Kenne so 'n Dings nicht, Schulmeister!“

Das ist, will ich die Gnade haben allerunterthänigst zu berichten, den Titel als Eu'r Gnaden ordentlichen Vorleser.

„Blix noch mal, das ist Er ja schon!“

Freylich wohl, Eu'r Gnaden, was das anlangt; aber ich habe doch den Titel und Respeckt nicht davon. Die Leute heißen mich alle Schulmeister schlechtweg, oder wenn sie recht manierlich seyn wollen, Herr Ludimagister; und das klingt doch so — — gar nicht ein bischen für einen Gelehrten.

„Na,

„Na, na, Er ist hochmüthig, seh ich wohl.“

Halten zu Gnaden! es ist mir nicht um meinetwillen zu thun, sondern weil es doch meines demüthigsten Dafürhaltens reputirlicher ins Ohr fällt: der Herr Lektor ordinarius Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, als — halten unterthänigst zu Gnaden! — der Schulmeister, der dem Junker vorlieset.

„Na, na, Er hält doch auf meine Reputablität, seh ich. Er kann man so 'n Sapblik aufsetzen, wo's drinn steht, daß Er gern Lektoris ornari werden will, und reichen das ein, so will ich schon drüber risalsiren.“

Aber Eu'r Gnaden, ich wollte das gern in die erste Avise setzen, die ich gleich schreiben will, halten zu Gnaden!

„Na denn, will Ihn hiermit zu meinem Lektoris ornari in Gnaden ernannt haben. Er kann aberst man thun, als wenn das nicht wäre, und reich Er doch man so 'n Mammorial ein, daß ich drüber risalsiren kann, versteht Er, wie's Kustühm ist. Will Ihm dann 's Sekret schon ausfertigen lassen.“

Der Ludimagister dankte in tiefster Submission, und versprach, stets geflissen zu seyn, es wieder zu verschulden.

„All gut, Schulmeister. Mach er nu man, daß die Avise fertig wird.“

Siebzehntes Kapitel.

Des Herrn Lektoris Erstgeburt.

Am folgenden Morgen trat der Ludimagister, mit der erstgebohrnen Frucht seines Geistes in der Hand, vor den Großvaterstuhl des Junkers. Er und Herr Fix hatten sichs gestern den ausgeschlagenen Tag blutsauer werden lassen, das Zeitungsblatt zu setzen; und ungeachtet sie die ganze Nacht zu Hülfe genommen, waren sie doch kaum beym Aufstehn Seiner Gnaden fertig geworden. Vor der Hand war noch kein Wapen drüber, die beyden Herren hatten aber schon Abrede genommen, den gnädigen Herrn ehesten Tages mit einem schönen Holzschnitte von der Hand des chanzeanten, und der Erfindung des schwarzen Genie's angenehm zu überraschen. Bis dahin ward beliebet, die Stelle des Bildes jedesmal mit einem lateinischen Motto auszufüllen.

Nach erhaltner hohen Erlaubniß thät der Ludimagister lesen, wie folgt:

Mit gnädigster Hochadlichen Permission.

Lindenbergische politische und literarische Novitätenstafette.

Erste Nummer.

Accipite ergo animis, atque haec mea figite dicta.

Schloß Lindenberg, vom 19. Julius.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden, unser allertheuerster Herr, kamen diesen Morgen um 11. Uhr von Hochdero gewöhnlichem Spazierritte in hohem Wohlseyn zurück. Hochdero ritten den Engländer Hans, und geruheten in Gnaden zu befehlen, daß Morgen früh um 8 Uhr der neue Isabellfarbne Hengst in Bereitschaft gehalten werde. Seine Hochwohlgebohrne Gnaden haben dem gestern im Hochadlichen Marstalle gebohrnen lichtbraunen Stutfüllen den Namen Lise in Gnaden beygeleget.

Heute Nachmittag erlustigten Hochdero sich mit der Jagd, und geruheten ein Eichhörnchen und drey Goldammern zu schießen.

Diesen Abend um 7. Uhr 9½. Minute trafen Seine Hochgelahrten, der Herr Ludimagister Bartholomäus Schwalbe, nach einer neuntägigen Reise, in Begleitung eines fremden Herrn von großen Gaben, in der hochadlichen Residenz allhier bey erwünschtem Wohlseyn ein. Sie empfiengen die Bewillkommungskomplimente von Seiner Rechtserfahrnen dem Herrn Justitiarius und dessen Frau Gemalinn, dem Herrn geheimen Sekretär, wie auch von

den

den übrigen höchsten und hohen zur Regierung, Finanz und Oekonomiewesen verordneten Beamten, auch vornehmsten Hof- Jagd- und Forstbedienten. Hierauf setzten Sie nach einem Aufenthalt von 48. Minuten 57. Sekunden Ihren Weg weiter fort, bis zu Dero eignen Behausung im hohen Winkel.

Ueber den unbekannten Herrn verbreiteten sich bey Hofe verschiedene Gerüchte. Nunmehr aber weiß man von sicherer Hand, daß es der berühmte Herr Peter Fix sey, welcher von Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden in geheimen Geschäfften gebraucht werden dürfte.

Schloß Lindenberg, vom 20. Julius.

Heute früh um 7. Uhr 4. Minuten hatten Seine Hochgelahrten, der Herr Ludimagister Bartholomäus Schwalbe, eine geheime Audienz bey Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, unserm allertheuersten Herrn, worinn Dieselben vom Succeß Ihrer Reise submissesten Bericht abzustatten die hohe Ehre hatten, und Hochdero nachmals Seine Hochkünstlichen, den Herrn Peter Fix, vorstellten. Ihro Gnaden empfiengen diesen weltberühmten Künstler mit vorzüglichen Merkmaalen Ihres hohen Wohlwollens, unterredeten sich mit demselben über verschiedene Kunstsachen, und geruheten, ihm in Hochdero Residenzschlosse das Quartier anweisen zu lassen.

Seine Gnaden haben gnädigst geruhet, den weltberühmten Ludimagister, Herrn Bartholomäus Schwalbe, wegen desselben großer Gelehrsamkeit und Verdienste, und zum vorläufigen Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit mit dem Erfolg seiner Reise, aus hocheigenem Triebe auf dessen unterthänigstes Ansuchen zu der Würde Hochdero Lektoris ordinarii in Gnaden zu erheben, nebst einer Zulage von zweyhundert Reichsthalern zu dessen jährlichem Gehalte, worüber ihm morgen das Patent.....

„Halt! — Alle Blix, halt da! Das ist mein Seel! erstunken und erlogen. Linksum, Schulmeister! — Alle Hagel nochmal, das kann da nicht in stehen!“

Allerdings, Eu'r Gnaden! mit hoher Permission, hier steht es.

„'S ist doch aber 'ne verdammte Lüge, hä? — Wie kanns denn da in stehen? Antwort' Er mir mal auf das?“

Es kömmt nur auf Ein Wort von Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden an, so ists wahr.

„Wie? was? Ich soll Ihm zu gefallen lügen? Pack ein! Links um, sag ich, Schulmeister. Weiß Er was, Schulmeister? Er ist 'n Flegel, Herr Lektoris ornari, da will ich Ihm's Portent über geben lassen.“

Halten unterthänigst zu Gnaden! Hochdero kapiren Ihren demüthigsten Diener nicht! Ich meyne nicht, daß Eu'r Gnaden mir zu Willen lügen sollen: da bewahre mich Gott vor! Ich meyne nur, Eu'r Gnaden könnten das mit ins Patent setzen lassen, so wäre es wahr.

„Nee, kuckst mir da heraus? Sieh doch. Ins Portent setzen lassen! Das setzt sich auch man so! Ich will den Musche Lektoris ins Hundeloch setzen lassen, das geht eher an, so will ich.“

Dero werden ja nicht! Halten zu hohen Gnaden! Es kann ja in der nächsten Avise widerrufen werden.

„Widerrufen! Ist Er 'n Narr, Herr Ornari? Weiß, daß ich das verfluchte Widerrufen an den

andern Avisen nicht leiden kann; hab mich da oft über gemonkirt, daß sie heute schwarz sagen und morgen weiß, daß einer mein lebstage nicht spitz kriegen kann, woran er eigentlich ist, und ich soll den Spitakel an meinen eignen Avisen erleben? Eben drum laß ich ja selbst Avisen machen, daß da nichts für gewiß 'nein soll, das nicht so gewiß ist, als das Amen in der Kirche. Nee, ehr ich das leide, lieber will ich 'm die zweyhundert Thaler zulegen; aberst für das Stückschen soll Er mir ins Loch tanzen, so soll Er! Bey Wasser und Brodt, daß Ers man weiß! Und das soll Er mir selbst ins Avisen setzen, versteht Er."

Danke Eu'r Gnaden zwar in tiefster Unterthänigkeit für die Zulage. Gebe aber anbey allergnädigst zu bedenken, wer Dero vorlesen soll, und die Novitätenstafette schreiben wird, wenn ich im Hundeloche sitze?

„Er ist 'n Flegel, das ist Er! Halt Er's Maul, und les Er seinen Salm man weiter."

Der Schulmeister las fort:

— jährlichen Gehalte, worüber ihm morgen das Patent von dem Herrn geheimen Sekretär ausgefertiget werden wird.

Seine Rechtserfahrnen, der Herr Justitiarius, laboriren am Schnupfen; die Aerzte glauben aber, daß keine Gefahr zu besorgen sey, und schreiben diese Unpäßlichkeit der Folge einer äußerlichen Erkältung auf eine innerliche Erhitzung zu. Dessen Frau Gemalinn haben neuerlich wieder einige Zufälle von großer Heftigkeit gehabt, und werden sich daher auf Anrathen der Kuhhirtinn des neuntägigen kalten

Bades in fließendem Wasser bedienen. Der Herr Sagittarius haben auf diesen Vorsatz eine lesenswürdige Ode gemacht.

So eben vernimmt man, daß Türk Wachtel und Greif von Seiner Gnaden mit neuen blausammtnen reich mit Silber gestickten Galahalsbändern allergnädigst beschenkt sind. Man trägt sich zwar mit dem Gerüchte, als wären dergleichen auch für Sultan, Waldmann und Prinz in der Bestellung: aber eine so wichtige Nachricht bedarf allerdings Bestätigung.

Dorf Lindenberg, vom 20. Julius.

Die Frau Lektorinn Brigitta Schwalbe haben sich an der linken Seite der unteren Kinnlade einen Backenzahn ausziehen lassen, und beliebten auf Anrathen des Wundarztes alle fünf Minuten Weinessig in den Mund zu nehmen.

Nun folgten Nachrichten von Schweinen, so die Bräune, und von Kühen, die den Steertwurm oder auch das rothe Wasser bekommen, von Hünern, welche Windeyer gelegt, von Jürgen Voglers Eimer, der in den Brunnen gefallen, aber doch noch gerettet worden, und andre solche wichtige und merkwürdige Dorfneuigkeiten mehr, die sich im hohen Winkel, auf Fahlenort, und andern Winkeln und Orten des Dorfes Lindenberg zugetragen hatten. Eine Nachricht, daß der Schloßnachtwächter, um der kühlen Nachtluft zu begegnen, und sich vor Flüssen zu bewahren, die Ohren mit Baumwolle verstopfet habe, dadurch aber manchmal in der Verlegenheit sey, daß er die Klocke nicht hören könne, beschloß für diesesmal die politischen Neuigkeiten.

Der

Der gelehrte Artikel — denn die Lindenbergische Novitätenstafette hatte auch ihr gelehrtes Bündlein hinten aufgesacket — war ein hübscher Beweis, daß man bey der unaussprechlichsten Unwissenheit doch kleine Dingerchen elaboriren könne, die bey Unschuldigen und Arglosen gar leicht für Recensionen angebracht sind, und sich immer noch lesen lassen. Zwar haben die neuern Jahrgänge einer in saurem jungen Rheinwein und reichlichem Wasser aus dem Maynstrom, mit vielem Laserpitium gekochten gelehrten Anzeige (die der Verfasser der physiognomischen Reisen, zu gewissem Gebrauch, wie er sagt, immer bey sich zu tragen pflegt, in welcher Sitte ich sehr willens bin ihm nachzuahmen,) auch solcherley Dingerchen gar häufig aufzuweisen, die lesen sich aber nicht gut, und sind voll allerley übelriechenden, verleumderischen Unraths. Eben das gilt vom Pendant zu diesen Anzeigen, dem an allen Gliedmaßen seiner vier Leiber preßhaften Professorkinde, welches sein bekannter Papa in Unehren mit der Göttinn Kloacina, die er für eine Muse hält, hoffentlich zu ihrem alleinigen Gebrauch alljährlich zu erzeugen pflegt. (Ich weiß nicht mehr, wo ichs las, mich däucht aber, es war in einem Journale, daß der Herr Professor, der sein Unwesen so gern im Finstern treibt, auch wenigstens an den langen Ohren des anzeigenden Lastthieres nicht unschuldig sey. Und das ist ganz glaublich; denn wo ist in aller Welt ein Stribler, der so ins Gelag hinein schmieret, als dieser unwissende Mensch?) Diese beyde, so Gott will kritische,

Werke beweisen weiter nichts, als daß unwissende Bübchen sich oftmals erfrechen, den Schulmeister und Brillenschleifer des Publikum machen zu wollen. Wir aber wollen ganz was andres beweisen, nämlich, daß ein unwissender und schamloser Bube, mit zehn bis zwölf Recensentenblümlein ausstafiret, nicht nur Recensionen machen, sondern sich wohl gar einen Anstrich von Gründlichkeit und Einsicht geben, auch ganz erträglich zu lesen seyn könne, woferne nur nicht, wie dort beym Professor, die unermeßliche Unwissenheit mit natürlicher Unfähigkeit verbunden ist. Folglich ist unsere Arbeit nicht überflüßig noch unnöthig, wenn wir eine von des Ludimagisters Recensionen hierher schreiben, die, weil sie sein erstes Probestück war, an Persiflage und hämischen Kalenderlob der schlechtesten unter allen, die er in der Folge schrieb, freylich nicht das Wasser reicht. Und daß der Ludimagister ein sehr unwissender Bube war, beweisen wir damit, daß seine Humaniora sich auf das einschränkten, was er aus der kleinen Märkischen Grammatik, dem Cellarius, Gottsched's deutscher Sprachlehre, Wertheims Briefsteller und Kirsch's Kornukopiä gelernet hatte; denn, andre Bücher hatte er bis dahin nie weder gelesen noch besessen, wenn man nicht etwa den gehörnten Siegfried und die schöne Melusina für Bücher rechnen will. Hierzu kamen einige hundert Sentenzen mit gereimter Dollmetschung, die ihm weiland sein Präceptor aus einem Florilegio diktiret hatte, als z. E.

A boue maiore discit arare minor,
Wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen;

ferner die obgedachten Blätter aus dem Smetius, samt etlichen andern Makulaturblättern, worunter wohl zwanzig aus des beliebten und belobten **Schmid's Theorie der Poesie** waren, nebst der ganzen sehr merkwürdigen **Inauguraldisputation** dieses Genie's, welche er aus den zerstörenden Fäusten eines Käsekrämers rettete. Vermuthlich wird er auch nicht ermangeln, seine tiefe Ignoranz, die er in den Recensionen selbst, nicht so, wie sein Kollega, der Anzeiger und Kalendermacher, hervorkucken läßt, sonst irgendwo an den Tag zu legen.

Daß er von dem Korrespondenten, der neuen Zeitung, dem Wandsbecker Boten, u. s. w. nichts gelernet hatte, wird jeder sehen, der Recension und Kritik von Persiflage, und eine aufrichtige, unparteyische Anzeige von schaalem Geschwätz und unwissendem Kritikakel unterscheiden kann. Dafür bin ich aber nicht Bürge, daß er nicht aus den Recensionen dieser Zeitungen die Form, und ein oder andres Kunstwort geborgt haben mögte; ich wüßte sonst nicht, wie er dazu gekommen wäre, da aus obgesagtem klar ist, daß er nie andre Recensionen gesehen hatte. Aber genug hiervon. Wir wollen ihn einmal kritikakeln hören.

Wie er mit den politischen Neuigkeiten, die der Junker mit vielem Vergnügen (die Pensionsgeschichte ausgenommen) gehöret hatte, zu Ende war, fuhr er fort, und las:

Gelehrte Sachen.

An die Najade des Rosenbaches. Eine Ode.

Phoebe faue! ingreditur nouus tua templa sacerdos.

Dieses ist die in mancherley Betracht lesenswürdige Ode des Herrn Justitiarius, deren wir oben gedachten. Das Motto zeuget von der Bescheidenheit des Herrn Verfassers, der in alle Wege kein nouus sacerdos ist. Vielleicht aber will ers beym Phöbus wieder gut machen, daß er in Absicht der Heilkunst das Wassermädchen über ihn hinauf setzt: und alsdann hätte Recensent wider diese captatio beneuolentiae nichts einzuwenden.

Es ist diese Ode ein Gewebe der feinsten venusinischen Schönheiten, lauter Anmuth und Grazie. Sonore Wörter, leichte fließende Verse, hübsche runde Perioden, die schöne Unordnung der Ode, alles ist hier im reichhaltigsten Maaße. Und wenn wir da und dort einen platten Ausdruck, manchmal einen schleppenden Vers, hin und wieder einen Lückenbüßer, hier und da eine Stelle, die der liebe Reim erschuf — o, wenn werden doch unsere Dichter sich von den Fesseln des Reims losmachen! — wenn wir dergleichen Kleinigkeiten abrechnen, so hält sie den schönsten Liedern des Flakkus gut und gern die Wage. Denn, besser als hier kann das Vbi plura nitent nicht angebracht werden, und wir mögten den zärtlichen Dichter, der so liebliche Lieder für seine Hausehre singt, in vorigen Zeiten für sein Mädchen haben singen hören. Er bittet in den ersten Strophen die Najade, seiner Gattinn wieder zur vorigen Gesundheit zu helfen, seiner kranken Gattinn, die sich des Bades in ihrer Quelle bedienen will — ein Mittel, das wir, im Vorbeygehen gesagt, ihr nicht angerathen haben würden. Er verspricht — Aber wir wollen ihn

selbst

selbst hören, um zugleich ein Beyspiel seiner Versifikation zu geben. So hebt er an:

Wohlthätige Najade diese Quelle,
Die hier im Rosenschatten fließt,
Dich grüß ich, und das Thal, wo deine Silberwelle
Sanftmurmelnd sich ergießt!
Sey Chloens Arzt und Retter, o Najade!
Sey ihr Hygea! — Schenkst du mir
Die Gattinn, (Deine Fluth wählt Chloe sich zum Bade,)
Dann, Nymphe, dank ich dir
Mit Hekatomben! — Jubelhymnen, Lieder,
So warm sie je ein Dichter sang,
Sing ich Dir, Göttliche, und Echo singt sie wieder,
Und Chloe bringt Dir Dank! —

Was sagen unsre Leser zu dem Rosenschatten, der Hygea, dem Bade, den Jubelhymnen, den Schönheiten jeder Zeile? Und wir versichern, daß das Ganze um nichts schlechter sey, als dieser Anfang, mit dessen letzten beyden Gesetzen freylich mancher nouus sacerdos, noch klebend an die verba magistri, voll ängstlicher Genauigkeit, kalter Logik, und sklavischer Observanz der Regel, das Ganze beschlossen haben würde: aber eben dieses zeuget vom Genie, das sich den Fesseln entwindet, und von der männlichen Kühnheit unsers Dichters, dessen Jubelhymnen zu verdienen, wir, wenn wir an der Najade Stelle wären, nicht nur Chloens Gesundheit herstellen, sondern gerne noch ein Uebriges thun würden. In der vierten und den folgenden Strophen überläßt der Herr Verfasser sich ganz der trunknen Schwärmerey einer so glühenden Phantasey, als man bey einem Manne, der sein Fleisch mit dem Kodex und Pandekten gekreuzigt hat, und sich mit dem lästigen Geräthe der Gerech-

Gerechtigkeit, dem Schwerte und der Wage schleppen muß, schwerlich suchen sollte. Er malt mit dem wärmsten Pinsel, in die blühendsten Farben getaucht. Hielte nicht hier ein lebendiges Beyspiel dem Recensenten das Obstat, so wäre er geneigt, zu behaupten, es sey nicht ganz in der Natur, wenn ein Mann, der schon ein hübsches Weilchen über die zwölf Flittermonate vermälet ist, sich noch so sehnlich, so schmelzend an die Stelle der Silberwellen wünschet, wenn sie vom leichten West gekräuselt um seine Gattinn gaukeln, und

> Jetzt ihren stolzen Marmorbusen kühlen,
> Den Cypris und die Grazien
> So schön gebaut, jetzt um die runden Hüften
> wühlen.

So mißgünstig, wir gestehen es, könnten wir nicht seyn. Aber, wie gesagt, der Herr Justitiar hat eine feine warme Phantasey, die sich in diesem Tone durch zwey und zwanzig Strophen zu erhalten weiß. Das Kühlen des Marmorbusens will uns nicht recht behagen. Wir glaubten immer, Marmor sey an sich schon kalter Natur. Wir hätten lieber spielen gesetzet, und etwa das kühlen für die Gegend der Hüften versparet, wo das wühlen manchen Schwachen, der nicht weiß, was Dichtersprache und dichterische Schönheit für Dinger sind, anstößig und contra decorum scheinen dürfte. Da der Dichter noch unbeerbet ist, so schließt er sein süßes Liedchen mit dem Wunsche, daß die keusche Nymphe (wir hoffen: unbeschadet ihrer jungfräulichen Keuschheit) auch diesem Umstande abzuhelfen vermögte, so gut als jener Bach aus dem Alterthume, dessen Namen er nicht zu wissen scheinet, womit wir ihm aber auf Verlangen gern andienen wollen. Das Einzige was wir noch tadeln mögten, sind die Hekatomben. Wenns noch

Eine

Eine Hekatombe wäre! Wiewohl auch das wäre für einen Dichter, der selbst keine Heerden hat, schon zu viel. Vollends Hekatomben in der mehreren Zahl! Wo will er die bey itzigen schweren Zeiten hernehmen? — es müßten denn gute Namen seyn. Die sind freylich leicht geschlachtet, aber ohne allen Zweifel für ein so artiges Göttermädchen, als die Najade unsers lieblichen Rosenbachs unstreitig seyn muß, wohl kein liebliches Dankopfer. Wir empfehlen unserm Verfasser Lektüre und Uebung. Wenn er dann künftig ein klein wenig nüchterner ans Werk geht, so darf er kecklich unter die besten Dichter unsers Vaterlandes treten.

Das war die erste Eingebung, die der schwarze Barthel von der Schwester der Pansophey *) empfieng. Durch welche Oeffnung aber, und in welchem Vehikulo, überhaupt auf welche Art sie in seinen Körper gekommen war, das wird sie, die Göttinn Kritika, am besten wissen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Herr Autor periavtologisiret.

Ich habe zween Freunde ....

„Zween? Herr Autor, Sie sind ein Prahler.“

Leser, das bin ich nicht. Was könnt es mir, wenn ich prahlen wollte, wohl helfen, mich einer Glückseligkeit zu rühmen, die so wenig Menschen zu schätzen wissen? Dann hätte ich lieber gesagt: ich habe zwey Tonnen Goldes: und, wer mich kennt, hätte

*) S. Ramler's Oden. Wissentlich mag ich keinem Menschen eine Sylbe stehlen.

hätte mir das eben so wohl glauben müssen, zumal da man so viel Freymuth bey mir finden kann, als wenn ich zweyhundert Tonnen Goldes hätte. Um Dir auch zu zeigen, daß ich kein Prahler sey, will ich Dirs wohl vertrauen, lieber Leser, daß ich weder Vermögen noch Ansehen habe. Aber vergiß nicht, daß ich Dir dieses bloß im Vertrauen sage; Du mußt es beyleibe nicht unter die Leute bringen. Man hat so seine Konnexionen mit Fleischern, Weinhändlern, Beckern, u. s. w. und die müssen dergleichen nicht erfahren. Was meinen Schneider betrift, der mags immer erfahren; denn dieses Kleid, das ich anhabe, kann für einen Autorrock noch immer seine vier oder fünf Jahre aushalten. Es hat noch keine vollen zehn Jahre gedienet, ist auf beyden Ellenbogen noch ganz, und hat überall, außer der Farbe, die, wie Du weißt, zur Haltbarkeit des Tuchs nichts beyträgt, eben nicht viel verlohren. Binnen vier bis fünf Jahren fließt mancher Tropfen Wasser aus der Elbe in die See! Und da hängt ja auch noch auf allen Nothfall mein schöner Bratenrock vom feinsten Englischen Tuche Couleur de puce, der aber kein schicklicher Autorornat ist. So wenig Verdienste ich habe, mag ich mich doch lieber mit ihnen behelfen, weils meine eignen sind, als mit solchen, die man jeden Abend ausziehen muß. Es ist sehr demüthigend, wenn ein Mann darinn seiner Sache nicht gewiß ist, daß, wer den Hut vor ihm abzieht, bloß seine Person grüße. Siehst Du, trauter, lieber Leser! zum Prahlen halt ich mich zu gut.

Ich habe zween Freunde; und weil ich die habe, kann ich mich durchaus nicht entschliessen, diese Erde für einen so schäbigen, klatrigen, garstigen Lumpenplaneten zu halten, als manche Leute draus machen wollen. Nein, das könnte ich nicht, wenn ich auch lebenslang in einem Kerker wohnen müßte, und dort zwiefach vom Hypochonder und zwiefach von Schwindsucht geplagt würde. Ich würde mich meiner Freunde freuen, und, wenn sie mich besuchen dürften, sie auf mein gutes Brod und reines Wasser zu Gaste bitten — (denn so hart wird doch keine Majestät unter dieser Sonne, die die große ewige Majestät scheinen läßt, seyn, daß sie einem armen unschuldigen Gefangnen schlechtes schimmlichtes Brodt und trübes Pfützenwasser geben lassen sollte;) und meine Freunde, das weiß ich, würden bey allen ihren Glücksgütern den armseligen Bissen und den irdnen Krug des Mannes, der sie über alles liebet, nicht verschmähen, und sich seiner im Kerker nicht schämen. Und dürften sie mich nicht besuchen, so würde ich doch des Gedankens mich freuen, zween würdige Freunde ausser meinem Kerker zu haben. Nun weiß jedermann, daß eine Erde, auf welcher ein armer Gefangner sich freuen kann, unmöglich ein Bettel von Planeten ist.

Ich bin, was das anlanget, so gut als irgend jemand, ein Autor, daß ich meine Kinder für wohl so hübsche Jungen halte, als andrer Leute Knaben, ob ich gleich gern der erste bin, zu gestehen, daß sie hier und da eine unvergängliche Pockennarbe verunzieret,

unzieret, und daß sie manches Muttermaal mit auf die Welt gebracht haben, — und ich glaube, es sey eine große Narrheit, dergleichen Fehler mit Schönpflästerchen belegen zu wollen. — Aber das bey Seite gesetzt. So gern ich also die Kindlein leiden mag, so pflege ich mich doch vor der unartigen Schwachheit, sie in allen Gesellschaften zu produciren, sorgfältig genug in Acht zu nehmen. Ich warte gern, bis sie mündig sind, und dann mögen sie sich selbst produciren. Wenn ich aber eben dabey bin, einen neuen Jungen zur Welt zu bringen, und es kömmt gerade einer von meinen beyden Freunden in meine Manufaktur, so pflege ich ihm wohl ein Ohr oder eine Fußzehe davon zu zeigen, und damit laß ichs gut seyn. Sonderlich gilt dieses von dem Freunde, dem sein Stand an allen sieben Tagen der Woche ein farbiges Kleid erlaubt; denn der andre wohnt über Feld, und kann mich weder oft noch lange besuchen. Vor einiger Zeit aber macht' ichs häßlich. Der eine von meinen Freunden, ein Mann, den ich wegen der stillen Größe, dem Hauptzuge seines Charakters, ehre, so wie ich an beyden das gute, warme, edle Herz, die unbescholtnen Sitten, die Vestigkeit des Charakters, die feine Denkart, den ausgebildeten Geist, den muntern Witz, die lächelnde Laune, das glückliche Talent, dem unbedeutendsten Histörchen Leben und Anmuth geben zu können, nebst hundert andern schönen Seiten des Herzens und der Seele schätze und liebe: — der Eine, sag ich, besuchte mich, als ich über diesen meinen

nen gegenwärtigen Jungen brütete, und traf mich gerade, als ich den Herrn Bartholomäus Schwalbe auf Reisen führte. Er nahm etliche meiner Hefte, und kuckte hinein. Und siehe da! der Herr Autor war so höflich, und legte ihm alle die übrigen in gehörige Ordnung. Ehrenthalben konnt er nun nicht anders, als alle durchsehen; und so war der herrliche Nachmittag verdorben. Wie er weggegangen war, besuchte mich mein anderer Freund. Da macht ichs noch ärger: dem las ich gar ein ganzes Heft vor, ob ich gleich vermuthen konnte, daß er keine Stunde bey mir bleiben würde. Meine Freunde rächten sich dadurch, daß sie nichts zu tadeln fanden, so sehr ich auch bat, als daß der Eine, statt eines Komma, irgendwo ein Semikolon haben wollte, und der andre ein aus Versehen zweymal geschriebnes Wort bemerkte. Und ich strafe mich, indem ich meine Thorheit hiermit, jedem Autor zum warnenden Exempel, öffentlich zur Schau stelle, und dem Herrn Lektor freygebe, mir eine Lobrede zu schreiben.

Neunzehntes Kapitel.

Herr Bartel Schwalbe zeigt sich in seiner wahren Größe.

Der Pommerische Edelmann hatte kein Bündniß mit dem Teufel.

„In aller Welt, mein Herr, was liegt uns daran, das zu wissen?“

Mehr als Sie glauben, Madam. Denn, posito, er hätte ein Paktum mit dem — Gott segne alles was hier ist! gehabt, so wäre es praktisch erwiesen, daß man ein Paktum mit dem Bösen machen könne, welches viel arge gottlose Leute heut zu Tage bezweifeln wollen; wiewohl der Jäger mit dem Stelzfuße das vielfältig hören mußte, sein Vater selbiger habe ein Bündniß mit dem Schubbejack gehabt. Zweytens: in diesem Falle hätte der Edelmann alle Sprachen reden können, und er konnte nichts als sein eignes Deutsch.

Aus diesem zweyten Punkte fließt ganz natürlich, daß der Junker manchen Ausdruck in der berühmten Recension nicht verstand, sondern sich oft vom schwarzen Barthel (so pflegten die Bauren den Schulmeister zu nennen) eine Erläuterung ausbitten mußte; und die pflag denn dieser hochgelahrte Mann, der auf jede Frage, wie wir schon angezeigt haben, eine Antwort wußte, ihm niemals schuldig zu bleiben. Wir halten die Recension für ein köstliches Stück, darum wollten wir sie durch des Junkers Fragen und des Lektors Antworten nicht unterbrechen, und finden es für den Leser bequemer, den Kommentar hier besonders zu liefern. Gleich bey den Worten: An die Najade, unterbrach er den Herrn Lektor:

„Najade? Kenne das Dings nicht, Herr Ornari!“

Najade, will ich die Ehre haben Hochdero zu berichten, sind Mädchen, die im Wasser leben, wie die blinden Heiden glauben. Das Wort kömmt

her

her von natare, welches so viel heißt, als schwimmen.

„Weiß wohl, Schulm . . . . Lektoris wollt ich sagen. Aberst versaufen denn die Mädchens nicht? Hä?“

Behüte! Eu'r Gnaden. Eine Najade kann nicht ertrinken, denn sie ist eine Göttinn — wiewohl nicht so eigentlich eine Göttinn, aber doch so ein Stück von einer Göttinn, und die Heiden beten sie an.

„Alle Hagel, Lektoris! ist der Justitscharius ein Heidenbeest? Wart du! Sollst die Freude kriegen! Will den Kerl stantepe aus dem Schlosse karbatschen lassen, daß er 'n Himmel für 'n Dudelsack ansehn soll!“

Halten zu Gnaden, distinguendum est! als Justitiarius muß er ein guter Christ seyn, das dank ihm der Kukuk; aber als Poet, da ist er ein Heide. Das schadet nicht. Der liebe Gott weiß wohl, wie das zu verstehen ist. Wir Poeten haben alle das Recht, Heiden zu seyn.

„Sieh mal! — Na, na, das ist was anders. Les' Er man weiter.“

— des Rosenbachs. Eine Ode.

„Halt mal! Kann mich wahrhaftig nicht gleich besinnen, was 'ne Ode für 'n Dings ist.“

Eine Ode ist — so 'n tolles Gedicht, das sich reimt, und auch manchmal wohl nicht reimt, und wo kein rechter Menschenverstand in ist, und das den Schwanz hat, wo es den Kopf haben sollte.

„Versteh all; 's ist so 'n unklug Zeug, als ihr

Gelehrten immer kakelt. Man weiter, Ornari!“

Mit Erlaubniß unserer Leser wollen wir uns dispensiren, die Zwischenreden des Junkers herzusetzen, wenn sie nichts Merkwürdiges enthalten. Man kennt schon seine Art, Erläuterungen zu fodern und anzunehmen.

Motto, sagte Herr Schwalbe, ist so ein Sprüchelchen, das wir Gelehrte gern vorn hin setzen. Es ist so wie das Gold auf einer Weste. — Den Phöbus erklärte er ganz leidlich. Aber über die Venusinischen Schönheiten beliebte ihm, folgendes von sich zu geben: Venusinisch, will ich die Gnade haben zu berichten, kömmt her von Venus. Und Venus war bey den blinden Heiden die Göttinn der Liebe, eine abscheulich schöne Göttin, von der die Poeten....

„Halt! versteh all. 'S ist 'ne Venusschwester, pflegte Mama seliger zu sagen, wenn sie von der liederlichen Dorthe sprach. Venusinische Schönheiten, ich weiß all, das sind Bordellmenscher, als mein Hofmeister, Gott hab 'n selig, sagte. Nicht wahr, Lektoris?“

Halten zu....

„Still da! — Krischan! — Mal gleich den Hans Haltunsvest gerufen! soll mir die Menscher gleich in die Fiddel kriegen! Will man 'n Exempel statuiren, so will ich! Sollen die Angst kriegen, die Beester! — Und dem Justitscharies, dem solls auf dem Kopf fahren, daß er mir so 'n Rackerzeug ins Haus schleppt, so soll es! — “

Halten zu Gnaden! Dero kapiren mich nicht.

Venu-

Vemusinische Schönheiten könnte wohl so viel heißen, als Eu'r Gnaden allergnädigst zu meynen geruhen. Aber hier, mit hoher Permission, will ich so viel damit sagen, als: Gedanken und Worte, die so schön als Venus sind.

„Na, das ist was anders. Er muß am besten wissen, was Er mit sagen will. — Krischan! man wieder 'naus gehen. — Nu man weiter, Lektoris!“

Sonore Wörter sind solche, die recht hintennach schnarren.

Wie 'ne Bockpfeife. Versteh all.“

Flakkus war des Kaiser Neronis Hofpoet. Er hieß aber eigentlich nicht Flakkus, sondern — ich weiß nicht gleich — ich denke Rasmus oder Radius. Ja, recht, nun besinn' ich mich; Rasmus hieß er. Flakkus war nur so ein Ekelname, den ihm die Pagen am Hofe gaben, weil er eine große Flachsperüke trug.

„Was? Hält sich der Kaiser Neronis 'n Hofpoeten? Der Blix! ich bin so gut'n Edelmann als er. Will mir auch 'n Hofpoeten zulegen, der mein Leibpoet seyn soll — Man weiter, Lektoris!“

Strophen. Das sind Reimgesetzlein. Wenn man eine Ode macht, so läßt man alle vier oder sechs Zeilen einen Fingerbreit Platz. Es ist — — Geruhen Eu'r Gnaden sich vorzustellen, daß das so in Bündelchen getheilt wäre. So ein Bündelchen ist eine Strophe.

Jubelhymnen. Das ist der blinden Heiden ihr Te Deum.

Hekatomben. Da will ich wohl tausend herkommen lassen, die Eu'r Gnaden das Wort wohl unerklärt lassen sollen. Hekatomben, will ich die Gnade haben zu demonstriren, ist ein Hebräisch Wort aus dem alten Testamente, wo die Juden noch opferten, und ist zusammengesetzt aus Hekatom, das heißt so viel als hundert Thiere, denn Tom heißt ein Thier; und aus Be, welches so viel als ein Schlachtopfer bedeutet. Und also heißt Hekatombe ein Schlachtopfer von hundert Ochsen. Doch können es auch Schaafe seyn. Daher nennen die Juden des Teufels seine Haushälterinn oder Köchinn, ich weiß nicht, was sie eigentlich daraus machen, Hekate, weil sie ihm zu jeder Mahlzeit hundert arme Seelen schmohren muß.

Gott bewahre! sagte der Edelmann.

Diese Hekate heißt mit dem Vornamen Tergemina, weil sie drey Leiber hat,*) und drey Gesichter. Ob sie übrigens Dianens Tochter, oder nur etwa einmal ihre Kammerjungfer gewesen sey, läßt sich nicht eigentlich bestimmen.

Haben meine Leser an diesen Proben des Unsinnes, der Unverschämtheit, und der unbeschreiblichen Unwissenheit des Lindenbergischen Kritikasters genug? — Und müssen sie nicht zugeben, es mangele

*) Vermuthlich hatte Barthel irgendwo den Vers des Virgil gefunden:

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

gele ihm blos an Dummheit, natürlicher Unfähigkeit, und einem Paar so großer Ohren, daß sie gar nicht zu verbergen stehen, sonst habe er alle Erfordernisse, jährlich ein Opus quadripartitum zu erzeugen, das keinem Professorkinde, obgedachten Schlages nachstehen dürfe? —

„Nee! rief der Edelmann, als Herr Schwalbe mit seinem Kritikakel fertig war, hat der Justitscharies wirklich all die hübschen Reimels auf meinen Rosenbach gemacht? — Krischan! — Den Justitscharies!“

Es trat, oder eigentlich: es hüpfte herein ein kleines, zierliches, niedliches, süßes, bebisamtes, beessenztes, gedrechseltes, und — wie der Lektor versichert — geschminktes, nettes, allerliebstes Männchen, in dessen knappen Korduanschuhen herrliche Steinschnallen funkelten. Der schönste seidne Strumpf schmückte das wohlgemachteste Beinchen. Schwarze Atlasne Beinkleiderlein schlugen die artigsten Fältchen. Ein Westchen von Drap d' Argent mit geschmackvollen Blümchen, und ein dunkeldunkelpurpurfarbnes Röckchen bekleidete das mignonne Persönchen, und doppelte Spitzenmanschettchen umzirkelten die weissen Händchen. Ein Halstuch von weißem Taffet blähete sich unter dem Kinne in einer pauschenden Schleife. Der künstliche Lockenbau des kastanienbraunen Haars, der babylonische Thurm des Krepe nach damaliger Mode, der bläuliche Puder a la Fleur d'Orange, ein großer großer Scheffelsack von Haarbeutel, durch den ein breiter breiter Postillion d' Amour über die Schultern

herüber in den Schlitz des Jabot flatterte, der Syrup, der über das ganze Wesen des Püppchens ausgegossen war, sammt dem kleinen Hütchen von Karton mit schwarzem Taffet überzogen, und dem kleinen Porcellanernen Degen — alles das kündigte eher einen Geweiheten der holden Dame von Gnidus, als einen ehrwürdigen Priester der ernsten und ehrbaren Themis an. Das Männchen tanzte, wenn es gieng; lispelte, wenn es sprach; fragte, wenn es antworten sollte; antwortete, wenn es nicht gefragt wurde; verdrehete gar lieblich die Augen; hatte stets den Zahnstocher in der rechten Hand, und die Lorgnette in der linken, und konnte sich sehr fertig auf dem Absatz umdrehen. Es hatte von seiner kleinen Person sehr niedliche Begriffe, und ein aus Spott und Mitleid gemischtes Lächeln für alles andre; trank als Dichter gern starke Begeistrung; sprach gemeiniglich Sentenzen und Sarkasmus; brauchte viel Diminutiva und noch mehr Schnupftoback; warf mit Brocken aus deutschen Dichtern um sich, wie der Ludimagister mit lateinischen, und war ein ganz erträglicher Mensch, — wenn er schlief. So sah die Gerechtigkeit auf Lindenberg aus.

„Hör er mal, Herr, mein Ornari, da hat in der neuen Avise ein paar Reimels krimisiret, die Er auf meinem Rosenbach gemacht haben soll. Hat Er das Dingschen bey sich?“

Nein, gnädger Herr. Man pflegt so was nicht bey sich zu tragen. Befehlen Sie's aber, so kann Christian sichs von meiner Frau gebn lassen.

„Ne,

„Nee, nee, laß Er man seyn. Bin just nicht so gleich drauf versteuret. Kann 's meinem Lektoris man mal geben. Aberst Herr, was ich sagen wollt', — nicht eins ins ander zu reden, so mag ich das wohl leiden, daß Er 'n feinen warmen Raptum hat, wie die Avise sagt, ob's mir wohl lieber wäre, wenn Er sich um sein Knips iuris bekümmern thäte: aber daß er seine Frau da vor allen Christenmenschen splitterfaselnackend auszieht, und ihren Titt, und ihre Hüften, und alles was sie hat, herweiset, sieht Er, das ist ein Spitakel und 'n Contradicorum. Laß Er das 'n andermal man unterwegens, so laß Er. Weil Er aberst doch 'n Karmina auf meinen Rosenbach gemacht hat, versteht Er, so kann Er sich dafür 'ne Gnade ausbitten."

Die harten Sachen in dieser Anrede, so treuherzig der ehrliche Junker sie auch vorbrachte, frappirten den Richter doch. Er sammelte einen Augenblick Sinnen; drauf sprach er: Darf man sich das Avischen wohl ein wenig ausbitten, wovon Euer Gnaden sagten?

„Oh ja; gern! warum das nicht? Herr Lektoris, geb' er doch mal die Avise."

Der Rechtsgelehrte lief das Blatt flüchtig durch, und als er sich vom guten Willen des Herrn Lektors sattsam überzeugt hatte, entlud er sich seiner Galle folgendergestalt: In der That, gnädger Herr, Ihr Lektor ist das erste Recensentengenie unter dem Monde. — Für mich wüßt ich nichts zu bitten; aber erlauben Sie mir, mich für den Schulmeister

zu verwenden. Ich ersuche Sie, den ehrlichen Mann für sein Meisterstückchen ein paar Stündchen ans Halseisen stellen zu lassen.

„Wie? — Was? — Herr, ist er gescheut? Nee! da wird nichts aus. Was hat der Lektoris gethan? Herr, versteht er sein Juris nicht besser? Daß er Ihn gekrimisiret hat, das ist sein Handwerk. Ich hab 'n zu meinen Leibavisenmacher geklarirt, und Er da.... Linksum! Schnickschnack! Komm er mir nicht so; Sieht Er, das ist nicht Rüstühm, daß Ihn der Mann gelobt hat, und soll drum ans Halseisen."

Gnädiger Herr, ich habe Ihr Wort....

„Er mag sonst was haben! Nee, das hab' ich nicht versprochen. Eine Gnade soll er sich ausbitten, so soll Er, und nicht ehrlicher Leute ihr Unglück, versteht Er."

Der Richter bestand auf seinen fünf Augen; der gnädige Herr war verlegen; dem Schulmeister klopfte das Herz. Endlich fanden Seine Gnaden diese Auskunft: „Lektoris, hört Er, der Mann da will Ihn ins Halseisen haben, weil Er 'n recessirt hat, und verläßt sich auf, weil ich 'm 'ne Gnade versprochen habe. Bitt Er sich auch 'ne Gnade von mir aus."

Halten unterthänigst zu Gnaden, sagte der Lektor nach einigem Besinnen; ich bitte demüthigst, daß Dero dem Herrn da befehlen, mich eigenhändig an und abzuschließen, und, weils eben gewaltig regnet, so lange ich am Pfal stehe, hinter mir, so wie er da ist, zu knien, und mir 'n Regenschirm überzu-

überzuhalten; auch, damit mir die Zeit nicht lang wird, mir unterdessen etliche seiner Oden vorzulesen.

„Von Rechtswegen! Das ist billig. Herr, mach Er flugs Anstalt, und führ er den Arrestanten ab.“

Der süße Justitiarius protestirte dagegen. Nee, nee, rief der Edelmann, das ist man nix. Ich thue Ihm seinen Willen, weil er sich auf mein Wort beruft; ich muß dem Ornari da auch seinen Willen thun. Aut oder naut: laßts kamp auf gehen, oder Marsch! Was Ihr nu wollt.

Nach einigen Debatten, wobey der Lektor nun das größere Wort hatte, ließ man alles kamp auf gehen. Na, das ist Recht, sagten Seine Gnaden. Da, gebt euch die Hände. So! — Nu, Herr Justitscharies, will Er mir wohl 'n Gefallen thun? Mach Er mir mal 'n Karmina auf meinen Türk da. 'S soll sein Schade nicht seyn. Muß aberst fertig werden, daß es in 's nächste Avisen kommen kann. Will ihn hiermit in Gnaden zu meinem Schloßpoeten klariren. Uebers Salahrgen will ich denn auch wohl risalviren. Schulm..., Herr Ornari wollt ich sagen. — Was ich sagen wollt, setz Ers morgen in 's Avisen, daß ich den Herrn Justitscharies zu meinem Leibpoeten mit einem Gehalt, darüber ich noch risalfiren will, geklarirt habe. — Und Er, Herr, wie Er 's Dingschen auf meinen Türk macht, so wills ich's Salahrgen machen. — Mit diesen Worten gieng der Edelmann hinaus, und setzte sich zu Pferde,

voll

voll Freude, daß er sich aus der Sache gezogen, ohne sein Wort, welches ihm stets heilig war, brechen zu dürfen. Die beyden Gelehrten glupten einander an, des vesten Entschlusses, sichs bey nächster Gelegenheit einzutreiben. Sie stellten denn auch einander wechselsweise an ihre Pranger gar säuberlich; der Lektor kuckte aus jedem Verse des Jurisconsulti, und der Jctus wurde dafür in den gelehrten Artikeln Methodo Schmidiana gelobpriesen, das heißt: mit aller möglichen Unwissenheit und Boshaftigkeit. Uebrigens war es nicht sowohl der gelehrte, als vielmehr einer von den politischen Artikeln der ersten Novitätenstafette, der den süßen Gerichtsverwalter so erbittert hatte; und der Groll des Herrn Lektors war durch einige Sarkasmen des Richters, worauf der schwerfälligere Witz des Lektors nicht gleich Repliken fand, erreget worden.

Zwanzigstes Kapitel.

Die historische Societät.

An einem schönen Morgen, als das schwarze Genie die Zeitungen las, und Seine Gnaden Ihre Pfeife rauchten, geruheten Dieselben, dem Lektor folgendes zu vernehmen zu geben: „Blix, Lektor's, mag das nicht mehr hören, daß ich ausgeritten bin, und auf der Jagd gewesen habe. Kan Er nicht sonst was 'neinschreiben, was ich thue?“

Halten zu Gnaden, mit Permission, ich setze alles hinein,

hinein, was ich in Erfahrung bringe. Aber zeither ist so wenig passiret, daß ich oftmals meine liebe Noth habe, die Zeitung voll zu kriegen. Und wenn Eu'r Gnaden nicht befohlen hätten, daß ich das Merkwürdigste von andern Fürsten und Herren mitnehmen sollte, so wüßt ich mir manchmal in meinem Leibe keinen Rath.

„Na, na! wart man; soll schon passiren, so soll es! Soll schon zu schreiben kriegen! Les' er man weiter.“

— Am Geburtstage der Fürstinn Jablonowska versammelten sich die Mitglieder der Jablonowskyschen historischen Societät....

„Halt mal'n bischen! — Was ich sagen wollt, Lektoris, hör er mal, weiß Er mir wohl zu sagen, wenn ich ihn fragen thät, wie so 'ne Sohtschetät seyn muß?“

Das weiß ich so gut, als mein Vaterunser. Das sind Gelehrte, die zusammenkommen, und einen Präsidenten haben; die untersuchen denn allerhand historische Dinge, und geben Preisaufgaben auf, z. E.: In welchem Jahr Christi Alexander Magnus wider den Türken auszog? — oder: wer Merlin's Großvater gewesen? und wers denn am besten macht, der kriegt den Preis....

„Halt mal! Habe all längst Willens gewesen, auch mal so 'ne Sohtschetät zu machen. — Krischan! — Den Justitscharies und den Leibwisenbuchdrucker!“

„Hört mal, Ihr Herrn! Will Euch alle drey hiermit in Gnaden zu 'ner historschen Sohtschetät

tät machen. Der Seckertär und Verwalter sollen auch mit bey seyn. Schulm.... Lektoris! kann 's man in die Avisen setzen. Er soll Prätendenter seyn, hört Er."

Danke unterthänigst für die hohe Gnade. Wollen Eu'r Gnaden auch über die Aufgaben resolviren?

„Kann wohl. Will nu ausreiten. Meld' Er sich, wenn ich einkomme."

Der Ludimagister, nunmehriger Herr Präsident, ermangelte nicht, sich bey der Zurückkunft des Junkers einzufinden, und brachte mit ihm die Preisaufgaben ins Reine. Also prunkte die nächste Novitätenstafette mit folgendem stolzen Artikel:

Schloß Lindenberg, vom 13. Januar.

Heute früh, als Seine Hochgelahrten, der Herr Lektor ordinarius Bartholomäus Schwalbe, Ludimagister, Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, dem Herrn Siegfried, Erb- und Gerichtsherrn zu Lindenberg ꝛc. ꝛc. ꝛc. unserm allertheuersten Herrn, aufwartete, geruheten Seine Gnaden, aus einem rühmlichen Eifer für die Wissenschaften....

„Halt! rief der Junker, daß ist wiß und wahrhaftig all wieder nicht wahr; hab an die Wissenschaften nicht mal gedacht. Schere mich viel um das Kram. Habs man pur gethan, weil ich so gut 'n Edelmann bin, als der Fürst Jablonowsky, und so gut Geld habe, als er, und wohl noch 'n bischen mehr, was das betrifft. Kann auch wohl Sohtjschetäten machen. — Na, man weiter!"

— Wissenschaften, den Herrn Schloßpoeten Martin

ein Christoph Süß, p. t. Justitiar, wie auch den Herrn Peter Fix, Schloß und Avisendrucker, auch Inspektor über Seiner Gnaden Taschendruckerey, zu sich berufen zu lassen, und ernannten sie auf der Stelle in einer zierlichen Anrede zu Mitgliedern der historischen Societät der Wissenschaften, welche Hochdieselben hiermit errichteten. Der abwesende Herr Friedrich Schulze, geheimer Sekretär, und Herr Georg Petri, Obereinnehmer und Verwalter Seiner Gnaden, hatten gleichfalls die Ehre, zu Mitgliedern dieses vortrefflichen Instituts ernannt zu werden. Hierauf stellten Seine Gnaden diesen Herren Dero Lektorem ordinarium, den Herrn Bartholomäum Schwalbe, Ludimagistrum, als ihren Präsidenten und Oberhaupt vor, und weiheten sich selbst sehr feyerlich zum künftigen Beschützer des Instituts ein. Die binnen Jahr und Tag zu beantwortenden Preisaufgaben sind:

I. In welchem Jahre zog der tapfere Ritter Siegfried, genannt der Hörnerne, zum erstenmal auf Abentheuer aus? Wenn ward er gebohren, und wenn starb er?

II. Welcher von den Leibeserben dieses Helden ist der eigentliche Stammvater der Herren von Lindenberg?

Die beste Beantwortung der ersten Frage wird mit einem fetten Ochsen, und die der zweyten mit einem halben Fasse doppelten Schloßbier und vier Flaschen Danziger Goldwasser belohnet werden.

Wie man vernimmt, werden des Herrn Bartholomäus Schwalbe Hochgelahrten, als Präsident der Akademie, ein ansehnliches Gehalt empfangen.

Heute über acht Tage, wird das Institut seinen ersten Sedem halten.

„Blix, Herr Prätendent, das soll mal'n Schnack in der Welt gebbn.“

Aller-

Allerdings, Eu'r Gnaden! Es wird ein gewaltiges Aufsehen machen.

Der gnädige Herr hatte nie dran gedacht, daß es nicht genug sey, Zeitungen drucken zu lassen, sondern daß sie auch auswärts gehen, und gelesen werden müßten. Er genoß seiner Größe, und schmeichelte sich, aller Welt zu reden zu geben, weil alles, was er that, schwarz auf weiß gedruckt war: und der Ludimagister hütete sich wohl, ihm den Staar zu stechen. Dieser freuete sich, daß die Avisen im Gange waren, und daß er, vermittelst eines kleinen Winkes in der Zeitung, den gnädigen Herrn zu allem bringen konnte, ohne daß ihm etwa heut oder morgen etwas hätte beygemessen werden können, gesetzt auch, der Edelmann wäre von der Art gewesen, irgend jemanden die Ehre eines Einfalles zu lassen.

Es wird ein gewaltiges Aufsehen machen, sagte der Präsident, vor allen, wenn Eu'r Gnaden — welches ich unmaßgeblichst Hochdero gnädigstem Videtur anheim gebe, — geruhen sollten, das Institut ein wenig weiter auszudehnen, und, statt der Historie allein, alle Wissenschaften mit hinein zu ziehen. Die Aufgaben könnten bloß historisch bleiben, aber zu den Aufsätzen, die da vorgelesen werden, wenn die Societät ihre Sedes hält, müßte man beliebige Materien, jeder ex *suo scibili*, wählen können. Ich dachte daß das Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden allergnädigste Meynung seyn dürfte, darum hab' ich schon in der Novitä-

vitätenstafette das Institut eine historische Societät der Wissenschaften genannt.

„Da hat Er Recht an, Prä endent Ornari; war auch akkerat so meine Meynung.“

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Societät hält ihre erste Session.

Die acht Tage zwischen der Errichtung des Instituts und ihrer ersten Sitzung, brachte der Pommersche Edelmann und der Ludimagister größtentheis damit zu, daß sie über der Einrichtung der Gesetze, der Cärimonien, u. s. w. der Societät brüteten. Es wurden manche unerhörte Dinge ausgehecket; so war z. B. das Gesetzbuch ein wahres Kleinod, welches wir gern in Extenso mittheilen: da wir aber aus unserm Verzeichniß sehen, daß keine einzige Akademie, Societät, oder Institut, ja nicht einmal eine Lateinische oder Deutsche Gesellschaft, auf unser Büchlein subskribirt hat, und jeder andere Leser bey der Lektüre dieser Gesetze zwar nicht das dulce, wohl aber leichtlich das vtile vermissen dürfte: so begraben wir hiermit den Kodex wieder in unser Pult.

Das dürfen wir aber amtshalber nicht verschweigen, daß zwischen dem Junker und dem Präsidenten mancherley Debatten, sonderlich bey Regulirung des Cärimonials, vorfielen. Exempli gratia, es war beliebt und vestgesetzet, daß die Membra des hochpreislichen Instituts, desgleichen

auch die Zuhörer, nicht wie eine Heerde Säue aus allen Winkeln jeder seines Weges daher, in den öffentlichen Versammlungssaal der Akademie zusammen laufen sollten; sondern ein jeder hätte sich, wenn mit der großen Schloßklocke zum zweyten mal geläutet würde, in der Orangerie einzufinden, um von da in Procession zu dem Tempel der Musen und dem Heiligthum des Apollo zu gehen, ehrbar, ohne Geräusch, mit sittiger Gebehrde, u. s. w. Nun konnten aber die beyden Herren nicht über die Ordnung der Procession eins werden. Der Ludimagister behauptete, die untersten Membra müßten vorauf gehen, und so immer höher bis zum Präsidenten, hinter welchem der Junker, als Beschützer des Instituts, den Zug beschließend, folgte. Der Edelmann aber goutirte diese Ordnung nicht, sondern fuhr mit großer Heftigkeit auf:

„Ist Er besessen, Prätendenter? Meynt, daß ich euch da als 'ne Trift Vieh n den Stall treiben soll, hä? Komm Er mir nicht so, oder — — Nee, links um! — Hat Er mein Lebstage gesehn, daß 'n braver Offsier der 'n Patteljohn kummandirt, hinters Front kriecht, wenns in Ackschon geht? Nee, alle Hagel, frisch voran! Immer auf den Feind los, durch dick und dünne, das ist Küstühm, und 'n Schelm, der der letzte ist, sieht Er"

Aber Eu'r Gnaden, hier ist nicht vom Feind die Rede, sondern....

„Aberst, aberst! Kikelkakel! Wischewäsche! Resenier Er nicht, Musch' Lektoris! Das muß Ich ver-

verstehn, und halt Er 's Maul von! Will mir von Ihm mein'n Respekt nicht nehmen lassen. Ih nee! seht mal! Zug beschließend! 'n alte Nachtmütze! — Hör Er, Herr, wenn ich Sohtschetäten machen kann, so kann ich auch wohl 'n Sohtschetätenmarsch machen, und damit aus und Holla!"

Gegen solche Argumente hielt es der Schulmeister nicht rathsam, das Obstat zu halten; er gab nach, und die Ordnung des Zugs ward nach des Edelmanns Willen vestgesetzet, wie wir gleich sehen werden.

Aurorens Rosenfinger hatten eben ein gewisses Geschirr wieder unter das Bette gesetzt, und griffen nach dem Morgensegenbuche — — oder ohne alle Poeterey zu reden, (denn ich fürchte, wir kriegen im nächsten Kapitel noch Poeterey genug) der Tag fieng am 20sten Januar nur eben an zu grauen, als sich schon die Schloßklocke eine Viertelstunde lang hören ließ, um das erste Signal zu der heutigen Feierlichkeit zu geben. Um halb neune wurde zum zweytenmal eine halbe Stunde lang geläutet, um die Membra zusammen zu rufen. Und präcis um neun Uhr gieng der Zug los, so wie Seine Gnaden ihn geordnet hatten.

Vorauf giengen zween rüstige Bauerbengel in langen rothen Mänteln, die von oben bis unten dicht zugeknöpft waren; statt der Ermel hatten die Mäntel an jeder Schulter einen Schlitz, wodurch die Arme gesteckt wurden. Diese beyden Leute trugen in der rechten Hand jeder eine Art von Knittel, wovon ich nicht weiß, ob sie Marschallsstäbe oder

Fasces bedeuten sollten. Dieser Punkt, so wie die Societätsuniform überhaupt, war ein leibliches Kind des Ludimagisters, welches der Junker bloß gefirmelt hatte.

Hierauf folgten 1) die Bierfiedler aus dem Dorfe mit Zinken und Posaunen, und ein alter Invalide mit einer Trommel, sämtlich in der Livree Seiner Gnaden. Es sollten Trompeter und Pauker seyn, aber die waren dermalen in der Eil nicht aufzutreiben. 2) Sechs Lakaien Seiner Gnaden in der Staatslivree. 3) Der Jäger Seiner Gnaden mit dem hölzernen Klunzfuße. 4) Die Hundewärter mit den Hunden, so die Staatshalsbänder umhatten. 5) Der Stallmeister Seiner Gnaden zu Pferde. 6) Acht Stallbediente, deren jeder zwey schöngeputzte Reitpferde Seiner Gnaden führte, nicht ohne große Gefahr, von den wilden Bestien lahm geschlagen zu werden. 7) Der Kammerdiener Seiner Gnaden mit einer großen silbernen Schüssel, in welcher auf einem purpursammtnen mit Gold gestickten Küssen das Gesetzbuch der Societät lag. 8) Seine Gnaden Selbst auf dem stolzen Engländer Hans, in einer reichen Uniform, einen langen Purpurmantel drüber her, und den bloßen Säbel in der Hand. 9) Die sämtlichen hochansehnlichen Mitglieder der historischen Societät der Wissenschaften paarweise in schwarzen Talaren von beliebigem Zeuge, weißen Westen mit Silber, und grünen Mänteln unten mit einem sechszollbreiten Scharlachnen Saum, und oben mit einem purpurnen Kragen. 10) Seine Hoch-

ge-

gelahrten, der Herr Präsident der historischen Societät der Wissenschaften, auch Lektor ordinarius, Herr Bartholomäus Schwalbe, Ludimagister, in einem schwarzsammtnen Talar mit weißem Atlas aufgeschlagen, und unten mit silbernen Frangen besetzt; überher trugen Sie einen Scharlachmantel, auf dessen Rücken das hochadeliche Lindenbergische Wapen, so wie auf den Kopf ihres Hutes das Wapen der Societät gestickt war. Ein Knabe in einem kurzen Talarchen, das nur eben an die Erde, und einem grünen rothgesäumten und purpurbekragten Mäntelchen, das nur bis fast an die Knie reichte, trug ihm die Schleppe. Hierauf sollten nun 11) die Zuhörer paarweise folgen: es war aber für diesesmal kein Mensch da, als mein alter lieber biederer Pastor, der doch wundershalben das Spektakel sehen und hören wollte und sich also bequemen mußte, allein zu gehen. 12) Der Leibreitknecht Seiner Gnaden zu Pferde, welcher den ganzen Zug schloß, um zu verhindern, daß sich nicht etwa Pöbel und Knaben hinten anschließen mögten. Nebenher zu beyden Seiten der Kolonne giengen die übrigen Livree- und Stallbediente Seiner Gnaden, um — die Flanken zu decken.

In dieser schönen Ordnung zog die Procession vom Orangeriehause durch den Garten nach dem Schloßplatze, und in dem größestmöglichen Cirkel dreymal ums Schloß herum, wobey der alte wohlbekannte Dessauer Marsch gezinkt und geposaunet wurde, daß die Dorfvirtuosen hätten bersten mö-

 gen,

gen, und die Hunde Seiner Gnaden, die nicht musikalischer Natur waren, vor Angst und Ohrenzwang die ganze Tonleiter durchheulten. Dumderumdrum fiel dann zuweilen die Quasipauke zwischen ein, und es war nur Jammerschade, daß der Nachtwächter anderweitige Vices zu vertreten hatte, sonst hätte sein Horn den schönsten Baß zu dieser herrlichen Feldmusik gegeben. Als nun die Procession nach dem dritten Umzuge der Thür gegen über war, schwenkte sie sich gerade auf das Schloß zu. Die beyden Rothmäntel pflanzten sich rechts und links neben die Thür, und an diese schlossen sich die Nummern 1 bis 6 an, Nummer 7 aber machte auf der Schwelle Halt, bis Seine Gnaden vom Pferde gestiegen waren, welches Ihnen zween Bediente abnahmen, wobey zugleich zween andere sich Dero Schleppe bemächtigten. Und nun marschirten denn, unter Vortretung der beyden Rothmäntel, der Herr Kammerdiener, der Herr Edelmann dem zur Linken jetzt der Präsident gieng, die hochansehnlichen Socii nebst dem Herrn Zuhörer in den Akademischen Saal. Die Thür des Vorzimmers öffnete ihnen der Kastelan, und die Saalthür selbst Herr Hannes Meyer, Nachtwächter, als wohlbestallter Pedell der Societät. Seine Gnaden steckten nun ihren Säbel ein, und nahmen Platz auf einem drey Stufen erhöheten Lehnsessel, unter einem Baldachin, dessen Physiognomie dermalen ein wenig armselig war, weil man ihn in der Hast nur aus dem Himmel einer Bettstelle gemacht hatte, der aber künftig ein gar herrlicher Baldachin werden

sollte.

sollte. Hinterwärts des Throns postirten sich die Schleppenträger, vis à vis desselben die Rothmäntel, und bey der Thür der Pedell. Rechts und links zu beyden Seiten Seiner Gnaden saßen nach Standesgebühr der Herr Präsident und die Herren Socii in einem halben Cirkel, und hinter diesen waren Sitze für die Hospites. Auf der untersten Stufe des Throns stand Christian mit der Gesetzschüssel.

Und nun gieng denn die Büchse los. Wir enthalten uns aber, alle die Solennitäten der Inauguration umständlich zu beschreiben, aus Besorge, es mögten schon viele unsrer Leser des Sinnes seyn, als hätten wir bereits bey der feyerlichen Procession zu lange verweilet. Einen Umstand aber glauben wir nicht unberührt lassen zu dürfen. Es war nemlich der Pommersche Edelmann mit dem Ludimagister darinn eins geworden, daß Seine Gnaden den ganzen Vorgang mit einer solennen Rede zu eröffnen hätten. Diese Oration, die der Junker proprio Marte elaboriret hatte, lautete nun von Wort zu Wort, wie folget:

„Ihr Herren insgesamt!

„Thät Euch hier zusammen kommen lassen, um „Euch zu 'ner histor'schen Sohtschetät zu machen, „wie Ihr wißt. Der Mann da soll Euer Prätendent seyn, daß Ihrs man wißt. Und hier sind „Euere Gesetze." (Bey diesen Worten setzte Christian die Schüssel mit den Gesetzen auf eine mitten im Saal stehende Tafel, und nahm seinen Standort auf der untersten Stufe wieder ein.

„Darüber sollt Ihr halten, oder wir bleiben keine „Freunde. Ihr wißt, ich bin nicht von vielem „Schnack, und damit mags gut seyn."

Zwey und Zwanzigstes Kapitel.

Eiusdem Argumenti.

Als nun der Ludimagister ebenfalls eine Rede gehalten, und die übrigen zur Inauguration gehörigen Feierlichkeiten ihre Endschaft erreichet hatten, da nahmen denn die Vorlesungen ihren Anfang. Der Herr Lektor als Präsident, war der erste; und weil seine Vorlesung theils wegen ihres Inhalts, theils wegen andrer Umstände, die wir nicht Willens sind zu verschweigen, ein gar merkwürdiges Stück ist: so dürfen wir sie wohl unsern Lesern nicht vorenthalten.

Das schwarze Genie zog demnach ein dickes Paket aus dem Schubsack, thät seinen Mund auf und las, nach einem kurzen vorangeschickten Schnickschnack, was wer Lust hat hier ebenfalls lesen kann:

Ranfrida, oder das endlose Lied.

Iam iam efficaci do manus scientiae.
HORAT.

Erster Gesang.

Ein großer Arzt und Kenner der Natur,

Den

Den manche unerhörte Kur
Berühmt gemacht, verstand, nebst andern Sieben-
sachen
Die Kunst, durch ein Recept von unbegreiflicher
Macht,
Aus alten runzlichten Müttern die niedlichsten Jung-
fern zu machen. —
„Herr Autor! seht Ihr nicht, daß Euch aus Lei-
beskräften,
„Da Ihr nur erst den Anfang macht,
„Schon Leser, Kritiker, und Kritikakler verlacht?
„Wie? Solch ein Mährchen uns auf den Ermel zu
heften!
„Wir sind nicht dumm! Bleibt bey dem Möglichen
stehn!
„Aus Weibern, Mädchen! das mögt ich sehn!
„Ich ließ es gelten, zur Frau ein Mädchen zu
machen;
„Das, dächt ich, könnt ich wohl selbst: und daraus
zieh ich den Schluß,
„Das Ding sey möglich und — leicht, doch ceteris
paribus; —
„Und zweifelt ein Mädchen mit hunderttausend
Dukaten,
„So weiß ich ihr und mir fürwahr nicht besser
zu rathen,
„Als daß sie kurz und gut, so bald es ihr gefällt,
„ — Noch bin ich unversagt — mich auf die Probe
stellt.

Halt mal! rief Junker Siegfried, das ist ja 'ne Lüge, Prätendent, daß er unversagt ist. Hat ja Weib und Kind!

Halten zu Gnaden, versetzte der Ludimagister; Ich sage das ja nicht, sondern es ist ein Einwurf von Seiten eines Lesers.

Na denn, das ist 'n andrer Schnack; man weiter.

Gleich, Eu'r Gnaden. Der Leser fährt also in seinem Einwurfe fort:

„Doch, Herr Erzähler umgekehrt,
„Aus alten Mütterchen Jungfern zu machen?
„Und wär ich Kato, so müßt ich lachen,
„Denn, Ein für allemal, das Ding ist unerhört,
„Und Ihr? Ihr seyd, das Urtheil kann nicht fehlen . . . . "

Gemach, ihr Herrn! uns däucht, ein jeder darf erzählen,
Was ihm, und wie es ihm beliebt.
Behagt das Liedlein Euch, das er Euch übergiebt,
So lests. Behagts Euch nicht? was braucht Ihr eben zu schmälen?
Papier taugt, wie die Leute sagen,
Zu mehr als einerley Gebrauch,
Den Herrn zu Fidibus, den Damen aber auch,
Das Haar in Papillotten zu schlagen.

„All gut, rief der Junker, aber ich sehe nicht ein, so thu ich, warum man 's Papier zu Fidepuß und Pappeljotten erst vollschreiben sollte? Weiß Papier kanns auch thun, und sieht doch reputabler aus. Na, man weiter."

Das Haar in Papillotten zu schlagen.
Brauchts, wie Ihr wollt und könnt; und wohl bekomm es Euch,
— So weit allhier von meinem Liede
Die Rede ist; — und schmält Ihr gleich?
Was kümmerts mich? Mein Symbolum ist: Friede.
Verwerfet, lobt, seyd billig oder hart,
Seyd was Ihr wollt. Dies haben wir geschworen,

Wir zanken nie; das ist so unsre Art.
Wir sind nicht vom Geschlecht athletischer Autoren,
Die jedes Wort stracks in den Harnisch bringt;
Die Feuer speyn und Flammen blasen,
Wenn Lady Kritika die Geißel irgend schwingt,
Und, wie gepeitscht von allen Furien, rasen,
Wenn nicht ein süßer Duft in ihre weit offenen Nasen
Aus jedem kritischen Rauchfaß dringt.
So sind wir nicht. Wir räumen willig ein,
Es könne Jegliches nicht Jeglichem behagen;
Und wem's gefällt, uns seine Meynung zu sagen,
Dem können wir das Ohr ja leicht in Frieden leihn.
Denn, flugs mit Schwertern drein zu schlagen,
Traun! lieben Herrn, das steht nicht fein!

Jedoch, wie wir nicht gleich aus voller Lunge krähen,
Wenn das, was unsre Laune singt,
Geschwätzig wie sie ist, nicht Jedes Beyfall erzwingt,
So pflegen wir uns auch nicht Pfauen gleich zu blähen,
Wenn uns ein Lied von ungefähr gelingt,
Und etwa hie und da ein kleines Recensentchen
Bewundrungsvoll uns, was er hat, sein Quentchen
Verrochner Weihrauchkörner bringt;
Wir sind nicht von den Leuten, die gern sich loben hören.

Wie aber? hielt uns etwan ein Kenner der Mühe werth,
Durch seinen Tadel uns zu lehren?
Dann, freylich, glaubten wir uns geehrt,
Und setzten uns öfter auf das geflügelte Pferd,
Drauf achtend, daß wir nicht so oft die Bügel verlören,
Und hielten auch unsere Reime wohl selbst ein bischen in Ehren.
So viel für diesesmal!

'S ist auch Gott und genug, und ein groß Part überley, sagte Junker Siegfried.

Ihr

Ihr habet Euch erklärt,
Mein Wunderarzt sey unerhört?
Das sey er oder nicht, genug, er ist gewesen.
In einer Schwäbischen Chronika
Hab ichs mit meinen Augen gelesen.
Und überdem erinnr' ich mich ja,
Es wär' in Konstantinopel der Fall kein Mirakel
gewesen.
Denn in der Geschichte der Rethima
Steht, pagina mihi — centesima:
— Schlagt selber nach! — es hab' allda
Schon manche Sultaninn die Furchen der faltigten
Stirne
Aus ihrem antiken Gesichte verbannt,
Auch ohne daß darum ein Arzt sein Hippokratisch
Gehirne
Tiefsinnig auf die Folter gespannt;
Ein Pflänzchen, Serquis ist sein Name,
Bewirkt dies Wunder. Statt des Thee
Trinkt es die Muselmansche Dame,
Und bleibt stets runzelfrey, und blendender als Schnee,
Doch freylich hie und da, so wie es sich gebühret,
Mit Rosenfarbe ausstafiret.
Soll ich Euch dies noch kräftiger beweisen,
So geht und konferirt Paul Lucas levantische
Reisen.

Da seht Ihrs! Immer lügt, was auch das
Sprüchwort spricht,
Ihr Herren, immer lügt der fromme Dichter nicht.
Jezt wenigstens — denn stets kann man nicht alle-
giren, —
Hab ich den weisen Mann, der es erfand, beschämt,
Und zu dem Ende mich bequemt,
Autoritäten anzuführen.
Schlagt meine Fontes nach! — — Nu? habt Ihr
zugesehn?

Jezt,

Jezt, hoff ich, werdet Ihr gestehn,
Ihr, meine Kritiker in Hüten und in Hauben,
Log ich für diesesmal, so wars auf Treu und
Glauben.

Jedoch ad rem! Wir kamen von der Bahn.

„Ja, das weiß Gott, der alles weiß! riefen Seine Gnaden. Bin doch kurjos, wie Er wieder hinein kommen wird.“

O, Eu'r Gnaden! auf die beste Art von der Welt, wie Dero gleich hören werden.

„Na, so bet' Er denn seinen Salm man weiter.“

Es war einmal — Von neuen fang ich an,
Euch mein Histörchen vorzusingen; —
Es war einmal ein Wundermann,
Der, alte Schönen zu verjüngen,
Ein wirksames Mittel besaß; ein Mittel, das niemals betrog.
Es war eine Wurzel, wofern mich nicht die Chronik belog,
Und mein Gedächtniß nicht hinkt. — Indessen meinetwegen
Mag es ein Saft, ein Kraut, ein Stein,
Ein Talisman, ein Todtenbein,
Ein Amulet, ein Kräuterwein,
Und was Ihr wollt gewesen seyn:
Daran ist mir — und Euch vermuthlich — nichts gelegen.
Genug, wir wissen, daß große Eigenschaft
Zum öftern Dinge bewohnt, die fast verächtlich scheinen.
Was stecket nicht für Zauberkraft
In schnödem Metall? in kleinen winzigen Steinen?
Wo saht Ihr, zum Exempel, die Donna, die widerstand,

So bald ein Talisman in einer brillantnen Aigrette
Entgegen ihr blizte?
That nicht sogar den besten Verstand
Des besten Mannes gar oft ein Endchen seidnes Band,
Ein Amulet an einer goldnen Kette,
Ein Schlüsselchen, das man ihm an die Hüfte band,
Ein Stern von Silberdrat mit magischen Charakteren,
Auf seinen Rock gestickt, zu männiglichs Wunder, verkehren?
Wie sollte dann wohl Mama Natur sich wehren,
— Sie, eine Frau! — sobald mit Padmanabischer Hand
Ein Weiser, mit ihren Kräften wie mit dem A, B, ab bekannt,
Die alte Dame Mores zu lehren,
Es unternimmt, auf sie ihr eignes Gewehr zu kehren?
Wer kennet nicht des Gyges Diamant?
So mancher Hexe magischen Spiegel?
Und Salomons allmächtiges Siegel,
Das einen Flegel von Geist, der, wenn er aufrechts stand,
Wohl achtzigtausend Kirchenthürme
Hoch, wo nicht höher, war, gleich einem kleinen Gewürme
In eine kupferne Büchse gebannt?
Das war ein König! der konnt Euch die Geister koranzen!
Sie mußten ihm Pohlnisch und Hanacksch tanzen,
So bald er nur pfiff .....

„Alle Blix noch mal, Lektoris, das muß verhenkert schnacksch gewesen seyn. Mögt' für mein Leben gern den Teufel mal Pohlsch tanzen sehn! Still mal!

mal! Laß mir nur die Sohtschetät vorbey seyn, so soll mir der Jäger Paul mal Pohlsch tanzen. 'S muß ihm mit seinem hölzernen Klunzfuß akkerat lassen, als dem Urian mit dem Pferdefuß. — Na, man weiter in Text, Lektoris Prätendenter!"

So bald er nur pfiff; und wenn sich Einer unterwand,
Nur irgend zu mucksen — da war beym Himmel Gnade!
Man sieht sein blaues Wunder an allem, was Herr Galland
In tausend und einer Nacht durch Sultaninn Scheherazade,
Narkotischen Angedenkens, von ihm uns zu lehren beliebt.
Kurzum, das war ein König, wie 's heuer keinen mehr giebt. —
Wer kennt nicht ferner die Lampe, welche der Daumen
Aladdin's, des Schneiderprinzen, reibt?
Wer kennt nicht jenes Pulver, sehr gut in Brühe von Pflaumen
Zu nehmen, womit Herr Ailhaud Gott weiß was alles vertreibt?
Wer kennt nicht Stahl's gewaltige Pillen,
Und Stoughton's große Wundertinktur?
Wer kennt nicht — Um des Himmels willen!
Wer kennt nicht Menadie's Mixtur,
Und Unzers Pulver...

"Ja, mein Seel, Prätendent, das kenn' ich. Mama seliger pflegte 's zu nehmen, wenn sie sich 'n bischen gealternirt hatte, oder den Magen verdorben, und sagte immer, sie hätte da guten Affeckt von. Ich bin nur für all so was nicht. 'N

Schnapps.

Schnapps, sieht Er, und da 'n Messerspitze voll gestoßnen Jngber hinein, und 'ne gute Motschon, das setzt mir den Magen wieder zurecht. — Les' Er nu man weiter!"

Und Unzers Pulver, vortrefflich für Jndigestionen?
Und manches andre Zauberarkan,
Das ich, um meiner Lunge zu schonen,
Nicht nenne, womit ein hocherfahrner Mann,
Wärt Jhr dem Knochengerippe schon halb im grinsenden Rachen,
Ja, hättet Jhr Einen Fuß schon in dem Stygischen Nachen,
Euch flugs in integrum restituiren kann.

Jedoch, um wieder auf unser Geschichtchen zu kommen,
Es war einmal — Nun ist wohl hoffentlich niemand so kühn,
Nach allem, was er von uns fürs Wunderbare vernommen,
Den Fall zu bezweifeln, sonst — Potz! wie wollten wir ihn! —
Es war dem.....

„Halt mal! Sieht Er, ich hätte wohl Lusten, 'n bischen der Niemand zu seyn, versteht Er. Mögt doch wohl sehn, wie Er mich denn wollte? Denn, wiß und wahrhaftig, das ist akkerat 'n Schnickschnack, als wenn ich, Gott verzeih mirs, das Acktasijanusbuch höre. Und daß Er da so lange um den Quark rum schleicht, und so viel Wischewäsche mit der Vorklage macht — sieht Er, ich halte seinen ganzen Senf für erstunken und erlogen. Und was will Er mich denn nu?"

Ja,

Ja, denn muß ich ein Buch wider Eu'r Gnaden schreiben, worinn ich Dero widerlege.

„Nee, nee! Laß man stecken! Ist so bös nicht gemeynt. Les' Er nu man weiter. Bin doch kurjos, was zuletzt raus kommen wird. Viermal hat Er seinen Qualm nun schon angefangen.“

Das ist eben das Schöne bey der Sache.

„So? — Weiß just nicht, was das anlanget. Aberst Gott tröst' Ihn, fängt Er mir zum fünften mal an!“

Es war demnach einmal ein Arzt in vorigen Jahren
Mit den geheimen Kräften der guten Mutter Natur
Vertraulich bekannt; der wußte durch eine sichere Kur
Die ältste Dame, den dünnen silbernen Haaren
Und ihrem Taufschein zum Possen, gar flink
Stans pede in vno in ein entzückendes Ding
Von einem Mägdlein zart zu metamorphosiren,
Und sie mit allen Annexis, wie sichs von selbst versteht,
Die einem Mägdlein zart, das etwa im funfzehnten geht,
Von Gottes, Natur, und Rechteswegen gebühren,
Gehöriger Orten auszustafiren.
Auch macht er durch das ganze Land
Sich und Sein großes Arkan bekannt,
— Auf welche Art? Das möget Ihr errathen,
Wir wissens nicht. Da gabs noch keine Zeitungen,
Wie jezt. Das wissen wir, von großen Potentaten,
Die seine Kuren selbst gesehn,
Und ihren Privilegien,
Und manchen Testimonien
Von seinen Wundervollen Thaten,
Sprach unser Mann gewaltig laut,
Doch nur in Transitu. — Er baut,
Nach ächter Doktorart, sich eine geräumige Bühne,

Besteigt sie Chapeaubas im rothen Tressenkleid,
Umtanzt vom bunten Arlekine,
Hemt, hustet, thut entsetzlich breit.
Und nach dreymaligem Auf- und Niederspaziren
Beginnt er, wie folgt, zu peroriren.

Zweyter Gesang.

„Dir, Sexus sequior, so hub der Doktor an,
„Dir, Sexus sequior, ist meine Kunst geweihet!
„Heran Mesdames! Mesdames heran!
„Hier steht der Arzt, hier stehet der Mann,
„Der obsolete Gesichter erneuet,
„Und Runzeln und Jahre vertreiben kann.
„Lahm, schielend, finnig, krumm, mit einem Fratzengesicht,
„Triefäugig, ohne Zahn, das alles hindert mich nicht.
„Bringt mir das älteste Register mit welkem baumelnden Busen,
„Rothhaarig, mit kupfriger Nase, mit safranfarbigem Fell,
„Sie sey von oben bis unten Ein Grind, Ein Fontanell,
„Gebt mir Medusen her! — Ja, meine Damen, Medusen,
„Ich mache sie Euch so jung, so reizend, so schön,
„Daß alle Göttinnen, Nymphen, Grazien, Musen,
„Meerkatzen gegen sie sind. Mit Augen sollt Ihr es sehn!
„Und wisset, in wenigen Minuten ist diese Verwandlung geschehn,
„Und ohne Beschwerden, Mesdames! Nur eine kleine Dose

„Von-

„Von meinem großen Arkan bewirkt die Metamorphose.“

„Ist übrigens eine Dame, sie sey jung oder alt,
„Im Ganzen betrachtet, mit ihrer Gestalt
„So ziemlich zufrieden, und hätte nur einzelne Plagen? —
„Auch einzelne Fehler kurir ich. Sie darf mir ihr Leiden nur klagen.
„Der Grad des Effekts meines Mittels ist immer in meiner Gewalt.
„Exempli gratia: ist etwan ein Wuchs zu verfeinern?
„Ist ein oder anderer Mund zu verkleinern?
„Ist eine bleyfarbige Wange mit Rosen zu überziehn,
„Und eine Lippe mit Karmin?
„Ein Haar Couleur de Souci mit Rabenschwärze zu zieren?
„Ein bretterner Busen aufzustafiren?
„Ist hier ein bischen zu wenig, und dort ein wenig zu viel?
„Mamsell verlohren Sie was? — Das alles ist Kinderspiel!
„Ich weiß für jedes Gebrechen zu rathen.
„Und wünsche jeder nützlich zu seyn.
„Der Preis? — Eine wahre Vetille! — Nur lumpige hundert Dukaten.
„Gestehn Sie's, die Belohnung ist klein;
„Und für dies Bagatell verbann ich alle Mängel,
„Gewähre jeder, was ihr gebricht,
„Verschönre selbst das schönste Madonnengesicht,
„Und mache die Hexe von Endor zum Engel.“

Er sprachs! — Und, was nur der, der sich auf Menschen versteht,
Und, Eigenliebe! dein Spiel im weiblichen Herzen kennet,
Mir glauben wird: die Zahl der Schönsten rennet

Gerad' am allerschnellsten, und fleht
Und schreyet am lautsten. Hergegen die Riegel
Vors sechste Gebot, von denen du dächtest, daß sie
In Ohnmacht fielen, wenn ihnen ihr Spiegel
Die eigne Physiognomie
Entgegen stellet, hielten im Anfang sich
Schier für beleidigt. „Gevatterinn, sehen Sie mich
„Doch einmal an, (so rief ein borstiger Igel,
Indem sie lieblich ihr Drachenauge verdreht,)
„Und schauen Sie dann, wie dort der Prahler sich bläht!
„Was mich betrifft, ich dächte fürwahr, man könnte
„Zufrieden seyn mit dem, was Gott uns gönnte.
„So wie man mich sieht, wahrhaftig ich prahle nie,
„Lag manches Mutterkind wohl eher zu meinen Füßen,
„Und härmte sich todt nach Einem von meinen Küssen!
„Nach Einem freundlichen Blick! — Vergebliche Müh!
„Zwar unsere jungen Leute sind oft mitunter nicht klug;
„Doch ich verwundete stets so wenig als möglich, und trug
„Nicht dünnen Flor, nein, stets ein dreyfach Tuch,
„Um vor des Jünglings Blick den Busen zu bedecken,
„Der, wie ich kecklich sagen mag,
„ — Mich daurts, doch kann ich dafür? — viel zärtliche Herzen brach:
„Jedoch, sein Angesicht kann man ja nicht verstecken.
„Ah! wie viel Oden sind oft für mich gesungen! —
„Ich will mich nicht rühmen; doch ist man, denk' ich, gezwungen,
„Hieraus zu schließen, es gienge an meinem Gesichte,
„Wie Gott es schuf und die Natur es gab,
„Vielleicht die Kraft des großen Arkans zu nichte.
„Doch " (Hier spannt allgemach sich schon die Saite herab!)

„Do

„Doch — freylich — gut ist gut. Indessen, besser ist besser.
„Ich wende doch die Paar Dukaten daran.
„Mir scheint mein Auge zu klein. Vielleicht macht mirs der Mann
„Für gute Wort' und Geld ein wenig größer."

O heißer Durst, den Männern zu gefallen,
Du herrschest doch bey allen Weibern! bey allen!
Die Häßliche, die Schöne, jede geht
Im Sprung der Bühne zu, und sorgt sie komme zu spät.
Ihr guten Götter, welch ein Gewimmel
Von Damen um den Arzt! Von seinem Theater zum Himmel
Erhob sich der Staub, erhob sich das Schreyn!
Mit jedem Augenblick wuchs das brausende Getümmel,
Denn jede wünschte verschönert zu seyn.
Mein Herr! mich erst! — Nein, mich! mich! schrien die Damen,
Und gaben dem Doktor die süßesten Namen:
Mich erst, mein Herzens Herr Doktor! Mein Zuckerdoktor, mich erst!
Fy! Eine hübsch nach der andern, versetzt der Doktor; bequemet
Euch doch, wie die Ordnung euch trifft! — Einstimmig erschallt das Geschrey:
Golddokterchen! ach, mich erst! Scharmanter Doktor, beschämet
Mich nicht, und macht, daß ich die Allererste sey!

Das war ein entsetzliches Tutti! Ich schwörs bey allen Göttern,
Und fange bey Don Jupiter an,
Und so nach Standesgebühr herunter zum Hahnrey Vulkan,
Und ferner bey allen einheimischen Göttern,

Vom Püster bis zur Irmensäule,
Daß ein Getöse von neunzig Donnerwettern
Und aller Norde und Oste Geheule
— Denkts Euch, so stark Ihr könnt — nicht mehr und nicht weniger sey,
Als ein entzückend Adagio, verglichen
Mit dieser Damen Zetergeschrey.
Dem Wunderdoktor gellte das Ohr!
Er war ins Hintertheil von seiner Bühne geschlichen,
Aus Herzensangst. Was halfs? Ein Theil vom lärmenden Chor
Zog ihn geschwinde wieder hervor;
Umsonst verbat er sich die Ehre!
Und — merkt Euch das, es sagts die alte Chronika, —
Es roch in seiner Atmosphäre
Nach ganz was anderem, als nach Ambrosia.

„Herr Doktor, kurirt mich geschwind,“ rief ein antikes Register,
Ein scheußliches Inventar der Zeit,
Die alle andern überschreyt;
„Geschwinde zieht aus Eurem Tornister
„Das Mittel hervor, und macht mich hübscher als Cypria.
„Nu, Bursche! wirds? — Was stehet Ihr da
„Wie Loth's Gemalinn? Die Sache muß eilig geschehen!
„Besonders mach ich Euch bekannt ....“
— Hier raunt sie ihm etwas ins Ohr. — „Ihr könnt den Schaden besehen.“

Sie donnerts mit eherner Stimme, und hebt mit eilender Hand,
Was von den Hüften bis unter die Waden
Den weiblichen Körper verhüllt, hoch in die Höhe; und zeigt
Dem Doktor einen entsetzlichen Schaden.

„Und

„Und das vor allem Menschen? rief der Junker. Fy dich an! das Beest schämt und grämt sich nicht. Hör Er mal, Prätendent Ornari, das ist, mein Seel, garstig von dem alten Leder!“

Freylich wohl, Eu'r Gnaden! sagte der Ludimagister, und fuhr also fort:

Wie, wenn Neptun mit seinem Quos ego
Dem Afrikus und dessen Gesellen
Respekt in die Backen gedonnert, dann plötzlich die brausenden Wellen
Zur Pläne sich ebnen, verstummen, und schweigen: also
Verstummete schnell — Ob es nun eben aus Schrecken,
Ob's aus Erstaunen, ob's aus Erwartung geschah,
Das mag, wer Lust hat, selbst sich bemühn zu entdecken;
Denn wißt, ihr Herrn! es steht in meiner Chronika
Kein Wörtchen davon. — Ich kehre zu meinem Gleichniß zurücke,
Und räuspere mich, und sage: Also
Verstummt Euch schnell, in einem Augenblicke
— Ihr glaubt mirs, oder nicht — der ganze Haufen und schweigt,
So bald die alte Konkomber dem Doktor den Schaden gezeigt.

Drey und Zwanzigstes Kapitel.

Die Session dejeunniret.

„Hör Er mal, Schulm... wollt ich sagen Herr Prätendenter, 's kommt mir vor, so thuts, als

 wenn

wenn Ihm schon der Hals kaput ist von all das Predigen. Mag selbst nicht drüber seyn, länger mit trocknem Munde zu sitzen. Krischan! mal so 'n bischen fürs böse Uebel. — Ihr Herren Scheltschetäters sollt mir hier nicht flau werden, so sollt Ihr!"

Christian gieng.

„Was ich sagen wollt, Lektoris, sein Döhnchen da ist der Blix! noch schnurrig genug. Aberst es kömmt mir vor, sieht Er, daß Er, da allzuviel Kikelkakel, so 'n Strohschnack, versteht Er, einmengeliret hat."

Halten unterthänigst zu Gnaden! das ist, meines demüthigsten Dafürhaltens, gerade das Feine bey meinem Gedicht.

„Kann seyn, Lektoris. Aberst ich bin all mein Lebstage fürs kurz und gut gewesen."

Eure Gnaden sind auch kein Autor. Diese armen Leute können mit der Kürze nicht so zurecht kommen, als die Leser.

„Hör Er mal, — sein Wort in Ehren! — das ist dummer Schnack, was Er da kakelt. Habe mich wohl mein Lebstage ums Büchermachen nicht bekümmert, aberst das giebt die gesunde Vernunft, daß die Bücher für den Leser gemacht werden, und denn müssen sie ja auch dem Leser zu Dank gemacht werden? Nun frag ich ihn, wenn Er 'n Buch liest, was sich viermal anfängt, will ich man sagen, oder wo der Büchermacher allerhand Kunkelfuserey herdröhnt, anstatt daß er hübsch rasch vom Schnabel weg, je kürzer je besser, immer bey der

Klinge

Klinge feine Rebus machen sollte, ob Er da nicht toll wird?“

Halten zu Gnaden, Eu'r Gnaden! Nachdem es fällt. Aber ich hoffe demüthigst, wenn Dero die Geduld haben, mein endloses Lied bis zu Ende anzuhören, daß Dero selbst gestehen werden, was Eu'r Gnaden jezt tadeln, sey gerade das Feine und Schöne bey der Sache. Nur Schade, daß ich nicht im Stande war, meine Geschichte vier und zwanzigmal mit guter Manier anzufangen! Desto besser wärs gewesen.

„Ja! alle Leute in den Schlaf zu eijaen! — Hol Ihn der Daus mit seinen Feinitäten und Schönitäten! — Wenn er kein Kakeljohann ist, so — bin ich einer.“

Mich freuts, daß Eu'r Gnaden so urtheilen. Desto einstimmiger werden wir nachher seyn.

„Na, Krischan, laß mich mal kriegen, und den Herrn Sohtschetätern auch 'n bischen fürs Nüchtern' prisantirt! — Herr Pastor, lang' Er zu! Schäm' er sich seiner Gesundheit nicht! — “

Als die Herren Socii dem Frühstück sein Recht gethan hatten, fuhr der schwarze Barthel in seiner Vorlesung fort, wie das folgende Kapitel ausweiset.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Welches keiner Ueberschrift bedarf.

„Na! Frisch, Herr Prätendenter!“

Gleich, Eu'r Gnaden! — Wo blieb ich doch? Ah ha! Hier, just am Ende des zweyten Gesangs.

Dritter Gesang.

„Was Teufel mogte das wohl für ein Schaden seyn,
„Der so viel tausend weibliche Zungen,
„Die alle schrien, als wären sie zum Schreyn
„Vom ärgsten Feinde des Arztes gedungen,
„In einem Moment zum tiefsten Schweigen gezwungen?
„Bey meiner Dame Pantoffel! ich sehe das Ding nicht ein.
„Denn mir, so wie ihr mich seht, ist es noch niemals gelungen,
„Nur meines einzigen Weibes Schreyn
„Auf Eine Minute zu lindern. Gepoltert, gepfiffen, gesungen,
„Gebeten, gefleht — Nichts hilft! Die Dame will Einmal so seyn;
„Sie hat geschrien, sie schreyet, sie wird schreyn;
„Drum sag ichs noch einmal, Ich sehe das Ding nicht nicht ein."

Ich auch nicht, trauter Leser! — Allein,
Ich bin Dir Bürge dafür, der Doktor sah es ein.
Er segnet und kreuzet sich erst! — und pflanzt in aller Stille
Auf seine griechische Nase die Brille,
Beschauet sodann das alte Skelet
Und ihren Schaden von oben bis unten, und dreht
Sie endlich herum, um alles genau zu visitiren.
Die alte Mumie geräth in Eifer, und schreyt:
Pfuy Teufel, Herr Doktor! seyd Ihr gescheut?
Ich denk', Ihr werdet mich noch vor allen Leuten klystiren.

Behü-

Behüte der Himmel, Madam, versetzt der Aeskulap,
Und nimmt, indem er es sagt, bedächtig die Brille ab,
Ich muß nur alles zuvor behörig examiniren,
Um meiner Wissenschaft gemäß
Und Lege artis zu procediren.
Ars vero longa est, sagt Vater Hippokrates...

Er sey lang oder kurz, den sollt Ihr mir nicht kuriren,
Herr Pille; was kümmert Euch mein....

Madam verstehen mich nicht!
Ich allegire nur bloß, was Vater Hippokrates spricht,
Und sage kein Wörtchen von Dero.....

Das steht Euch wahrlich zu rathen!
Ihr seyd ein treflicher Narr, Herr Doktor, damit Ihrs nur wißt,
Samt Eurem Hippokrates. — Da habt Ihr die hundert Dukaten.
Und helft mir geschwind, wofern mir anders zu helfen ist.

Noch einmal muß ich es Dir, mein freundlicher Leser, vertrauen,
Daß gegen diese Dame die häßlichste Häßlichkeit,
Die du nur irgend gesehn, die Du im Geiste zu schauen
Im Traum zu denken vermagst, ein Muster der Lieblichkeit,
Ja, eine Grazie sey. Die Chronika sagt es, zum Grauen
War sie abscheulich! Und ihr, der Chronika, kannst Du trauen.

Jedoch, das schreckte den Aeskulap
(Er war seines Mittels gewiß,) auch nicht im mindesten ab.
Madam, sprach er, Sie werden sehen,

Was

Was mein Arkan vermag. Belieben Sie mit mir
zu gehen.

Er sagts, und führt das scheußliche Skelet
In allen Ehren und in Zühten
In ein geheimes Kabinet
Im Winkel der Bühn, um dort die Heilung zu verrichten.

„Was macht wohl mit der alten Matrone nun
„Der Wunderarzt im Kabinete?
„Wie? konnte der Pinsel sein Wunder nicht öffent-
lich thun,
„Daß es ein jeder gesehen hätte?
„So viel ist wenigstens gewiß,
„Man geht mit einem Frauenzimmer
„Nicht ohne alles Aergerniß
„In ein geheimes, vermuthlich verschlossenes Zimmer,
„Zwar war sie nicht mehr jung; doch wie das
Sprüchwort spricht,
„So schadet Alter der Thorheit nicht,
„Ja, manche, wie man sagt, wird mit den Jahren
nur schlimmer.
„Sie giengen freylich in Ehren und Zühten —
„Doch -- Wir verstehn Sie, mein Herr! - Allein,
wir wollen nicht richten."

Du fromme lesende Seele! so ärgert die Kleinig-
keit dich? —
Ich sag' es dir ja, abscheulich war die Dame,
Unappetitlich vom Scheitel zur Sole. Sie glich
Dem Cham-Chi-Taungu;.....

„Ih ja doch! rief der Pommersche Edelmann,
nun

nun wissen wirs auf ein Haar, wie das garstige Laster aussehn thut. Erst hätt Er uns sagen müssen, wie der Kamki der Unger aussah, sieht Er!“

Eu'r Gnaden konnen eine Abbildung von ihm im zweyten Theil des Robinson Crusoe, pagina mihi 384. sehen, wie ich auch hier in einer Anmerkung sage.*)

„Immer verkehrter! Ich weiß den Kukuk von seinem Robben ohne. — Na, les' Er man zu, daß wir mit Gott und mit Ehren aus dem Maddelmey 'raus kommen!“

Dem Cham-Chi-Taungu; so gar ihr unmusikalischer Name
Ist schon den Grazien fürchterlich.
Sie nannte — Bebt, Musen, zurück! — Nanfrika nannte sie sich.
Noch mehr; um nicht das mindeste zu verschweigen,
Was einem Skandale vorzubeugen
Nur irgends vermag, zeig' ich noch dieses an:
Es war im ganzen Kabinete
Nichts, was man Möbel nennen kann,
Kein Kanape, keine Bergere, kein Bette,
Kein Sopha, kein Stuhl, noch deß Etwas;
Nur stand pour tout potage in einem Winkel ein Glas.

„Ein

*) Wenn meine Leser wüßten, daß dieser Aufsatz schon mehr als zwölf Jahre vorher geschrieben war, ehe ihn der Schulmeister vorlas, so könnt' ich hier die Anmerkung sparen, daß von dem alten ächten Robinson die Rede sey.

„Ein Weinglas?“ -- Nein! -- „Ein Bierglas?“ — Nein, meine Damen!
„Ein Deckelglas?“ -- Nicht doch! -- „So wars ein Tropfenglas?“ -- Nein!
Mesdames, Sie machen mich roth! — Ich bitte, mir zu verzeihn,
Ich bin verschämt; — das Ding hat einen garstigen Namen:
Ich mag es nicht nennen; — verschonen Sie mich mit Fragen!
Doch — quoad διάγνωσιν bequem ich mich dieses zu sagen:
Gelegentlich diente das Glas dem Arzte zum Prophezeihn,
(So wird doch auch durch mich das edle Sprüchwort bewähret,
Daß, wer viel fragt, auch viel erfähret.)
Erkennen Sie's an dem Zeichen, so bin ichs zufrieden. Indessen,
Beliebt dirs, Leser, so kehr auf Einen Augenblick
Mit mir zum Arzt und zu der ächten Konkomber zurück,
Die wir sammt ihn im Kabinete vergessen.

„'S ist auch, meiner Six, hohe Zeit von!“ sagten Seine Gnaden. Der Präsident lächelte, und las:

Es stand — — Doch nein! Da wir es näher ermessen,
So scheints uns weiser gehandelt, auf einem andern Gesang

Zu

Zu sparen, wie dem Doktor die Metamorphose
gelang.

———

„Na, so wahr ich bin! wenn an Ihm nicht Hopfen und alles mit einander verlohren ist, Prätendent, sieht Er, so will ich nicht Siegfried heißen!“

O! Eure Gnaden werden schon noch mit Dero unterthänigsten Knecht zufrieden seyn.

„Na, na! verlaß Er sich da nicht zu viel auf. Sein Glück ists noch, daß der Kram, den er da zwischen durch klöhnet, sich noch toll genug anhören läßt, — obschonst ich doch lieber wissen mögte, wie 's mit dem alten Murmelthiere auf die letzt ablaufen thut. Sag er mir lieber auf Einmal, was draus heraus kömmt, und les' Er denn meinetwegen, daß Er blitzblau und donnergrau wird.“

Halten demüthigst zu Gnaden! dann fiele alles Interesse weg.

„Na, so mach Ers wie Er kann, Herr Prätendent! Man zu! daß 's alle wird!“

Vierter Gesang.

Festina lente, — das ist Latein.
Und heißt ins Deutsche gedolmetscht: Eile mit
Weile!
Uns leuchtet des Sprüchelchens Weisheit ein,
Drum werden wir sorgen, daß uns das Ende nicht
übereile,

Wer

Wer langsam geht, kömmt dennoch immer fort,
Kann wegelangs mehr, als der Laufer, betrachten,
Und sammelt Erfahrung, und Weisheit, und Kurzweil, hier und dort
An Stellen, die andre oft für öde Wildniß achten;
Und wenn er hie und da auch gleich ein wenig weilet,
So kömmt er doch zuletzt so wohl, als wer geeilet,
Nur etwas weniger müd, an den beschiednen Ort.
So viel zum Eingang. Wir fahren in unsrer Geschichte fort.

Es stand voll brennender Begier
Seit einer vollen Viertelstunde
Die Assamblee, und gaffte mit offnem Munde,
Und starrem Blick nach der verschlossnen Thür.
Sie öffnet sich endlich ...

„Na! Gott sey Dank! rief Junker Siegfried; endlich kömmts doch! — Nu soll mich man verlangen, ob die alte Schachtel recht schmuck werden thät“

Geruhen Eu'r Gnaden nur zuzuhören. Es wird sich schon aufklären.

„Blix! das will ich ja eben, Ornari! Wills Gott! wird Er nu doch mal vom Flecke kommen.“

Der Ludimagister grinsete abermals, und fuhr fort:

Sie öffnet sich endlich, und ...

Lieben Leser und Richter!
Bevor wir weiter in unsrer Erzählung gehn.
Erlaubet dem athemlosen Dichter,

Die

Die Muse, wie sichs gebührt, um Beystand anzuflehn.
Nur Eine Minute Geduld! das Ding ist flugs geschehn.
O Muse, die du bisher in meine Töne gelachet!
Aus seiner ätherischen Klause (Du weißt 's, nach Dichtermanier
Wohn' ich im siebenten Stock,) wagt es dein Jünger, und machet
Den ehrerbietigsten Bückling vor dir,
Den je ein Dichter gemachet. Er fleht,
Du wollest, da jezt das Ding in seiner Krisis steht,
Mit Götterkräften ihm helfen, sein Liedlein zu vollenden;
Drum überläßt er sich und seinen Dudelsack
Mit tiefstem Respekte Deinen unsterblichen Händen.
Du kennest, Himmlische, unsern Geschmack
Und unser Talent. Sobald wir in ernsteren Tönen
Die Zauberreize allmächtiger Schönen
Drommeten sollen, so stehen wir da,
Und wissen nicht vorwärts, nicht zurücke,
Und gleichen — doch salua venia,
Und saluo nostro honore! — dem Männchen der Dresdener Brücke.
Nun ja! da haben wirs! da sitz ich mit meinem Gedicht! —
Madam! — Ich bitte, Madam Thalia! — Ohne zu scherzen,
Eu'r Gnaden, . nehmen Sie doch das Ding ein wenig zu Herzen . . .
Der Edelmann glaubte, diese Apostrophe sey

an ihn gerichtet. „Ein Schelm, wenn ichs thue, schrie er. Seht doch! — Nehmen zu Herzen! — Ih ja doch, das nimmt sich auch so! — Warum hat Er sich so hineingebudelt? Hab ichs Ihm nicht vorher gesagt, daß 's so kommen würde? Hätt Er hübsch nach der Schnur weg erzählt, so — — Aber wem nicht zu rathen steht, pfleg' ich immer zu sagen, dem steht nicht zu helfen. Da sitzt Er nun in der Dinte, und da ist Er selbst Schuld an!"

Desto mehr wäre ich zu bedauren, versetzte der Präsident. Aber wir kommen wohl noch wieder heraus. Thalia läßt sich vielleicht noch erbitten. Ich will ihr 'n gut Wort geben.

— — — nehmen Sie doch das Ding ein wenig zu Herzen,
Frau Muse! — Jungfer! — Mamsell! — Miß! — Fräulein! — Hören Sie nicht,
Signora? — Milady! — Umsonst! die Hexe hat mich zum besten!
Vergebens verschwend' ich die Titel vom kleinsten zum größten,
Ruht sie vielleicht in ihrem Freudensaal,
Und digerirt das letzte Göttermahl?
Es geht mir mit der Freundschaft der neun kastalischen Schönen,
Wie manchem Erdensohn mit andern Erdensöhnen;
Die Erdentöchter schließ ich ein:
Bedarfst du ihrer nicht? Potz! welche Biederseelen!
Wie liebt, wie fetiret man dich! sie schwören dir Stein und Bein,

Es

Es könne nichts so sehr ihr warmes Herz erfreun,
Als eine Gelegenheit, dir nützlich und dienstlich zu seyn!
Du glaubst es? — Gutes Schaaf! — Siehe dort bricht Unglück ein,
Und droht der Untergang, und deine Kräfte fehlen;
Versuchs, Leichtgläubiger! fleuch zu den Biederseelen:
Sind acht und neunzig von Hundert nicht auf der Stelle bereit,
Dir endelich den Rücken zu kehren,
Dich ärger als die Pest zu scheun,
Und dich das Trau, Schau, Wem? auf deine Kosten zu lehren,
So nenne du mich lang und breit.
Dem neun und neunzigsten von ihnen
Gab Gottes Huld ein Herz; er fühlt! er fühlt dein Leid,
Unglücklicher! mit dir. Ihm wär' es Seligkeit
Und Himmelswonne, dir, verlaßner Mann zu dienen!
Auch, ohne daß du klagst, beugt ihn dein Ungemach;
Er würde gern dein Schutzgott! Aber, ach!
Sein Herz, so groß, so deutsch, so ähnlich deinem Herzen,
Ist sein, und weiter nichts. Zu schwach
Ist seine Kraft zur Heilung deiner Schmerzen.
Kaum ist der Hundertste der edle große Mann,
Der gern dir helfen will, wenn er dir helfen kann.

Mensch, hilf dir selbst! Nun selten, wenn eigne Kräfte dir fehlen,
Wird, steckt dein Karn im Sumpf, dein Nachbar Pferde dir leihn.

Nur wem Erfahrung fehlt, der wird auf Freundschaft zählen.
Die beste Rettung ist: sein eigner Retter seyn.
Brauch deine Nerven! strenge sie an!
Verstand, Talent, Genie, viel oder wenig,
Brauchst du es recht, so bist du deines Glückes König;
Brauchst du es schlecht, bist du sein Unterthan.
Und reißen dir alle Stränge? Ey nun, so fahr in Frieden
Ans Gegenufer des Styx. Persephone ladet dich ein.
Der Kahn steht immer bereit. Dort im schattigten Hain
Elysiums . . . .

„Halt mal 'n bischen, Lektoris! Kann Er mir wohl sagen, wenn ich Ihn fragen thät, ob der Kahn auch fix und fertig steht, wenn ich wieder zurück will?“

Das thut er freylich nicht, Eu'r Gnaden.

„Na denn, sieht Er, so ists klüger, hier zu bleiben, bis Marsch kommandirt wird. Wo ich nicht wieder zurück kann, der Blix! da kömmt man immer früh genug, wenn man muß. — Nee, da hat Er Unrecht, Lektoris. Alle Hagel noch mal, was wär' das auch für Subordenatschon, wenn jeder gemeine Husar, wenn 's ihm in Kopf kömmt, sich selbst Marsch kommandiren wollte, und nähen denn los, hast du nicht so kannst du nicht? Sieht Er, wenn so 'n Kerl nicht 'n Deserteurer ist, so sag Er, daß ich nichts vom Dienst verstehe. Und weiß Er wohl, was man mit 'n Deserteurer macht? Drey Tage muß er in die Birkenallee! Sechs und

dreyßig mal, daß er die Schwerenoth kriegt! wenn er nicht gar bummeln muß.“

Wohl wahr, Eu'r Gnaden! Aber.....

„Aber, aber! Hier ist 'n alten Quidips zu abern. Wer ausnäht, ist 'n Deserteurer, und muß drey Tage laufen, so bald er getrappirt wird; das ist Kustühm; und da resenir Er nicht! Weiß Er seine Kriegsartikeln nicht? hä? — Nehm Er sich, mein Seel! in Acht, Prätendent! Wenn Ihn die Pastoren in die Kluppe kriegen, so wird 's 'ne Katerjagd vom Kukuk geben, so wird es!“

Es wird keine Noth haben, Eu'r Gnaden!

„Na, na! trag Er sein Fell zu Markte! Denk Er aberst an mich, daß ich ihn gewahrschauet. Wer zur Desertschon räth, der ist 'n Komplotmacher, winds heißen. Alle Blix! die werden ihn kramms-heisterit Ornari! — Sieh mal! dacht nicht dran, da sitzt ja unser Pastohr. Herr Paster, hör Er mal, Er versteht seinen Dienst und seine Kriegsartikeln; und ich kenne Ihn, daß Er kein Heikenträger und Fuchsschwänzer ist. Hier bin ich und der Prätendent. Sag Ers uns gerade vor den Bart — denn ich weiß wohl, hinter'm Rücken schnackt Er von keinem Menschen — wer hat von uns Recht, hä?“

In der Hauptsache Sie, mein lieber Herr von Lindenberg! Man muß nicht, um bey Ihrem Bilde zu bleiben, aus dem Dienst laufen. Aber, gnädiger Herr, wie ich gewohnt bin, alles aufs Beste auszulegen, so denk ich, daß in dieser Stelle vielleicht ein milderer Sinn liege, als was Sie Komplotmacherey nennen. Herr Schwalbe ließt, wenn

Sie es erlauben, das Stück des Gedichts wohl noch einmal im Zusammenhange.

„Wills ganz gerne erlauben, mein lieber Pastohr. Es soll mir lieb seyn, wenn der Prätendent nicht Spitzruthen laufen darf.“

Und reißen dir alle Stränge? Ey nun, so fahr in Frieden
Ans Gegenufer des Styx. Persephone ladet dich ein.
Der Kahn steht immer bereit. Dort ist im schattigten Hain
Elysiums die Wonne dir beschieden.
Mit Epiktet und Julian.
Mit den Sokraten, den Antoninen, Platonen,
Plutarchen, Homeren, Horazen, Maronen,
Mit Pope, Hagedorn, Diogenes, Lukan,
Konfucius, und so weiter, in Einem Reviere zu wohnen.
Denn, daß ein biederber Mann, den hier, als wär er behext,
Sein Schicksal herumgepeitscht, auch dorten mit Neronen,
Und Baven, und Mäven, und Heuchlern, und Schurken, und Harpagonen,
Wo das nicht, wenigstens mit Furien und Dämonen
Umringt sey? -- Das glaube, wer Lust hat. -- -- Jedoch, nicht weiter im Text!
Das Predigen ist heuer aus der Mode.

„Na, Herr Paster? ist das nicht Desertschonmacherey?“

Ich glaube nicht, gnädiger Herr. Das Gedicht sagt: Thue das deine, so gut du kannst; und reissen

 dir

dir alle Stränge, (Belieben Sie zu bemerken, daß der Nachdruck sehr deutlich auf dem Wort alle liege) so gehe in Frieden, wohin der Beherrscher jener bessern Welten dich ruft. — Ich erkläre das so: So lange noch Leben in dem Menschen ist, so lange sind bey weitem noch nicht alle Stränge gerissen; denn das Leben ist der letzte Strang. Wenn auch dieser reißt, — oder mit andern Worten: wenn Gott dich abruft, so gehe in Frieden und Freuden in eine Welt, wo dir, fern von Heuchlern und Buben, besser seyn wird.

„Na! das ist 'n ander Schnack! Meiner Six, Prätendent, Er kann sich beym Herr Pastor bedanken. Schreib Er das, was der Pastohr da gesagt hat, hübsch auf den Rand, wenn Er das Dingschen drucken läßt; das kann sein Paß seyn, daß Er nicht für'n Deserteurer angesehen wird. Alle Hagel, da würden sie ihn kasperviolen! — weiß Er wohl, als den da, wo Er mir mal vor'n Jahr oder was aus der Avise von vorlas? — Nu man weiter!"

Da mich, und rief ich mich zu Tode,
Die Muse nicht hören will — so mach ich mich selbst
daran,
Und dudle mein Lied so gut ich kann.
Wem's nicht gefällt, den wollen wir eben nicht zwingen,
Was wir gesungen, zu lesen — Er mag sich selber
was singen.

Vordem, ihr Herrn, da war es gute Zeit!
Ein Dichter durfte nur sein Dic mihi Musa schreyen,

Flugs waren zu seinem Dienst die Aganippiden bereit,
Und sangen, wie nach langem Entzweyen
Der Götter, und nachdem der hochgepriesene Held
Zu Land' und Wasser viel gelitten,
Mit Ungeheuern, mit Flotten, mit Rittern, mit Heeren gestritten,
Bald Sieger, bald wieder Besiegter, — und bis zur Unterwelt
Sich kecklich gewagt, unsäglich vieles ertragen,
Unsäglich vieles gethan, geschwitzet, gefroren, viel Plagen
Erduldet, er zuletzt, der Abentheuer müde,
Den stolzen Nebenbuhler gefällt,
Und — dieses ist das Ende vom Liede,
Sich eine bezaubernde Schöne zur Gattin zugesellt.
Doch jetzt, in dieser hölzernen Zeit
Mag sich der Dichter immer kasteyen,
Flehn, bitten, girren, winseln und schreyen,
Ein Wunder ists, wenn ihm von den neun weisen Feyen,
Dort am kastalischen Quell nur Eine die Hände beut.
Wie geht das zu? — Erlaubt, daß ich es Euch erkläre.

So wie vordem die Deutsche Schöne,
Als Herrmann wider Varus stritt,
Nur ächte Deutsche Heldensöhne,
Nur tapfre Freyer um sich litt:
So hielten die Pieriden vordem auch mehr auf Ehre,
Als heutiges Tages geschiehet, und sahn
Virgile nur, Horaze, oder Homere,

Und wer den Leuten glich, für ächte Buhlschaften an,
Das war notorisch; darum hielt man die Damen für spröde,
Und Knaben, welche noch zur Schulen
Gehalten wurden, waren zu blöde,
Was Männer kaum wagten, zu thun, und mit den neun Schwestern zu buhlen.
Daher dann auf dem Pfad zu der Kamönen Altar
Kein sonderlich Gedränge war.
Und wenn ein kreißender Kopf in seinen Autornöthen
Ειπε Θεα! aus Herzensgrunde schrie,
So konnten sie's hören, und gaben sich gern die Müh,
Dem schwergebährenden Poeten
An Händen zu gehn, und seine Ehre zu retten.
Doch ach! die gute Zeit, und Zucht, und Sitte verschwandt!
Jezt rühren Schweiß und Narben fürs Vaterland,
Und Muth, und lechzender Durst nach edlen Deutschen Thaten,
Ein nervigter Arm, ein gründlicher Verstand,
Und Tugend, wie man sie zu Hermanns Zeiten fand,
Nur selten ein Töchterchen Theut's! Nein, blanke Dukaten,
Und flimmernde Steinchen, und schaaler Scherz,
Und läppischer Witz, und albern Geplapper,
Und kindisches Brelockengeklapper,
Und Moschus und Ambra! das greift den Deutschen Schönen ans Herz.
Umfaselt von dem gaukelnden Gedränge

Hirnloser Bübchen, dünken sie sich geehrt,
Nicht eigentlich durch ihrer Siege Werth,
Nein bloß durch der Besiegten Menge.
So schwärmet jezt auch um die Wette
Ein ungezähltes Buhlerheer
Um Mnemosynens Töchter her,
Und keine Minute ist ihre Toilette
Von süßen bebiesamten Stutzerchen leer.
Man sagt sogar, sie nähmen, ohne Beschwer
Der weiblichen Zucht, Visiten an im Bette,
Pariser Mode gemäß, und sänken heuer so sehr
Von ihrer Höhe herunter, daß, wer
Jezt eine Muse nennt, der nenne eine Kokette.
Da nun um ihren Nachttisch ein Heer Unmündiger schreyt,
Hier einer in Kalliopens Trompete
Lautschmetternd stößt; — ein andrer auf Haberröhren schalmeyt; —
Ein dritter Päane posaunt; — auf seiner Pfennigflöte;
Ein vierter dudelt; — in Trenodie;
Ein fünfter erbärmlich heult; — ein sechster mit rüstigen Armen
Die Bockpfeife druckt; — ein siebnter in einer Elegie
So jämmerlich stirbt, daß er von Steinen Erbarmen,
Von Felsen Thränen erpreßt; — ein achter ein Hochzeitkarmen
Im Bardenton auf seiner Telyn kratzt; —
Ein neunter von Tugend und Weisheit — schwatzt.
Und auf die armen Sünder schimpfiret,
Die Trauben gekostet, und Mädchen geküßt; —
Ein zehnter seinem Mäcene hofiret,

Der,

Der, was der zehnte gefaselt, das zehntemal nicht liest; —
Ein eilfter, von seinem Dämon gequält,
Bald Oden donnert, bald in Salzlosen Epigrammen
Des Nächsten Leumund benagt, bald wieder im Tone der Ammen
Narkotische Mährchen erzählet, weil Wieland komisch erzählt,
Bald, reichlich von Najaden getränket,
Vor Unsinn taumelnd Evan Evoe brüllt,
Und uns zu überreden denket,
Er taumle vom Burgunder erfüllt; —
Ein zwölfter bald in seiner Tragödia
Die armen Teufel zu Dutzenden schlachtet,
Bald wieder in seiner Komödia
Mich kitzelt, um lachen zu können; — ein — — Halt! Beym Lichte betrachtet,
Sind dies Exempel die Fülle; darum et cetera.
Da, sag ich, der Herrchen so viel den Musen ihre Cour
Zu machen belieben, und einer in Moll, der andre in Dur
Mit ihnen buhlt, daß den aonischen Schwestern
Die Ohren gellen: so sagt, ists möglich, daß Ein Mann,
Und hätt er eine eherne Lunge,
Und Donnersprache, und Stentor-**s Zunge,
Und Ziegra's Sprachrohr lobesan,
Die Bübchen überschreyen kann? —
Demnach so f..ret hin in Frieden,
Wir sind geschiedne Leut', ihr ehrsamen Aoniden!
Man ist mit Euch doch stets nur übel dran;

Denn,

Denn, singt man gut? so habt Ihr es gethan;
Und singt man schlecht? alsdann bekömmt der Dichter die Hiebe.
Drum seyd Ihr Eurer Dienste, jedoch in Gnaden und Liebe,
Hiermit entlassen! —
Komm du, liebe Laune! sey
Mir künftig statt der Musen, und stehe mir bey!
Nicht wahr, ihr Herrn! das war noch eine Episode,
Die sich gewaschen hat? ....

„Kann, meiner Seel, nicht sagen, daß ich 'n alten Pfeifenstiel darum gebe, sagte der Junker. Er will erzählen, wie die alte Mutter Funfzehn gemorfisiret ist, so will er, und anstatt, daß Er das thun soll, schwögelappt Er von Tod und Sterben, und kapittelirt mit den neun Musen herum."

'S ist heuer so Gebrauch, sagte der Lektor.

Die sich gewaschen hat? — Dank sey dem weisen Mann,
Sanft ruhe sein heiliger Staub! der die bequeme Methode,
Hübsch auszuschweifen, zuerst ersann,
Wenn ein magerer Stoff den Herrn Verfasser genieret.
Zwar trifft sichs oft, daß eine Digression
Schier manchen Leser ennüyret,
Der flüchtig liest, nie seinen Autorem studiret,
Und dem, weil er nach nichts, als nach der Entwickelung, gieret,
Es weit behaglicher ist, wenn ihn in Einem Ton

Der

Der Dichter ohne Exkursion
Gerade der Nase nach vom Ey zum Obste führet:
Doch sagt, wo lebt der seltne Mann,
Ders jedem zu Danke macht? — was selbst der Musagete,
So sehr er Gott ist, nicht allemal kann?
Der Herr wetteiferte einst mit seinem Konfrater Pan,
Und maß sein Barbiton mit dessen neuntönigter Flöte;
Sie hatten, wie man beym Naso liest,
Den Tmolus und König Midas zu Richtern des Wettstreits erkiest.
Was kam heraus? Das kreischende Haberrohr,
Verwarf der weise Tmolus, und zog die Laute vor.
Allein was that der zweyte Richter,
Der König über Phrygiam?
Der schnitt euch Recensentengesichter,
Und fällt' ein' ander' Sententiam,
Indem er hoch und theuer beschwor,
Apollens Oktochordon sey nicht für jedermanns Ohr.
Was wenigstens ihn beträfe, (und, traun! er dünke sich Kenner,
So gut als Amphion, und alle die musikalischen Männer
Wohlseligen Angedenkens, die je auf Erden gelebt,
Und könne, dächt' er, so ziemlich sich seinem Geschmacke vertrauen;)
So wär' ihm der Gott mit den gespaltenen Klauen
Ein ganzer Kerl! „Der hat so was Delikates! Es schwebt
„Euch bis ins Mark der Seele! Der spielt noch con gusto! Auch hebt

„Sein

„Sein Singen einem das Herz recht in die Höhe.
Hergegen
„Apollo? — Hm! — Nu! meinetwegen
„Mag er gut seyn. — Aber mich deucht,
„Er macht mit seinen quinkelirenden Musen,
„Wenns Tutti geht, nichts weiter als einen verteufelt konfusen
„Chromatischen Lärm, daß einem das Herz im Leibe — —
„Exküse! wollte sagen: im Busen
„Zu Buttermilch wird. Und dudelt er Solo, so bleibe
„Er mir nur vollends vom Halse! Da ist er die kahle Natur!
„Da finde mir mal einer die mindeste Spur
„Von ächter Kunst! Er weiß euch nichts von krausen Kadanzen,
„Und von den andern Dingern — wie heißt man's? — von Dissonanzen
„Versteht er vollends den Kukuk. — Kurz, er ist nicht mein Mann.
„Ich hätte den Henker von seiner leichtfließenden Kantilene;
„Nee! dafür lob ich mir den Kunstpfeifer Pan
„Und seine trillernde Avene!
„Blix! solch ein Dings, das hat noch eine Resonanz,
„Und klappt zum Wein, zum Lied, zum Tanz!
„So was, das heiß ich Musik! Potz Hagel! die gehet zu Ohre!
„Kurz, Pan und Marsyas, das sind mir Matadore!"

Woferne Midas Rex nicht schon vorlängst entschlief,

— Wir wissens nicht eigentlich, denn wir sind nicht so tief
Gelahrt, nicht allzuhoch studiret,
Vorzüglich in Historicis,
In Genealogicis und Chronologicis,
Und wie der Plunder heißt, nur mittelmäßig versiret,
Trotz unserem Magisterbrief. —
Wenn also, wie gesagt, er nicht schon längst entschlief,
So ist ers werth, daß ihn mein Sang apostrophiret.

Herr König! daß Deiner Majestät
Die weise Sentenz recht wohl gedeihe,
Das wünschen wir herzlich! anbey, daß Zevs Nephelegeret
Dir langes Leben, so lang als Deine Ohren verleihe!
Du lehrst uns praktisch, es sey kein Topf so schief,
Der sich nicht eines Deckels erfreue.
Dies macht uns leicht ums Herz, unsäglich leicht und froh!
Nicht eben um unserntwegen — Man wird uns besser kennen —
Nein, weil wir dem ehrsamen Schriftstellerkollegio
In allen seinen Gliedern viel Liebes und Gutes gönnen.
Wir, freylich, wären des Todes, wenn etwan irgend so
Ein ächter Monarch, von König Midas Schlage,
Uns aus Behagen an einem schönen Tage
Zum Hofpoeten ernannte! — Des Todes wären wir!
Zwar könnten wir dann, wenn unsre gaukelnden Reime
Dem Brennen Nicolai und dem Spartanischen Gleime,
Uz, Weissen, Logau-Kästnern, und Plato-Mendelsohn,

Und

Und Pope Wieland mishagten, und ähnlichen Männern,
Die ihr Genie so ziemlich nah' an den Thron
Des Smintheus hebt: so könnten wir freylich diesen Kennern
Das Leibpoetendiplom, in forma optima
Auf Stempelpapier geschrieben, vom König zu Phrygia,
Pamphilia und Paphlagonia
Besiegelt und unterzeichnet, großmächtig vor Augen legen,
Und sagen: Ihr Herrn! parbleu! Wir finden euch sehr verwegen,
Solch einen Mann zu meistern. Seht hier,
Ihr Virtuosen, und leset! Das sind wir!
Ihr thätet wohl, bey uns hübsch in die Schule zu gehen!
(Hier würde, wie wir wohl sonst vor Stentors Kanzel gesehen,
Wenn ihn sein Dämon ergreift, die nervigte Rechte geballt,
Und auf den Tisch gepauket, daß es knallt.)
In diesem Königlichen Patente,
So führen wir fort, erblickt Ihr unsre Talente.
Ein König wird dergleichen doch baß verstehn,
Als ihr? Denn, großen Herrn wird, wie wir täglich sehn,
Verstand, Geschmack, Talent, und Genius angebohren.--
Dies könnten wir freylich sagen, und mehr;
Jedoch wir fürchten, und das aus Gründen, recht sehr,
Wir sagtens umsonst und predigten tauben Ohren.
Denn, an den Kennern ist so Hopfen als Malz verlohren!
Sie achten ein Leibpoetendiploma nicht mehr.

Als wärs ein Doktordiplom, von hungrigen Professoren
Und einem feilen Dekane mit klingender Münz' erkauft.
Und, was das Schlimste ist, Herr König, so stände zu wetten,
— Zehntausend an Eins! — die Kenner hätten,
Wie mehrentheils, so auch in diesem Falle, Recht.
Es sichern Rang, Titel, und Würden, und baar erhandelter Adel,
Und was die Könige sonst für Waaren führen, nur schlecht
Vor der Kritik und ihrem weisen Tadel.
Ein Funke Genie, Ein Quentchen vom schlechten Menschenverstand
Gilt mehr bey ihr, als all der Tand;
Der steht und bringt bey ihr nicht sonderlich in Ehren,
Und könnte....

O, du Schwätzerinn!
Muthwillige Laune! wo führst du uns hin?
Wir wollten nur kurz und gut dem König Midas erklären,
Er sey zwar eigentlich kein Deckel für unsern Topf;
— Wir hätten so unsern eignen Kopf —
Doch thät es uns leid, nur zween Fauxmatadore
In seiner Karte zu sehn. Wir wüßten den dritten Mann,
Recht von Geschmack wie er, und völlig so lang von Ohre,
Der Seiner Majestät, so viel man schließen kann,
Vor allen behagen würde, in einem Professore

Der Poesie, und beyder Rechte Doktore,
Dem Kritikaster Schmid in Gießen lobesan.
Dies in beliebter Kürze zu sagen,
War unser Vorsatz. Siehe! da
Schleppst du uns fort — nach Kappadocia!
Wir rathen dir, dergleichen nicht ferner zu wagen,
Sonst....
Ah! da läuft die Tändlerinn davon,
Läßt uns im vollen Aerger stehen,
Und rufet, ohne sich nach uns nur umzusehen:
„Es lebe Wilkes! und Freyheit! und Digreßion!"

Fünf und Zwanzigstes Kapitel.

Eiusdem argumenti; doch macht der Autor im Vorbeygehen dem Sieur Carl Martin Plümike sein Kompliment.

Der edle Junker Siegfried war im Begriff, sanft einzuschlummern, (Gott gebe, daß das nicht mit unsern Lesern der Fall sey!) er ermunterte sich aber wieder, als der Ludimagister seine Stimme dreyfältig erhob, um Herrn Wilkes hochleben zu lassen. Der ehrenveste Präsident bemerkte diesen kleinen Unfall nicht, sondern las frisch weg, wie folget:

Fünfter Gesang.

Weil wir nicht anders können, nun immerhin! so lebe

Digressio! Freyheit! und Wilkes oben drein!
Wiewohl, dem letzten hold zu seyn,
Wir wenig Ursach finden. Erhebe
Ihn, wer da will; wir haben sonst zu thun.
Jezt langen wir nach unsrer Posaune,
Und blasen weiter. — Denn, länger im Kabinete zu ruhn,
Herr Doktor, wäre Dir wohl zu lästig.
O Laune!
Sey uns geneigt! Seyd gnädig, ihr Götter! wir brauchen Euch hier.
Es stand, wie vor gesagt, voll brennender Begier,
Seit einer vollen Viertelstunde
Die Assamblee, und gaffte mit offnem Munde
Und starrem Blick nach der verschloßnen Thür.
Sie öffnet sich endlich, und — was Euch schwerlich träumte,
Ranfrieda kam, wo möglich, noch häßlicher,
Noch scheußlicher, noch gräßlicher,
Als sie hinein gieng, heraus. Ihr schröcklicher Rachen schäumte;
Geöffnet, wie er war, vom rechten zum linken Ohr,
Glich er natürlich dem Höllenthor.
Aus ihrer glühenden Nase keimte
Ein ungezähltes Heer der dicksten Rubinen hervor.
Dem grünlichrothen Furienauge
Entträufelte — Ambra nicht, nein, eine gelbliche Lauge,
Wie Harz der kienigten Tanne, und schlich
In langsamer Majestät die schlaffe Wange der Alten,
Die Wange, die an Farbe und Falten,

So wie dem Ey das Ey, gebratnen Aepfeln glich,
Bis auf den Busen herab — —
Doch, wir bemerken, Dein Magen
Schwachnervigter Leser, empöret sich?
— Der unsre nicht minder! — Darum verschonen wir Dich,
Und wollen kein Jota mehr von ihren Reizen sagen;
Sonst hätten wir noch den Busen, der sicherlich
Der schönsten Hottentottin in keiner so stattlichen Länge,
Nicht welker noch baumelnder, bis aufs Os pubis hängt,
Die Farbe der Haut, als wäre Zinnober mit Grünspan vermengt,
Die Finger, so lieblich als Habichtsfänge,
Den Höcker, der ihren Rücken, wie ein Gebirge, deckt,
Und was ihr Strumpf, und was ihr Kotillon versteckt,
Von Osse Ischii zur großen Zähe zu schildern,
Wie 's einem treuen Erzähler gebührt.

Du jammerst uns, weichlicher Leser! Wie? schon bey schwachen Bildern,
Die wir nur obenhin mit flüchtigem Pinsel skizzirt,
Wird Dir so schlimm? Was wäre Dir erst geschehen,
Hättst Du Ranfriden in ihrer ganzen Herrlichkeit
Und manchen ihrer Reize, den die Bescheidenheit
Uns, sittsam wie wir sind, Dir nur zu nennen verbeut,
So nahe als — der Doktor gesehen?
Und wiß', im Kabinet sah er sie ohne Kleid.
Wir schwörens bey Berenicens Haaren,
Du wärest vor Angst zum — Schmid gefahren.

Wir

Wir haben wohl eher an groß und klein
Exempel erlebt....

„Herr Autor, halten Sie ein,
„Weils Zeit ist; Wir sehen, Sie sind schon wieder im Gleise,
„Uns arme Leser nach Ihrer verzweifelten Weise
„Vom Ost zum West, vom Süd zum Nord,
„Durch dick und dünne spazieren zu führen.
„Und Ihre Digressionen sind — Glauben Sie das aufs Wort! —
„Theils zum Ertrinken, und theils zum Erfrieren.
„Wir dächten, Sie führen hübsch im Erzählen fort,
„Und brächten uns gerades Weges zum Port,
„Sonst — dürften Sie jeden Leser verlieren."

O! über den Kritikakel! — Ihr Herren mögt mir wohl recht
Verstehen, was zu unserm Gedichte gehöret!
Wir haben Mitleid mit Euch, ihr guten Leutchen! Ihr sprecht
Mit uns, als wären wir von Meister Flakkus gelehret.
Wißt, wir sind ein Genie, und zwar vom ersten Rang;
Wir spotten der Regel, gehn unsern eigenen Gang,
Und kennen kein Gesetz, als ihn allein, den Drang
Des hohen Genius, der mächtig in uns wüthet.
Was Aristoteles, Horaz, und Despreaux,
Sieur Marmontel und Vida gebietet;
Das kümmert uns nicht. Auch sind wir froh,
Es nie gelesen zu haben, als nur darüber zu lachen.
Wir sind nicht so vom täglichen Schlag,
Und denken im Musenalmanach

Des großen Bavius-Schmid — der heuer, troß Freron, den Drachen
Am Pindus macht — nicht wenig Parade zu machen.

„Halt mal, Lektoris! Er hat schon 'n Paar mal von dem Schmid da gesagt. Was ist das für 'n Muschö?"

Ach, Eu'r Gnaden, es ist, mit Reverenz zu melden, der Lumpensammler am Parnaß, der ohne Unterlaß vor den Thüren der Gelehrten herumschleicht, und hinter ihren Gärten, dort das Kehricht und hier den Misthaufen durchwühlet, ob er irgends einen kassirten Brouillon, oder sonst einen verworfnen Lumpen von einem Gedicht aufstöbern kann. Das verhunzt er denn vollends durch abschneiden und anstücken, und macht draus seine Theorie der Poesie, sein Taschenbuch für Meistersänger, und einen vierleibigten Kalender für die Barbiergesellen und alten Weiber, in welchem er, wie ein Hund, vor einigen kriecht, vor andern mit dem Schwanze wackelt, und wieder andern in die Beine fährt, sich, salva Venia! speyet, und wieder frißt, was er gespieen hat, nach Anekdoten spüret, schärfer, als Dero Türk nach Feldhünern, und, wie Eu'r Gnaden zu sagen pflegen, jeden Kater flöhen will, ohne an die Gäste seines eignen räudigen Puckels zu denken; der....

„Still man! Halt man ein, Ornari! Mag von dem Burschen nix mehr hören. Les' Er man weiter."

Wie Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden befehlen.

Ich sage hier sonst in einer Anmerkung noch viel mehr von ihm.

„Nee, Lektoris! laß Ers dasmal man gut seyn, les' Er man sein Karmina.

Dünkts Euch nicht fein, wenn jeder Vogel so singt
Wie ihm der Schnabel wuchs? — Wir lieben das Digrediren;
Dagegen schreiben wir so, daß jeder uns leicht durchdringt,
Der Deutsch versteht, und über uns kommentiren
Ein Licht beym Sonnenschein ist; auch unser Vers-chen klingt
So unrecht nicht, — Ein andrer hat andre Manieren;
Exempli Gratia: Kratin
Gebiert — etwan ein Hochzeitkarmen,
So wird er stracks mit Euch, ohn' einiges Erbarmen,
Vom Kaukasus zum Taygetus ziehn,
Läßt Euch aus dem Hydaspes trinken,
Zeigt Euch Korinthisch Erz, malt Euch den großen Koloß,
Samt allen Mirakulis Mundi, und spornt das Flügelroß
Zum Sternenplan, wo die Plejaden blinken,
Schreibt seinen Pomey aus, und führt Euch Fuß vor Fuß
Durch alle Tempel in Rom, zeigt Euch Najaden im Fluß,

Hext manche schlanke Oreade.
Von Bergen herab, zeigt Euch Dianen im Bade
Und die drey Damen auf Ida in Naturalibus,
Zeigt Euch von fern den Bassareus am Indus,
Schleppt Euch durch schrofe Steige von Helikons
Gipfel zum Pindus,
Schenkt sich mit unter auch wohl ein Glas Falerner
ein,
Schwankt vor Euch her, wie eine trunkne Mänade,
Und wenn Ihr, müd und matt von dieser Kavalkade,
Den Herrn Poeten und sein Lastthier oben drein
Zum Orkus wünscht, so winkt er einer Dryade,
Und schicket Euch mit ihr, Gott weiß auf welchem
Pfade,
Ganz unverhofft hin nach Cytherens Gestade
In einem jungen Myrtenhain;
Da wimmelt es von Amoretten,
Die schönste Nymphe flicht für Euch den schönsten
Kranz,
Euch laden selbst die Grazien zum Tanz,
Und gürten Euch mit Blumenketten. —
Nun glaubt ihr wohl, in Cypris Myrtenwäl-
dern
Euch zu erfreun? —
So? schönen Dank! Ihr werdet stracks in den
Feldern
Elysiums mit Leib und Seele seyn,
Von da führt Euch mit schnellem Fuß
Kratin hinab zum Erebus,
Und zeiget Euch den Cerberus,
Den Radamanthus, Aeakus,

Den Sisyphus, und Tityus,
Kacytus und — manch Ding in us.
Da könnt Ihr mitten in dem Fluß
Den armen Sünder Tantalus
Vor heißem Durst verschmachten sehen
Und mit Ixion Räder drehen.
Da zeigt er Euch noch dies und das,
Die Danaiden bey dem Faß;
Und dort seht Ihr mit ernsten Mienen
Den Pluto bey Persephone
Auf seines schwarzen Thrones Höh';
Und hier erscheint, Euch zu bedienen,
Die reizende Tisiphone
Mit ihrer holden Schwestern Paar,
Schön anzusehn im Schlangenhaar.
Nun steigt er schnell hinauf mit Einem kecken Schritt,
Und nimmt vom Tartarus Euch zum Olympus mit.
Doch seyd nur gutes Muths! — Wer wollte gleich verzagen?
Ihr Herren, in Olymp trifft wenigstens der Magen
Sein Konto. Frisch! Geht mit! Der Sänger labt Euch da
Mit Nektar und Ambrosia.
Hier sitzet, seht nur keklich her,
Saturnia beym Donnerer,
Hephästos heißet dort der Lahme,
Und Cybele die ehrenveste Dame.
Die mit dem blauen Augen da
Ist prüd', und heißt Tritonia.
Dann kömmt Apollo mit den Musen,

Und Ceres mit dem vollen Busen.
Der große Tölpel dort linker Hand,
Der mit der Nachbarinn Busenband
So wunderartig tändelt und spielet,
Und nach der Oeffnung des Halstuchs schielet,
Wird Mavors oder Mars genannt. — —
O, Herr Kratin, wir flehen um Erbarmen!
Sie schinden unser Ohr mit Ihrem Römschen Karmen!
Sie morden uns! — — Umsonst! Der Mensch leyrt grausam fort,
Versteht von dem Gesang der Laye gleich kein Wort.
Dort, schreyt er, sitzt des Kriegsgotts Schöne!
Und diese sind der Leda Söhne,
Die Brüder der famösen Helene;
(Hierbey giebt er wohl gar zu einem Zwischengerichte
Euch vom Trojanschen Krieg die leidige Geschichte.)
Thut er es nicht, so kommt Ihr guten Kaufs davon.
Dann zeigt er Euch Alkmenens Sohn,
Und nennet ferner mit ihren Namen
Viel Götterbübchen und himmlische Namen:
Die schlanke Jungfer, die jezt spricht,
Ist, traun! das liebe Mondenlicht!
Der Jüngling mit der Schlangenruthe
Und mit den Flügeln an Sohlen und Hute,
Ist Gott Merkur. Der alte da,
Saturn, Minervens Großpapa!
Dies ist Gott Momus! — — Et cetera!

So stehet, müd' im Vaterland zu fasten,
Ein Savoyard am Raritätenkasten,

In welchem ihr, wie seine Hand sich dreht,
Bald Don Quixott', bald Alexandern seht;
Und daß man auch was seltenes erblicke,
Steht Adam da in einer Beutelperücke,
Sein Evchen hält den Fächer in der Hand,
Der Cherub prunkt im Römischen Gewand.
„Passier ßick nicks für euck in schöne Garte!
„Raus, Köter Adam! Marsch!" ruft Cherub Savoyarde
Das arme Paar gehorchet, weil es soll,
Und Eva packt die Reisekoffers voll.
Drauf setzet sich Lord Adam in den Wagen,
Und in der Sänfte wird Milady fortgetragen.
Prinz Kain kömmt mit Spornen an dem Fuß,
Und Abel fällt durch einen Flintenschuß.
Nun muß ich freylich eingestehn,
Ist nicht dies alles lokal, so ist es doch — recht schön.

Sechster Gesang.

Wie, wenn ein wilder Orkan gethürmte Wellen durchpfeift,
Heult, bellet, tobt, und Mast und Tauwerk ergreift,
Daß man das Schmettern des Donners, der Wogen wütendes Brausen
Vor seinem Brüllen nicht hört, und Palinurus voll Grausen
Das Ruder fahren läßt, und seinen Kompas vergißt;
Ja daß sogar Aeneen dem Frommen,
Sein Requiem sprechend, nicht anders zu Muthe ist,
Als hätte der Held sechs Drachmen Rhabarber genommen,
Dann — — Aber fürwahr, wir blasen hier

In Lohensteins Horn Für eine Geschichte, wie diese,
Taugt so was nicht; doch für die Asiatsche Banise
Laß ich es gelten. — Wie wärs, wenn wir
Es anders versuchten, und Knaben und Modeskri-
benten
Die großen Wörter und schröcklichen Bilder gönnten?
Es sey! Uns däucht, je planer man erzählt,
Je sichrer kann man seyn, daß man dem Leser gefällt.

Nun also, ohne Bild: kaum zeigte sich Ranfriede
In ihrer ganzen Scheuslichkeit
Dem Haufen, der des langen Wartens müde,
Der kaum geöffneten Thür begierig entgegen schreyt,
So war der Henker los. Wir haben im zweyten
Gesange
Schon eines entsetzlichen Tutti gedacht,
Das die versammelte Menge aus Präcedenzsucht ge-
macht:
Das reichet diesem hier noch lange
Das Wasser nicht. So schrien, so wahr mir Latous
hold
Und gnädig sey! so schrien nicht zwanzigtausend Mä-
naden,
Durchglüht von Bassareus flüssigem Gold,
Unisono! so donnern, bis an die Mündung geladen,
Nicht tausend Karthaunen, in einem Huy
Gelöset! so brüllen....
„Herr Dichter! Pfuy!
„Das heißt in Einem Athem zugleich kratinisiret,
„Und Lohensteins Manier (wiewohl sehr kraftlos)
kopiret.
„Ein wenig Gedächtniß! So eben gelobten Sie an,
„Die großen Wörter — Sie werden uns schon ver-
stehen.
„Weg mit Bombast und Schwulst! Und dann
„Fort mit dem Pantheon! wir gehen
„Weit lieber in eine Feenwelt."

So?

So? — Wie Ihr wollt! Den Ruhm sollt Ihr
uns lassen,
Daß wir im Fall der Noth in alle Sättel passen.
Wenn Euch das Abgeschmackte gefällt,
So solls Euch flugs zu Diensten stehen,
Und wahrlich aus der ersten Hand.
Wir sind in dem Gebiete der Feen
Von einem Ende zum andern nicht völlig unbekannt,
Und, wollte man das Ding ein wenig genau besehen,
Mit einer Karabosse so ziemlich nah verwandt.
Adieu einstweilen, Ranfridchen! wir reisen ins Fe-
enland;
Leb wohl, mein süßes Herzchen! auf baldiges Wie-
dersehen!

Es ritt demnach einmal im schröcklichsten Ungewitter
Ein junger, schöner, gewaltiger Ritter,
Der schon, so jung er war, manch Abentheur glück-
lich bestand,
Manch Fräulein erlöste, manch Ungeheuer überwand,
Der, sagen wir, ritt, von keinem anderen Trosse,
Als seinem Knappen gefolgt, auf einem stattlichen
Rosse
(Es war ein spanischer Schimmel, und hieß mit Na-
men Volant,
Durch einen gräßlichen Wald, bis ihm der Pfad ver-
schwand.
Schon irrt' er den dritten Tag durch Dornen, Dik-
kigt, und Heken,
Und über Hügel und Thal, blieb oft in Sümpfen
stecken
Und Löchern, welchen sein Hengst nur kümmerlich sich
entwand,
Als unverhofft ein Schloß vor seinem Blicke stand.
Kein solches Lumpending, das niemand mehr be-
wundert
Weil man dergleichen mehr als hundert

Und

Und aber hundert schon in Feengeschichten fand,
Woran etwa die ganze Wand
Ringsum, so groß sie ist, aus Einem Diamant
Geschnitten ist; die Fenster von Krystalle;
Die Decke jedes Salon's aus einem einz'gen Opale;
Das ganze Dach ein einziger Sapphir;
Die Treppen, Perlen; von Gold das Estrich in jedem Zimmer;
Statt Wachslicht lauter Karfunkel, durch deren blendenden Schimmer
Die Nacht zum Mittag wird; aus Einem Rubine die Thür
Des Schlosses; die Stubenthüren sind sammt und sonders Smaragden,
In Angeln von Topas, mit Schlössern von Amethyst. —
Ein solcher Pallast — Nun! er ist
An sich so ganz nicht zu verachten,
Vor allem wohl erwogen, daß
Dort unsichtbare Hände den Gästen die Tafel befrachten
Mit Austerpasteten, Forellen, Fasanen, und Ananas;
Daß sich mit Nektar aus Ungarn ein jedes Deckelglas
Von selber füllt; daß Duft von Nelken, Jesmin, und Rosen
Die Luft durchbalsamt; daß ein Chor
Von unsichtbaren Virtuosen,
So oft Ihrs wünschet, euer Ohr
Entzückt; doch ist ein solches Schloß
Im Feenlande nur ein sehr alltägliches Schloß,
Und solch ein Ding ward nicht von unserm Ritter geschauet.
Nein! daß, was vor ihm stand, war groß,
Und sehr massiv aus Limburger Käsen erbauet.
Mithin fast eher noch zu riechen als zu sehn.

Das

Das große Thor, recht in der Mitten
Des Schlosses, bestand aus zwo entsetzlichen Schinkenschnitten,
Die sich an Pfosten von Pumpernickel drehn.
Die Fenster waren Gelee in Rahmen von Bratwurst gefaßt.
Das Dach auf diesem raren Pallast
War mit Speckpfannenkuchen gedecket;
Und mitten aus dem Dache strecket,
Anstatt des Thurms, ein hohler Zuckerhut,
Der auf zwölf Säulen von Marzipane ruht,
Fast hundert Ruthen hoch die übermüthge Spitze
Den Wolken entgegen, und dient dem Wetterhahn zum Sitze.
Ein breiter Graben, in dem geschmolzne Butter floß,
Zog brudelnd sich rings um das stolze Schloß.
Wie da hinüber zu kommen? Das war, wie leicht zu ermessen,
Die erste Frage. Sie hatten zween Tage lang nicht gegessen;
Dies war der dritte Tag. Der Paladin, bis aufs Fell
Durchregnet, klappert vor Frost, als schüttelte ihn das Fieber;
Der Knappe nicht minder. Und wären sie nur hinüber,
So hätten sie's gut! Dort scheint die Sonn so hell,
Und hier durchheult der Sturm den wildesten aller Haine,
Entwurzelt die Eichen und stürzt die Tannen vom Berge herab!
Hier brüllt der Donner! hier prasseln Schlossen wie Steine
Herunter aus grauen Wolken! — Sie reiten im vollen Trab

Längst

Längst an dem Graben hin, da zeiget sich dem Blicke
Der beyden Ritter eine Brücke;
Doch aufgezogen war sie. Und je wer Brücken gesehn,
Der wird uns billig zugestehn,
Die schönste Brücke der Welt, und wär' ein Ehrenbogen
Darüber gebaut, sey, wenn sie aufgezogen,
So gut als keine. — Doch vernehmt, was sich begab;
So wie der Ritter und der Knapp
Sich dieser Brücke nahn, sinkt sie von selbst herab.
Natürlich war nun für die Beyde,
Je unverhoffter dies kam, um desto größer die Freude.
Doch — wieder ein vertrackter Streich! —
Die Brücke war — von rothem Pastetenteig.

Indessen, wie sie war, schickt sich der Ritter an,
Hinüber zu sprengen. Allein der treueste aller Knappen
Hält ihn zurück, und spricht: „Don Farian!
(So hieß sein Herr,) erlauben Sie mir, mit meinem Rappen
— Ich bin ja nur ein schlechter Mann —
Zuerst mich über die Brücke zu wagen,
Damit wir sehn, ob mich die Bricke tragen,
Und ob ein Held, wie Sie, sich ihr vertrauen kann.
Hier stinkts nach Hexerey! — Was ist daran gelegen,
Plump' ich gleich in die braune Butter hinein,
So finden Sie vielleicht ein Mittel, mich zu befreyn.
Drum, lieber gnädger Herr, ich bitte! Ihren Segen!"

Don Farian will dies nicht zugestehn,
Doch beuget ihn zuletzt des Waffenträgers Flehn,
Und, traun, zu seinem großen Glücke!
Denn, siehe da, der Rappe trägt

Den

Den Knappen kaum bis mitten auf die Brücke,
So klappt rings um ihn her der Teig in die Höhe,
und schlägt
Sich über ihm zu, und wird zur ungeheursten Pastete,
Aus welcher, wie ein Schnepfenkopf,
Bis an die Schulter der arme Tropf
Herauskuckt. Unserm Ritter verdrehte
Der Casus fast das Hirn. Doch die Pastete kehrt
Sich nicht an seine Wuth, und fährt
Schnell durch die Luft ans andre Ufer. Da steiget
Dicht bey des Schlosses Schinkenthor
Der größte Ofen aus der sich eröffnenden Erde
hervor;
Und aus dem Buttergraben zeiget
Dem Paladin ein großer gebratener Hecht
Die braune Physiognomie,
Und spricht: Herr Ritter, wären Sie
Jezt Manns genug, den edlen Knecht
Aus seinem Gehäuse, und die Pastete vom Ofen zu
retten,
So hätten Sie ein hübsches Königreich
Erobert, und zerbrächen auch zugleich
Der schönen Klardelune Ketten.

Ich Manns genug? Verfluchter geröſteter Lüm-
mel!
Gleich sollst du Hurensohn erfahren, wer ich bin!
So donnert der Ritter; und spornt den Andalusischen
Schimmel,
Und setzt in Einem Satz weit über den Graben hin.
Das war ein stattlicher Sprung! Denn wenigstens
war der Graben,
Wo er am schmalsten war, zwölf volle Ruthen
breit.
Auch sind wir ungemein erfreut,
Den Ritter mit ganzen Knochen hinübergebracht zu
haben.

Nun, glaubet Ihr vielleicht, hat er gewonnen Spiel,
Denn, rohen Pastetenteig — ja, wär er auch gebacken,
Wird ja des Ritters Schwert mit leichter Mühe zerhacken!
So? prost die Mahlzeit, Ihr Herrn! wir sind noch weit vom Ziel.
Ey! trauet Ihr nicht so viel Sinnen
Dem Knappen zu, daß er von innen
Sich einen Ausweg gebahnt, wär es so leicht geschehn,
Aus einer Feenpastete zu gehn? —
Don Farian dachte wie Ihr. Er rennt mit bloßem Degen
Schnell, wie ein Pfeil, auf die Pastete los,
Und führt den mächtigsten Hieb, der einen Stier zu erlegen
Vermögte — leider umsonst. Vest gegen Hieb und Stoß
Ist der gefeyte Teig an dieser Reuterpastete....

„Hör Er mal, Herr Prätendent, ist sein Döhnchen bald aus?“

Noch lange nicht, Eu'r Gnaden.

„Na, so laß Ers dasmal man gut seyn, hört Er. Kanns vollends auslesen, wenn mal wieder Sohtschetät ist. 'S ist nun all über Mittag, und der Magen wird mir verwettert schief. — Aberst apperpo! wie breit sagt Er, daß der Graben war?“

Zwölf Rheinländsche Ruthen, Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden.

„Lüg du und der Teufel! Nee, Ornari, da kann man sehen, daß Er kein Reiter ist. Das ist meiner Six zwölfmal weiter, als mein Hans setzt.

setzt. Und sieht Er, ich heiße nicht Siegfried, wenn ein Pferd auf der Welt besser übersetzt, als mein Hans, und wenn alle Lusischen Schimmels zusammen kommen thäten."

Halten zu Gnaden! Der Schimmel des irrenden Ritters war geseyet.

„Ja so! Dachte nicht daran."

Mit diesen Worten erhoben sich Seine Gnaden, zu nicht geringem Mißvergnügen des Ludimagisters, der gern noch ein bischen fortperoriret hätte, und der Zug gieng in voriger Ordnung, exklusive des Kammerdieners, unter Läutung der Schloßglocke und Zinken und Posaunenschall wieder nach der Orangerie, wo eine herrliche Mahlzeit die preisliche Societät erwartete. Der Junker war so gnädig, den ehrlichen Prediger einzuladen, und die Gegenwart dieses ehrwürdigen Geistlichen hätte selbst mir diesen Tag zum Feste gemacht.

Der Herr Justitiarius, der keine Verse schätzte, als seine eigne, und die Vorlesung des Präsidenten für einen elenden Dudeldey hielt, glaubte über Tische eine schöne Gelegenheit zu haben, den Ludimagister in die Enge zu treiben. Es war ihm leicht, das Gespräch auf einige Stellen des Gedichts zu lenken, und endlich unserm Barthel förmlich den Krieg über jene Stelle zu erklären, die schon der Junker heterodox gefunden, und der gutmüthige Pfarrer entschuldigt hatte.

Ungeachtet der mildern Erklärung des Herrn Pastors, sagte er, — denn ich glaube nicht, Herr Präsident, daß dieses Kommentarchen Ihren Sinn

so eigentlich entfaltet habe, — muß ich mich doch wundern, daß Sie eine so oft vorgetragene, und so oft widerlegte Meynung so ernsthaft predigen. — Wiewohl, der Herr Pastor hat Sie nicht sowohl milder erklärt, als vielmehr auf die feinste Art, und mit seinem ihm eignen Scharfsinn widerlegt; und mit einem solchen Paß mögen Sie nicht so ganz außer aller Gefahr seyn.

„Das wär' der Kukuk! riefen Seine Gnaden. Ih, laß Er doch mal hören, Herr Leibpoet, wie Er das meynt.“

Ganz gern, Ihro Gnaden. Herr Schwalbe dociret, der oberste Gipfel der Widerwärtigkeiten, oder, wie er sich ausdruckt, das Reißen aller Stränge, sey ein Wink von oben, nunmehr das Joch abzuwerfen, und Proserpinen seine Cour zu machen. Der Herr Pastor sagt ihm aber, daß in der That das Leben erst der letzte Strang sey; und damit widerlegt er ihn aufs vollständigste. Denn, in einer Welt, wo alles so wandelbar, alles so sehr dem Wechsel unterworfen ist, wo es vor Nacht leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war, und wo uns der Trost oft aus Winkeln überrascht, in denen ihn kein Mensch vermuthet hätte, in einer solchen Welt ist es Unsinn, zu sagen: jezt ist mein Unglücksmaaß so voll, daß es keines Zusatzes und keiner Erleichterung mehr fähig ist. Der nächste Augenblick kann der ganzen Lage eine andre Wendung geben.

„Alle Bliz, Herr! da sagt Er mal 'n kluges Wort. Wiß und wahrhaftig! so was kann in 'n Schnupps

kom-

kommen. Eben als letzt, weiß Er wohl, als der Lektoris schon so gut als im Halseisen war, und wipps sich herausgeschnacket hatte? — Der Hagel, Ornari, nehm Er sich denn doch 'n bischen vor dem Gewaltiger in Acht! kriegt ihn der, so muß Er bummeln!"

Es wird keine Noth haben, Eu'r Gnaden, sagte der Schulmeister; ich verlasse mich auf meinen eignen Paß.

Der Justitiarius witzelte und spöttelte lange um den Präsidenten her; aber dieser kannte seinen Mann zu gut, und ließ sich in keine Wege mit ihm ein. Denn die Natur und Art des Richters war diese: eigentlich war er, was man ein plumpes Genie nennen mögte, nicht eben dumm von Natur, nicht ohne Anlage, nicht ohne allen Witz, aber im übrigen sehr unwissend, wofern man nicht etwan ein bischen schaale und übelverdauete Kompendiengelehrsamkeit für Etwas rechnet, die er bey jeder Gelegenheit Gelahrten und Ungelahrten an den Kopf warf; sein ekles Wesen war Affektation, und seine Süßlichkeit war Kunst — wiewohl Mutter Natur alle Augenblicke mit der Kunst davon lief. Denn, sintemal und dieweil er vor seiner Ausflucht auf die Universität dem Umgange mit rohen und sittenlosen Leuten überlassen war, und unsre mehrsten Akademien, wenn man sie auch für einen Schleifstein des Verstandes gelten läßt, doch schwerlich einen Polirstahl der Sitten abgeben: so kuckte ein gewisses bäurisches und ungezogenes Wesen, welches ihm eigen war, immer an allen

Ecken hervor, und wenn er am feinsten that, stieß ihn der Landsknecht gemeiniglich am derbsten in den Nacken. Dabey war er denn voll Eigendünkel und hoher Meynung von seiner unbedeutenden Ichheit mit allen ihren Pertinenzien, mithin haberechtisch, entscheidend, und immer andrer Meynung, als jeder vernünftige Mann. Sein Witz war von vierschrötiger Komplexion, mithin beleidigend, selbst wenn der Mann nur zu scherzen glaubte, und seine Einfälle plumpten fast immer mit der Thür ins Haus. Er war blumenreich, sententiös, pretiös, und auf den höchsten Stelzen einherstolpernd in allem, was er durch Mund und Feder von sich gab, und das sollte vermuthlich den schönen Geist ankündigen, so wie den Mann von Lebensart ein Schwall von hochgespannten und in einer Sündfluth von Worten einherströmenden Komplimenten, worinn er Leute, gegen die er artig thun wollte, ersäufte. Er hätte gar zu gern für einen Gelehrten gegolten; und da war nun dies sein Methodus: so bald er eine neue Mähr hörte, Exempli gratia: ein lüderliches Weibsbild hatte sich mit einem halben Dutzend liederlicher Kerle zugleich eingelassen, die sich nun vor dem Ehegericht den legalen Besitz s. w. d. a. der Dulcinee streitig machten — oder es stand etwa in der Zeitung etwas, das nicht jedermanns Ding war, so lief er heim, und langte hervor seine Kompendien, und Hübners Lexikon samt einigen allzeit fertigen, studirte den Kasum, und rüstete sich mit allem, was sich nach Maaßgabe solcher Werklein drob schwa-

tzen und nicht schwatzen ließ. Das brachte er dann bey nächster Okkasion an den Mann, durchnähete es weidlich mit lateinischen und französischen, auch jezuweilen mit technischen Wörtern, die er vielmals selbst nicht verstand und oftermals jämmerlich radebrechte, und hüllte es in Phrases, so hoch, daß weder Gilli noch Goliath dran reichte, und so dunkel, daß ein Luchs einer Fackel bedurft hätte, und einer Brille dazu. Was heißt, zum Beyspiel, der Mann trägt die Farbe des Kothes? — Etwa: er hat sich nicht gewaschen? oder: er trägt ein Kleid Couleur de boue? — Exküse! es hieß in seinem Munde: der Mann ist mit der Nase in den Dr... gefallen.

Solcher Bettel galt dann bey Ungelehrten für klare baare Weisheit. Und war in einer Gesellschaft nur ein einziger Gelehrter, so hatte unser Richter vollends gewonnen Spiel; denn in diesem Fall ermangelte Herr Süß nie, sich in eine gelehrte Streitigkeit einzulassen, gleichviel worüber, wenn er auch der einleuchtendsten und ausgemachtesten metaphysischen Wahrheit hätte widersprechen sollen. Freylich bracht ihn dann sein Gegner gemeiniglich ad absurdum; aber was lag daran? Herr Süß hatte Lunge genug, sechs Gegner zu überschreyen, und wenn er nur das letzte Wort behielt, so war das bey den Zuhörern, die von der Sache nichts verstanden, so viel als Recht. Alles das wußte der Ludimagister aus langer Erfahrung, darum ließ er sich mit der lieben Justiz niemals ein, wenn er nicht gewiß war, daß sein

Sieg auch dem viereckigtsten Dummkopfe handgreiflich seyn müsse. Diesesmal vor allem wich er dem Leibpoeten arglistig aus, ließ ihn immer schwadroniren, und befliß sich nur, ihm von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit in den Weg zu werfen, um ihn immer bey der Materie zu erhalten. Denn, da er mit allen Meynungen, Hypothesen, und dem ganzen bischen Wissenschaft und Schöngeisteley des Richters längst bekannt war, so zweifelte er nicht, ihn dahin zu bringen, daß er ein gewisses Kernbischen seines Favoritunsinns auskramen würde, und dann wollte unser Barthel herfallen über ihn mit Leibeskraft, und zu Schanden machen den Mann, der ihn weiland ins Halseisen bringen wollte.

Es kam auch so, wie ers gedacht hatte; der Wein gab Worte, und ein Wort gab das andre, bis der Justitiarius endlich mit seiner hohen Weisheit herausrückte. Erst machte er einen langen Senf, womit er bewies, daß man bey einer Handlung auf die Bewegungsgründe sehen müsse, um zu bestimmen, ob sie gut sey oder nicht; sodann fuhr er dem Ludimagister gerade aufs Kollet, und versicherte ihn, er habe eine an sich unschuldige Thesin auf einen gottlosen Grund gebauet. Ueberdruß des Lebens durch widrige Schicksale erweckt, sey im Grunde nichts als Kleinmuth und weibische Ohnmacht, die nicht das Herz hat, dem Unglück die Stirn entgegen zu bieten, mithin ein sehr verächtliches, und, wie er zu erweisen bereit stehe, sehr strafbares Motif, seinem Leben ein Ende zu machen.

machen. Höhere Absichten müßten einen solchen Schritt rechtfertigen. Dann hub er an von hoher Glückseligkeit, und Entwicklung, und Vollkommenheit, und was des Geträtsches mehr ist, zu reden; behauptete dann, es sey nicht Unrecht, der Vollkommenheit entgegen zu eilen, ihr, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf diesem unstäten Planeten sey — und was das Männchen sonst noch sagte, welches alles wir unsern Lesern erlassen können, weil sie es ohne Zweifel von einem oder dem andern milchbärtigen Philosophen, die sichs jezt so sauer werden lassen, der Erwertherung das Wort zu reden, des breiteren werden gehöret haben.

Das war der Punkt, wo Barthel den Rechtsgelehrten erwartete. Er stand gravitätisch auf, ergriff das große Vorschneidmesser, gieng auf den Richter los, und stellte sich in Positur, ihm — den Hals abzuschneiden. Herr Süß erhub ein Zetergeschrey, und wand sich wie ein Aal unter den nervigten Fäusten des Schulmannes. Lektoris! ist Er des Teufels? riefen Seine Gnaden, und ein paar der Anwesenden sprangen hinzu, um dem Ludimagister sein zappelndes Schlachtopfer zu entreißen. Dieser hatte sich bisher ganz ernstlich bey der Sache genommen, und sich an der Angst des armen Leibpoeten, der um Gnade, und Hülfe, und Erbarmen, eins ums andre, rief, geweidet; aber bey dem so eifrigen Bestreben der Anwesenden konnt er das lauteste Gelächter kaum länger zurückhalten. Dennoch faßte er sich wieder, gab dem Junker und denen, die dem Justitiarius beystehen

wollten, einen Wink. — „Lassen Sie mich machen, meine Herren, rief er; hindern Sie mich nicht, der Wohlthäter unsers Freundes zu werden. Es ist meine Pflicht, ihn der Vollkommenheit entgegen zu schicken, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf diesem Planeten ist.“ — Und damit fuhr er dem halbtodten Richter wieder mit dem fürchterlichen Messer nach dem Halse. Der pathetische Ton des Präsidenten, die Todesangst des armen Sünders, die Geschäfftigkeit des Herrn Fix, der den Wink des Ludimagisters nicht so, wie die übrige Gesellschaft, verstanden hatte, das wiehernde Gelächter des Herrn Oetri und des Sekretärs, das starre Auge Seiner Gnaden, die sich von ihrem Schröcken nicht so gleich erholen konnten, alles das, versichert mich der Pastor, habe den lächerlichsten Kontrast von der Welt gemacht.

Endlich warf Herr Schwalbe das entsetzliche Messer weg, setzte sich wieder an seinen Ort, und zog seine Ranfrida aus der Tasche. Ich berief mich vorhin, sagte er, auf meinen eigenen Paß. Wollen Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden unterthänigst erlauben, so will ich ihn vorlesen.

Na, laß man hören, Prätendent! erwiederten Seine Gnaden.

Es ist eine Randglosse, sprach der Ludimagister, die ich vormals der angefochtnen Stelle beyfügte, und lautet also: „Diese Stelle meiner Ranfriede habe ich nicht ausstreichen mögen, weil sie mir immer ein kräftiges Memento ist, wider meine eignen Meynungen auf meiner Hut zu seyn. Ich

„glaub-

„glaubte in meinen jüngeren Jahren, ich sey ein „Philosoph, und hatte denn auch so mein System „und meine Meynungen, die ich mir selbst sonnen„klar bewies, andern eindemonstrirte, und für die „ich vnguibus et rostro, et pugnis stritt. Meine „Denkart ist schon an sich romantisch, und ich weiß „wohl, was ich in den Zeiten der Kassandren ge„wesen seyn würde; in meiner Zeit und Lage aber „verleiteten mich frühe Autorschaft und ihr Anhang, „Glanzsucht, Eigendünkel, Selbstgefälligkeit, und „was sich sonst inkognito oder öffentlich bey jungen „rüstigen Autoren aufzuhalten pflegt, zu mancher „gelehrten Windbeuteley. Ich war unter andern „ein eifriger Verfechter der Autocherie; ich bewies „die Rechtmäßigkeit derselben bona fide mit allen „den specieusen Gründen, womit so mancher Schwin„delkopf sie verfocht, und die man ohne Zweifel „noch oft genug wiederholen wird. Vorzüglich „war ich überzeugt, daß ein unerträglicher Grad „des Leidens ein Beruf sey, das Sklavenkleid ab„zuwerfen. Mein Blut ist kühler geworden, und „ich sehe jetzt ein, daß ich damals mit meiner Weis„heit ein Narr war. Vielleicht lehren mich die „nächsten zehn Jahre meines Lebens, daß meine je„tzige Weisheit mich ebenfalls in dem und jenem „zum Narren hat; wenigstens fürcht ich das; und „dies ist es, was mich so tolerant macht gegen an„dre, so mißtrauisch gegen Meynungen, die mir „jezt unwiderleglich scheinen, und so zurückhaltend, „wenn von Dingen die Rede ist, über die der Greis „durchgehends anders denkt, als der Mann, und

„der Mann anders, als der Unmündige. Ich, der „mehr litt, als Worte auszudrücken vermögen, bin „jezt überzeugt, es gebe keinen unerträglichen Grad „des Leidens, es müßte denn ein böses Gewissen „seyn, in welchem Punkte ich nicht entscheiden will, „weil ich, Gott sey Dank, darinn keine Erfahrung „habe, noch, wills Gott, haben werde. — Ich „bin jezt aus anatomischen, physiologischen und „andern Gründen vollkommen überzeugt, der Leib „sey kein Sklavenkleid. — Rousseau's neue He„loise war meine erste Wohlthäterinn, indem sie zu„erst mir die Augen öffnete, und mich bewog, die „Waffen erröthend wegzuwerfen, mit welchen ich „eine schlechte Sache verfocht. (S. Part. III. Let„tre 22.) Ein Leben, von dessen Besitzer es ab„hängt, jeden Tag, ja beynahe jede Stunde dessel„ben mit einer guten oder edlen Handlung zu bezeich„nen, ist werth, so lange als möglich erhalten zu wer„den. Und hängt das nicht von jeglichem Menschen „ab? — Ich glühete vor Scham, einen so nahe „vor mir liegenden Grund nicht ohne Wegweiser ge„funden zu haben. Aber dafür gieng ich auch einen „Schritt weiter, als Rousseau's Eduard. Durch „unleidliche Schmerzen in einer schlechterdings un„heilbaren Krankheit, meynt er, höre man schon vor „dem Tode auf, Mensch zu seyn; ein solcher Leiden„der könne das Recht haben, über sein Leben zu „schalten. Ich fand, er könne das nicht, weil man „bey körperlichen Schmerzen immer noch vermögend „ist, wenigstens ein Beyspiel der Geduld und Aus„dauer zu geben. Und ist nicht bey Schmerzen des

„Kör-

„Körpers ein solches Beyspiel noch weit mehr ins „Auge fallend, als bey Seelenleiden? — Und sind „nicht ohnehin schon für den Mann, dem Gott ein „Herz gab und Gefühl von Ehre, jene weit erträg„licher, als diese? — Weiter fand ich, daß es ab„geschmacktes Gewäsch sey, wenn unsere schönen „Geister mit so vielem Gepränge sagen, es könne dem „höchsten Wesen nicht mißfällig seyn, wenn man aus „Liebe zu ihm, und aus heißem Drang den „Urheber unsers Daseyns von Angesicht zu „Angesicht zu sehen, ihm entgegen eile; oder „wenn man aus Begierde nach Vollkommenheit, „aus herzlichem Durst nach höherem Glück, d. i. „nach jenem weit größerem Maaß der Weisheit und „Erkenntniß einer fesselfreyen Seele, freywillig sein „Schicksal im Staube ende. Denn, was die Liebe „betrifft und den heißen Drang, so bin ich der Mey„nung, daß ein Soldat allerdings sehr strafbar sey, „der den ihm anvertrauten Posten verläßt, aus hei„ßem Drang seinen König zu sehen, den er vorher nie „sah, und den er eben so gut hätte sehen können, nach„dem er abgelöset worden; daß Kapitän Cooke das „Zuchthaus, wo nicht mehr, verdienet hätte, wenn „er aus Liebe zu dem Monarchen, der ihn in so wich„tigen und ehrenvollen Absichten aussandte, in den „ersten sechs Monaten zurückgekehret wäre, ohne die„se Absichten zu erfüllen. Und was die Begierde nach „Vollkommenheit und den Durst nach höherem Glück „anlangt, so verdient solch albernes Zeug keine Wider„legung. Kann ein anticipirter Tod die Vollkom„menheit des Menschen befördern, höheres Glück,

„und

„und größeres Maaß der Weisheit und Erkenntniß „ihm geben, so wäre jeder ein verächtliches Geschöpf, „der sein Leben zu erhalten suchte, und jeder ein „Menschenfeind, der nicht so viel Menschen um „sich her ermordete, als er nur könnte, um ihre „Vollkommenheit zu befördern. Die Papedönen „wären dann die größten Wohlthäter des Menschengeschlechts, und die Aerzte dessen gefährlichste Feinde. Die Welt müßte eine Wüste werden, und die Absichten des Schöpfers, der Menschen auf seiner Welt haben wollte, würden ungefähr so erfüllt, wie die Hoffnungen eines Gärtners, dem ein Wettersturm alles Obst von den „Bäumen schüttelt, ehe es halb reif ist. — Wie „stünde es aber um die Beförderung der Vollkommenheit und des höheren Glücks, wenn, wie „es gar wohl seyn kann, die Meynung so vieler „Weltweisen, sonderlich derer, die vor dem Krankenbette, und mit dem anatomischen Messer in „der Hand, die Psychologie studiren, wahr wäre, „daß die Seele schlechterdings Organe zum Denken braucht, und daß die Vollkommenheit ihres „Erkenntnisses von der Vollkommenheit dieser Organe abhängt? — Die Argumente a tuto mögen überhaupt nicht viel taugen, aber sicherer „ist es doch, in einem so wichtigen Punkte dem „Willen der Vorsehung zu folgen, als ihm vorzugreifen.“

Dieser Paß, setzte der Ludimagister hinzu, wird Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden unterthänigsten Knecht wohl so ziemlich vor dem Bummeln sicher stellen.

Wir sind überzeugt, es werde jedem unserer Leser, so wohl bey der Vorlesung des Herrn Präsidenten in der Versammlung der Societät, als auch bey dieser Randglosse, ein wichtiger Zweifel aufgestiegen seyn. Und wahrlich, Leser, Deine Ahndung täuscht Dich nicht; der Ludimagister war nicht Vater zum Kinde. Man wird sich des Bündelchens erinnern, welches er aus dem Stoße von Manuskripten in dem Museo des braunen Mannes gemauset hatte. Dieses Paket enthielt verschiedne von ihrem Verfasser längst vergessene poetische Aufsätze, die der braune Mann in seinen jüngeren Jahren hingetändelt hatte, und unter andern auch diese Ranfride, die, wie dessen vor mir liegende eigenhändige Urschrift ausweiset, eigentlich schon im Jahr 1765. geschrieben, und nach der Hand mit häufigen Verbesserungen und Zusätzen bereichert war; von welcher wir auch schon im Jahr 1771. einige Brocken im 2ten Theile des Deutschen, S. 227. u. ff. aufgeschüsselt haben. Das war nun ein herrlicher Fund für den schwarzen Buben, vor allen nach Errichtung der Societät; denn dieses Bündelchen gab ihm auf mehr als Ein Jahr Vorlesungen die Fülle.

Zwar müssen wir gestehen, die Unverschämtheit ist unaussprechlich, sich eines andern Arbeiten so zuzueignen: doch reicht sie noch lange nicht an die Schamlosigkeit eines gewissen Carl Martin Plümike, soi-disant Theaterdichters bey der Döbbelinischen Gesellschaft. Dem Schulmeister konnte es sehr wahrscheinlich seyn, daß der braune Mann

den

den Diebstahl wohl nie bemerken würde, und daß die Societät ihn der Adoption dieses fremden Kindes unmöglich überzeugen könne. Aber dieser Sieur Carl Martin Plümike ist so unbegreiflich unverschämt, daß er aus einem gedruckten Buche ein Gedicht nimmt, es auf die elendeste Art verhunzt, es dann der Demoiselle Döbbelin an ihrem ein und zwanzigsten Geburtstage präsentiret, und noch oben drein, um das Maaß der Unverschämtheit voll zu machen, es im Theater-Almanach vom Jahr 1780. abdrucken läßt, wo es S. 25. zu lesen stehet, so wie man das Original, aus welchem der angebliche Dichter ausgeschmieret hat, was irgend in seiner Gratulation leidlich ist, im zweyten Theil der Gedichte, der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze gesungen, von der 79sten bis 87sten Seite finden kann. — Wenn etwan Herr Plümike nicht zu begreifen vermag, wie er zu der Ehre kömmt, seiner Wenigkeit hier namentlich gedacht zu finden, so mag ihm hiermit unverhalten seyn, daß ich bloß für mein Eigenthum rede; denn ich, der ich dieses schreibe, bin der Verfasser der jetztgedachten Gedichte, auf die ich mir nie viel zu Gute that, weil ich immer wußte, daß mein Talent zur Poesie ohne Verhältniß geringer sey, als meine Neigung zu derselben, und deren Herausgabe mir nun auch deswegen leid ist, weil sie den Herrn Plümike zum Diebstahl verleitet hat.

Ich kenne diesen Herrn Theaterdichter sonst nicht, und habe meines Wissens nie eine Zeile von ihm gelesen; aber ich bin der Meynung, das müsse ein

sehr

sehr armseliger Tropf von einem Dichter seyn, den ein hübsches Mädchen — noch mehr, ein Mädchen, zu deren Lobe sich das anwenden läßt, was Herr Plümike aus meinem Buche genommen hat, nicht einmal zu einem Glückwunsch begeistern kann! Sollte Herr P. nicht besser taugen, alte Kleider zu wenden? Er, der so ganz in seinem Elemente zu seyn scheinet, wenn er flickt? Er, dessen augenscheinliches Talent es ist, eifrig für die Fahne zu sorgen? —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Erste Reise Seiner Gnaden.

So war denn nun die Societät in Ordnung, und die leidige Langeweile fieng abermals an, unserm Edelmann beschwerlich zu fallen. Herr Bartholomäus Schwalbe aber, die theure Seele! gieng mit einem Döhnchen schwanger, dessen Ausführung den Junker auf lange Zeit vor aller Langenweile sichern konnte. Er hatte so viel von den zehntausend Wundern des prächtigen Berlin gehöret, daß er der brennenden Begierde, die in ihm angefachet war, diese Königliche Stadt zu sehen, nicht mehr zu widerstehen vermogte. Nun hätte er sich nur dürfen auf seinen Schimmel setzen (denn er würde, da er so sehr für das Abstechende war, unmöglich einen Rappen genommen haben) und zuck, zuck, zuck, nach Berlin trottiren, auf dem Weidendamm, unter den Linden und im Thiergar-

ten herumlaufen, Winderfelds und Schwerins Bildsäulen auf dem Wilhelmsplatze angaffen, und etwa gegen dem Königlichen Schlosse über Maul und Nase aufsperren, auch zum Ueberfluß sich stellen, als besähe er die Porcellanfabrik, so hätte er circa alles gethan, was ein solcher Reisender zu thun pflegt und vermag. Aber so auf einem Schimmelchen oder Schecken in die Welt hinein zu traben, war des Herrn Ludimagisters Gelegenheit nicht; er hatte die Absicht, ohne Kosten und mit Anstand sein Fratzengesicht den ferneren Gegenden zu zeigen. Ein großer Herr, ich weiß nicht mehr, welcher, reisete damals inkognito, und das gab denn, wie gewöhnlich, den Zeitungsschreibern reichen Stoff, ihre Blätter anzufüllen. Der Herr Lektor ordinarius ermangelte nicht, dieses Wasser auf seine Mühle zu leiten, und durch so viele künstliche Winke den Edelmann zu spornen, bis auch dieser Lust bekam, inkognito in seinen Avisen zu paradiren. — „Alle Blix, Ornari, das muß schnakisch seyn, so inkoneto zu reisen, daß einen quansweise kein Mensch kennt, und alle Leute doch wissen, wer einer ist."

Allerdings Eu'r Gnaden, 's ist gewaltig schnakisch.

„Und denn so allerwegen bekompelmentirt und begastirt zu werden! — Wiewohl, was das anlangt, so bin ich nicht dafür, mich gastiren zu lassen. Habe all mein Lebstage gern mein eigen Brodt essen mögen, sieht Er, so hab ich. Aberst mit der Ehrenwache, versteyt Er, das giebt doch

so 'ne Reputabligkeit, die thät ich doch annehmen, so thät ich. Nicht wahr, Lektoris?

Allerdings, Eu'r Gnaden. Doch, wie Eu'r Gnaden wissen, die Ehrenwache wird einem nicht immer angeboten, wenn es einmal bekannt ist, daß man willens ist, das strengste Inkognito zu observiren.

„Alle Hagel noch mal, Prätendent, er schnackt wie 'ne Bratwurst! Denkt doch! Bekannt ist! Resenir Er doch mal vernünftig! Braucht man's denn bekannt werden zu lassen, daß man's Inkoneto abselviren will? Hä?“

Ja nu, freylich, da haben Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden Recht.

„Wie immer, sieht Er. Aberst Er muß abslut immer was zu konradisiren haben, ausbenommen wenn ich ihn zum Prätendenter oder so was mache, dann ist Er bey der Hand wie 'ne Schuhbürste; dann sagt Er nicht Kix nicht Mix. — Aberst, nicht Eins ins Andre zu reden! Was ich sagen wollt, Prätendent Denari, was meynt Er, wenn unser einer auch mal Lust kriegen thät, so inkoneto zu reisen? Hä?“

O Eu'r Gnaden! ich wüßte nichts, das einem großen Herrn anständiger wäre, und ich habe mir immer vorgestellt, daß Eu'r Gnaden sich früh oder spät dazu resolviren würden, denn es ist doch nichts schöners, als die Welt gesehen zu haben, und dann erzählen zu können.....

„Recht, Lektoris! erzählen zu können von dies und das, und was sie einem allerwegen für Ehre an-

angethan haben, und was das für 'n Lerm war, und wie die Leute zusammen liefen einen zu sehen. — Wiewohl, was das anlangt, so bin ich all mein Lebstage nicht dafür gewesen, viel zu erzählen. Aberst, was ich sagen wollt, hör Er mal, wenn ich nu so zu sagen inkoneto reisen wollt, hä? will er mit?"

Bis ans Ende der Welt, Eu'r Gnaden.

„'S ist nur, daß Er denn für mich erzählen kann, was ich gesehen habe, und was die Preuschen Soldaten alle für Unesorm anhaben, und die Gardekohr, und vons fransche Land — — Aberst nee! Gott bewahr! ins fransche Land will ich nicht hinein, versteht Er, lieber ins Teufels seine Heimath und zu Russen und Moschewitern. Aberst hör er mal, der Leibavisendrucker muß doch auch mit? Denn 's muß doch alles in die Avisen, hä? —"

Kurz, die Reise wurde beschlossen, und eiligst veranstaltet; der Junker vertauschte, um des Inkognito willen, seine Uniform mit einem rothen Kleide, reich galonirt; die Rüstwagen wurden bepacket, und an einem schönen Morgen setzten sich Seine Gnaden, nebst dem Präsidenten, dem Herrn Peter Fix, und einem grossen Trosse von Lakaien und Stallbedienten, zu Pferde, nachdem Sie vorher dem Herrn Justitiarius und dem Verwalter ernstlich befohlen hatten, nach Feuer und Licht zu sehen, und in wichtigen Sachen hübsch zu rapportiren.

Es scheint, daß Seine Gnaden anfänglich nach

keinem

keinem bestimmten Plane reiseten, sondern je nachdem es Ihnen einfiel, bald rechts bald links das Land durchkreuzten, und Halt machten, vt fons, vt campus, vt nemus placebat; wenigstens weiß ich gewiß, daß der Zug, nachdem er drey Tage lang im Lande herum galoppiret hatte, sich nicht weiter als vier mäßige Meilen von dem hochadlichen Sitze des Junkers befand. Alles war bey respektive hohem und gutem Wohlseyn, nur Herr Fix war in Umständen, wo kein Hirschtalg mehr helfen konnte. Sein armes Fundament hatte bey den forcirten Märschen so viel gelitten, daß er sich, so weh dieses seiner Eitelkeit auch that, schlechterdings gezwungen sah, zu gestehen, er könne das Reiten nicht länger aushalten. Der Pommersche Edelmann, welcher der Meynung lebte, ein Mensch, der nicht reiten könne, sey nicht besser als ein Beest, versicherte zwar, ein acht oder vierzehn Tage Uebung würde den Leibavisendrucker fürs ganze Künftige über dergleichen Unbequemlichkeiten weg setzen; da aber Herr Fix nicht zu bereden war, so fertigte der gnädige Herr einen Kourier mit folgender eigenhändigen Depesche an den Verwalter ab:

Her er mal, da hat der Fix den steif entzwei gekrigt. Ferstez reiten nicht; taz auch wol nicht lernen; schik er mir den eilenz di braune kutsch so tu er und pas er gut auf alles was in meinem lande forfelt. Ferbleib stez

sein

gnedigster her

Sigfrid fon Lindenberg.

 Pol-

laſ er die braunen bleiwalachen forkrigen, alle ſex, und peter ſol faren und hannes foreiten, kenen aber beide ſtaz liferox den neuen blauen ſirtu anzin, ſo wirz inkoneto nicht zur hure gemacht.

Der Verwalter ermangelte nicht, die Kutſche zu ſenden, und die zurückgelaßnen Officianten unſers vornehmen Reiſenden ergriffen diese Gelegenheit, von den bisherigen Vorfällen zu rapportiren, und Verhaltungsbefehle einzuholen. So meldete zum Exempel der Justitiarius, man habe einen Dieb in flagranti delicto ertappt, wie er eben einen Schrank in der Gerichtsſtube erbrochen, aus welchem er aber noch nichts geſtolen, als ein Päckchen Siegellack. Ferner ward berichtet, dem großen ſchwarz und weißen Ziegenbock ſey durch eine herabgewehete Dachziegel das Rückgrad zerbrochen; und der lahme Paul meldete, Greif habe in heiler Haut eine lahme Pfote bekommen, und leide ſehr an einer hartnäckigen Obſtruktion. Vermuthlich rühre dieſes von einer ſtarken Erkältung im Waſſer her, deswegen habe er ihm ein weiches warmes Lager von Heu gemacht; auch habe er ihm Thran eingegeben, und recke ihm die Pfote oft, wobey er ſie mit Dachsfett ſchmiere, u. ſ. w.

Auf alles dieſes geruhte Junker Siegfried zu antworten, wie folgt:

Hert mal ir ale mitnander, waſ ihr mir da wegenſbox und lax ſchreibet iſt al man ſchnack ſo iſz. Schlagtu bok forn kof und ſtektn dib ins log, daſ

iſz

ifz was ir tun folt. Hezelber*) einfen kennen daf da nichz anders drauf ftet. Ibrigens ifz gut daf dum di fote rext, guter paul, aber da fchreiz arme beft wol braf. Het dein fater dir auch die fote gerekt, fo tezt auch fileicht nicht klunzen. Hei ift nichz. Wole oder beten find wermer. Si daf dun ftik feif ins weidloch ftext, fo wirz wol befer oder folz**) bef, und gibz was neief oder fiz erger mit dem tir auf, fo tu mirf melden. Ferbleib in gnaden

eier

gnedigfter her

Sigfrid Jon Lindenberg.

Man sieht, Seine Gnaden schrieben keinen Buchstab, den Sie nicht hörten, und waren dem pf und ph so spinnefeind, als unsere neuen Sprachverbesserer.

Unterdessen, daß der Kourier die Kutsche von Lindenberg hergeholet hatte, waren der Präsident und Herr Fix nicht unthätig gewesen; vielmehr hatten sie sich dieser Muße bedient, ihre Zeitung zu schreiben und zu drucken, und der Junker war vor Freuden schier außer sich, als ihm Herr Schwalbe vorlas: es sey allhier ein vornehmer Herr im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Freyherrn von Rosenbach angelanget, und werde, dem Vernehmen nach, seinen Weg nach Berlin fortsetzen.

 Am

*) Hättet's selber einsehn können, u. s. w.

**) oder vollends böse, und giebts was neues, oder siehts ärger mit dem Thiere ꝛc.

Am folgenden Tage wurde die Kutsche mit dem Herrn Fix befrachtet, und der Zug gieng fürbas. In den Dörfern und unbedeutenden Flecken nahmen die Wirthe freylich mit der Antwort fürlieb, unser Edelmann sey ein vornehmer Herr, der inkognito reise; aber da die Herren an einem Orte kamen, wo Preußische Besatzung lag, wollte sich der Officier am Thor nicht mit diesem Bescheid abspeisen lassen, sondern erbat sich die Ehre, den eigentlichen Namen des vornehmen Reisenden erfahren zu dürfen: denn die Wahrheit zu sagen, wenn auch die gute Preußische Polizey gar nicht gewesen wäre, so mußte jedem Christenkinde ein inkognito Reisender mit einem großen Schnurbart, einer runden Perüke, und einem rothen Galakleide, dem ein ungeheurer Schwarm wohlberittner und bewaffneter Bedienten und etliche Rüstwagen folgten, etwas bedenklich scheinen.

Der Junker behauptete, es stehe ihm so gut frey, inkognito zu reisen, als jedem andern. Der Officier machte ihm das nicht streitig, drang aber darauf, seinen wahren Namen und Stand zu wissen. Sie können, sagte er, nach Belieben das Inkognito beobachten, wenn ich nur rapportiren kann, wer Sie sind. — Hiermit ließ er die Schlagbäume niederziehen, und die Wache unters Gewehr treten.

Der Ludimagister fühlte sich in großer Herzensangst. Er sah an den schwellenden Adern vor der Stirn des Junkers, daß er in Wuth gerieth, und, nicht so ganz neu in der Welt als sein Gönner,

ner, befürchtete er, der Handel mögte von schlimmen Folgen seyn. Er näherte sich also dem Officier, und versicherte ihn, der Herr da sey niemand anders, als der reiche Kornet Siegfried von Lindenberg, der sichs in einer von seinen Launen vorgesetzt habe, inkognito durch die Welt zu reisen. Auf den Namen Lindenberg sah der Lieutenant unserm Helden genauer ins Gesicht, und erkannte ihn ohne Schwierigkeit; denn der Zufall wollte, daß dieser Officier der Sohn eines Grenznachbars des edlen Junkers, und noch dazu vom seligen Oberstlieutenant von Lindenberg aus der Taufe gehoben war.

Er ließ demnach stracks den Weg für Seine Gnaden öffnen, und bedeutete ihm, er könne in Gottes Namen in die Stadt reiten.

„Nee, sieht Er, rief Junker Siegfried, nu paßt mirs nicht, sieht Er. Links um, Leute! Sieht Er, nu paßt mirs, nach Hause zu reiten.“

Und damit giengs, was die Pferde laufen konnten, den geraden Weg nach Lindenberg zurück.

Unterwegs sprach der Pommersche Edelmann kein Wort, außer etwa von Zeit zu Zeit ein kurzabgebissenes; Seht doch! — Alle Blix! — Stadt reiten! — Will dich Racker! — Hagel noch mal! — und dergleichen mehr, womit er seinem Grimme Luft machte. Ich wollte kecklich wetten, hätten Seine Gnaden bey der Thoraffäre Ihren silbernen Säbel an der Seite gehabt, Sie würden ohne Bedenken die Wache angegriffen haben.

ben. So aber lag der Säbel nebst der Uniform auf dem Bagagewagen.

Der Ludimagister zuckelte eben so still neben seinem hochgebietenden Herrn her; ihn druckten doppelte Sorgen: Einmal war es ihm leid, daß die schöne Reise so zu Wasser wurde, zweytens wußte er nicht, auf welche Art er den Vorfall in die Avisen zu bringen habe. Der letzte Punkt lag ihm weit schwerer auf dem Herzen, als der erste; denn, kommt Zeit, kömmt Rath, dachte er, und zweifelte nicht, den Edelmann nächster Tage zu einer zwoten Reise disponiren zu können.

Unser Held ritt indessen unermüdet fort, bis ihn die einbrechende Nacht nöthigte, in einem Dorfe Quartier zu nehmen. Kaum war er vom Pferde, und hatte aus den Händen seines Christians eine frischgefüllte Pfeife genommen, so ließ er sich folgendermaßen vernehmen:

„Hör Er mal, Herr Prätendent, was dünkt Ihm von das Stückschen? Alle Hagel, wenn das dem König in meinem Land gepassiret seyn thät, was mir in des Königs Lande gepassiret ist, was meynt Er, was ich mit dem Affsier anfienge, der mir den König so geaffrundirt hätte?“

Ich — Nun, allerdings — Wenn — Ich zweifle nicht, Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden würden ein merkliches Exempel an ihm statuiren.

„Ja, mein Seel, wollt ich so! Wär das erlaubt, dem König so den Schlagbaum vorn und hinten vor der Nase zuzuziehn? Nee, alle Hagel, das

ist

ist nicht Kostühm! Und Ich muß mich von des Königs Leuten so getraktirt sehen? — Blix noch mal, wenn ichs in den Kopf kriege, so schick ich dem König einen Kourierreiter, und laß ihm das 'n mal sagen, damit er seine Affsiers 'n bischen Moritzen lernt, sieht Er. Und meiner Seel, der König, versteht Er, wird das nicht so hingehn lassen, daß einer in seinem Lande nicht mal in Ruh und Friede inkoneto reisen kann. 'S krappirt mich noch, daß ich dem Bent nicht 'n Audi gab, daß er Zeitlebens an den Herrn von Rosenbach gedacht hätte!"

Ach, gnädiger Herr, geruhen Eu'r Gnaden, sich den verdrießlichen Vorfall aus dem Sinne zu schlagen.

„Ja, Schnack ist gut kauf! — Sinne zu schlagen! — Schlägt sich auch man so! — Nee, meiner Seel, dem Affsier mögt ich die Repetenz, die er unser einem schuldig ist, in den Sinn hinein schlagen, so mögt ich."

Aber — halten unterthänigst zu Gnaden! — wenn ichs recht bedenke, gnädiger Herr, wie soll man wissen, wer der vornehme Herr eigentlich ist, der inkognito reiset, wenn ers nicht selbst sagt, oder einer von seinen Leuten? Denn, wenn man seinen eigentlichen Namen nicht weiß, so weiß man doch auch nicht, ob man ihm zum Exempel eine Ehrenwache anbieten muß, oder nicht. Der Officier da, um von ihm zu reden, begegnete Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden doch stracks mit vieler Kon=

Konsideration, und ließ die Bäume aufziehen, als ich ihm Eu'r Gnaden Namen sagte.

„Ah was! Konsumatschon hin, Konsumatschon her! Hintennach back Eyerkuchen! Als er mich erst geaffrundirt — — — Aberst, ich habe das auch schon bey mir bedacht, was Er da sagt, sieht Er, und 's ist so wie es ist, aparti da kein Mensch seinen Namen vorm Kopf trägt. — Mag dar nix mehr von hören. — Krischan! was zu essen!"

Und Christian ließ das Beste auftragen, was der Küchenwagen vermogte.

Sieben und Zwanzigstes Kapitel.

In welchem der Junker frisch und gesund heim kömmt.

Als Seine Gnaden die Hälfte von einem kalten gebratenen Hühnchen abgefertiget, und einer Flasche Burgunder ihr Recht gethan hatten, wurden Sie etwas besseren Humor's, und beehrten den Herrn Präsidenten mit folgender Bemerkung:

„Alle Blix, Prätendent Ornari, 's ist doch kurjos, daß die Welt so groß ist."

O Eu'r Gnaden, wir sind noch lange nicht zu Ende.

„Weiß das wohl! 's Ende ist ja bey den Moschowitern, ists nicht?"

Halten zu Gnaden mit unterthänigster Permission! es ist bey den Großtürken. Der wohnt am Ende der Welt, Eu'r Gnaden. Wiewohl im Grunde

de verschlägt das nicht viel, denn von der Moskowiterey bis zur hohen Pforte mag wohl nicht über ein paar Stunden Wegs seyn, wo mir recht ist, so nahe liegts beysammen.

„Weiß wohl — und darinn ist Ihm ganz recht sieht Er. — Aberst weiß Er mir wohl zu sagen, wenn ich Ihn fragen thät, wie weit 's bis nach der Moschowiterey ist, hä? — Von hier, meyn ich.“

O das kann ich auf ein Haar, Eu'r Gnaden.

„Na, laß mal hören.“

Ich denke — Was das betrifft — Kopenhagen, das wären funfzig — Dresden, hundert und funfzig — von da nach Moskau, wenn der Wind gut ist, hund.... Ih nu ja, so in dreyhundert Tagereisen könnten wir wohl hinkommen, sollt ich meynen.

„Blix noch mal, Schulm... Lektoris wollt ich sagen, das ist 'n bestjalsch Stückschen Wegs. Nee, wills man bey dem alten Apperpo lassen, und reisen erst zu Hause. 'S ist nun schon 'n Tager fünf oder sechs, daß ich auf Reisen bin. Mag mir nicht so kannaliös strappenziren. Sonst, alle Hagel noch mal, 's Ende von der Welt hätt ich verteufelten Lusten zu besehen. Ob's denn da so butt aus ist, sieht Er, als wenn ich quansweise die Schnitte Brodt abbreche?“

Nein aus, Eu'r Gnaden.

„Alle Blix, das muß schnaksch seyn. Aberst, wenn ich nu so das Bischen Käse so von's Brodt fallen laße, versteht Er, so fällts da klapps auf'n Tisch.

Wenn

Wenn einer nu so, will ich man sagen, von's Ende der Welt herab polterte, Perdautz, sieht Er, wie ich das Glas vom Tisch schmeiße, wo fällt er denn hin?"

Ins Wasser, Eu'r Gnaden.

„Da kann das Beest versaufen. — Aberst, wenn er nu das Wasser ganz durch und durch schwimmt, hä? wo kömmt er denn zuletzt hin?"

Ans Land, Eu'r Gnaden.

„Wischewäsche! Gotts, dummer Schnack und der Henker! Von's Ende der Welt sollt einer ans Land kommen können! Mach er das 'n Dummen weiß. Mir komm Er nicht so. Und daß Ers man weiß, Schulm..... wollt ich sagen, Prätendent! einmal für allemal, mit dummen Schnack bleib Er mir vom Halse. Er weiß, daß ich 'ne natürliche Antepastie gagegen all mein Lebstage gehabt habe. Als ich noch 'n Kind war, so groß, sieht Er, konnt ichs abslut schon nicht vertragen, wenn einer dumm resenirte; nicht kumpabel, sieht Er, und wenn's mein Leben gekostet hätte. 's Ende von der Welt ists Ende von der Welt, versteh' Er mich wohl! und wo's Ende ist, da ist 'n Ding aus; begreift Er das? und also klöhn er nicht weiter, und damit Punktum!"

Eu'r Gnaden haben unterthänigst zu befehlen, sagte Herr Schwalbe.

In dem Augenblicke hörte man vor der Thür des Wirthshauses ein Posthorn schallen.

„Trara! Trara! Tengdi! Terengdi! — Kommen wohl all wieder reisende Passenieders. Aberst, was meynt Er, Prätendent, so 'n Dings von Posthorn

horn ist, meiner Seel! 'ne perfekte Musik. Tereng= di! Tati! Auf Reisen hört einer doch noch was, das muß wahr seyn."

In dem Wirthshause, oder Gasthofe, wie mans nennen will, — denn mir verschlägt so was nichts, — war nicht recht viel Gelegenheit. Das Nest, worinn unser Junker tafelte, ein anders, welches daran stieß, und wohin man nicht kommen konnte, ohne jenes zu passiren, die gemeine Gaststube, wo Herr Fix bereits schnarchte, und ein Verschlag, worinn das keusche Ehebette des Wirths, eines verabschiedeten sechzigjährigen Feldwebels, stand, machte alle Bequemlichkeit des Hauses aus.

Der Wirth war also genöthiget, die ankommende Dame nebst ihrer Kammerfrau durch den Tempel, worinn gegenwärtig unser Held dem Bacchus und Komus opferte, zu führen, um sie in das daranstoßende Nest zu bringen. — Belieben nicht ungut zu nehmen, gnädger Herr, Sie zu inkommodiren, sagte der Wirth zum Junker; und zur Dame, indem er die zwote Thür öffnete: Belieben nur hier herein zu treten, gnädige Frau.

Die junge Dame grüßte im Durchgehen unsern Helden sehr höflich, und entschuldigte sich, daß sie ihn beunruhigte. „Diener! versetzte der Edelmann, 's hat nichts zu sagen. Brauchen Sie Ihre Kummodite." — Und damit ließ ers gut seyn. Nun war seit verschiednen Jahren, und vielleicht gar seit dem Tode seiner Frau Mutter, dieses das erste Frauenzimmer von Stande, und mit allen Alfanzereyen unsrer abendtheuerlichen Moden geputzt, das er

sah.

sah. Denn, was die Frau des Herrn Justitiarius betraf, so war sie in ihrem Anzuge immer ein fünf oder sechs Jahre zurück, weil die neuen Erfindungen nicht viel eher in diesen abgelegenen Winkel der Erde drangen, weil der benachbarte Adel mehrentheils am Hofe lebte, und wo es sonst in der Nähe gar kein Muster gab, das sie kopiiren konnte; im Gegentheile diente vielmehr sie den benachbarten Pastorenfrauen und Pachtertöchtern zum Urbilde. Kaum war also die Dame aus seinem Gesichtskreise, so rief der Junker: „Alle Blix, Herr Prätendent, das war 'n Spitakel! — Hab ich mein Lebstage! — Gotts! was Bummelaschen! Das hat mal Klunkern vor dem Blessen und um die Ganaschen! Hinten Klunkern! und vorn Klunkern! und allerwegen Klunkern! — Und mehr Plümaschen, als in zehn Hahnenschwänzen wachsen können! — Blix, Lektoris, die muß 'ne Stange von Eisen im Nacken haben, sonst könnte sie den Kram unmöglich tragen."

Er würde vermuthlich nicht bey dem Kopfputz geblieben seyn, wenn nicht die Domestiken der Dame mit einem Theile ihres Reisegeräthes durch das Zimmer gegangen wären.

„Ey, hör Er mal, mein Sohn, sprach unser Junker zu einem Bedienten, kann Er mir wohl sagen, wie das Frauenzimmer heißt?"

Der Mensch berichtete ihm, es sey die Baronne von Wellenthal, und, geschwätzig wie er war, fügte er noch hinzu: sie komme von ihren

Gü-

Gütern, und sey Willens, eine Tante, die etwa anderthalb Stunden Weges von hier wohne, und in letzten Zügen läge, zu besuchen, hätte aber das Unglück gehabt, daß eine Achse am Wagen gebrochen wäre; dies nöthige sie, bis auf weitere Verfügung hier abzutreten.

„Nichts weiter als das? — Da soll schon Rath für seyn. Ist ja für allens Rath, man nicht für den Tod. — Hör Er mal, Herr Prätendent, geh Er mal hinein zu der Baronne, und afferir Er ihr von mir meine braune Kutsche, und setz er seine Worte 'n bischen hübsch, Er weiß wohl. — 'S wäre doch Schade, wenn sie den forsirten Marsch gethan hätte, und ihre Matante wäre unterdessen abgepascht.“

Herr Bartholomäus Schwalbe erhob sich stracks zur Dame, und hinterbrachte ihr, der Kavalier, den sie in jenem Zimmer gesehen, und von ihrem Unfall unterrichtet sey, empföhle sich ihr zu Gnaden, und ersuchte sie, ihm die Ehre zu erzeigen, sich einer von seinen Kutschen zu bedienen, von der er wohl versichern wollte, daß Sie darinn behörig an Ort und Stelle kommen würde.

Die Dame erkundigte sich nach dem Namen des Kavaliers, und als sie hörte, es sey ihr Nachbar, der biedere Herr von Lindenberg, von dem sie viel gehöret hatte, so nahm sie das Erbieten ohne Bedenken an. Der Junker befahl, flugs vorzuspannen, und als die Baronne ihr Zimmer verließ, um weiter zu reisen, fiel ein

kleiner Umstand vor, den wir unsern Lesern nicht verschweigen dürfen.

Sie machte, wie sie durch sein Nest gieng, unserm Edelmanne ein sehr artiges Kompliment, worinn sie ihm ihre Verbindlichkeit bezeugte, daß er sich ihrer Verlegenheit so nachbarlich angenommen. „Hat nichts zu sagen, erwiederte Junker Siegfried; ist gar gerne geschehen. Ein Christenmensch muß dem andern helfen, so gut er kann.“ Mit diesen Worten sah er dem Frauenzimmer ins Gesicht, und, was mancher vielleicht Mühe haben wird zu glauben, ein gewisses bisher für ihn ganz fremdes Gefühl bemächtigte sich seines Herzens. Er stand da mit offnen Lippen und starrem Blick, unbeweglich wie ein Meilenzeiger, und würde noch lange in dieser Stellung geblieben seyn, wenn ihn nicht die eilfertige Reisende durch ihren Abschied wieder zu sich selbst gebracht hätte. Auf Einmal kam wiederum Leben in unsern Freund. Es war ihm unbehaglich, daß die schöne Dame fortwollte. Er hätte sein Leben drum gegeben, wenn sie noch geblieben wäre. — „Halt ein Augenblickschen, rief er. Krischan! mal alle meine Leute aufsatteln und aufsitzen! — 'S ist nachtschlafende Zeit, und man kann nicht wissen, was vorfällt. Die Nacht ist keines Menschen Freund. — Und wenn der gnädigen Frau was passirte, der Blix noch mal, ich machte mir mein Lebstage 'n Gewissen draus. Nee, mein Seel! ich will sie sicher nach ihrer Mastante bringen, so will ich.“

Die Dame verbat sich das ernstlich.

Der Junker bestand darauf, und bat, „weil sie doch noch ein gut Stückschen Wegs vor sich hätte, und hier im Hause es wohl so ziemlich zum hungrigen Wolf seyn thäte, so mögte sie sichs gefallen lassen, unterdessen daß seine Leute aufsattelten, ein bischen von dem zu versuchen, was Gott Ihm bescheret hätte. Wenn einer, fügte er hinzu, ein bischen vorgelegt hat, so hats so leicht nicht Noth, daß ihm unterwegens flau wird.“

Die Baronne verbat auch dieses, und versicherte, sie wolle, so dringend ihre Reise auch sey, doch lieber warten, bis ihr eigner Wagen wieder in Stand gesetzt wäre, ehe sie einem Herrn der selbst müde von der Reise seyn müße, bey der vollkommensten Sicherheit der Landstraßen, mit einer so beschwerlichen Begleitung zur Last fallen wolle.

„Na denn, wie Sie meynen, sagte der Edelmann. Sonst wärs gern geschehen. Und was das anlangt, so bin ich so müde nicht, daß ich Ihnen zu gefallen nicht noch bis ans Ende von der Welt reiten wollte — wiewohl der Herr Prätendent da sagt, daß das 'n bischen weit seyn soll. — Krischan! man wieder absatteln und den Wagen vorfahren, weils die gnädige Frau nicht anders will.“

Er reichte ihr darauf nicht ohne Zittern die Hand, und hob sie in den Wagen, nachdem er ihr aus ganzem Herzen eine beglückte Reise gewünscht hatte.

Als er wieder in sein Zimmer gekommen, und

 mit

mit seiner Pfeife versehen war, saß er erst wohl eine halbe Stunde sprachlos. Endlich redete er den Ludimagister folgendermaßen an:

„Weiß den Henker nicht, Lektoris, wie mir so schnaksch zu Muthe ist. Habe all mein Lebstage nicht so gewesen. 'S ist mir akkerat, als wenn mir die Frau da alles Eingeweide aus dem Leibe mit weggenommen hätte, so ist mir. Wiß und wahrhaftig, ich wollt meinen Hans drum geben, wenn ich 'ne Bummelasche an ihrer Fantansche seyn thät, so ist mir zu Muthe.“

Der Lektor öffnete bereits den Mund zur Antwort, aber Seine Gnaden riefen: Pscht, mein guter Mann! thu Er mirs zu Gefallen, und sey Er mausestille. Es kömmt mir vor, als wenn's mir nicht diskurshaftig zu Sinnen ist.“

Hiermit fiel unser Held wieder in sein voriges Stillschweigen, welches er auch den ganzen Abend nicht wieder brach, wenn man nicht etwa geneigt ist, ein halb Dutzend dicke Seufzer für Etwas zu rechnen. Am folgenden Morgen setzte er sich sehr unmuthig zu Pferde, und kam, da er den geradesten Weg nahm, noch vor Sonnenuntergang auf seinem Schlosse an, nicht ohne große Beschwerde des Herrn Fix, der die Baronne, die ihn um die schöne Bequemlichkeit des Wagens gebracht hatte, von Herzensgrunde nach Sibirien wünschte.

Acht-

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Herr Schwalbe riecht den Braten.

Wir sind sonst nicht geneigt auf plötzliche Eindrücke viel zu halten, und haben in dem Punkte immer zu der Klasse der Zweifler gehöret; indessen gestehen wir, daß wir die angeführten Sümptome bey dem Pommerschen Edelmanne für nichts anders, als für Signa diagnostica eines plötzlichen Eindrucks, erklären können, den das schöne Auge der Baronne auf seine Seele gemacht hatte. — Aber in der That war auch Elise von Wellenthal das süßeste Geschöpf Gottes. Unmöglich kann man sich eine schönere Stirn, ein paar so entzückende, seelenvolle blaue Augen, eine schönere Nase, einen besser geöffneten Mund und ein liebreicheres Kinn denken, und alles das machte ein so reizendes Ensemble, daß man ein Weib, und schlechterdings das neidischste Weib unter Gottes Sonne seyn müßte, um ohne Bewunderung seine Blicke darauf heften zu können.

Von ihr gerührt zu werden,
War selbst kein Greis zu alt:

und wenn man Etwas an ihr hätte tadeln wollen, so war es nur dieses, daß ihr Busen wohl etwas voller hätte seyn können. Allein, die blendende Weiße desselben, und die Zauberkraft ihres himmlischen Gesichtes machten, daß selbst strengere Schönheitsrichter diesen Fehler übersahen. Und kannte man vollends erst das Herz, das in diesem Busen

schlug, so würde man, hingerissen von dessen Werthe, sogar ein minder schönes Gesicht entzückend gefunden haben. So war die liebenswürdige Elise.

Gleich sucht sich, gleich findet sich, ist ein Sprüchwort, das im gemeinen Leben und im Umgang zehntausend Bestättigungen gegen eine Ausnahme findet; wollte man's aber auf den Stand der heiligen Ehe anwenden, so würde das Verhältniß gerade umgekehrt seyn. Auch dieses herrliche Weib wurde durch den Eigensinn eines starrköpfigen Vaters gezwungen, in der Person des Freyherrn von Wellenthal den armseligsten Tropf für ihren Herrn und Gemal zu erkennen; einen Buben, der für ihren Werth keinen Sinn hatte, ein träges, bis zur äußersten Faulheit und Fühllosigkeit phlegmatisches Thier, ein Geschöpf ohne Seele, — wofern nicht die bäurischste Ungezogenheit seine Seele war, — ein Ungeheuer, das den Morgen beym Branntwein, den Nachmittag beym Wein, den Abend beym Spiel, und die Nacht in schändlichen Häusern, folglich sein ganzes Leben in der nichtswürdigsten Unthätigkeit zubrachte, und als er auf diese Art sein ganzes Vermögen nebst dem Eingebrachten seiner Gattin verschleudert, sich damit tröstete, daß das Schickungen Gottes wären; ein gemächlicher Trost, den gemeiniglich die Leute am häufigsten im Munde führen, die ihr eignes Unglück am eifrigsten geschmiedet haben. Als er, von ächtem Deutschen Kümmel berauscht, das Bein brach, und bey dazugeschlagenem kalten Brande die Aerzte ihm den nahen unfehlbaren Tod verkündigten, erklärte er auch das

für

für Schickung Gottes, und beruhigte sich damit, daß der Mensch seinem Schicksal nicht entgehen könne, und der Himmel für seine Wittwe und unerzognen Kinder schon Sorge tragen werde.

Unserm Edelmanne war nach seiner Zuhausekunft sein Schloß und die ganze weite Welt zu enge. Er rauchte aus Gewohnheit, aber der Toback schmeckte ihm nicht; er ritt aus Gewohnheit, aber das Reiten war ihm nicht behaglich: man las ihm die Avisen vor, aber Seine Gnaden hörten nicht darauf. Zwar wußten Sie von Ihrer Unbehaglichkeit sich selbst keine Rechenschaft zu geben: aber, als die braune Kutsche zurück kam, rannten Hochdieselben in eigner Person in den Stall, und fragten Kutscher und Vorreiter, obs gut gegangen sey? ob die gnädige Frau glücklich übergekommen? ob sie auch was bestellt habe? — und alles das mit solcher ängstlichen Ungeduld, daß eine neue Frage stets der Antwort auf die vorhergehende zuvorkam. Zwanzigmal wenigstens ließ er sichs vorbeten, daß sie ihm für seine Politesse sehr verbunden sey, und daß sie und ihre Tante, zu deren Genesung sich einige Hoffnung zeige, jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen würden, dem Herrn von Lindenberg ihre Achtung zu beweisen.

Mich däucht, diese kleinen Umstände, und andre von ähnlicher Beschaffenheit, nach deren Katalogus der geneigte Leser wohl nicht lüstern seyn mögte, weil er solcherley Schwächlichkeiten theils an sich, theils an seinem Nebenchristen zur Gnüge wahrgenommen haben kan, — diese kleinen Umstände, sagen wir,

machen es deutlich, in welchem Falle der edle Junker war. Wers ihm nimmer zugetrauet hätte, daß dieses je sein Fall hätte seyn können, der hat weder gelesen noch beherziget, was Voltäre unter Amor's Bildniß schrieb, *) und erzeigt dem Herzen des guten Edelmanns nicht sonderliche Ehre.

Der weise und gelahrte Ludimagister war schlau genug, den Casum seines Gönners einzusehen, und man kann es ihm kecklich zutrauen, daß das Ding nicht nach seinem Gusto war. Ueberließ sich Junker Siegfried einer ernsthaften Leidenschaft, und war diese, wie sie wahrscheinlich seyn konnte, von Folgen, gute Nacht dann, Avisen, und Societät, und Lektorat! gute Nacht Pension! das Wesen des Herrn Schwalbe auf dem Schlosse hatte dann ein Ende! Und das mußte verhütet werden: das sah er ein; und wie ließ sichs anders verhüten, als durch Zerstreuung? auch das war klar. Aber die Art und Weise, einen Mann wie Siegfried zu zerstreuen? — das war die Frage; und die mußte entschieden werden.

Wir können nicht leugnen, ihm war bey der Sache, je länger er ihr nachdachte, desto weniger wohl zu Muthe. Er war kein solcher Schöps, daß er die Allgewallt der Liebe nicht gekannt hätte; und wie oft hatte er nicht den Herrn Justitiarius singen hören:

„O Liebe! deine Wundermacht

Reiß

*) Qui que tu sois, voici ton maitre!
Il l' est, le fut, ou le doit être.

„Reißt Herzen aus des Lasters Nacht,
„Schafft Thoren um zu Weisen.“

Was hatte er nicht zu befürchten, wenn eine vernünftige Frau den Herrn von Lindenberg zum Weisen umbildete, ihn, dessen Thorheiten er bisher so kräftig nährte! — Er fand keinen andern Rath, als die Summe dieser Thorheiten zu vermehren, ihn unvermerkt immer von einer zur andern zu leiten, und ihn so im Athem und Arbeit zu erhalten, daß keine Zeit übrig bliebe, an die schöne Elise zu denken. Dabey beschloß er, sich politisch aufzuführen, und den Herzenszustand Seiner Gnaden dem Herrn Fix und jedem zu verhehlen, welches sich leicht thun ließ, da, ihn selbst ausgenommen, niemand ohne Befehl zu dem Edelmanne kam. Er dachte, es könne vielleicht Leute geben, deren Interesse, verschieden von dem seinigen, bey einer Veränderung im Schlosse gewinnen könnte; und wenn nur er keinem was offenbarte, so war er von Seiten des Junkers sicher: denn der, wie wir schon sagten, war viel zu neu, als daß er die Ursache hätte angeben können, warum ihm weder Essen, noch Trinken, noch Toback schmeckte, und warum es ihm in der Einsamkeit am besten war.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Das Kastrum Doloris.

Seinem Plane zufolge begab sich das schwarze Genie am folgenden Morgen, mit den Zeitungen in

der Hand, zum Pommerschen Edelmann, und fieng, wie gewöhnlich, an zu lesen.

Es war, ich weiß nicht welcher Reichsfürst, zu seinen Vätern versammelt, und man hatte in seinem Lande ein großes Wesen mit Klockenläuten, und Seelmessen, Katafalken, Kastrum Doloris, et cetera. Davon trätschten denn die Zeitungen waidlich. Der Ludimagister nahm daher Gelegenheit, Seine Gnaden folgendermaßen anzureden:

Ich hatte damals noch nicht die Gnade, in Eu'r Gnaden Lande zu seyn, aber ich stelle mir vor, es sey wohl ein prächtig Kastrum Doloris gewesen, was Eu'r Gnaden für Hochdero Frau Mama hochseligen Andenkens errichten ließen.

„Weiß den Kukuk von seinem Kasper Lorenz! erwiederte der Edelmann. Was ist das für 'n Dings?“

Der Ludimagister erklärte es ihm, so gut er konnte, und war zufälliger Weise im Stande, Seiner Gnaden die Sache ziemlich deutlich zu machen, da er in der Gaststube des Herrn Bunke einen Kupferstich gesehen hatte, der das Kastrum Doloris, ich glaube Karls des sechsten, vorstellte.

„Blix noch mal, daß ich da nicht an gedacht habe. 'S krappirt mich, meiner Seel! Das hätt' ich wohl noch dran spandiren mögen, obschonst ich Mama seliger mit aller Magnifikigkeit habe begraben lassen. — Der Blix, geht das denn nun nicht mehr an? hä?“

O, allerdings, Eu'r Gnaden! Gut Ding, wie man sagt, kömmt mein Tage nicht zu spät.

„Ist

„Ist Er denn wohl kumpabel, so 'n Kasper Lorenz zu machen? — in seinem Kopfe, meyn ich, hä?"

Allerdings, Eu'r Gnaden. Das ist eine Kleinigkeit für unser einen.

„Na, so mach Er, und laß mich denn mal sehn. Wenns gut ist, will ichs denn in der Kirche machen lassen."

Der Ludimagister gieng hurtig ans Werk, und brütete; das changeante Genie mußte seine Ideen auf einen Rojalbogen kritzeln; es wurde dem Junker präsentirt, der es approbirte, Arbeiter annahm, und in der ganz schwarz ausgeschlagenen Kirche das seltsamste Kastrum Doloris, das je existiret haben mag, errichten ließ. Da sah man zum E. die sieben Todsünden auf allen vieren; auf dem Rücken einer jeden stand eine Tugend, und diese sieben Tugenden hielten mit vereinter Macht einen Blumentopf, aus welchem der Stammbaum der Frau Oberstlieutenantinn hervorwuchs. — Man will bemerkt haben, daß die Todsünden samt und sonders der Gattinn des Herrn Justitiarius ungemein ähnlich sahen, aber ich glaube, man gebe das dem Ludimagister nur aus Haß Schuld; wenigstens habe ich nie gehöret, daß der Leibpoet sich die Sache zu Herzen genommen.

Ferner sah man Jupiter mit einem Schubkarrn, auf welchem die Seele der Frau von Lindenberg geladen war. Vor den Karrn war der Adler gespannt, den Jupiter sonst zu reiten pflegt, wie man zuweilen einen Hund vor dem Karrn eines

Scheren-

Scherenschleifers siehet. Der Adler zog, der Donnergott schob, und so giengs mit der hochseligen Seele immer nach dem Olymp zu.

Kurz, es war ein rares Stück, da der Herr Ludimagister seine ganze mythologische Gelahrtheit, vermischt mit Juden- und Christenthum, hineingebracht hatte. Unsre Leser müssen sich an dieser Probe begnügen; wir haben zwar eine Beschreibung des Ganzen vor uns liegen, aber sie würde, mit der kleinsten Schrift gedruckt, und alle Weitläuftigkeit vermieden, wenigstens zwey und dreyßig Bogen füllen.

Dreyßigstes Kapitel.

Das Stiergefecht.

Der Kasper Lorenz, wie ers nannte, hatte mit Zurüstung und allem unsern Junker ein Paar Monate amüsiret, ohne ihn zu heilen. Der Eindruck, den die schöne Elise auf sein Herz gemacht hatte, war nicht so leicht verwischt, und das hatte das schwarze Genie wohl vorher befürchtet; deswegen war er auch schon mit einem neuen Anschlage in Bereitschaft, bey dem er sich auf den Stolz seines Gönners verließ, der ihn trieb, sich den Größesten der Erde wenigstens gleich zu stellen, wenn ers ihnen nicht zuvorthun konnte.

Ehe demnach das Kastrum Doloris wieder weggeschafft wurde, stand schon in der Lindenbergischen Novitätenstafette ein ganz hübscher Artikel von einem

nem Stiergefecht, welches in Spanien gehalten worden. — Freylich hatte man es in andern Zeitungen schon fünf oder sechs Wochen früher gelesen; aber weil es damals noch nicht in den Kram des Ludimagisters diente, so behielt er diese Neuigkeit hübsch so lange in Petto, und hütete sich weislich, sie der Schloßavise einzuverleiben, bis es nach seinem System rathsam war, Gebrauch davon zu machen. Und dazu war es jezt Zeit, als der unwillkührliche Tiefsinn und die Unbehaglichkeit bey dem Edelmanne wieder Oberhand gewannen.

Gegen alles Vermuthen des schwarzen Barthels hörten aber Seine Gnaden diese Lektüre ganz kalt an, und er mußte erleben, daß Dieselben weder fragten, was ein Stiergefecht sey, noch sich die Mühe gaben, bey der Beschreibung der Pracht, worinn Seine Katholische Majestät, und die Infanten und Infantinnen erschienen wären, nur einmal die Nase zu rümpfen. Da er nun auf diesen Vorfall nicht gefaßt war, so ließ ers dermalen gut seyn; doch nach etlichen Tagen stand ein ähnlicher Artikel in der Avise, der aber von des Herrn Ludimagisters eigner Erfindung war, und welchen er von Lissabon datiret hatte.

Diesesmal waren Seine Gnaden etwas weniger zerstreuet, und geruheten Ihren Lektor also zu unterbrechen:

„Halt mal 'n bischen, Prätendenter! 'n Stierfechten ist das nicht, so zu sagen, 'ne Bullenhetze?“

Nicht

„Nicht so allerdings, Eu'r Gnaden. Es ist eine Lustbarkeit, die Ihro Spanische und Portugiesische Majestäten vor allen Großen und Herren auf der Welt voraus haben. Bullen werden freylich dabey gebraucht, aber sie werden nicht gehetzt, sondern von den Hofcavaliers todgestochen.

„Voraus haben? rief der Junker mit vieler Heftigkeit, voraus haben? — Nicht sieh das sollen sie voraus haben. — Kann eben so gut 'ne paar lausige Bullen todstechen lassen, als die Patragiessche Majestät. — Voraus haben! Seht doch! Hagel noch mal! Will doch sehen! — Hör Er, Prätendent, gleich mal Anstalt gemacht zu so 'n Bullenfechten, versteht Er.“

Der Herr Präsident ließ sich das nicht zweymal sagen. Er machte seinen Kratzfuß, und gieng augenblicklich hin, dem Zimmermanne das Ding so deutlich, als er immer konnte, zu beschreiben, und der Edelmann im Pommerlande brummte noch: Voraus haben! denkt mal! will euch bevorausshaben! als Herr Schwalbe schon wieder kam, und rapportirte, daß er morgen früh die unterthänigste Gnade haben würde, Seiner Gnaden den Riß des Zimmermanns vorzulegen.

„Plagt Ihn der Henker, hä? — Ich schick ihn hin, daß Er mir zu 'n Bullenfechten Anstalt machen soll, und Er schnackt davon 'n Zimmermannsriß? Der Zimmermann wird ihm doch die Bullen nicht zimmern sollen, hä?“

Halten zu Gnaden! ich meyne den Riß zu den Schranken oder Gehäge, und zu dem Balkon für

Eu'r

Eu'r Gnaden, wo Eu'r Gnaden sitzen und zusehen, rechts und links Ihre vornehmsten Bedienten um Dero her.

„Ja so! — Nee! — Wischewäsche! können man hier auf den Schloßplatz gelassen werden, die Bullen, und machen die Thore zu, daß sie nicht wegschappiren, und ich sehe aus dem Fenster.“

Ja, Eu'r Gnaden, das wäre aber widers Kostume des Stiergefechts. Seine Katholische Majestät haben eigne Schranken dazu, wo die Zuschauer umher stehn, einer immer ein bischen höher als der andre, daß man hinten so gut sieht als vorn. Und für Seine Majestät, und die Infanten, und den Hof sind Balkons oder Logen gebauet, mit Sammt und Seide und goldnem Stoff behängt. Aber, wenn Eu'r Gnaden befehlen, so wollen wirs beym Schloßplatz allerunterthänigst bewenden lassen.

„Nee, alle Blix, wenn's nicht Kustüm ist! — Hör Er, resenir Er nicht so dwatsch. Kann so gut Schranken bauen lassen, als einer. Und wenn der da 'ne katholsche Majestät ist, sieht Er, so bin ich 'n lutterscher Edelmann, und das so gut als der Kaiser. Und wenn der da goldnen Stoff aushängt, so will ich meinen noch darzu mit Tressen besetzen lassen. Mach Er nur, und krieg Ers in Ordnung, und daß allens mannefit ist, hört Er.“

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden.

Wir müssen, zu Steuer der Wahrheit, dem Herrn Bartholomäus Schwalbe treulich nachrühmen, daß er, ungeachtet dieses Befehls, den Beu-

tel Seiner Gnaden bestens zu schonen suchte. Freylich geschah das nicht aus Wohlmeynung gegen den Edelmann, sondern aus der Betrachtung, daß dieser Beutel noch manchen anderweitigen Aderlaß würde auszustehen haben, und aus vielen andern Betrachtungen, die unmittelbar aus dieser ersten flossen. Er ließ demnach die Schranken nicht größer machen, als unumgänglich nöthig war, und des gnädigen Herrn Loge ward mit papiernen Tapeten ausgeschlagen, die Brüstung aber mit Drap d'or behängt, der mit Tressen und Franzen besetzt war. Dafür aber hatte er nicht weniger als sieben Bullen zusammengebracht, so bös und unbändig sie nur aufzutreiben waren. Diese wurden in ihre Behältnisse gesperret, und nun erwartete Jung und Alt mit größter Ungeduld den zu dem neumodischen Stiergefechte angesetzten Tag.

Der Tag kam. Aber wie es denn auf dieser Welt nicht immer so geht, als wir Sterblichen es gern hätten, mit ihm kam auch ein entsetzliches Regenwetter, und der Nordwest schien recht geflissentlich alle Schlackerwolken, die vielleicht für das ganze Pommerland ausgereicht hätten, über diese Gegend zusammen zu treiben. Kurz, es stürmte und goß acht Tage hinter einander dergestallt, daß man keinen Hund hätte ausjagen mögen, mithin war an die Feyerlichkeit gar nicht zu denken. Endlich klärte sich Freytags der Himmel auf, und der nächste Montag ward zu dem Feste bestimmet, wider die Meynung der Frau Präsidentinn, welche ihrem Manne rieth, er mögte doch Seiner Gnaden den

Sonntag vorschlagen, weil nichts gewisser sey, als daß sich das Wetter gemeiniglich am Sonntag so verhalte, als am vorhergegangenen Freytage. Der Herr Präsident bestand aber auf dem Montag, weil es, sagte er, nicht schicklich sey, am Tage des Herrn Blut zu vergießen.

Wie nun der Montag anbrach, so begrüßten etliche Trompeter und die Trommel, die schon eher der Pauken Stelle vertreten hatte, von den Zinnen des Schlosses die aufgehende Sonne. Auf dieses Signal machte ganz Lindenberg sich auf die Beine und strömte den Schranken zu, um ein so ganz neues Spektakel zu sehen. Seine Gnaden erhoben sich nach eingenommenem Frühstück nach dem großen Saal, wo der Herr Präsident, der Herr Justitiar und die übrigen Honoratiores schon versammelt waren, und von da nach dem Schloßplatz, wo Dieselben sich in die braune Kutsche setzten, die Ihnen — Sie wußten freylich nicht recht, warum? — jezt lieber war, als der stolze Hans, und die Sie, selbst an dem heutigen feyerlichen Tage, Ihrem prächtigen Staatswagen vorzogen. Die andern Herren stiegen, je zween und zween, in andere Wagen, der Stallmeister ritt vorauf, die Livreebedienten giengen neben her, und so kam der Zug bey der Treppe des Hochadlichen Balkon's an, wo ihm von den Trompetern unter Akkompagnement der Trommel entgegen geblasen wurde. Als der Junker Platz genommen, und die Herren vom Hofe sich um ihn her rangiret hat-

hatten, öffneten sich die Schranken, und es träten herein vier und zwanzig frische rüstige Bauerbengel, je sechs und sechs in einem Haufen, alle mit guten scharfen, nagelneuen Mistgabeln gerüstet, deren Stiele recht hübsch nach der Farbe der Quadrillen angemalt waren. — Ich darfs nicht verschweigen, der Ludimagister hatte den Kämpfern Speere zugedacht; die Bauren wollten sich aber zu solcher Wehr schlechterdings nicht bequemen, sondern waren der Meynung, wenn man ihnen nur gute stämmige Mistgabeln gäbe, so hätte das Dings besser Schick. Der Ludimagister raportirte dem gnädigen Herrn den Trotz seiner Bauren: aber Seine Gnaden meynten, es thät auf Eins 'naus laufen, ob 'n Spieß Eine oder drey Spitzen hätte; er mögte den Leuten ihren Willen thun. „Denn, nicht eins ins ander zu reden, setzte der Junker hinzu, versteht Er, 's ist der Leute ihre Schuldigkeit nicht, daß sie bullenfechten; und da sie mirs man zu gefallen thun, so laß sie's machen, wie sie können."

Den Ludimagister verdroß es zwar, daß die Speere mit den schönen Fähnchen dran umsonst gemacht seyn sollten, doch ließ ers bey den Mistgabeln bewenden, weil sichs dem Junker nicht gut widersprach; aber Fähnchen wurden doch dran bevestiget, das nahm er den Bauren über den Kopf.

Die erste Quadrille hatte rothe, die zwote wei-

ße,

ße, die dritte blaue, und die vierte äpfelgrüne Jäckchen an, alle aber schöne neue kalblederne Hosen, mit dem Lindenbergischen Wapen gestickt, und Halbstiefeln, worauf nichts gestickt war.

Die Champions zogen etliche mal rings in den Schranken umher, und so oft sie vor Seiner Gnaden Balkon vorüber giengen, salutirten sie gar zierlich mit ihrem Gewehr. Der Waffenträger aber, der jeden Helden begleitete, salutirte nicht, — denn man muß wissen, daß jeder von den Fechtern seinen Knappen zur Seite hatte, der auf allen Nothfall noch ein paar Mistgabeln im Vorrath hatte. Diese Waffenträger, Schildbuben, oder wie man sie nennen will, waren halbwüchsige Enken, gestiefelt und behoset, wie ihre Ritter, und an der rechten Seite ihres Leichnams in die Farbe ihrer Quadrille gekleidet, aber die linke Hälfte ihres Jäckchens war gelb und grasgrün gestreift. — Wir vermuthen, nicht ohne Grund, ein so seltsames Ajüstement, erfunden von einem Genie, wie Herr Schwalbe, sey unmöglich eine bloße Grille, sondern es könne darinn wohl, eben wie in der Cärimonienkleidung der hochpreislichen historischen Societät der Wissenschaften, ein tiefer Sinn liegen. Man vermuthete auf Lindenberg eben das, und nahm sich gar die Freyheit, den Herrn Präsidenten deswegen zu fragen; er antwortete aber, was er schon vormals bey dem Societätsornat geantwortet hatte: Capiat qui potest. — Wir — was uns betrifft — kapiren, unsrer Meynung

nung nach, freylich wohl etwas von der Sache; aber, bescheiden, wie wir uns bestreben zu seyn, werden wirs uns nie herausnehmen, dem Scharfsinn irgend eines Lesers in einem so wichtigen hieroglyphischen Punkte vorzugreifen.

Als die Kämpfer den dritten Umzug vollendet hatten, nahm jeglicher Haufen eine von den vier Seiten der Schranken ein, und, nach einem gegebnen Signal mit den Trompeten, ward der Behälter, der rechts in der Ecke, des Edelmanns lüftigem Sitze schräg gegenüber, war, geöffnet, und der Stier trat heraus, klotzte die Herren mit weitgeöffnetem Auge an, brummte einmal, kehrte ihnen den Schwanz zu, und gieng ganz friedfertig wieder in seinen Stall, vermuthlich um ein Restchen geschnittener Hafergarben zu verzehren, da er auf dem Platze nichts bessers fand — wiewohl es auch aus Ahnung seines nahen Schicksals geschehen seyn mag — und wäre das der Fall, so leugne mir einmal einer, daß es Ahnungen giebt! —

Seinem Schicksal kann man nicht entgehen, ruft der Mann da mit der Habichtsnase und dem Geyerauge, indem er das rechte seiner dürren Beine, deren Wade in der Kniekehle sitzt, vorwärts schiebt, und die linke Hand unter den Schooß seiner obsoleten goldnen Weste steckt.

Der Mann hat alle seine Schicksale selbst zusammengetrunken, geh...., gebubet, und gefaullenzet. Sonach antwort' ich ihm: Mein Herr, ein unnützer Tagedieb hat keine Stimme.

Der

Der Stier hätte seinem Schicksale wohl entgehen können, wenn er, mir nichts, dir nichts, ohne einen Menschen anzusehen, in Einem raschen Sprunge über die Barriere gesetzt, und im vollen Lauf das Weite gesucht hätte. Und dieses zu thun, stand ohne Zweifel in des Bullen Gewalt. Hätt ers versucht, und etwa im Uebersetzen ein Bein gebrochen, oder das Netz im Leibe zersprengt, so wollt ichs noch wohl für ein Schicksal passiren lassen: aber, daß er aus Behaglichkeit, aus Faulheit, zur Krippe und zu den Haferkörnern zurückkehrte, um mit Prügeln wieder auf den Platz getrieben zu werden, fürwahr, das war bullenhaftig, und man sage was man will, der Bulle hat sich seinen Tod selbst zu danken.

Man trieb das Thier wieder heraus, und, um ihm das Umkehren zu benehmen, machte man das Behältniß hinter ihm zu. Das Vieh mogte nun seine Launen haben, (denn man hatte ihn auf beglaubte Zeugnisse seiner Bösartigkeit gekauft,) oder es mogte aus Ahnung so handeln, kurz, es stand stockstill, und sagte keinem Menschen etwas. Nach dem Gesetze des Stiergefechts mußte der Stier das angreifende Theil seyn; aber der Stier war friedfertig.

Die Knappen warfen ihm etliche Dutzend Kiesel in die Rippen, das brachte ihn doch einigermaßen aus seinem Phlegma, und wie ihm vollends eine Menge Schwärmer und Raketen unter die Nase flogen, da rissen ihm einige Geduldsfaden, und

er deklarirte seinen Unmuth mit Brummen und Springen. Die Schwärmer kamen in verdoppelter Dosi, und er lief wie toll umher, kam aber keinem Menschen zu nahe. Ein Schildknapp ersah das Tempo, und erwischte ihn beym Schwanze, ließ sich von ihm immer ringsum schleppen, und prickelte ihn mit dem Tridens in die Keulen und an Stellen, wo kein Bulle, der Point d'honneur hat, sich gern prickeln läßt. So, vorn von den Schwärmern, hinten von dem muthwilligen Jungen inkommodiret, mußte wohl auch der letzte Geduldsfaden Abschied nehmen, und mit Wuth und Bocksprüngen stürzte er sich auf die rothe Quadrille; wo er aber mit der blanken Wehre so empfangen wurde, daß er in wenig Augenblicken da lag, ohne jemand beschädigt zu haben.

Die Trompeten verkündigten seine Nieder..e, und man ließ den zweyten Stier heraus, der, so wie der dritte und vierte, das Schicksal seines Vorgängers hatte.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Heldenthat des Junkers.

„Alle Hagel, (riefen Seine Gnaden, als dem vierten Bullen zur Leiche getrompetet wurde,) das ist all kurjos genug; aberst sechs über einen, und denn im Nothfall noch Helfershelfer, das ist meschant, so ist es. Mann gegen Mann, das hat noch

noch Art und Schick! 'n Bull ist doch für den Kukuk kein Lindwurm nicht, hä?"

In Spanien, Eu'r Gnaden, ficht auch nur Ein Ritter zu Pferde gegen den Stier, erwiederte der Präsident.

„Warum kriegt Er denn 'n halb Schock drüber her?"

Ja, Eu'r Gnaden, die Ritter dort sind darauf geübet, und doch kömmt oftmals einer ums Leben.

„Ah, Schnack! da hört wohl was rechts zu, so 'n arm Beest kaput zu machen. — Laß meinen Hans mal herbringen. — Sieht Er Prätendent, thät mich mein Lebstage auf so was nicht üben, aberst Er soll sehen, daß der Bulle an mir seinen Mann findet."

Der Präsident bat himmelhoch, Seine Gnaden mögten doch Ihr theures Leben nicht in Gefahr setzen; die andern Herren stimmten mit ein: aber der mannliche Siegfried blieb unbeweglich.

„Halt da man alle 's Maul von, rief er; so was ist man 'n Packtel, obschonst ichs mein Tage nicht geprakfirt habe. — Wollen doch mal sehn, so wollen wir."

Damit wollt er zur Loge herausgehen. Der Ludimagister verfluchte in seinem Herzen das Stiergefecht und den Muth Seiner Gnaden, der ihn jetzt in Gefahr setzte, einen solchen Gönner zu ver-

lieren; er warf sich dem Junker zu Füßen, umarmte seine Knie, und flehete himmelhoch. Umsonst! Held Siegfried wollte sich seines Namens nicht vergebens angemaßet haben. „Halt Er's Maul, alte Hure!" schrie er, riß sich los, gieng die Treppe hinab, schwang sich auf den Hengst, und ritt in die Schranken.

Alles war voll Erwartung und voll Furcht. Wir wetten sogar, was man will, daß unter unsern Lesern überhaupt kein einziger ohne Neugier, und unter unsern zu artigen Leseen schwerlich einer ohne Unruhe dem Ausgang dieser großen Begebenheit entgegen siehet. — Und, bey dem fürchterlichsten aller Pantoffeln! — das ist kein kleiner Schwur! — der Kasus hier ist — wie er ist, man mag sich nun für den Ritter oder für den Bullen interessiren. Denn es ist, wie man die Sache auch ansehen mag, für einen Mann keine Kleinigkeit, sich einem wüthenden Bullen entgegen zu stellen; und für einen armen Teufel von Bullen ists auch just kein Spaß, einen Mann wie Siegfried vor sich zu haben.

Der Edelmann im Pommerlande amüsirte sich nicht damit, erst in den Schranken ringsum zu reiten, oder seinen Engländer kabrioliren, kurbettiren und piruettiren zu lassen, sondern rasch, wie er in die Schranken gesprengt war, postirte er sich dem Behälter gerade gegen über, zog den silbernen Säbel, und wartete kaltblütig seines Feindes. „Na! rief er den Trompetern zu, haben die Kerls da dro-

hen

den Brey im Schnabel? Blas't 'n Signal, daß 's Dings 'n Ende kriegt."

Das Signal ward gegeben, die Pforten flogen auf, und hervor trat der Stier, der ohne Zweifel kein Liebhaber von Musik war. Er wütete mit seinen Hörnern gegen die Erde und schleuderte die Schollen hoch in die Luft. Seine Gnaden erwarteten ihn vesten Fußes, doch der Bulle sah nicht nach Seiner Gnaden hin, bis ihm einige Schwärmer überlästig wurden. Da setzte er sich aber auch so in den Gang, daß Mann und Roß gelegen haben müßten, wenn der Junker nicht mit einer schnellen Wendung ihm den Paß eröffnet hätte. So wie er neben unserm Helden weg schoß, fuhr ihm aber der Säbel des Junkers so kräftig ins Genick, daß er starrtodt niederstürzte.

Die Trompeten verkündigten seinen Fall und den Sieg des gnädigen Herrn, der ganz gelassen vom Pferde stieg, seinen Säbel auf dem Felle des erlegten Stiers abwischte, ihn mit dem Schnupftuche sauber nachputzte, und ruhig in die Scheide steckte. Sein ganzer Hof drängte sich um ihn her, ihm Glück zu wünschen; aber Junker Siegfried, der das Gratuliren für die fadeste Sache von der Welt hielt, stopfte den Herren stracks den Mund. „Kikelkakel! rief er. Seyd Ihr alle toll, Leute, daß Ihr da so 'n Bahah von macht? 'n todter Ochs ist wohl des Schnacks werth! Ja, wenns noch 'n Haselwurm oder der siebenköpfige

Drach-

Drach gewesen wäre; aberst 'n Bulle, seht Ihr, das ist man so viel nix, den kann 'n jeder Schlachterjunge todtschlagen."

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Duo quum faciunt idem, und so weiter.

„Wollt Euch man weisen, daß 's 'ne Schande ist, wenn so 'n ganzer Kumschlag über Einen herkömmt. Will das auch nicht mehr haben, so will ich. Hat einer aber Lust, mit einem Bullen zu fechten, so kann ers meinetwegen thun."

Ein rascher Kerl aus der Apfelgrünen Quadrille erbot sich gleich dazu, wenn man ihm außer dem Dreckzack noch ein Messer erlauben wollte. Das räumten Seine Gnaden ihm willig ein, und verfügten sich wieder nach Ihrem Sitze.

Als nach gegebnem Zeichen der Stier herausrannte, empfieng ihn der Champion mit vorgehaltner Gabel, die, so tief sie konnte, in die Brust des Bullen drang. In dem Augenblick ließ er die Gabel fahren, und schwung sich auf das wüthende Thier, das durch den Schmerz der Wunde und durch die ungewohnte Last noch rasender wurde, und entsetzliche Sprünge machte. Der abentheurliche Reiter aber nahm seiner Zeit wahr, und stach dem Bullen ein spitziges Messer gleich hinter dem Kopfe ins Genick, wie an manchen Orten die Fleischer gewohnt sind, das Rind-

vieh

vieh zu schlachten, und der Stier sank auf der Stelle nieder.

Der Junker bezeugte seine Zufriedenheit über den jungen Bauern, wiewohl er doch meynte, es wäre bey diesem Kampfe nicht so ganz redlich zugegangen; denn, dadurch, daß er sich auf den Rücken des Stiers geschwungen, habe er selbigem schon gewissermaßen die Gewalt, ihm zu schaden, benommen. — Ih, gnädger Herre, sagte der Bauer, jeder machts so gut, als er kann. Freylich wohl, sagte der Junker, und machte dem kühnen Burschen wegen seines bewiesenen Muthes und Geschicklichkeit ein ganz artiges Geschenk.

Dem Ludimagister schwoll bey diesen Vorfällen der Muth. Er meynte so bey sich selbst, wenn man den Bullen so auflaufen ließe, so sey nichts leichter, als ihm mit einer Axt einen Treff vor den Blessen zu geben, daß er alle viere strecken müsse. — Die sechs Stiere, die er da todt vom Platze hatte schleppen sehen, hatten ihn gewissermaßen vertraut mit der Gefahr gemacht, und er fieng beynahe an, es für eine Kleinigkeit zu halten, einen Stier zu bestehen. Demnach erbat er sichs vom Junker, den letzten Bullen bekämpfen zu dürfen. Der Edelmann, der selbst Herz hatte, nahm dieses Zeichen von Muth, das erste, welches sein Günstling an sich blicken ließ, so günstig auf, daß er ihm mit Freuden seine Einwilligung gab.

Herr Bartholomäus Schwalbe befohl demnach, daß ihm eine Axt gebracht würde. Mit dieser Wehr schritt er kecklich in die Schranken, und nahm stolz einem der Knappen eine Mistgabel aus der Hand.

— Und nun, Muse! bitt ich Dich, laß mich hübsch allein nach meiner Art erzählen, und mische Du Dich in nichts, damit die Geschichte wahr, wie sie sich zutrug, ohne Zusatz und Schminke aus meiner Feder fließen möge! Wird Dir indeß die Zeit lang, so geh hin, und hilf irgend einem Reimer zu einem Paar noch nicht gehörter Klappwörter auf Sonne, Jugend und Schmerz, auf daß Wonne, Tugend und Herz nicht immer bey den Haaren gerauft werden! oder walte mit Deinem himmlischen Einfluß über den Herrn Justitiar, daß er schöne poetische Blümlein finde, seine Jurisprudenz damit zu farciren! oder, wenn Du gar nichts anders vorzunehmen weißt, so begeistre einen Versemann, daß er die Stiergefechte des zwey und zwanzigsten Aprils singe, ohne sich um unser Stiergefecht zu bekümmern! —

Als der schwarze Ritter sich in Erwartung des Signals dem Behälter gegen über stellte, fand er schon Eine Schwierigkeit, an die er vorher nicht gedacht hatte. Er wußte nicht, wie ers beginnen sollte, seine beyden Gewehre zugleich so zu halten, daß ihm jedes stracks zur Hand sey. Ihm wurde in der That ein bischen grün und

gelb vor dem Auge, als er wahrnahm, zwischen einer Axt und einem Bakel sey ein merklicher Unterschied; ja er würde aller Wahrscheinlichkeit nach den Kampf aufgegeben haben, wenn nicht in dem Augenblicke auf einen Wink des Herrn Leibpoeten, der die Verlegenheit des Präsidenten bemerkte, die Trompeten das Zeichen gegeben hätten.

Als die Thore des Behältnisses rasselnd auffuhren, war dem schwarzen Genie nicht anders, als sähe er die Hölle geöffnet, und er verwünschte aus dem Innersten des Herzens den Wärter, der mit kräftigen Peitschenhieben den Stier heraustrieb. Gott sey meiner armen Seele gnädig und barmherzig! rief er, da der aufgebrachte Bulle mit gesenktem Horn und gestrecktem Halse auf ihn los rannte. Kein einziger unter den vorigen Stieren hatte so gerade zu seinen Mann attakiret, und der schwarze Champion versicherte in der Folge wohl hundertmal, der Teufel selbst könne unmöglich so glupsch aussehen. Aber was sollte er thun! ans Entlaufen war nicht zu denken, die Schranken waren verschlossen. Er faßte ein Herz, wo keins war, ließ die Axt fallen, und hielt, so gut ers vermogte, dem Stier die Gabel entgegen. Doch, ich weiß nicht ob zu seinem Glück oder Unglück, verfehlte er seinen Feind; dieser aber verfehlte ihn nicht völlig, sondern fuhr mit dem rechten Horn in die schöne schwarzsammtne Hose des Ludimagisters, die zu diesem festlichen

chen Tage neu gemacht war, und die Lende des Helden wurde jämmerlich gestreift. Weil der Sammt stark war, so blieb der arme Ritter am Horn seines Gegners hangen. Der Bulle schüttelte und schleuderte ihn entsetzlich, und er würde ohne Testament aus der Welt gegangen seyn, wenn nicht auf den lauten Zuruf des Junkers alle Quadrillen herzu gesprungen wären, die dem Stiere so heftig zusetzten, daß, wie er nun todt da lag, kein Gerber einen Groschen für seine Haut gegeben hätte.

Man befreyete den ohnmächtigen Kämpfer von der Last des auf ihm liegenden Stiers, und es kostete Mühe, ihn wieder ins Leben zurück zu rufen.

So endigte sich das merkwürdigste Stiergefecht, auf welches die liebe Sonne jemals geschienen hat. Und nun verwandelte sich der Kampfplatz in einen Freudensaal, denn es ward ein langer Tisch, mit einer guten Mahlzeit befrachtet, hereingetragen, an welchen die vier und zwanzig Champions sich setzten, und von ihren Knappen bedienet wurden. Nachdem sie gegessen hatten, erlaubte ihnen der gnädige Herr, die jungen Dorfschönen zum Tanz einzuladen, und sah oben von seinem Balkon, wohin er sich Erfrischungen bringen ließ, ihrer Freude zu mit aller der theilnehmenden Wonne eines guten Landesvaters, der sein gutes Völkchen gern glücklich, froh, und zufrieden sieht. Das war nun so ganz unsers biederen Junkers Sinn,

daß

daß er seinen Unterthanen die Freude und Glückseligkeit gern, wie Herr Schwalbe einmal sagte, mit Löffeln eingegeben hätte, wenns möglich gewesen wäre.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Welches das letzte im zweyten Theile ist und eine große Aussicht in den dritten Theil öffnet.

Herr Schwalbe hatte sich von seiner Ohnmacht indessen erholet, und war, seine Wunde abgerechnet, mit dem Schröcken davon gekommen. Er mußte unsäglich viel von den frostigen Spöttereyen des Herrn Leibpoeten erdulden, und selbst Seine Gnaden konnten sich nicht entbrechen, dann und wann über seinen Unfall zu spötteln. Der Mann ertrug das mit einer ehernen Stirn, und versicherte, dergleichen Zufälle wären in Madrid ganz was gewöhnliches, und es trüge sich oft zu, daß mehr als Ein Ritter dabey ums Leben käme, und doch übten sich die dortigen Herren von Jugend an auf dieses ritterliche Spiel. Mithin sey dieses in Absicht seiner ein Zufall, der mit Unrecht bespottet würde, da es sein erster Versuch, und Lehrwerk bekanntlich kein Meisterstück sey. Wenn ich nur erst, fuhr er fort, noch ein paar mal dabey gewesen bin, so gebe man mir den besten Stier,

und wenn ich ihn nicht mausetodt auf den Platz strecke, so will ichs jedem frey geben, zu spotten, so viel er mag und kann.

Ey ja doch! rief der Justitiarius. Allemal ist die Bekleidung der Beine nicht aus so haltbarem Zeuge. Was meynen Sie, wenn der Sammt, minder stark, der Gewalt des schüttelnden Horns gewichen, und Sie unter die gespaltne Klaue des stoßenden Thieres gerathen wären? Ich denke, sie hätten aufgehört, ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn. Wenigstens würde auf der Oberfläche Ihres Körpers ein feines vierfüßiges Passepied getanzt seyn, ohne alle Vibration besaiteter Instrumente, ohne Mensur und Takt.....

„Halt da! sprach der Junker. Obschonst Er da so ins Krause fällt, daß kein Mensch klug draus werden kann, so muß ich Ihm doch sagen, Herr, daß der Prätendent Herz im Leibe hat, und damit aus und Holla. Wenn wieder einmal Bullenfechten ist, so soll Er mir wills Gott doch mal auf den Platz. Und Gott tröste, macht Ers dann nicht besser, als der Ornari, über den Er sich monkirt! Weiter sag ich nichts.“

In der That, gnädiger Herr, ich verbitte mir die Gnade. Ich versichre, daß ich mir die Fertigkeit nicht zutraue, die Mistgabel zu führen.

„Na,

„Na, so laß Er aberst auch sein Schnacken, und sey Er nicht so weisnasig, versteht Er, und damit aus. Ich halts zwar für 'ne Kleinigkeit 'n Bullen zu kappuniren, was das anlangt; aberst sieht Er, es kommt doch meiner Seel dabey auf Umstände an, so thut es. Und ich lob es doch an den Lektoris, daß er auf den Bullen losgehen that."

Unser Freund, der edle Siegfried, der selbst kein Liebhaber des Tanzes war, hatte sich nun satt daran gesehen, wie Michel die braune Liese im frohen Reigen schwerkte, daß die kurzen Röcke des Mädels im lüftizen Kreise flogen, und ihre volle Wade, die den Blick des Jünglings nicht, wie es bey unsern kraftlosen Damen üblich ist, durch eine Fütterung von Flanell belog, sichtbar wurde. Ueberdem befürchtete er, seine längere Gegenwart mögte dem jungen Volke einigen Zwang auflegen, und sie hindern, sich so ganz und innig der schuldlosen Freude zu überlassen, die er ihnen so gern gönnete. Er ließ vorsahren, und erhob sich nach dem Schlosse, und lange schallte ihm das segnende Freudengeschrey seiner heiteren und glücklichen Unterthanen nach, deren jeglicher unsern Junker als einen Vater, als einen Gott ehrte, ihn, dessen Hand sich nie dem Dürftigen verschloß, dessen Gerechtigkeitsliebe dem Bedrängten so willig Recht schaffte, der nie jemand gedrückt, und Glück und Wohlstand selbst über die kleinste Hütte seines Gutes ausgegossen

hatte. In der That, wenn er Gelegenheit gehabt hatte, jemanden beyzustehen, oder Zufriedenheit über sein Völkchen zu verbreiten, und man sah dann sein edles, kunstloses Gesicht von der reinsten Freude glühen, so schien er eins von jenen wohlthätigen Wesen zu seyn, die die höhere Sphäre verlassen, um den leidenden Erdbewohnern den Pfad des Lebens zu ebnen, und die, leider, nirgends als in der Phantasie der Dichter waren.

O Ludimagister! unglücklicher Politiker, um welchen an dem Tage kein Heiliger sich, und keine Fee bekümmerte! wäre doch ein solcher wohlthätiger Genius herabgestiegen, um dein Auge nicht eben für die weite Zukunft zu öffnen, sondern nur deinen Blick für die nächstkommende Viertelstunde zu schärfen! Du hättest den Schmerz deiner Beinwunde männlich verbissen! Du hättest deinen Herrn und Gönner nicht verlassen! — So aber ließest du, kurzsichtiger Sterblicher, ihn allein fahren, und dich auf dem nächsten Wege nach deiner Wohnung in die hülfreichen Arme der mit allen Hausmitteln bekannten Frau Brigitta Schwalbe bringen. Was hilft dir nun dein Kastrum Doloris? was hilft es, daß du dein feistes Bein dem Horn des wüthenden Stiers preis gabst? — Ein Augenblick raubt dir die Früchte deiner Erfindung, und deines heutigen Wagstückes.

Der Tag war schön, und unser Junker so froh, als er sich lange nicht gefühlet hatte. Man pflegt, wenn man heiteres Muthes ist, die Einsamkeit nicht so sehr zu goutiren, als in der entgegengesetzten Fassung. Ihm fehlte sein Präsident; demnach war er kaum zu Hause, als er seinen Hans zu bringen befahl, um noch einen Spatzierritt zu machen.

Er war noch nicht weit geritten, als er in einer ziemlichen Entfernung eine Kutsche wahrnahm. Zu jeder andern Zeit hätten ihm zehn Kutschen begegnen können, ohne daß er sich im mindesten darum bekümmert hätte: aber so offen, als heute sein Herz war, interessirte ihn alles.

„Was mag das für 'n Wagen seyn?“ sprach er zu seinen Leuten.

Er ist noch zu weit hin, gnädiger Herr, antwortete ein Bedienter.

„'S ist auch wahr, Martin! ich sehe so gut als Einer in die Ferne, aberst ich bins noch nicht kumpabel zu erkennen.“

Es war ein unerhörter Fall, daß Seine Gnaden beym Spatzierritt Ihre Leute anredeten. — Der Wagen kam näher, und der Junker sprengte an den Schlag, und erkannte stracks die schöne Elise von Wellenthal, neben der eine alte Dame saß.

„Ey,

„Ey, Ihr Diener, gnädige Frau! Willkommen hier in meinem Lande! — Letzt thaten Sie mich wohl verschmähen, aberst heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n bischen bey mir verpuhsten lassen?“

Sie — — Aber morgen ist auch ein Tag; und so was taugt besser, einen neuen Theil anzufangen.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Gottwerth, 1743-1828

Siegfried von Lindenberg

Bd.: 1/2

Leipzig (1784)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4931 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261169-7
VD18 10850961-004